Cardinal

Befehlsorganisation. Befehlsführung.

Armee-Aufklärungsdienst.

Beiträge

zum

Studium über höhere Truppenführung

von

Georg Cardinal von Widdern,

Hauptmann à la suite des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpr.) Nr. 7, Lehrer der Tactik an der Kriegsschule Metz.

Mit 3 Karten und mehreren Skizzen.

Gera,

Verlag von A. Reisewitz.

1876.

Inhalt.

I. Armee- und Truppenstäbe. — Geschäftsbetrieb. — Befehlsführung.

II. Armee-Aufklärungsdienst.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit macht keinen Anspruch, etwas Erschöpfendes zu bieten. Sie will nur als ein Studien-Beitrag gelten.

Der über „Befehlsorganisation und Befehlsführung“ handelnde erste Theil berührt Gebiete, welche durch das vom Generalmajor Bronsart von Schellendorf soeben veröffentlichte Werk über den Generalstabsdienst im Felde — schon eine ebenso gründliche als maaßgebende Behandlung erfahren haben. Wenn trotzdem der Verfasser den Druck seiner Studien, welcher bereits begonnen hatte, als ihm der Schlußtheil des eben erwähnten Werkes zu Händen kam, nicht sistiren ließ, so geschah dies nicht aus Ueberhebung über seine eigenen Leistungen, sondern weil ihn der Vergleich klar werden ließ, daß beide Arbeiten von verschiedenen Standpunkten ausgehen und inhaltlich vielfach von einander abweichen. — Entgegengesetzt der jenem Werk zu Grunde liegenden Absicht, dem Generalstabs-Offizier ein praktisches Handbuch zu sein, wollte der unterzeichnete Verfasser — insoweit er dabei auf praktische Ziele auszugehen überhaupt berechtigt ist — seine Studien lediglich als ein Informationsmittel für Truppenführer abfassen.

Den jüngeren Kameraden aber soll dieser Theil der Studienbeiträge ein Verständniß dafür geben, wie wenig komplizirt die Befehlsmaschine, welche eine große Armee und jedes Glied derselben in Bewegung erhalten soll, sein darf und wie glatt sie „geschmiert“ sein will, um die volle Kraft der Armee respective deren Theile zur Wirkung bringen zu können, ohne sie selber zu verbrauchen, — ein Verständniß aber ferner auch dafür, wie ein jeder der zum Truppenführer, zum höheren wie zum niederen, berufen ist oder als Gehilfe

derselben funktionirt, für die Art der Befehlsertheilung oder Befehlsübermittelung sich diejenigen Grundsätze aneignen und zur Gewohnheit machen soll, die ihn am besten befähigen, einen der respectabelsten Alliirten des Feindes, das — Mißverständniß zu bekämpfen, welches in das Schlachtenglück noch launischer eingreift, als „Se. Majestät der Zufall", vor dem selbst der große König Friedrich so viel Respect hatte.

Die über die Geschäftsordnung in den höheren Kommandobehörden gegebenen Auseinandersetzungen beruhen nicht auf amtlichen Festsetzungen. Solche existiren überhaupt nicht. Wenn Verfasser diese Materie etwas eingehender behandelt, als dies in den Handbüchern über Generalstabsdienst geschehen, so lag dies darin, daß ihm — dem Laien — die letzteren in diesem Punkt durchweg nicht ausreichend erschienen und er das Bedürfniß fühlte, in seinen Studien denjenigen Kameraden, welchen gleich ihm der praktische Umgang mit der in höheren Stäben geltenden Dienstordnung fehlt, ein gründlicheres Verständniß zu schaffen, als es bloße Stichwörter zu geben vermögen.

Da wo geschichtliche Beispiele aus unseren letzten Feldzügen anzuziehen Veranlassung genommen, sind für die sachlichen Darstellungen der historischen Vorgänge immer die offiziellen Veröffentlichungen zu Grunde gelegt worden, und wo solche noch fehlten, anderweitige, die maaßgebende Censur bereits passirt habende literarische Arbeiten benutzt worden.

So seien denn die hiermit der Veröffentlichung übergebenen „Beiträge" der nachsichtsvollen Beurtheilung meiner deutschen Herren Kameraden empfohlen!

Metz, im April 1876.

Georg Cardinal von Widdern,

Hauptmann à la suite des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpr.) Nr. 7 und Lehrer der Tactik an der Kriegsschule Metz.

Erläuterungen zur Karte über das Operationsgebiet zwischen Saar und Mosel.

1) Wie gleich am Eingange der Text näher erklärt, hat die Kartenskizze in erster Linie den Zweck, durch die auf derselben aufgenommene Truppeneinzeichnung bildlich an die räumliche Ausdehnung einer großen operirenden Armee zu erinnern. Es schien zweckmäßig, ein als Kriegs-Schauplatz bekanntes Landgebiet zu wählen und darauf geschichtlich annähernd treu eine Situation aus dem letzten Kriege zur Darstellung zu bringen. —

Bei einem Blick auf die Karte muß es auffallen, daß die von der französischen Armee um Metz eingenommene Bodenfläche im Verhältniß zu der von den deutschen Heeresmassen eingenommenen so verschwindend klein ist. Thatsächlich aber war die Armee Bazaine's an jenem 12. August 1870, welchen die Skizze zur Darstellung zu bringen sucht, so dicht um Metz versammelt, wenn auch die Stärke der unter dem unmittelbaren Schutz der Forts versammelten franz. Armee 201 Bataillone, 116 Schwadronen, 540 Feldgeschütze betrug.

2) Es könnte ferner als ein Irrthum erscheinen, die Signaturen für die deutschen Kavallerie-Offizierpatrouillen so hart an die Lagerplätze der feindlichen Armee herangezeichnet zu sehen. Trotz alle dem ist dies den damaligen Vorgängen völlig entsprechend. Die Erklärung für diese angesichts der 116 feindlichen, fast völlig intacten Schwadronen erstaunliche Thatsache giebt das deutsche Generalstabswerk über den Krieg 1870/71 in den treffenden Worten: „Die Thätigkeit der französischen Reiterei im Aufklärungsdienst ging im Allgemeinen nicht über die Stellungen der Infanterieposten hinaus." (Grade an diesem Tage wurden zwar zwei Kavallerievorstöße befohlen, allein sie gelangten nicht über die Nied hinaus.) —

Speziell waren die Vorgänge bei der preußischen Reiterei am 12. August vor der Ostfront von Metz die folgenden: Die beiden Kavallerie-Divisionen der I. Armee waren in der Nacht auf beiden Flügeln

vorgegangen und hatten früh am Morgen des 12. August Bettange und Raville erreicht. Sie schoben dann ihre Avantgarden vor, die 3. von Bettange auf Gondreville, die 1. von Raville nach Pont à Chaussy. Weiter oberhalb an der französischen Nied unternahm die 6. Kavallerie-Division eine Rekognoscirung über Pange gegen Metz. Links von ihr standen die Brigaden Barby und Redern bei Remilly und Raucourt, dann die Gardedragoner-Brigade bei Oron, endlich als zurückgebogener äußerster linker Flügel die Kavallerie-Brigade Bredow nordöstlich von Dieuze.

Von der 3. Kavallerie-Division ritt an diesem Tage Lieut. v. Voigts-Rhetz mit einer Patrouille des 8. Kürassier-Regiments in der Richtung auf Thionville (Diedenhofen) vor. Kaum eine Meile vor dem Platze traf er bei Stuckange auf fouragirende französische Dragoner, nahm ihnen einige Pferde und mehrere Wagen mit Hafer ab und erfuhr beim weiteren Vorreiten bis an die geöffneten Thore der Festung, daß dieselbe fast ausschließlich durch Mobilgarden besetzt sei. Ein zur Besatzung gehöriger Mobilgardist wurde hierbei gefangen genommen und ein in der Festung zurückgehaltener preußischer Reservist befreit. Im Uebrigen schien dieser ganze nördliche Distrikt zwischen Nied und Mosel von französischen Truppen völlig entblößt.

Rittmeister v. Hymmen, dessen Patrouillen auch während der Nacht in ununterbrochener Fühlung mit dem Feinde geblieben waren, ritt am Morgen des 12. mit 40 Pferden bis Bellecroix vor und bemächtigte sich dort eines französischen Hafertransports! Nur etwa 600 Schritt weiter nach Westen zeigte sich das schlecht bewachte Lager einer feindlichen Division; andere Lager zogen sich, wie es schien, bis unter die Mauern von Metz. Das Dorf Vallières (im Thalgrund nördlich Bellecroix) war vom Feinde besetzt.

Von der nach Gondreville vorgeschobenen Avantgarde der 3. Kavallerie-Division ging Oberst v. Lüderitz mit drei Zügen des Ulanen-Regiments Nr. 14 am Nachmittag über St. Barbe bis Poix vor, von wo er Feuer erhielt. Auch von hier aus wurden in der Richtung auf Metz bedeutende feindliche Lager wahrgenommen.

Die 1. Kavallerie-Division ließ ihre Patrouillen von Pont à Chaussy bis auf die Höhen von Puche vorgehen (7 Kilometer südöstl. Metz); hier stieß man auf feindliche Kavallerieposten und bemerkte auf beiden Seiten der großen Straße nach Metz gleichfalls Infanterie-Zeltlager.

Auch die Patrouillen des Ulanen-Regiments Nr. 15 trafen westlich Puche auf stärkere feindliche Abtheilungen.

Eine Rekognoscirung in größerem Maaßstabe wurde, wie bereits er-

wähnt, durch die 6. Kavallerie-Division ausgeführt. Um 8 Uhr früh ging die Brigade Rauch mit der reitenden Batterie von Arriance gegen Pange vor. Ihr folgte die Brigade Grüter, welche zur Aufnahme an der Nied blieb und nach der linken Flanke hin die Verbindung mit der 5. Kavallerie-Division aufnahm. Die Brigade Rauch fand Pange unbesetzt, doch zeigte sich bei ihrem weiteren Vorgehen ein feindliches Lager westlich von Ars Laquenexy und Coincy. Schon von Laquenexy aus wurde man heftig durch Infanterie beschossen. Nachdem die reitende Batterie einige Granaten in den Ort geworfen hatte, räumte der Feind denselben. Rittmeister v. Grimm folgte mit einer Schwadron des Zieten'schen Husaren-Regiments Nr. 3 bis Ars Laquenexy, traf dort aber auf sehr bedeutende Infanterie-Massen, welche ihn bis über Laquenexy zurückdrängten.

Die anderen Theile der Brigade hatten mittlerweile ihre Richtung mehr nach Norden genommen. Das Husaren-Regiment Nr. 16 bemerkte beim Vorrücken über Marsilly und Coincy ausgedehnte Infanterie Lager bei Grigy und Borny. Noch weiter rechts streifte die Schwadron des Rittmeisters Krell vom Husaren-Regiment Nr. 3 über Ogy gegen Noisseville, von wo die Husaren beschossen wurden. Auf St. Barbe ausbiegend, entdeckte Lieutenant v. Byern Lager aller Waffen zwischen Servigny und Metz. In der linken Flanke der Brigade stießen die Rittmeister v. Buggenhagen vom Husaren-Regiment Nr. 3*) bei Courcelles sur Nied und Graf Hardenberg vom Ulanen-Regiment Nr. 3 bei Orny auf feindliche Kavallerie-Abtheilungen, welche bei Annäherung der preußischen Reiter eilig zurückwichen.

Was schließlich die 5. Kavallerie-Division betrifft, so bewegte sich dieselbe mit 2 ihrer (dem X. Armeekorps unterstellten) Brigaden vorwärts der auf Pont à Mousson in Marsch begriffenen Tetenkolonnen der II. Armee südlich der Eisenbahn Saarbrücken-Metz.

Hier trafen die Rittmeister v. Vaerst vom Husarenregiment 11 und v. Rosenberg vom Ulanen-Regiment 13 (Ersterer zur 13., Letzterer zur 11. Brigade) beim Vorgehen gegen und längs der Straßburg-Metzer Straße im Süden der Festung (über Chesny) bei Jury auf eine französische Jägerschwadron, welche sie auf Peltre verfolgten. Dieser Ort war besetzt und auf den Höhen nördlich desselben, nahe dem Fort Queleu, zeigte sich ein feindliches Lager. Als ein zum Fußgefecht abgesessener Zug Husaren gegen das Dorf vorging, wurde jenes Lager alarmirt und eine Batterie aufgefahren.

*) Es waren dies die Abtheilungen, welche von der Brigade Grüter zur Verbindung mit der 5. Kavallerie-Division abgesendet worden waren.

Weiter links gingen ebenfalls von der 13. Brigade drei Schwadronen des Braunschw. Husaren-Regiments längs der Seille — von Luppy über Fleury — bis über Magny direkt gegen die Südfront der Festung vor. Ohne auf feindliche Abtheilungen zu stoßen, näherten sie sich bis auf kaum 4 Kilometer den Stadtwällen und sahen südlich wie östlich von Metz ausgedehnte Lager.

Vor dem linken Flügel der Armee fand man die Gegend bis zur Mosel völlig frei vom Feinde. Abtheilungen der 13. Kavallerie-Brigade gelangten bis über diesen Fluß und zerstörten den ertheilten Weisungen gemäß an mehreren Stellen die vom Feinde noch stark in Verwendung gezogene Eisenbahn.

Schon in der Nacht zum 12. war zu diesem Zweck Rittmeister v. Kotze vom Husaren-Regiment 10 mit einem Theil seiner Schwadron und einer Pionier-Abtheilung unter Premierlieutenant Neumeister von Aulnois sur Seille gegen Dieulouard vorgegangen. Man fand den Uebergang unzerstört und hatte mit den Zerstörungsarbeiten an dem gleichnamigen Bahnhof bereits begonnen, als französische Infanterie, welche auf der Eisenbahn von Nancy her heranfuhr, die Fortsetzung der Arbeiten verhinderte. Offizierpatrouillen, welche der Rittmeister im Laufe des Vormittags (des 12.) vom rechten Moselufer, wohin er wieder zurückgegangen war, nach Dieulouard abermals vorsandte, fanden den Ort zwar nicht besetzt, überzeugten sich jedoch, daß die Eisenbahn wieder hergestellt und stark befahren wurde.

Der wichtigste Uebergangspunkt über die Mosel war der von Pont à Mousson. Hiergegen war Rittmeister v. Thauvenay vom General-Kommando des X. Armeekorps mit je 20 Pferden des braunschweigischen Husaren- und des oldenburgischen Dragoner-Regiments entsendet worden. Beim Ritt durch die Stadt erhielt man Feuer, wahrscheinlich von Versprengten, welche den Ort jedoch bald räumten. Die Dragoner saßen ab und begannen auf dem linken Ufer die Zerstörung der Eisenbahn und der Telegraphenleitung, während die Husaren in einem Gehöft auf dem rechten Ufer abgesattelt hatten. In dieser Verfassung wurden beide Abtheilungen durch Chasseurs d'Afrique der französischen Reserve-Kavallerie-Division du Barail überfallen und zersprengt. Von den Husaren fielen mehrere im Handgemenge, der Rest, darunter 2 Offiziere, wurde gefangen.*)

Mit den Dragonern, welchen es noch gelungen war, in den Sattel

*) Diese Darstellung, wie auch alle übrigen bezüglich der Leistungen der Kavallerie sind — zum großen Theil wörtlich — dem „Generalstabswerk über 1870/71" entnommen.

zu kommen, versuchte Lieutenant v. Toll die hochangeschwollene Mosel zu durchschwimmen, wobei mehrere ertranken. Der Rest der Reiterschaar fand Aufnahme bei Raucourt, wo im Laufe des Tages 2 Schwadronen der 13. Brigade eingetroffen waren und wohin gegen Abend die ganze Brigade folgte.

Auch bei Frouard, dem wichtigen Eisenbahnknoten nördlich Nancy, kam es zum Gefecht. Dorthin war, ebenfalls von der 13. Brigade (sie war 3 Regimenter stark), der Rittmeister Brauns mit einer Schwadron des braunschweigischen Husaren-Regiments über Marbache vorgegangen. Der Generalstabs-Offizier der Kavallerie-Division, Rittmeister v. Heister, hatte sich ihm angeschlossen. Mit dem Zerstören der Telegraphenleitung und dem Aufreißen der Schienen war eben begonnen worden, als ein Eisenbahnzug in den Bahnhof einfuhr, welcher feindliche Infanterie transportirte. Diese verließ die Wagen und ging feuernd gegen die Husaren vor. Unter solchen Umständen zogen diese Letzteren wieder ab, nicht aber ohne ihre Verwundeten und eine Anzahl von Gefangenen auf das rechte Ufer mit fort zu führen. Eine von dieser Schwadron gegen Nancy hin vorgeschickte Patrouille war bei Champigneulles ebenfalls auf französische Infanterie gestoßen.

Die äußerste linke Flügelschwadron v. Kleist vom Husaren-Regiment 10 setzte am 12. ihre Streifzüge gegen Süden hin fort. Am Nachmittag erreichte sie Nancy und ritt in die volkreiche, von feindlichen Truppen jedoch gänzlich entblößte Stadt ein.

So hatten also an 4 Punkten die vorwärts der Armee streifenden deutschen Reiterabtheilungen die Mosel-Meurthe Linie überschritten und an allen diesen Stellen Eisenbahnzerstörungen unternommen.

Es waren Truppen des 6. französischen Korps gewesen, welche, von Chalons kommend, auf der Moseleisenbahn noch schnell hatten zur Armee nach Metz geschafft werden sollen. Die Kavallerie allein — mit Sprengmitteln nicht versehen — hatte natürlich nicht vermocht, die Unterbrechung der Bahnverbindung zu einer dauernden zu machen, allein ihr Erscheinen hatte doch den Transport sehr aufgehalten. Im Ganzen vermochten 9 Bataillone, 13 Batterien und die gesammte Kavallerie des 6. Korps wegen dieser Störungen und der an anderen Tagen bewirkten gänzlichen Besetzung der Bahn durch die Deutschen nicht mehr nach Metz zu gelangen. —

---

3) Was nun **die Signaturen für die hinter den Reitermassen folgenden Armeekorps** betrifft, so scheinen folgende Erläuterungen geboten.

Die den rechten Flügel einnehmende **I.** Armee, deren Hauptquartier

sich am 12. nach Boucheporn gelegt hatte und von hier per Feldtelegraph mit dem nach St. Avold gegangenen Großen Hauptquartier in Verbindung stand, ist, wiewohl sie heute ebenfalls mit ihren Korps einen wenn auch kurzen Marsch gemacht hat, bereits in den Revieren dargestellt, in welchen die Truppen zum Theil bivakirten, zum Theil kantonnirten, Vorposten aber bis an die deutsche Nied vortrieben. — In vorderer Linie, Boulay=Marange, hinter der Armee=Kavallerie das I. und VII. Armeekorps, in Reserve das VIII. Armeekorps. Die rechte Flanke gegen Thionville hin, gedeckt durch die 3. Kavallerie=Division, vor dem linken Flügel die 1. Kavallerie=Division.

Bei der II. Armee ist nur das III. Armeekorps, welches dicht um Faulquemont vereinigt war (zum größeren Theil bivakirend), als ruhend bezeichnet, weil es an diesem Tage einen Marsch nicht auszuführen — vielmehr schon seit gestern die Position inne hatte, der gegen Metz rekognoscirenden 6. Kavallerie=Division Vortruppen nachschiebend.

Die übrigen Armeekorps sind als Marschkolonnen dargestellt und der Kern ihrer nach Ausführung des Marsches bezogenen engen Kantonnirungen durch punktirte Rechtecke bezeichnet. So erreichte das IX. Armeekorps hinter dem VII. mit den Massen die Gegend jenseits St. Avold. (Die vorderste Division in und bei Longeville kantonnirend resp. bivakirend, die hintere in St. Avold und 6 Kilometer östlich davon kantonnirend, die Korpsartillerie zwischen beiden Divisionen.)

Das II. Armeekorps, das, aus der Heimath kommend, am spätesten auf den Kriegsschauplatz nachgezogen worden, hatte vor 3 Tagen bei Neunkirchen, 2 Märsche nordöstlich Saarbrücken, die Ausschiffung begonnen, war mit einigen Truppen ebendaher über Saarbrücken auf St. Avold im Heranrücken begriffen, mit anderen jedoch noch im Herantransport auf der Eisenbahn. Am Abend des 12. erreichte noch ein Infanterie=Regiment St. Avold. Das General=Kommando hat Quartier in Saarbrücken.

In St. Avold: das Große Hauptquartier des Königs, mittelst Feldtelegraph in Verbindung mit den Hauptquartieren der I. und II. Armee (Boucheporn resp. Gr. Tenquin), mittelst der bereits wiederhergestellten französischen und deutschen Staatsleitungen über Saarunion auch mit dem Hauptquartier der III. Armee in Telegraphen=Verbindung.

Das XII. Armeekorps erreichte die Gegend um Barst und Liringen (Tete). Es legte sich in enge Kantonnements.

Vom X. Armeekorps erreichte hinter der auf Pont à Mousson &c. streifenden 5. Kavallerie=Division die vorderste Infanterie=Division vor

Mitternacht noch Delme (sie bivakirte dort) — die hintere Division mit der Korpsartillerie die Gegend von Landroff.

Das von Saaralbe her vormarschirende Gardekorps ging in die Kantonnements um Morhange, die Dragoner-Brigade bis zur Seille vorschiebend, — während das IV. Armeekorps die Gegend von Münster erreichte und der vor der Front befindlichen einen Brigade der 5. Kavallerie-Division bis Bourg-Altroff seine Avantgarde nachschob.

---

4) Schließlich bleiben noch einige Erläuterungen bezüglich der **Train-Signaturen.** Die Korps hatten sämmtliche Truppen-Fahrzeuge und eine schwache erste Staffel des großen Trains nahe hinter sich und in beiden Armeen fast alle Korps an jenem Tage die zweite Staffel noch nicht zur Verfügung. Sie sollten erst in einigen Tagen bei ihnen eintreffen. Erst nach Beendigung der Truppen-Transporte sollten auch die Fuhrenparks aus der Heimath mittelst Eisenbahn herangezogen werden. Es war also dem Verfasser auch nicht möglich, die von den Trains eingenommenen Reviere genau festzustellen. Da überdies der Befehl aus dem Großen Hauptquartier für den 12. August u. A. sagte: „Sämmtliche Armeekorps lassen die 2. Staffel der Trains in den Rayons des 11. August, wobei die Straßen völlig frei zu machen sind," so dürften die vom Verfasser bezeichneten Reviere der thatsächlichen Lage am 12. August annähernd entsprechen.

Beim weitern Vormarsch wurden auch die 2. Trainstaffeln herangezogen, und dabei verfügt, dieselben hätten auf den ihren Armeekorps zugewiesenen Marschstraßen zunächst nur bis zu den Moselübergängen zu folgen. Das Nachschieben der Trains über den Fluß sollte jedoch von einem besonderen Befehl des Großen Hauptquartiers, d. h. von den Fortschritten der Armee auf dem Mosel-Maas-Plateau abhängig gemacht werden.

Mit Zuhilfenahme von Transversal- und Verbindungswegen war es möglich gewesen, bei der II. Armee für den Vormarsch von der Saar zur Mosel der Mehrzahl der Armeekorps für die rückwärtigen Verbindungen eine eigene Straße zur Verfügung zu stellen. Nur das IX. und XII. Korps genossen diesen Vortheil nicht.

Was die Verpflegung betrifft, so waren der II. Armee schon vom 3. August ab während ihres Vormarsches gegen die Saar täglich 3 Verpflegungs-Züge auf der Nahebahn über Bingen hinaus nachgeschoben. Schließlich wurden hiervon sämmtliche nicht verbrauchten Bestände bei Neunkirchen (nordöstlich Saarbrücken) gesammelt. Gegenwärtig, näm-

lich am 12. August, hier noch lagernd (auf der Achse), wurden sie schon vom nächsten Tage ab über die Saar hinaus nach den Bahnhöfen von Forbach, St. Avold und Faulquemont weiter transportirt. Schon am 13. folgten also auf dieser Linie (Saarbrücken-Metz), längs welcher sich die Marschkolonnen weiter vorwärts bewegten, die Proviantzüge bis in die Höhe der Kantonnementsrayons.

Die Armeekorps erhielten dann die Weisung, ihre Kolonnen aus diesen Magazinpunkten zu ergänzen. Am 15., nachdem die Franzosen gänzlich auf das linke Moselufer abgezogen waren und seitens der verfolgenden II. Armee der Flußübergang bei Pont à Mousson &c. bereits begonnen, die I. Armee mit ihren Massen sich aber vor die Südfront von Metz geschoben hatte, richteten beide deutschen Armeen auch ihre Etappenhauptorte auf dieser Eisenbahnlinie ein, die II. in Remilly, die I. in Courcelles (zwischen Remilly und Metz).

Jeden der beiden Armeen waren für ihre weitere rückwärtige Verbindung mit der Heimath von der Saar östlich bestimmte Eisenbahnlinien zugewiesen, die Strecke bis Saarbrücken mußte zunächst gemeinsam benutzt werden.*)

An dem Tage, welchen die Kartenskizze zur Darstellung bringen soll, befanden sich thatsächlich jedoch erst in St. Avold, Saargemünd und Saaralbe Magazine in der Einrichtung begriffen. In Saargemünd, wo ein großes „Armee-Reserve-Magazin" angelegt, und wohin auch das Feldbäckerei-Amt nebst den Feldbäckerei-Kolonnen der II. Armee herangezogen wurde, waren bedeutende vom Feinde dort aufgespeicherte Vorräthe erbeutet worden.

*) Auf der Kartenskizze fehlt die Bahnlinie Saargemünd-Saarbrücken-Saarlouis-Trier und zwar deßhalb, weil dieselbe für die vorliegenden Zwecke nicht in's Gewicht fällt und es bei Entwurf der Skizze gerathen schien, dieselbe durch zu zahlreiche Signaturen nicht unübersichtlich zu machen.

I.

Armee- und Truppenstäbe. — Geschäftsbetrieb. — Befehlsführung.

Die räumliche Ausdehnung von Armeen. Die Lage des Großen Hauptquartiers. Verbindung und Verkehr desselben mit den Armeekommandos.

Die Kriegslage ist die der I. und II. deutschen Armee im August 1870 bald nach dem Siege bei Spichern. Die französische Hauptarmee ist auf Metz gewichen, der rechte Flügel der deutschen Heere hat sich auf den Straßen Sarlouis — Metz und Saarbrücken — Metz ihr nachgeschoben, während der linke in der Hauptrichtung Saargemünd — Pont à Mousson die Umgehung über die Mosel einleitet. Die französische Hauptarmee hat ihren Rückzug von der Saar bis unter die Ostforts von Metz nahezu vollendet.

Man wolle nun einen Blick auf das Operationsfeld thun (siehe die Skizze 1), um sich nach Prüfung der Aufstellung der deutschen Armee, wie sie sich am 12. August gestaltete, klar zu werden, welchen Raum eine Armee belegt. 9 Armeekorps und 4 selbständige Kavallerie-Divisionen stark, ist sie — den strategischen Anforderungen der Lage entsprechend — an ihrem rechten Flügel bereits gefechtsbereit vereinigt, während ihr linker noch getrennt marschirt. Was die aufklärenden Kavallerie-Divisionen betrifft, so befinden sie sich vor dem noch operirenden linken Flügel mit ihren Massen einen Tagesmarsch, mit ihren ausstreifenden Offizierpatrouillen, einzelnen Zügen resp. Eskadrons gebildeten Spitzen um zwei Tagesmärsche vor den Avantgarden der Armeekorps voraus. Während die hintersten Theile der Marschkolonnen noch die Saar zu überschreiten haben und die langen Wagenzüge der großen Trains zum großen

Theil — (aus der Pfalz kommend) — die Saar noch nicht erreicht haben, tummeln sich die Kavalleriespitzen schon im Moselthal. Sie zerstören heute an mehreren Punkten bereits die Bahnstrecke Frouard — Pont à Mousson, auf denen der Feind noch bestrebt ist Verstärkungen für seine bei Metz vereinigte Armee heranzubringen, — sie schicken heute ihre Meldungen nach St. Avold in das Große Hauptquartier bis von Dieuze, von Nancy und Pont à Mousson her! Gestern schon hatte von der in der linken Flanke der Armee aufklärenden Kavallerie-Brigade eine Schwadron die Eisenbahn südlich Pfalzburg zerstört! — Hinter diesem Kavallerie-Schleier, der den Kern der Armee vor den Blicken des Feindes verhüllt, zeigt uns die Skizze 4 Armeekorps im Marsch, zwei vorn, zwei dahinter, Dank der zur Verfügung stehenden zahlreichen Kommunicationen — der Front nach in einer Zone von nur $22^1/_2$ Kilom. Breite; sie folgen einander in 2 Staffeln, deren jede eine Tiefe von etwa 22 Kilom. hat, da die Korps in sich in nur einer Kolonne marschiren. Diese 4 in 2 Staffeln marschirenden Armeekorps alle gleichzeitig in Marsch gedacht und für jedes die gleiche Aufbruchzeit angenommen, haben zusammen eine Gesammtmarschtiefe von etwa 45 Kilometer.

Welche räumliche Ausdehnung ergiebt sich nun für diesen noch operirenden Flügel der großen Armee? — Gerechnet von den vordersten bereits am linken Ufer der Mosel streifenden Kavalleriespitzen bis zu den eben erst die Saar-Brücken überschreitenden letzten Abtheilungen der Armeekorps, ergiebt sich als Gesammttiefe eine Luftlinie von 67 bis 75 Kilom. und eine Gesammtbreite von 30 bis 37 Kilom. [9 bis 10 resp. 4 bis 5 Meilen.]

Sehr anders liegt die Situation am rechten Flügel an und nördlich der Metz-Saarbrücker Eisenbahn. Dem Feinde unmittelbar gegenüberstehend und in scharfer Fühlung mit ihm, kann er zu jeder Stunde eine Schlacht erwarten. Er muß in sich versammelt sein. Um ein Armeekorps stärker, belegen die in engen Kantonnements stehenden 5 Korps einen Raum von nur 22 Kl. [3 M.] Breite und 10 Kl. [$1^1/_2$ M.] Tiefe. Gedeckt resp. geschützt rechts rückwärts durch die Festung Saarlouis und in der rechten Flanke durch gegen die im Besitz des Feindes befindliche Festung Diedenhofen streifenden Kavallerie-Abtheilungen, hat dieser Armeeflügel vor sich in verhältnißmäßig schmaler Front zusammengehalten 3 Kavallerie-Divisionen, welche ihre Avantgarden bis zur französischen Nied vorgetrieben haben und ihre Vorposten noch eine gute Meile darüber hinaus — gegen Metz

hin. — Offizierpatrouillen sind schon bis dicht vor Metz vorgeritten und haben — Dank der Unthätigkeit der feindlichen Reiterei — feststellen können, daß die französische Armee in starken Massen dicht vor der Ostfront der Festung lagere.

Diese enge Fühlung mit dem in gesicherter Stellung zum Stehen gekommenen Feinde setzt dem weiteren Vordringen der Kavalleriemassen Grenzen, — die Kavallerie vermag nur noch zu umschleiern und den Feind weiter im Auge zu behalten. Es ist die Situation am Tage vor der Schlacht. Die Massen stehen sich einander so nahe gegenüber, daß sie sich innerhalb 12—24 Stunden fassen können. Daß es der Reiterei möglich geworden, den ganzen die diesseitigen von den feindlichen Massen noch trennenden Raum zu belegen und zu überspannen, — ist freilich etwas nicht ganz Gewöhnliches. Dafür ermöglicht sie es aber auch, daß die Armee selbst in ihren vorgeschobensten Theilen noch kantonnirt und nicht nöthig hat zu bivakiren, und gestatten diesem bereits in Gefechtserwartung befindlichen Flügel der Armee noch immer eine Dislocationstiefe von etwa 18 Kilom. [etwa 2½ Meilen, die Kavallerie eingeschlossen.]

Nach diesen den Armeeflügeln einzeln gewidmeten Betrachtungen erscheint ein Blick auf die Gesammtstellung der Armee wünschenswerth. „Hinter einer nur 4 Meilen langen Frontentwicklung von 5 Armeekorps zwischen Boulay (Bolchen) und Morange (Morchingen) bildeten 4 andere von Boucheporn bis Münster eine zweite Linie. Diese letztere war dicht aufgeschlossen hinter dem rechten Flügel, wo augenblicklich der Schwerpunkt der Entscheidung zu liegen schien. Hier standen 5 Armeekorps auf der nur 2½ Meilen langen Linie bereit, sich unmittelbar zu unterstützen, binnen Tagesfrist konnten nöthigenfalls 9 Armeekorps zu gemeinsamer Wirkung vereinigt werden, sei es zu einem Angriff gegen die französischen Stellungen bei Metz, sei es zur Abwehr gegen ein Vorgehen des Feindes." — So weit die Bemerkungen des preußischen Generalstabswerks über jene Episode aus dem Feldzuge 1870. Man wolle daraus u. A. entnehmen, daß man an maaßgebender Stelle eine derartige Ausdehnung der in der Operation gegen Metz vereinigten I. und II. deutschen Armee immer noch als eine sehr beschränkte ansah: „die 9 Armeekorps vermochten sich innerhalb 24 Stunden zu gemeinsamer Wirkung", d. h. zur gemeinsamen Durchführung der etwa vom Gegner gesuchten tactischen Entscheidung im Wesentlichen zu vereinigen.

Diese Vorstellungen über den gewaltigen Raum, welchen eine

1*

große Armee selbst in einer solchen strategischen Lage einnimmt, wie das gewählte Beispiel zeigt, lassen erkennen, wie schwierig es für die oberste Heeresleitung ist, ihn zu übersehen, von überall her rechtzeitig Meldungen zu erhalten und nach überall hin seine Dispositionen rechtzeitig zur Geltung zu bringen. Es wird klar, wie wichtig und schwierig es ist, das gesammte Befehls-, Nachrichten- und Meldungswesen der Art einzurichten, daß diese vielgegliederte lebendige Maschine stets glatt functionire und Reibungen innerhalb des Befehlsmechanismus vermieden werden, welche die Leistungen der Armee herabdrücken oder gar in Frage stellen. —

Man vergegenwärtige sich, daß die Entschlüsse des Großen Hauptquartiers sich nach den Nachrichten regeln, welche jene Offizier-Kavalleriepatrouillen einsenden, die — dem Kern der Armee um einige Tagemärsche voraus — das Auge des Feldherrn sind. Im vorliegenden Beispiel ist das Große Hauptquartier in St. Avold, die Meldungen der Kavalleriespitzen kommen bis von Marsal, Nancy und Diedenhofen her, die Pünktlichkeit und Sicherheit ihrer Beförderung auf den zum Theil 60 bis 75 Kilom. langen Linien hängt ebenso wie die Rückbeförderung neuer Befehle wesentlich von der Tüchtigkeit des für die Weitergabe von Meldungen und Befehlen eingerichteten Systems ab.

Es treten jedoch auch Verhältnisse ein, wo die Massen einer Armee noch ungleich weitläufiger vertheilt sind. So nahm die nach der Schlacht bei Sedan auf Paris in Bewegung gesetzte Heeresmasse von 8 Armeekorps à 2 Divisionen und 4 selbständigen Kavallerie-Divisionen nach ihrem Aufmarsch auf halbem Wege bei ca. 60 Kilom. Tiefe 90 Kilom. Front ein (allerdings ohne den Feind direct vor sich zu haben). — Wie schwierig gestaltete sich nicht auch u. A. die Heeresleitung für das Oberkommando der II. Armee, als nach dem Siege bei Orleans im Dezember 1870 die ihm unterstellten verschiedenen Heeresgruppen in der Linie: Chartres, Beaugency — Vierzon — Gien zerstreut waren und an allen Punkten Fühlung mit dem Feinde hatten. Unter solchen Verhältnissen tritt die Nothwendigkeit eines glatt functionirenden Befehlsmechanismus noch stärker hervor.

Vor Allem ist **die Wahl des Ortes für das Große Hauptquartier** von Bedeutung. Als zu Beginn des Feldzuges 1870 die drei deutschen Armeen sich im Rhein-Nahe Winkel im Dreieck Mainz-Landau-Trier sammelten, lag das Große Hauptquartier in Mainz. Bei Beginn der Operationen begleitete es die Armeen, welche sich auf

Metz bewegten. Hier wurde die Entscheidung erwartet und in dieser Anmarschzone bewegten sich auch die Massen. Als dann mit dem Siege bei Spichern die Saar überschritten wurde, hielt sich dasselbe zunächst genau auf der Linie, welche der direct auf Metz vorrückenden I. Armee und der auf die oberhalb Metz gelegenen Moselübergänge dirigirten II. Armee als innere Grenze angewiesen worden war. — Gegenwärtig — am 12. August — ist es in St. Avold, von dem Hauptquartier der I. Armee (in Boucheporn) nur 11 Kilom., von dem der II. Armee (in Groß-Tenquin) etwa 20 Kilom. entfernt. Die Situation ist für die Verbindung des Großen Hauptquartiers mit diesen beiden Oberkommandos ungewöhnlich günstig, die Kavallerie-Relais befördern Schriftstücke in einer halben resp. einer Stunde. Innerhalb einiger Stunden kann vermittelst der den Armeekommandos zugetheilten Telegraphenabtheilungen mit Leichtigkeit die telegraphische Verbindung hergestellt werden. — Mit dem Oberkommando der von Landau aus in das untere Elsaß eingedrungenen III. Armee besteht die Telegraphenverbindung. — Diese Situation war ungewöhnlich günstig, sie blieb es auch bis zu den entscheidenden Schlägen bei Metz und Sedan, — für welche das Große Hauptquartier stets diejenigen Armeen begleitete, welche eben berufen waren, diese Entscheidungen durchzufechten.

Als danach aber die Entscheidung sich um Paris krystallisirte und von Mitte September 1870 ab vier Monate lang hier auch der Schwerpunkt der Situation blieb, — der Kriegsschauplatz sich aber nach Norden, Westen und Süden immer mehr ausdehnte, gestaltete sich der Gesichtskreis für das Große Hauptquartier immer größer, die Verbindung mit den verschiedenen Einzelarmeen nach Dijon, Orleans, Le Mans, Chartres, Amiens 2c. immer schwieriger. Wenn es auch stationär wurde und seine Büreaus deshalb auf das solideste einrichten konnte, auch überall hin — Störungen abgerechnet — durch den Telegraphen zu korrespondiren in der Lage war, so vermehrten doch die großen Entfernungen auch mannichfach die Reibungen im Befehlsmechanismus. Nur durch eine zweckmäßige überall gleichartige Systemisirung des gesammten Befehlswesens vermochte man sie zu vermindern oder sie ganz zu vermeiden.

Die wichtigsten Grundsätze, welche hierzu führten, waren in erster Reihe die beiden folgenden:

1) *überhaupt nicht viel und immer nur in dem Umfange zu befehlen*, als durchaus erforderlich scheint, um die

gefaßten Entschlüsse in der angestrebten Direction zur Ausführung zu bringen, — im Uebrigen aber die Selbständigkeit der unteren Stellen bei der Anordnung für die Ausführung der Entschlüsse niemals zu beengen, alle Dispositionen, welche zweckmäßiger an Ort und Stelle von den unteren Kommando-Instanzen getroffen werden können, diesen auch völlig zu überlassen;

2) nicht viel zu disponiren, um so gründlicher jedoch die unterstellten Kommando-Instanzen über die Gesammtlage beim Feinde wie diesseits, sowie über die ihnen gestellten Aufgaben und die maaßgebenden Gesichtspunkte orientirt zu halten.

Die Willensäußerungen, wie sie aus dem Großen Hauptquartier den Oberkommandos zugingen, hatten für gewöhnlich deshalb auch nur die Form von Directiven. Dieselben enthielten nicht so sehr bestimmte Befehle für deren augenblickliches Verhalten, als vielmehr nur leitende Gesichtspunkte, und wenn dies die Kriegslage zuließ, gleich schon über einen beschränkten Zeitabschnitt hinaus. — Letztere hatten dann als Richtschnur bei den übrigens selbständig zu fassenden Entschlüssen zu dienen. Allemal, wenn wichtige neue Entschlußfassungen auch neue Directiven für die Oberkommandos nöthig machten, wurden dieselben nöthigenfalls telegraphisch angekündigt, dann aber ungesäumt durch Feldjäger oder andere Offiziere, seltner wohl auf dem Relaiswege, ein „erläuterndes Schreiben" nachgeschickt. So wurde beispielsweise zu Anfang des Feldzuges 1870 aus dem Großen Hauptquartier am 10. August das in den nördlichen Vogesen befindliche Oberkommando der III. Armee von Saarbrücken aus durch folgendes Telegramm über einen neuen Entschluß in Kenntniß gesetzt:

„I. und II. Armee treten am 10. Vormarsch gegen Mosel an, Richtung der III. Armee mit rechtem Flügel Saarunion — Dieuze, Kavallerie weit vor."

Diesem Telegramm folgte dann unmittelbar ein erläuterndes Schreiben an alle drei Oberkommandos, welches dieselben orientirte und die nothwendigsten generellen Dispositionen hinzufügte.

Wenn nicht gerade besondere Umstände zu eingehenderen Auseinandersetzungen aufforderten, waren diese Directiven immer knapp und kurz.

So enthält das oben erwähnte, das Telegramm erläuternde Schreiben an die 3 Oberkommandos nichts mehr als Folgendes:

„Die eingegangenen Nachrichten lassen vermuthen, daß der Feind hinter die Mosel oder Seille zurückgegangen ist." Dies die Orien-

tirung, die Mittheilung der Anschauungen, wie man sie auf Grund der gesammelten letzten Nachrichten über die Lage beim Feinde gewonnen hat, — nun die Mittheilung des von Sr. Majestät gefaßten Entschlusses: „alle drei Armeen werden dieser Bewegung folgen", und zuletzt ein kurzer Anhalt für die Disposition der Armee: „Die III. Armee erhält die Straßen Saarunion — Dieuze und südlich, die II. Armee die Straße St. Avold — Romeny und südlich, die I. Armee die Straße Saarlouis — Boulay — Les Etanges südlich."

Diese Anordnungen, denen nur noch eine Bemerkung über das Kurztreten des rechten Flügels, wie der Mitte hinzugefügt, — genügten, um den Vormarsch dreier Armeen genau nach den vorliegenden strategischen Absichten in Fluß zu bringen.

Im vorliegenden Beispiel erhält jede Armee nur eine bestimmte Bewegungszone angewiesen, wird aber gleichzeitig in Kenntniß gesetzt von denen der Nachbararmeen. Sache der Oberkommandos ist es, die Korps auf die zur Verfügung gestellten Straßen zu setzen, die Wegsamkeit der angewiesenen Operationszone auszunutzen u. s. w. Gleich einfach und kurz waren nicht minder in den Fällen, wo der König — wie vor Metz und Sedan — die zu einer Schlacht führenden Dispositionen ausgab, die den Oberkommandos der betreffenden kooperirenden Armeen zugegangenen schriftlichen Weisungen. Niemals sind die Oberkommandos durch lähmende oder verwirrende Detaildispositionen eingeschränkt.

Wie kurz und einfach sind nicht die unterm 3. September vom Großen Hauptquartier an die Armee der Kronprinzen von Preußen und von Sachsen gegebenen Directiven für ihre Entwicklung von Sedan gegen Paris. Beide Armeen standen dicht neben einander zu beiden Seiten der Maas in engsten Kantonnements und Bivaks um und auf dem Schlachtfelde, auf welchem der französischen Armee soeben die bekannte Katastrophe bereitet worden war. Es gehörte wohl Gewandtheit dazu, um diesen dichten Knoten schnell zu entwirren und die beiden Heeresmassen schnell und ohne störende Reibungen in einer Front zu entwickeln, zumal die Maas-Armee südlich der III. stand und doch den rückwärtigen Etappenverbindungen entsprechend auf die nördlichen Marschstraßen zu schieben war, um im Vormarsch den rechten Flügel einzunehmen. Man entschloß sich, diese Masse von $8^1/_2$ Armeekorps und 4 selbständigen Kavallerie-Divisionen in die ca. 100 Kilom. breite Linie Laon — Dormans — Sezanne sich entfalten zu lassen und von dort aus später weiter zu disponiren. Die hierfür

den beiden Oberkommandos zugegangenen Directiven bedecken in ihrem die Marschentwicklung betreffenden Theile kaum die Fläche einer geschriebenen Seite.

Sie weisen der III. Armee den rechten, der Maas-Armee den linken Flügel zu. Die erstere erhielt ihre Operationszone längs der Straße Rethel — Rheims — Dormans und das Straßennetz südlich davon bis Sezanne hin angewiesen. Die andre hatte dagegen sich nördlich von Rethel in die Linie Laon — Fismes vorzuschieben.

Ein gleichzeitiges Antreten beider Armeen war des engen Raumes wegen, in welchem die großen Truppenmassen noch kantonnirten — nicht angänglich; es wurde daher bestimmt, die III. Armee tritt den Vormarsch zuerst an und zwar am 4. September. Um nun auch successive Raum für das Nachschieben der Maas-Armee durch denselben Raum hindurch in ihre weiter nördlich gelegenen Marschstraßen zu schaffen, wurde hinzugefügt, daß die Queue der III. Armee am zweiten Marschtage die Linie Montigny-Vendresse geräumt und am dritten die Linie Rethel-Attigny passirt haben sollte; umgekehrt aber wurde die Maas-Armee angewiesen, die einleitenden Marschbewegungen derart zu treffen, daß die Tete eine gewisse Linie nicht überschritte. Die Directiven lauteten daher: „die Armeeabtheilung des Kronprinzen von Sachsen hat den Vormarsch der Art anzutreten, daß die Teten am 4. nicht über die Linie Malmi-Stone, am 5. nicht über Poix-le Chene vorrücken" — alles Uebrige fiel den Dispositionen der Oberkommandos anheim, nur wurden sie angewiesen, die Marschtableaux einzureichen, um die oberste Heeresleitung in die Lage zu setzen, später die weiteren Directiven für den gleichhöhigen Marsch aus der Linie Laon-Fismes — Dormans — Sezanne geben zu können.

Wie kurz ist nicht auch die quasi Gefechts-Disposition, welche am 17. August 2 Uhr Nachmittags auf dem Schlachtfeld von Vionville an die vereinigte I. und II. Armee ausgegeben wurde, um sie behufs Angriffs desselben wieder gegen den Feind vorzuführen:

„Die II. Armee wird morgen, den 18., um 5 Uhr früh antreten, und mit Staffeln vom linken Flügel zwischen dem Yron und Gorzebach [im Allgemeinen zwischen Ville sur Yron und Rezonville] vorgehen. Das VIII. Armeekorps (der 1. Armee) hat sich dieser Bewegung auf dem rechten Flügel anzuschließen. Das VII. A.-K. wird Anfangs die Aufgabe haben, die Bewegungen der 2. Armee gegen etwaige feindliche Unternehmungen von Metz her zu sichern."

Diese allerdings durch mündliche Erläuterungen vervollständigten Directiven genügten, um zwei Armeen die Hauptaufgabe für den 18. August, an dem eine große Schlachtenentscheidung gesucht wurde,

genau festzustellen. Für die Ausführung dieser Aufgaben ist auch hier volle Freiheit gelassen. Der Befehl enthält nur noch die Worte:

„Weitere Bestimmungen werden von den Maßnahmen des Feindes abhängen. Meldungen an Se. Majestät gehen zunächst nach der Höhe nördlich Flavigny.“

Dieselben Grundsätze sind auch bei der Disposition für den 31. Aug. 1870 zur völligen Umschließung und zum Angriff der Franzosen bei Sedan ersichtlich. Mündliche Erläuterungen waren ihnen nicht vorausgegangen. Sie lauten:

„Hauptquartier Buzancy den 30. Aug. 1870 Abends 11 Uhr.

Wenngleich bis zur Stunde eine Meldung darüber, an welchen Stellen die Gefechte der einzelnen Korps geendet haben, noch nicht eingegangen, so steht doch fest, daß der Feind überall gewichen oder geschlagen worden ist.

Die Vorwärtsbewegung ist daher auch morgen in aller Frühe fortzusetzen und der Feind, überall wo er sich diesseits der Maas stellt, energisch anzugreifen und auf den möglichst engen Raum zwischen diesem Fluß und der belgischen Grenze zusammen zu drängen.

Der Armee-Abtheilung Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Sachsen fällt speciell die Aufgabe zu, den feindlichen linken Flügel am Ausweichen in östlicher Richtung zu hindern. Hierzu wird es sich empfehlen, daß möglichst 2 Korps auf dem rechten Maasufer vordringen, um eine etwaige Aufstellung gegenüber Mouzon in Flanke und Rücken anzugreifen.

In gleicher Weise hat sich die III. Armee gegen Front und rechte Flanke des Feindes zu wenden. Möglichst starke Artilleriestellungen sind auf dem diesseitigen Ufer zu nehmen, daß sie die Bewegungen feindlicher Kolonnen in der Thalebene des rechten Ufers von Mouzon abwärts beunruhigen.

Sollte der Feind auf belgisches Gebiet übertreten, ohne sogleich entwaffnet zu werden, so ist er ohne Weiteres dorthin zu verfolgen.

Seine Majestät der König begeben sich um 8½ Uhr Morgens von hier nach Sommauthe.

Die Seitens der General-Kommandos erlassenen Dispositionen sind bis dahin hierher einzusenden. Gez. v. Moltke.“

Auch dieser Armeebefehl enthält nichts mehr als 1) im Eingange eine kurze Orientirung über die Lage, welche übrigens durch eine Nachschrift, in der die gegenwärtige Stellung mehrerer der am Feinde befindlichen Armeekorps bekannt gemacht wird, seine Vervollständigung findet, — 2) die Mittheilung des diesseits gefaßten Entschlusses und 3) die Angabe der den beiden kooperirenden Armeen zufallenden Specialaufgaben, welche für jede in 11 Worten präzisirt wird. Hierbei sind allerdings noch einige Zusätze, welche die Ausführung des Auftrages betreffen, gemacht, allein doch immerhin nur in sehr beschränktem Maaße und in einer nicht absolut bindenden Form. „Es wird sich empfehlen“, 2 Korps auf dem rechten Ufer der Maas vorgehen zu lassen — heißt es für die

Armee=Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen. Die III. Armee wird ihrerseits allerdings bestimmt angewiesen, „möglichst starke Artilleriestellungen auf dem rechten Maasufer" zu nehmen. Allein auch hierbei ist das Maaß der Stärke dem Oberkommando nach Umständen überlassen. Sonst bleibt beiden Armeen die Disposition über die Lösung ihrer Aufgaben völlig überlassen. — Nur sind sie veranlaßt, ihre Dispositionen bis zu der Stunde, wo der König sein Hauptquartier verläßt, um sich auf das Schlachtfeld zu begeben, zur Kenntniß einzureichen.

Die zur Einschließung von Paris 1870 gegebenen Dispositionen können einfacher abgefaßt nicht gedacht werden. Wieder ordnen sie nur das Große und Ganze an und überlassen bei klarster Feststellung der Aufgaben den Oberkommandos die Art der Durchführung. Sie lauten:

„H. Q. Château=Thierry den 15. September 1870 Vormittags 11 Uhr.

Der weitere Vormarsch gegen Paris hat zunächst den Zweck, jede Verbindung dieser Hauptstadt nach Außen abzuschneiden und Zufuhren wie Entsatzversuche zu hindern. Im Allgemeinen sind daher die Truppen dem Geschützfeuer der Werke nicht auszusetzen, jedoch zur Verkürzung der Cernirungslinie so nahe als möglich an jene heranzuführen. Die Armee=Abtheilung Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Sachsen ist gegen die Nordseite von Paris derart zu dirigiren, daß das IV. Garde= und XII. Korps am 19. d. Mts., die Kavallerie dieser Korps schon am 18. in dem Terrain auf dem rechten Seine= und Marneufer die Einschließung vollziehen, wobei Argenteuil stark zu besetzen ist. Die 5. und 6. Kavallerie=Division haben die Seine unterhalb Paris möglichst schon am 18. d. Mts. zu überschreiten und demnächst von der Seine bei Poissy bis in die Gegend von Chevreuse die Verbindung mit der Kavallerie der III. Armee zu suchen.

Letztere Armee hat auf dem linken Ufer der Marne und Seine vorzurücken und nach Maßgabe des Eintreffens der noch rückwärts befindlichen Korps den linken Flügel auszudehnen. Wenigstens ein Armeekorps ist zwischen Seine und Marne zu belassen.

Da eine Offensive aus Paris außer Wahrscheinlichkeit liegt, so kann das Vorgehen der III. Armee schon jetzt, unabhängig von dem Eintreffen der Armee=Abtheilung Seiner Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Sachsen, erfolgen. Ihre Kavallerie ist so schnell als möglich zur Verbindung mit der 5. und 6. Kavallerie=Division, sowie zur Aufklärung gegen die Loire, hinter welchem Fluß der Feind eine Reserve=Armee zu bilden bestrebt sein soll, vorzuschieben.

Sämmtliche von Paris fortführende Eisenbahnen sind unfahrbar zu machen, jedoch nur durch Ausheben von Schienen und Weichen an zu besetzenden Punkten. Ebenso sind die Telegraphenleitungen an einzelnen Punkten zu unterbrechen.

Zur Verbindung der Armeen untereinander sind oberhalb Paris über Marne (Armee=Abtheilung Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Sachsen) und Seine (III. Armee) zahlreiche Uebergänge sicher zu stellen und heranführende Kolonnenwege zu ermitteln.

Es ist ferner Aufgabe der Einschließungstruppen, sich in der vordersten Linie fortificatorisch zu verstärken und die Vertheidigungsmittel des Feindes genau zu recognosziren.

Sollten von der Loire her Entsatzversuche stattfinden so muß die Einschließung der Stadt einstweilen schwächeren Abtheilungen überlassen bleiben, und wird die III. Armee mit ihren Hauptkräften dem anrückenden Feinde, aber höchstens auf 1 oder 2 Märsche, entgegengehen, um diesen zu schlagen und dann die enge und sichere Einschließung wieder aufzunehmen.

Das Große Hauptquartier Sr. Majestät des Königs verbleibt bis auf Weiteres in Meaux und ist durch die III. Armee zu sichern."

Unter den dann später von Versailles aus an die Armeen erlassenen Directiven lassen wir diejenigen hier nicht unerwähnt, welche vom 17. Dezember 1870 datirt sind. Sie sind an die Oberkommandos derjenigen Armeen gerichtet, welche zum Schutz der Einschließung von Paris gegen Entsatzheere im Norden, Westen und Süden der Hauptstadt im Felde standen. Mit einigen scharfgezeichneten Gesichtspunkten legen sie alle diejenigen strategischen Grundsätze, die für die nächste Zeit allen diesen Armeen gleichmäßig maaßgebend sein sollten, klar, um danach in wenigen knappen Worten diejenigen Aufgaben festzustellen, welche jeder einzelnen Armee fortan zufallen sollen.

Sie lauteten:

„Die allgemeinen Verhältnisse machen es nothwendig, die Verfolgung des Feindes" — d. h. der durch unsre die Cernirung deckenden Heere zurückgeworfenen Entsatzarmeen „nur so weit fortzusetzen, wie erforderlich, um seine Massen der Hauptsache nach zu zersprengen und deren Wiederversammlung auf längere Zeit unmöglich zu machen. Wir können ihm nicht bis in seine letzten Stützpunkte wie Lille, Havre" (mit unsrer Nordarmee) „und Bourges" (mit unsrer a. d. Loire operirenden Armee) „folgen, nicht entfernte Provinzen, wie die Normandie, Bretagne oder Vendée dauernd besetzt halten wollen, sondern müssen uns entschließen, selbst gewonnene Punkt wie Dieppe" (im Norden) und Tours (im äußersten Südwesten unsrer Machtsphäre) „wieder zu räumen, um unsre Hauptkräfte an wenigen Hauptpunkten zu konzentriren. Diese sind möglichst durch ganze Brigaden, Divisionen oder Korps zu besetzen. Von ihnen aus wird die Umgegend, jedoch nur die nächste Umgegend, durch mobile Kolonnen von Franctireurs zu säubern sein, an ihnen warten wir ab, bis die feindliche Bewaffnung sich wieder in formirten Armeen verkörpert, um diesen durch eine kurze Offensive entgegenzugehen."

Diese Aeußerungen aus dem Großen Hauptquartier enthalten nichts als allgemeine, feste Gesichtspunkte, nach denen die Armeen ihre ferneren Operationen einzurichten haben. Sie suchen dahin zu wirken, daß die Armeen in der Verfolgung der geschlagenen Entsatzarmeen sich nicht selbst erschöpfen, daß sie immer wieder in den Raum zurückkehren, welchen sie dauernd zu behaupten die Kraft besitzen, hier in Centralstellungen die weiteren Ereignisse abwarten und sich nicht

darauf einlassen, über die nächste Umgebung hinaus die Francttireurbanden zu bekämpfen, weil sonst der ganze Feldzug leicht in einen Guerillakrieg ausarten könnte, welcher einer Invasionsarmee niemals günstig ist und die Ueberlegenheit nicht zur vollen Wirkung kommen läßt, die eine geschulte, disciplinirte Armee vor undressirten, zusammengelaufenen Freischaaren besitzt.

Nach Anführung dieser allgemein giltigen Gesichtspunkte wenden die Directiven sich nun dazu, mit wenig Worten noch die Spezialaufgaben für jede einzelne Armee klar zu legen:

„Se. Majestät der König haben hiernach das Nachstehende befohlen:

Für die fernere Deckung der Cernirung von Paris wird gegen Norden die Hauptmacht der I. Armee bei Beauvais zu versammeln sein. Besetzt zu halten sind Rouen, Amiens und St. Quentin. Das linke Seineufer wird von der Armee aufgegeben. Dagegen ist dieser Strom bis Vernon zu bewachen. — Gegen Westen ist nach Beendigung der jetzt noch im Gange befindlichen Verfolgung die Armee-Abtheilung des Großherzogs bei Chartres zu versammeln, starkes Detachement in Dreux. — Gegen Süden konzentrirt sich die Hauptmacht der II. Armee bei Orleans. Sie giebt den Besitz des Landes am linken Loireufer auf und beschränkt sich auf Beobachtung gegen den Cher. Zu behaupten sind dagegen wenn nicht Tours, so doch Blois und Gien. Uebergänge oberhalb möglichst zu zerstören. — — Die hier genannten Hauptpunkte sind von der betreffenden Centralstellung im Falle eines Angriffs voraussichtlich rechtzeitig zu unterstützen, jedenfalls die aus denselben vertriebenen Abtheilungen behufs erneuten Vorgehens aufzunehmen."

So ließen sich die strategischen Absichten und die den Armeen zufallenden Aufgaben immer scharf erkennen, — den Oberkommandos blieb dabei die volle Freiheit der Ausführung.

Nur da, wo Gefahr im Verzuge war, respective sobald die Gespanntheit der Lage, wie z. B. während der Tage, die den großen August-Schlachten vor Metz und der Katastrophe von Sedan vorausgingen, es dringend geboten erscheinen ließ, griff man vom Großen Hauptquartier aus in die Befehlssphäre der Oberkommandos ein, indem man dieses oder jenes Armeekorps oder die eine und die andere Kavallerie-Division direct mit Befehlen versah oder überhaupt auf einige Tage die oberste Heeresleitung übernahm. Immer jedoch hielt man an dem Grundsatz fest, die übergangene Kommando-Instanz rechtzeitig hiervon zu benachrichtigen.

Die Befehlsverhältnisse blieben keinen Augenblick im Unklaren. „Unter Umständen — so sagt das Generalstabswerk auf Seite 156 — wo täglich eine große Entscheidung erwartet werden konnte, glaubte

man im Hauptquartier Sr. Majestät aber keine Directiven geben zu können, welche über das Nächstliegende hinaus vorgriffen. Man hielt es vielmehr in dieser und in späteren ähnlichen Krisen für zulässig und geboten, die Bewegungen der großen Heerestheile durch bestimmte Befehle von höchster Stelle zu lenken, wenn gleich die Selbständigkeit der Armeeführer dadurch vorübergehend beschränkt wurde."

Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Großen Hauptquartier und einzelnen Armeekommandos wurden — sobald nicht die Lage zu einer kurzen Entscheidung drängte — allemal auf dem Wege des schriftlichen Gedankenaustausches zwischen den Stabs-Chefs zu klären und beizulegen gesucht.

In denjenigen seltenen Fällen, wo das Große Hauptquartier, wie 1866 kurz vor der Schlacht bei Königgrätz, 1870 kurz vor wie nach den August-Schlachten vor Metz und vor der Katastrophe von Sedan nicht fern von einem oder mehreren Armeekommandos lag, und die Kriegslage einen regeren, regelmäßigen Verkehr zwischen diesen höchsten Kommandostellen nöthig machte, hatten die Oberkommandos zu festgesetzten Zeiten befehlsempfangende Offiziere in das Große Hauptquartier abzuschicken.

Desgleichen gingen bisweilen höhere Generalstabs-Offiziere der Armeekommandos in's Große Hauptquartier, bei größerer Nähe auch die Generalstabs-Chefs selber, um dort Rücksprache zu nehmen, Vorschläge zu machen oder gemachte Vorschläge zu motiviren. So wurden z. B. kurz vor der Einschließung von Paris zur mündlichen Besprechung der Details dieser wichtigen Operation die Generalstabs-Chefs beider betheiligten Armeen, der III. und IV., in das Große Hauptquartier berufen.

Die Entsendung eines Offiziers aus diesem letzteren zu einem der Oberbefehlshaber der operirenden Armeen behufs eigener vollkommener und directer Orientirung über die dortigen Verhältnisse oder aber behufs gründlicher Orientirung dieser selbst über die Absichten des Großen Hauptquartiers geschah wohl nur in selteneren Fällen. So ging beispielsweise am 25. August 1870 von Bar le Duc aus demselben ein älterer Generalstabs-Offizier zum Oberkommando der Maas-Armee nach Fleury (oberhalb Clermont en Argonne an der Aire) „zur näheren Erläuterung der im Großen Hauptquartier herrschenden Auffassung, sowie der weiter daran geknüpften Absichten." Es geschah das an jenem Tage, wo man zu Folge der Nachrichten von

dem Abmarsch der Armee des Marschall Mac Mahon von Chalons-Rheims nach Osten die an der oberen Marne und Maas angelangte III. und Maas-Armee aus der bisher innegehaltenen Direction nach Westen in die nach Norden herumwerfen wollte, um sich dem Marsch des Feindes zum Entsatz von Metz vorzulegen. Man hatte am Abend des 25. auf deutscher Seite noch immer keine völlige Gewißheit über das Vorhaben des Gegners erlangt und daher die Entscheidung über den Beginn des eigenen Rechtsabmarsches dem Oberkommando der Maas-Armee überlassen zu müssen geglaubt, da bei diesem die ersten aufklärenden Meldungen eingehen mußten. Da man sehr mit der Zeit zu rechnen hatte, um dem unerwarteten Unternehmen Mac Mahon's noch rechtzeitig entgegentreten zu können, so wurde eben die Entscheidung über den Beginn der sonst in einem Befehl bereits bekannt gemachten Gegenoperationen demjenigen Oberkommando übertragen, welches — näher der Bewegungssphäre des Feindes — auch früher über die Vorgänge beim Gegner unterrichtet sein mußte. Durch die Entsendung jenes in die Operationsabsichten des Großen Hauptquartiers genau eingeweihten Generalstabs-Offiziers zu diesem Oberkommando sicherte man sich, daß die für die Gesammtarmee einflußreichen Entschlüsse desselben genau im Sinne der eigenen Intention ausfielen.

Aus anderen Gründen geschah in den letzten Novembertagen 1870 von Versailles aus die Entsendung eines zum Großen Hauptquartier gehörenden Offiziers (Flügeladjutanten) zur II. Armee und der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg, welche beide zur Sicherung des Rückens der vor Paris stehenden Heere in engster Kooperation die feindliche Loire-Armee aus dem Felde zu schlagen hatten. Durch die große Unsicherheit der Aufklärung über die Stärke und Truppenvertheilung beim Feinde verzögerte sich der gegen denselben zu führende Schlag. Die Entsendung des Flügeladjutanten hatte diesmal den Zweck, das Große Hauptquartier in Versailles genauer über die Verhältnisse an der Loire zu orientiren.

Der Feldherr und das Große Hauptquartier.

In allen Feldzügen, bei denen das ganze Heer oder der größte Theil desselben aufgeboten, dürfte der Kaiser — wie Er es vordem gethan, wie es den Traditionen des Königlichen Hauses von Preußen und wie es Seiner Stellung als „Bundesfeldherr" entspricht, — den Oberbefehl über das gesammte Reichsheer wieder übernehmen.

v. Clausewitz sagt in seinem Werk „vom Kriege" in dem Kapitel „der Feldherr" so zutreffend [auszüglich] etwa Folgendes: Aus allen diesen (vorhererwähnten) Gesichtspunkten, wie zu Folge der Erfahrungen ist es glücklich, wenn darum die Leitung der Politik in denselben Händen liegt, als die des Krieges. [Bonaparte, Friedrich II., fügen wir hinzu Wilhelm I.]; es ist ein lähmendes Ding, wenn die Leitung des Krieges, der Feldherr, abhängig gemacht wird von dem nicht anwesenden Staatsrath oder gar von einem „Hofkriegsrath", der vom grünen Tisch aus die Geschicke leiten will, welche er der ganzen Wahrheit und Sachlage nach nicht so beurtheilen kann, wie sie wirklich stehen [der Wiener Hofkriegsrath von ehedem, der Pariser Kriegsrath seiner Zeit für Moreau und Jourdan, 1870 der Einfluß der Kaiserin Eugenie und ihres Ministerrathes auf die Entschließungen Mac Mahon's vor der Katastrophe von Sedan]. — Darum lehrt die Geschichte der Kriege und der Staaten, daß wo der Fürst gleichzeitig ein tüchtiger Feldherr war, und er Beides, Politik und Kriegsführung, in seinen Händen behielt, zumeist diese einheitliche Leitung den Stempel energischer Führung bekam, welche glänzende Erfolge gab, indem sie die Politik durch den Krieg und diesen wieder durch eine willenskräftige Politik förderte.

Wiederum ist es ein Nachtheil, wenn die Politik durch ihre Vertreter nach Einfluß auch auf die Kriegsführung ringend, mit im Lager des Feldherrn ist, so daß sie, factisch ohne verständnißvollen Antheil an der Führung der Heere, dennoch den Feldherrn in seiner Energie lähmt. Es war kein Vortheil für die Kriegsführung der Verbündeten, als 1805 der russische und österreichische Kaiser „sammt ihrem Geschmeiß von Ohrenbläsern" im Lager von Austerlitz standen. Ohne Verständniß, ohne daß er sich allein für die Folgen verantwortlich machen wollte und ohne daß er wirklich der Feldherr war, gab der Kaiser Alexander — dem Hauptquartier Befehle. Der Krieg nahm eine vernichtende Richtung und die Politik trug die Ernte davon.

Wie es also für den guten Ausgang am glücklichsten ist, wenn der Fürst eines Landes Beides — Politik und Kriegsführung — im Verständniß Beider!!! sie einheitlich vom Brennpunkt der Action selbständig leitet, so ist es andererseits bedenklich, wenn er, von der Kriegsführung nichts verstehend, doch mit im Kriegslager ist und leiten will, wo er nicht kann. — Blücher's Kriegsführung im Herbst 1813 war eine ganz andre, energischere und darum glücklichere, weil er nicht, wie die Hauptarmee an der Elbe, die Monarchen und ihre Diplomaten im Lager hatte.

Die Größe eines Feldherrn ersten Ranges macht nicht so sehr ein hervorragendes strategisches Talent aus — dies muß dann die Eigen=

schaft seines Generalstabs-Chefs sein — sondern in erster Linie die Gewalt seines Charakters und seines Willens. Blücher und Gneisenau, wie vor und nach ihnen andere Heerführer, — ergänzen sich und bilden zusammen Eine Einheit, Eine Größe!

Die Zusammensetzung des Großen Hauptquartiers.

Das „Große Hauptquartier" besteht unter Zugrundelegung der Zusammensetzung für den letzten Feldzug aus folgendem Personal:

1. Dem Chef des Generalstabes der gesammten Armee nebst 2 Adjutanten und einem Militair-Oberbeamten als Secretair des Chefs.
2. Dem General-Quartiermeister.
3. Zwölf Generalstabs-Offizieren, darunter 3 „Abtheilungs-Chefs" und 9 Stabsoffiziere resp. Hauptleute.
4. Dem General-Inspecteur der Artillerie } nebst Adjutanten.
5. Dem General-Inspecteur des Ingenieurkorps } nebst Adjutanten.
6. Der General-Inspection des gesammten Etappen- und Eisenbahnwesens, welcher der „Chef des Eisenbahnwesens" mit den mobilen Eisenbahntruppen sowie der „Chef der Feldtelegraphie" unterstellt ist.
7. Dem General-Intendant [ein General] mit 1 Adjutanten, nebst 1 Feld-Intendanten und 1 Feld-Intendanturrath. Unter ihm steht das Feld-Ober-Proviantamt.
8. Der Stabswache, wobei 1 Hauptmann, 1 Rittmeister.

Geschäftsordnung.

In den Wirkungskreis des Chefs des Generalstabes fällt in erster Linie die oberste strategische Leitung der gesammten Armee. Er hält darüber Sr. Majestät Vortrag, empfängt Allerhöchst Deren Entscheidungen und übermittelt dieselben durch seine Organe an die Armee-Oberkommandos u. s. w. Wesentlich um ihn von allen nicht

direct in das strategische Getriebe der Armee einschlagenden Angelegenheiten der obersten Heeresleitung zu entlasten, functionirt als sein Gehilfe, betreffenden Falls auch als sein Vertreter der General-Quartiermeister in einem ähnlichen Verhältniß, wie dies weiter unten bezüglich der Ober-Quartiermeister skizzirt werden soll. Feste Ressortgrenzen bestehen für diese Charge nicht.

Ebenso wenig besteht eine Instruction, nach welcher der Dienst der 12 dem „Chef" unmittelbar unterstellten Offiziere des Großen Generalstabes geregelt wird. Mir scheint eine zweifache Geschäftsordnung zulässig, jedoch fehlt mir ein Anhalt dafür, ob die eine oder die andere wirklich als Norm gegolten hat resp. dafür gelten kann:

Die Operationsbefehle und die den einzelnen Armeen zu ertheilenden Directiven, Instructionen u. s. w. gehen vom Chef des Generalstabes aus. Die 3 Abtheilungschefs werden ihre Verwendung in der Bearbeitung der Angelegenheiten einzelner bestimmter Armeen finden, wenn mehrerer Armeen, so solcher — welche strategisch kooperiren oder doch auf nebeneinander liegenden Gebieten des Kriegstheaters sich bewegen. Je nach dem Umfange ihrer Thätigkeit werden diesen Abtheilungschefs ein oder mehrere der anderen 9 Generalstabs-Offiziere zugetheilt und diesen gewisse Details zur Bearbeitung überwiesen. Auf diese Weise entstehen Abtheilungen, von denen eine jede von den ihr speziell zugetheilten Armeen das Material sammelt, welches den Chef des Generalstabs befähigt, sich in jedem Augenblick über den Stand, die Dislocation, die Bewegungen und das Operationsgebiet jeder der großen Heeresgruppen, sowie deren Gegner zu unterrichten. Sie führen daher auch — insoweit der Chef des Generalstabes sie jedesmal damit betraut, — die Korrespondenz mit den betreffenden Armee-Kommandos u. s. w. in allen Operations- und solchen Angelegenheiten, welche auf das Nachrichtenwesen Bezug haben.

Entgegengesetzt dieser Geschäftsordnung findet sich anderweitig auch die Gliederung in 3 Abtheilungen aufgeführt, von denen

die eine die gesammten Operationsangelegenheiten,
die andere das Nachrichtenwesen,
die dritte das Kommunicationswesen bearbeitet.

Dem General-Inspecteur des Etappen- und Eisenbahnwesens sind soviel Etappen-Inspectionen unterstellt, als Armeen oder selbständig operirende Armeekorps aufgestellt worden. An ihre Befehle ist ferner der Chef des Feld-Eisenbahnwesens

gewiesen, dessen Leitung das Eisenbahnwesen auf dem Kriegsschauplatz und dessen Anordnungen die Ausnutzung der inländischen Bahnen für militairische Zwecke unterstellt ist. Diesem Chef sind direct unterstellt: die Eisenbahntruppen, die Linien= und Bahnhofskommandanten, sowie die militairisch organisirten Eisenbahndirectionen, und auch die nicht mobile Eisenbahnabtheilung des Großen Generalstabes.

Der Chef der Feldtelegraphie, dem direct auch die dem Großen Hauptquartier zugetheilte Feldtelegraphenabtheilung unterstellt, hat in allen nicht zur Etappentelegraphie gehörenden Angelegenheiten Vortrag direct beim Chef des Generalstabes resp. beim General=Quartiermeister. Für die Etappensachen hat er sich an den General=Inspecteur des Etappenwesens zu halten.

Die aus ca. 250 Mann zusammengesetzte Infanterie= und aus 180 Pferden bestehende Kavallerie=Stabswache des Großen Hauptquartiers steht nebst dem Feldgensdarmerie=Detachement unter dem Kommandanten des Großen Hauptquartiers. Der Kavallerie=Stabswache fällt außer dem etwaigen Ordonnanzdienst namentlich die Sicherung der Allerhöchsten Person während des Quartierwechsels und des Marsches zu, der Infanterie=Stabswache mehr der innere Wachtdienst in den Orten, wo Quartier genommen. Vorübergehend werden zur Bedeckung des Großen Hauptquartiers einzelne Truppentheile kommandirt.

Die Armee-Oberkommandos.

Je nachdem die Armee größer oder kleiner ist, wird auch die Zusammensetzung des Stabes des Oberbefehlshabers eine von einander abweichende sein. Nach den aus den Beilagen zu dem Generalstabswerk über den Krieg 1870/71 ersichtlichen Anführungen besteht der Stab des Oberkommandos einer Armee von etwa 5 Armeekorps und mehreren Kavallerie=Divisionen aus folgendem Personal:

1) Dem Chef des Generalstabes.

2) Dem Ober=Quartiermeister.

3) 6 Generalstabs=Offizieren [Hauptleute und Stabsoffiziere].

4) Der Adjutantur mit 6 Adjutanten.

5) Dem Artilleriestab: 1 „General der Artillerie" nebst 1 Stabsoffizier und 2 Adjutanten.

6) Dem Ingenieurstab: 1 „General des Ingenieurkorps" nebst 1 Stabsoffizier und 2 Adjutanten.

7) Dem Armee-Intendanten nebst einem Feld-Intendanten.

8) Dem Armee-Generalarzt.

9) Dem Kommandanten des Hauptquartiers [1 Stabsoffizier oder Rittmeister] mit der Stabswache [1 Offizier, 60 Mann und 43 Pferde] nebst Feldgensdarmerie-Detachement.

10) Feldpost-Expedition.

11) Unterstellt: Die Armee-Etappen-Inspection mit Generalstab und Adjutanten.

Geschäftsordnung:

Das wiederum durch keinerlei Vorschriften geregelte Verhältniß zwischen dem Chef des Generalstabes und dem Oberquartiermeister ist dasselbe wie dasjenige dieser beiden Chargen im Großen Hauptquartier. Danach fällt dem Ersteren in erster Linie das gesammte Operationswesen, die strategische Armeeleitung zu. Er hat hierin allein Vortrag beim Oberbefehlshaber und veranlaßt die Ausführung der Entschlüsse desselben. Der Oberquartiermeister, sein Vertreter, überwacht den gesammten Geschäftsgang im Stabe, kontrolirt und leitet alle auf das materielle Leben der Armee bezughabenden Angelegenheiten. Indem er hierin den Stabschef entlastet und dessen Geist von allen nebensächlichen Sorgen freihält, wird er Denselben im täglichen Verkehr über alle Vorkommnisse und Anordnungen, welche das Ressort der Adjutantur, des Intendanten und des Armee-Generalarztes betreffen oder mit dem Etappenwesen zusammenhängen, auf dem Laufenden halten. — Welche in diese Ressorts schlagenden Angelegenheiten ihre Erledigung durch die Unterschrift resp. die Entscheidungen des Oberquartiermeisters finden, ob und bei welchen Veranlassungen namentlich der Intendant und der Generalarzt bei ihm oder in seinem Beisein beim Oberbefehlshaber Vortrag haben sollen, darüber wird der Letztere wohl ein für allemal Verfügungen treffen.

Die Thätigkeit der übrigen zum Stabe gehörenden Generalstabs-Offiziere und Adjutanten wird auf Grund einer Geschäftsordnung geregelt, welche der Chef des Generalstabs aufstellt und die sich in der

Regel an die für den immobilen Zustand geltende Dienstordnung hoher Kommandostäbe anlehnt.*) Danach ergiebt sich vielleicht folgende Anordnung:

I. **Generalstab.** Von ihm werden bearbeitet:

a) die eignen Operationsangelegenheiten, d. h. die Dispositionen für Marsch, Gefecht und Dislocation, wie konsequenter Weise auch die Operations- und Gefechtsberichte, und die Korrespondenz hierüber sowohl mit dem Großen Hauptquartier als auch mit den kooperirenden Armeen. Zu den Operationsangelegenheiten dürften auch die Anordnungen für das Briefrelaiswesen und den Feldtelegraphen gehören.

b) Das Nachrichtenwesen. Dahin gehört die fortgesetzte Sammlung von Nachrichten über die Stärke, Stellung und Organisation des Feindes, die Berichtigung über die Ordre de bataille der feindlichen Streitkräfte. Hier laufen schließlich direct oder indirect alle Kundschafterberichte, ferner alle aus Zeitungen und aufgefangenen Briefschaften gesammelten Notizen, sowie auch die selbst oder von den unterstellten Kommando-Instanzen aufgestellten Ergebnisse der Gefangenenverhöre zusammen. — — Beschaffung von Karten und statistische Recognoscirung des in das Operationsgebiet hineingezogenen Gebiets des Kriegstheaters, d. h.: Vervollständigung unsrer Kenntniß über das Operationsgebiet in Bezug auf Wegsamkeit, auf Verwendbarkeit des bestehenden Kommunicationssystems, namentlich auch hinsichtlich der augenblicklichen Productivität der occupirten resp. zu occupirenden Landstriche mit Rücksicht auf Pferdegestellung, Verpflegung, Steuerkraft und Leistungsfähigkeit in Bezug auf Lieferungen bestimmter dem Heere nützlicher Industrieprodukte [Tuch, Leder], soweit Letzteres nicht die Intendantur angeht.

c) Eisenbahn-, Telegraphen- und Etappen-Angelegenheiten, also Verbindung und Verkehr nach rückwärts, demnach Korrespondenz mit der Etappen-Inspection und den bestehenden resp. im occupirten Gebiet eingesetzten Territorialbehörden.

In welcher Weise die 6 zur Verfügung stehenden Generalstabs-Offiziere auf diese einzelnen Sectionen vertheilt werden, wird sich

---

*) Bronsart von Schellendorf, „der Dienst des Generalstabes". 1. Theil.

nach der besondern Befähigung derselben richten. Die Bearbeitung der „Operationsangelegenheiten“ wird wohl dem ältesten zufallen und zwar dauernd. Die Geschäftsüberhäufung desselben verlangt jedenfalls noch einen Gehilfen, der zugleich wohl auch das Tagebuch führt und einen Theil der Berichte erledigt.

II. **Adjutantur.**

In ihr Ressort gehören sämmtliche materielle Angelegenheiten der Armee, soweit solche nicht von Seiten der Intendantur und dem Kommandeur der Artillerie [Munitionsnachschub*)] abhängig sind.

a) 1) Veränderungen in der ordre de bataille der eignen Armee und 2) im Stande der Offiziere, 3) Personalien der Offiziere, 4) Gesuchslisten, Ordensvorschläge, 5) Disciplinar- und Militärgerichtliche Angelegenheiten.

b) 1) Rapporte, Stärkenachweisungen, Verlustlisten, 2) Ersatz von Mannschaften, Pferden und Material, 3) Gesuche und Angelegenheiten, betreffend Personen vom Feldwebel abwärts.

Von den 6 Adjutanten wird der älteste in der Regel Sectionschef sein und die unter a. bezeichneten Sachen allein oder mit einem zweiten bearbeiten, — eine im Büreaudienst routinirte Persönlichkeit. Einem Adjutanten fällt die Beaufsichtigung des Büreaupersonals zu, — einem andern die Sorge für die Unterbringung des Stabes. Er hat bei wechselnden Quartieren vollauf Beschäftigung hiermit. Bleiben zu vertheilen auf Generalstab oder Adjutantur: Gefangene und Kontributionsangelegenheiten.

In welcher Weise die permanent kommandirten Ordonnanzoffiziere im inneren Dienst des Oberkommandos Verwendung finden, ist wohl von einem Spezialbefehl abhängig. Sie werden in der Regel nur für den äußeren Dienst herangezogen, können jedoch je nach ihren besonderen Fähigkeiten, zu denen z. B. Sprachkenntniß gehört, namentlich in der Section Ib. des Generalstabes herangezogen werden, wie beispielsweise zur Durchsicht eingelaufener fremdländischer Zeitungen und Briefschaften u. dgl. In besonders ergiebigen Perioden häuft sich bei den Oberkommandos das von den aufklärenden Kavallerie-Divisionen, Avantgarden, streifenden Korps und Etappenbehörden eingesandte Material an aufgefangenen Postbeuteln, De-

*) Anmerkung. Der General der Artillerie überwacht die Direction der „Feldmunitionsparks“, aus denen sich die Munitionskolonnen der Armeekorps ergänzen. — Die F.-M.-Parks kompletiren sich wieder aus den Hauptmunitionsdepots, welche unter dem General-Inspecteur des Etappenwesens stehen.

peschenbüchern, Zeitungen u. dgl. in erstaunlichem Maaße. — Die pflichtmäßige Durchsicht von allen diesen Dingen, insbesondere von einigen 100 oder 1000 schlecht geschriebenen Briefen, aus denen häufig genug nichts Interessantes, mitunter aber auch die allerwerthvollsten Nachrichten zu entnehmen oder zu kombiniren sind — ist überaus anstrengend. —

In welcher Weise die Generalstabs-Offiziere, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere für den äußeren Dienst zur Person des Oberbefehlshabers herangezogen werden, richtet sich nach dessen persönlichen Befehlen, wird aber jedenfalls mit davon abhängen, ob die Armee im Gefecht, ob sie marschirt oder stationär ist [ruht, zernirt]. Zum Gefecht, oder sowie man ein solches erwartet, wird der Feldherr sich von dem gesammten Personal seines Stabes begleiten lassen, für gewöhnlich wird jedoch die Einrichtung der abwechselnden Heranziehung eines beschränkten Theiles des Personals genügen. [Siehe darüber auch die späteren Bemerkungen.]

Section IV.

Section IVa. Intendantur: bearbeitet 1) Verpflegungs-, 2) Bekleidungs-, 3) Gehalts- und Kassensachen, 4) Vorspann- und Transportangelegenheiten, 5) Postsachen.

Section IVb. Armeegeneralarzt: bearbeitet 1) Gesundheits- und Krankenpflege, 2) Feldlazarethe und Sanitätsdetachements, 3) Angelegenheiten des ärztlichen Personals.

Kommandant des Hauptquartiers

regelt den Wachtdienst im Hauptquartier, hat die Militair- und Civilpolizei im Hauptquartier, befehligt die Stabswache, kommandirt aus derselben die Ordonnanzen und Boten, sorgt für die Sicherstellung der Verpflegung und Fourage des Hauptquartiers und leitet auf Märschen die Bagage desselben sowie die zu ihrem Schutz nöthigen Sicherheitsmaßregeln.

Die Armee-Kommandos, in ihren Entschlüssen resp. in der Ausführung der ihnen übertragenen strategischen Aufgaben von Seiten des Großen Hauptquartiers immer möglichst selbständig gelassen, sind selbstverständlich angewiesen, mit dem letzteren einen der Kriegslage angemessenen lebhaften Verkehr zu unterhalten. Hierzu dienen ihnen die Telegraphen, die Relais und für gewöhnliche Eingaben auch

die Feldpost. — Der Telegraph wird namentlich dann zwischen den beiden Instanzen zu spielen haben, sobald es gilt, — ohne Zeitverlust sich Informationen einzuholen und werthvolle Meldungen zu machen. Differenzen in der Beurtheilung der jeweiligen Kriegslage können nicht anders als durch schriftliche Auseinandersetzungen ausgeglichen werden. Zu den gewöhnlichen Korrespondenzen gehören die Einreichung der Marschtableaux, aus denen speziell immer auch die wechselnde Lage des Hauptquartiers ersichtlich sein muß, — die Standes- und anderweitigen laufenden Nachweisungen, wie sie der Büreaudienst speziell vorschreibt, — ferner Berichte über die in Aussicht genommenen Operationen, Zusammenstellungen der in Erfahrung gebrachten Nachrichten über den Feind und endlich die Berichte über Schlachten und Gefechte.

Den Armee-Kommandos unmittelbar unterstellt sind die General-Kommandos der zugehörigen Armeekorps und die Kommandos der selbständigen Kavallerie-Divisionen. Durch diese Instanzen gehen die Befehle an sämmtliche zur operirenden Armee gehörenden Truppen. Für alle die rückwärtigen Verbindungen und ihre Sicherung betreffenden Angelegenheiten giebt das Armee-Kommando seine Befehle an die Armee-Etappeninspection, welcher die zugewiesenen Etappentruppen unterstellt sind. Durch den Etappen-Telegraphen, die Etappenpost resp. durch Etappenrelais mit dieser Behörde in Verbindung, weist das Oberkommando ihr die Linien an, welche als Etappenstraßen (Chausseen, Eisenbahnen) einzurichten sind und wohin sie selbst Quartier zu nehmen hat.

In allen diese Kommandostellen gemeinsam treffenden Angelegenheiten stellt das Oberkommando „Armeebefehle“ auf, welche in je einem Exemplar an diese Instanzen abgegeben werden, in allen die Operationen betreffenden Angelegenheiten gehen den betreffenden unterstellten Instanzen „Operationsbefehle“ resp. „Dispositionen“ zu; letztere beziehen sich auf Märsche, Truppenzusammenziehungen, das Einrücken in Stellungen und das Vorführen der Armee zum Angriff gegen feindliche Stellungen, falls solche im Großen und Ganzen bereits bekannt.*) — Die Dispositionen ent-

*) Vollständige „Gefechts-Dispositionen“ gehören zu den großen Seltenheiten und werden nur ausgegeben werden, wo man bereits einige Zeit gefechtsbereit dem Gegner gegenüber steht und seine Stellung, wie seine Truppenvertheilung annähernd kennt, namentlich also im Cernirungskrieg, beim Sturm auf verschanzte Stellungen (Düppel) der behufs Uebergang über einen Strom Angesichts des Feindes (Alsen). Eine

halten unter Klarlegung der zu erreichenden Zwecke und Ziele grundsätzlich nicht mehr, als die leitenden Gesichtspunkte wie die Anordnungen in großen Zügen, für die zur Ausführung derselben nothwendigen Detailanordnungen den unterstellten Kommandostellen den wünschenswerthen Spielraum lassend. Insofern es die Zeit irgend gestattet, sind jedoch die Generalkommandos anzuweisen, die auf Grund der ihnen zugegangenen Weisungen ihrerseits erlassenen (Ausführungs)- Dispositionen dem Oberkommando zur Einsicht vorzulegen, wobei eine bestimmte Zeit anzugeben, bis zu welcher dieses zu geschehen hat.

Gebieten es die Umstände, größere Theile der Armee auf abgesonderten Gebieten des derselben zugewiesenen Operationsfeldes für einige Zeit selbständiger zu machen, so werden für deren obersten Führer Instructionen nöthig, für die sich die schriftliche Form selbst dann empfiehlt, wenn eine mündliche Rücksprache vorher stattgefunden hat. Sie enthalten 1) die dem Unterführer gestellten strategischen Aufgaben, möglichst scharf und bündig, und 2) diejenigen Gesichtspunkte, welche bei Leitung der Operationen besonders zur Geltung gebracht werden sollen. Es sei hier — um ein Beispiel zu geben, an die „Instruction" erinnert, welche unter dem 5. Dezember 1870 General von Manteuffel als Oberbefehlshaber der I. Armee an General Graf Gröben gab, als er unmittelbar nach der Einnahme von Amiens sich mit der Masse seines Heeres von der Somme (Front nach N. und N. O.) — gegen die untere Seine wendete (gegen Rouen, Front nach W.) und dem letztgenannten General für einige Zeit die Leitung der Operation an der Somme übertrug. Der Inhalt dieser „Instruction" war folgender:

„Während die Armee den Vormarsch gegen Rouen antritt, erhält General Gröben" [mit einem bestimmten Truppenkorps] „den Auftrag:

1) den Vormarsch der Armee zu sichern.
2) Die Position von Amiens zu besetzen und gegen feindliche Angriffe zu behaupten.
3) Die Eisenbahnlinie von Amins nach la Fère zu decken.
4) Den nach der Schlacht bei Amiens abgezogenen Feind im Unklaren über die eigne Stärke und Bewegungen zu erhalten.!

Die Maaßregeln zur Ausführung dieses Auftrages fallen im Wesentlichen zusammen. Die Stadt Amiens ist zwar mit einer stehenden Besatzung zu versehen. Im Uebrigen ist aber die Sicherung dieses Punktes in weit vorpoussirten

---

große Zahl von Schlachten und Gefechten gestaltet sich als Rencontres, bei denen die Ausgabe zusammenhängender Disposition von sich selbst verbietet.

Detachements zu suchen. Ich bestimme deßhalb, daß General Gröben alle Stabilität in Verwendung seiner Truppen vermeidet und Konzentrirung derselben nur dann eintreten läßt, wenn Operationen des Feindes es nöthig machen.

Der bei Amiens geschlagene Feind ist in Eile und Unordnung zurückgegangen und wird mindestens einige Zeit zur Retablirung gebrauchen, bevor er wieder zu größeren Unternehmungen fähig ist. Diese Zwischenzeit wird die Armee zur Operation gegen Rouen ausnutzen. General Gröben aber hat sie zu verwenden, um neue Ansammlungen des Feindes hinter der Somme in jeder Weise zu erschweren. Deßhalb müssen die von Amiens nach Arras [wohin der Feind sich abgezogen] und von la Fère nach Cambrai führenden Eisenbahnen und Telegraphen zerstört werden, und zwar mindestens auf Entfernung zweier Tagesmärsche von den Ausgangspunkten, also jenseits Albert und St. Quentin. Diese beiden letztgenannten und andre bedeutende Ortschaften sind wechselnd und vorübergehend mit mobilen Kolonnen zu besetzen. Aehnlich ist mit der Eisenbahn nach Abbeville zu verfahren.

Peronne ist im Auge zu behalten, und erwarte ich Bericht, ob und mit welchen Mitteln dieser befestigte Platz etwa in unsren Besitz gebracht werden kann.

Die Aufgabe des General Gröben ist also ihrem Gesammtzweck nach defensiver Natur; ihre Lösung verlangt aber einen hohen Grad von Activität und Initiative. Es ist wegen der Operationen der Armee von größter Wichtigkeit und muß ich verlangen, daß jeder Truppenführer nie diesen Gesichtspunkt aus dem Auge verliert und jederzeit darauf bedacht ist, Schwierigkeiten zu überwinden, um dem Gesammtzweck zu dienen. Die Besatzung der Citadelle" (von Amiens) „als fester Stützpunkt wird das Detachement in Stand setzen, den größten Theil seiner Kräfte nach **vorwärts** zu verwenden, da derselbe allein genügt, die Stadt unter Umständen im Zaum zu halten."

Dergleichen Aeußerungen des Armee-Kommandos in Form von Instructionen werden gelegentlich auch an die Armee-Etappeninspection, sowie an Kommandobehörden nöthig, welche mit der Occupation von Landesgebieten im Rücken oder den Flanken der Armee betraut worden sind. Als Beilagen sind ihnen diejenigen Notizen hinzuzufügen, welche bis dahin im Oberkommando über den Feind, das betreffende Landesgebiet, die geheimen Wehreinrichtungen desselben u. drgl. bekannt geworden.*)

---

*) **Bemerkung**: Es schien nöthig, wie vorher über die besprochenen „Directiven", so hier über die erwähnten „Instructionen" sich etwas näher auszulassen und die Begriffe über beide durch die Anführung aus der Feldzugspraxis herausgegriffener Beispiele näher festzustellen. Dagegen wird auf die Theorie der Marsch-, Vorposten- und Gefechtsdispositionen (resp. Befehle) nicht näher eingegangen, weil dieselben in zahlreichen Erzeugnissen der neuesten Litteratur die eingehendste Behandlung erfahren haben, das Verständniß dafür ebenso wie das praktische Umgehen damit bereits mehr verbreitet ist und auch weil wir uns hierbei von unsrer Aufgabe entfernen würden.

Soweit es die räumlichen Verhältnisse irgend zulassen, findet täglich — möglichst immer unter Festhaltung einer Stunde — **Befehlsausgabe** statt, zu welcher die General-Kommandos, die selbständigen Divisions-, resp. auch die selbständigen Detachements-Kommandos in Person von Generalstabs-Offizieren, Adjutanten oder Ordonnanzoffizieren Befehlsempfänger in das Hauptquartier entsenden. —

Diese zum Befehlsempfang kommandirten Offiziere haben in der Regel noch an demselben Tage ihre resp. Korpshaupt- und Divisionsstabsquartiere zu verlassen, sind die Ueberbringer etwaiger Meldungen, Berichte sowie der laufenden Eingaben, geben dieselben in dem Büreau des Oberkommandos ab und versammeln sich danach zur festgesetzten Stunde zur Befehlsausgabe. Der Verfasser ist 1870 mehrfach zum Befehlsempfang beim Ober-Kommando der III. Armee kommandirt gewesen und schien ihm das dort befolgte Verfahren immer besonders empfehlenswerth. — Selbst in der Periode der ununterbrochenen Märsche, wo sowohl die höheren Stäbe der Truppen als auch das Oberkommando alle Tage das Quartier wechselten, fand dort täglich 1 Uhr Mittag Befehlsausgabe statt. Man hatte schon einige Stunden vorher einzutreffen und sofort die mitgebrachten Korrespondenzen abzugeben. Es verblieb dann kaum Zeit zum Futtern des Pferdes (durch den begleitenden Stabsordonnanzen mit dem am Sattel mitgeführten Hafer). Um 1 Uhr versammelte der Chef des Generalstabes im Beisein des Ober-Quartiermeisters die zum Befehlsempfang eingetroffenen Offiziere, wobei ihnen etwaige Armeebefehle und anderweitige Schriftstücke zum Mitnehmen eingehändigt wurden. Jeder einzelne Vertreter der verschiedenen Kommandostellen hatte dann laut, so daß alle übrigen sich daraus mit zu informiren vermochten, über die im Laufe der letzten 24 Stunden im Bereich seines Truppen-Verbandes eingetretenen Ereignisse kurz zu referiren. Waren dann diese kurzen Rapporte zu Ende, so pflegte General von Blumenthal als Notiz für die Brieftaschen einige Worte über die Gesammtlage, insoweit sich diese innerhalb der letzten 24 Stunden verändert hatte, zur allgemeinen Kenntniß mitzutheilen und schließlich, sobald die Umstände schriftliche Befehle nicht nöthig erscheinen ließen — sich noch an die Befehlsempfänger einzeln zu wenden, um Diesem oder Jenem etwa ihm nothwendig erscheinende Notizen oder Anordnungen in die Brieftasche zu dictiren. — In gleicher Weise verfuhr dann auch der Ober-Quartiermeister bezüglich der von

ihm ressortirenden inneren und materiellen Angelegenheiten. — Se. Königliche Hoheit der Kronprinz wohnte der Befehlsausgabe mitunter persönlich bei. Auch empfing Er, sobald die Wichtigkeit der von ihnen dem General von Blumenthal überbrachten Schriftstücke oder mündliche Meldungen es zu erheischen schienen, die betreffenden Offiziere stets selbst zur mündlichen Berichterstattung. — Auch der Chef des Generalstabes empfing die Ueberbringer wichtigerer Briefschaften zur eingehenderen mündlichen Orientirung häufig schon vor der allgemeinen Befehlsausgabe gleich nach deren Eintreffen im Hauptquartier.

Unmittelbar nachdem die Brieftasche wieder zugemacht, saß man wieder im Sattel und ließ sich die 20 oder 30, auch mehr Kilometer zurücktragen, die man am Vormittag gekommen. — War inzwischen das Korps-Hauptquartier weiter marschirt, so hatte man sich erst wieder den neuen Weg aufzusuchen. Jedenfalls, wie weit auch der Ritt und wie abgetrieben auch das Pferd sein mochte, — pünktlich sollte man doch wieder zurück sein, denn um 5 Uhr hatte auch das General-Kommando die Befehlsausgabe angesetzt.

Große Armeen werden nicht immer in der Lage sein, die Vertreter sämmtlicher General-Kommandos und Kavallerie-Divisionen täglich beim Oberkommando zur Befehlsausgabe heranziehen zu können. Besonders wird dies eintreten, sobald die Armee in ihren einzelnen Theilen sehr weitläufig dislocirt ist — jedenfalls für diejenigen Korps, welche in Anbetracht ihrer bedeutenden Entfernung vom Hauptquartier es nicht möglich machen können, an ein und demselben Tage einen Befehlsempfänger hin und zurück zu schaffen.

„Sämmtliche Korps haben täglich in mein Hauptquartier Ordonnanz-Offiziere zu schicken," — sagt ein Armeebefehl der II. Armee während der Marsch-Operationen gegen Metz. „Die Offiziere können," wir möchten hinzusetzen: müssen „eventuell Wagen benutzen, daran das Reitpferd anbinden, Infanterie-Ordonnanzen als Bedeckung." Auf diese Weise ist es leichter, auch entfernte Korps für den Befehlsempfang heranzuziehen. Die Offiziere kommen mit noch nicht abgetriebenem Reitpferd im Hauptquartier an und können, wenn es die Eile gebietet, für die Rückkehr sich von den Wagen unabhängig machen. Ueberdies sind sie, wenn sie von unsren Truppen nicht belegte Gegenden zu passiren haben, durch die kleine Infanteriebedeckung entsprechend gesichert. —

Ist die Heranziehung sämmtlicher Korps nun absolut nicht durch-

führbar, so müssen die täglichen Befehle der nicht vertretenen General-Kommandos u. s. w. durch andere übermittelt werden. Es heißt dann etwa: „Für die nächsten 3 Tage schickt nur das II. Armeekorps täglich einen Offizier zum Befehlsempfang in das Hauptquartier. Derselbe empfängt für die andren Korps mit. Das I. und III. Korps (Flügelkorps) sowie die Kavallerie-Division nehmen täglich bis Nachmittag 3 Uhr durch Befehlsempfänger die Verbindung mit dem General-Kommando II. Armeekorps auf und zwar am 25. in St. Michel, — am 26. in Balaincourt und am 27. in Flabonville. Vom 28. ab empfangen wieder sämmtliche Korps im Armee-Hauptquartier die laufenden Befehle".

Die Festhaltung an einer geordneten täglichen Befehlsausgabe und die Pünktlichkeit aller Instanzen in der Innehaltung einer bestimmten Stunde ist überaus wichtig, überaus wohlthuend für jedes einzelne Glied der Armee. Man mache sich nur klar, welche Instanzen ein Befehl zu durchlaufen hat, bis er resp. die durch ihn hervorgerufenen Anordnungen bei den Kompagnien, Batterien und Eskadrons anlangen, und wie sehr die Truppe in ihrer knapp zugemessenen Ruhe zum Nachtheil ihrer Schlagfertigkeit beeinträchtigt wird, sowie in den höheren Befehlsinstanzen Unpünktlichkeiten nicht vermieden werden. Dieselbe Unpünktlichkeit reißt dann auch weiter nach unten, bei den Truppen selbst ein, Mißstimmung über die höheren Führer macht sich geltend und schließlich leidet hierdurch auch die Disciplin.

Unter allen Verhältnissen ist es wünschenswerth, daß die Kompagnie-, Eskadrons- und Batterie-Chefs noch vor der Nacht die Befehle für den folgenden Tag erhalten. Diese letzteren hängen in erster Linie in der Regel von den Dispositionen ab, welche der Chef des Generalstabs beim Armee-Oberkommando noch an demselben Tage entworfen hatte. Eine Armee, welche mit Fühlung am Feinde operirt, vermag sehr häufig nicht über 24 Stunden hinaus zu disponiren. Abhängig von den Nachrichten, welche von den verschiedenen unteren Kommandostellen über den Feind und die eigenen Leistungen eintreffen, wird das Oberkommando nicht eher in der Lage sein, den Armeebefehl für den nächsten Tag abzufassen, bevor nicht die letzten Nachrichten über die Ereignisse von gestern und von heutefrüh bei ihm vorliegen. Mit diesen Nachrichten reiten die Befehle empfangenden Offiziere in den ersten Tagesstunden von ihren General- oder Divisionskommandos ab und treffen nach einem Ritt von 20 bis 40 Kilom. in den letzten Vormittagsstunden beim Oberkommando ein, das vielleicht eben auch

eine Quartierverlegung vorgenommen hatte. Vor der Mittagsstunde kann hier die Befehlsausgabe — d. h. die regelmäßige Abfertigung der unterstellten Kommando-Instanzen, mit dem Befehl für den nächsten Tag nicht gut erledigt werden. — Können dann die Befehlsempfänger nach einer halben Stunde wieder im Sattel sitzen, so werden diejenigen, welche nicht weiter als 20 Kilom. zu ihren Korps-Hauptquartieren haben, etwa bis 3 Uhr Nachmittag bei denselben sich wieder zurückmelden. — Eine Stunde auf die Abfassung der in Folge des Armeebefehls nothwendig werdenden Anordnungen gerechnet [was unter schwierigeren Umständen nicht ausreicht] wird die Befehlsausgabe beim General-Kommando frühestens um 4 Uhr beginnen und um 5 Uhr beendigt sein. Unter solchen Verhältnissen werden die Divisionen [die Korpsartillerie, der Train] ihre Befehlsausgabe schwerlich vor 7 Uhr Abends vollendet haben. Rechnet man für alle weiteren Instanzen [incl. Hin- und Herreiten der Adjutanten] nur je eine Stunde Zeitverbrauch, so werden die Kompagnien 2c. schwerlich früher als eine Stunde vor Mitternacht im Besitz der Befehle für den nächsten Tag gelangen. Die Truppenadjutanten kommen also vor der Nacht nicht zur Ruhe und die Chargen der Kompagnien, Eskadrons und Batterien, auf denen schon an sich die ganze Last der „Plackereien" liegt, haben bis gegen Mitternacht zu warten, um am nächsten Morgen auch wieder als die Ersten auf den Beinen zu sein. So ist — die Truppen in engen Marschkantonnements gedacht — der Gang der regelmäßigen Befehlsertheilung von dem Oberkommando bis zu den Truppen hinunter, für gewöhnlich gewesen, — günstiger gestalten sich diese Verhältnisse für die Truppen überhaupt nicht, namentlich dann nicht, wenn während einer Marschperiode die General-Kommandos auch täglich das Quartier wechseln und wie gewöhnlich erst in den Nachmittagsstunden in dem neuen Quartier ankommen. Eine andere Rücksicht, als die des gewissenhaften Strebens nach Pünktlichkeit, wird Seitens der höheren Stäbe auf die Truppen nicht genommen werden können, — aber ihnen diese zu gewähren, sind sie im höchsten Maße verpflichtet. —*)

Es sei hier gleich noch eine ähnliche Frage erwähnt, die nämlich, der Rücksichtnahme hoher Kommandeure auf die Mit-

*) Man sei sich nur klar, daß die Adjutanten, welche zum Befehlsempfang reiten, — bei wechselnden Kantonnements — sich erst und zwar häufig im Dunkeln den Weg aufzusuchen haben, und deßhalb (auf ihren abgetriebenen Pferden!) auch nicht ohne Aufenthalt davon kommen.

glieder ihres Stabes. Der kommandirende General, welcher auf Märschen, bei dem ein Zusammenstoß mit dem Feinde ausgeschlossen ist, sich von dem gesammten Personal seines Stabes, speziell auch von dem Chef des Generalstabes begleiten läßt, vergeudet die Kräfte desselben, macht es müde und mißmuthig. Werden von Seiten des kommandirenden Generals die Märsche dazu benutzt, um einen Einblick in den Zustand dieser oder jener Truppentheile und eine Einwirkung auf die Marschdisciplin seines Korps zu gewinnen, so wird es genügen, sich dabei von den Adjutanten und Ordonnanzoffizieren du jour begleiten zu lassen. — Der Chef des Generalstabes muß für einen einfachen Quartierwechsel von der Begleitung seines Generals entbunden sein. Es muß ihm darauf ankommen, das neue Quartier ohne Zeitverlust zu erreichen, um sich mit einiger Ruhe den nie fehlenden Arbeiten, speziell etwa der Redaction des nächsten Operationsbefehls hingeben zu können. Es wird daher zweckmäßig sein, wenn er allein reitet und dabei von den im Tagesdienst bei der Person des kommandirenden Generals nicht beschäftigten Mitgliedern des Stabes begleitet wird, speziell von dem mit der Bearbeitung der Section Ia betrauten Generalstabs-Offizier. Diese Anordnung kann nur dazu beitragen, auch den Truppen zu gute zu kommen. Es wird eben größere Ruhe zur Abfassung des Tagesbefehls gewonnen.

Ueberall da, wo die Kriegslage eine stabilere ist, wird auch das Oberkommando sofort darauf Bedacht nehmen, nicht nur mit der eignen Etappen-Inspection nach rückwärts, wie dies unter allen Verhältnissen zu geschehen hat, sondern auch mit den Hauptquartieren kooperirender Armeen wie der unterstellten Armeekorps — wenn irgend angängig auch mit denen der im Aufklärungsdienst befindlichen Kavallerie-Division nach vorwärts oder seitwärts — die Telegraphenverbindung einzurichten. Mit den Hauptquartieren etwaiger kooperirender Armeen wird der telegraphische Verkehr häufig zunächst nur auf indirectem Wege vermittelst des Etappentelegraphen-Systems bewerkstelligt und der directe erst dann angestrebt werden können, wenn die Armeen sich gegenseitig hinreichend genähert haben, so daß sie die zwischen ihnen liegende Gegend beherrschen. Die Armee-Oberkommandos verfügen zu diesem Zweck selbständig über eine gewisse Zahl von Telegraphen-Abtheilungen, deren erste Sorge es in der Regel sein wird, in demselben Maße, als die Armee in ihren Be-

wegungen fortschreitet, die Verbindung mit den Etappentelegraphen weiter fortzuführen. — Mit detachirten Armeetheilen, welche nicht stabil sind, oder deren baldige Wiederheranziehung beabsichtigt ist, wird sich die Verbindung nur durch Relais ermöglichen lassen. Dies trifft besonders in Bezug auf beweglich bleibende, im Aufklärungsdienst befindliche Kavallerie-Divisionen zu. Es ist dann Sache dieser letzteren selbst, nach Maaßgabe ihres Fortschreitens Relais hinter sich zu lassen und die Relaislinie zu verschieben, so wie sie zu seitlichen Bewegungen übergehen. Uebrigens wird in Feindes Land neben der Telegraphen- auch immer noch eine Relais-Linie eingerichtet werden müssen, da wegen der von den Landeseinwohnern etwa vorgenommenen Zerstörungen der Telegraph häufig genug versagen wird. — Am solidesten kann die telegraphische und Relaisverbindung für belagernde oder cernirende Armeen hergestellt werden. Die Leitung verbindet dann das Armee-Hauptquartier hinter der Front der Armee fortlaufend mit sämmtlichen Korps-Hauptquartieren, sowie mit den Observatorien und etwaigen besonders wichtigen Punkten in den Stellungen vorderster Linie, — sowie andererseits aber auch mit den Hauptquartieren der zur Deckung der Belagerung resp. Einschließung vorgeschobenen Armeetheile. — Anzustreben bleibt es immer auch für die Gefechtsleitung in der Schlacht den Telegraphen zu etabliren. Das wird sich jedoch bei Rencontreschlachten niemals, in der Regel überhaupt nur dann ermöglichen lassen, wenn die Armee in der Lage ist — besonders in der Defensive — sich auf den Kampf vorbereiten zu können. Unter solchen Verhältnissen wird sich — wie es beispielsweise für die dreitägige Schlacht an der Lisaine im Januar 1871 von Seiten des Korps Werder geschah — doch immer die Aufstellung von Relais hinter den Fronten der Stellungen durchführen lassen, so daß die höchste Kommando-Instanz befähigt ist, auch von den entferntesten Punkten der gedehnten Stellung schnell Nachrichten zu erhalten.

Anmerkung zur Organisation des Telegraphenwesens. Jede der bestehenden 7 Feldtelegraphenabtheilungen führt mit sich: an blankem Kupferdraht 22$^1/_2$ Kilometer, an isolirtem Draht 11 Kilom., 315 Meter Kabel für Leitung unter Wasser, 1200 M. leichten Stahldraht, 660 Stangen, 10 Apparate nach Morse. Die Maximalbauzeit für jeden Kilometer beträgt nur eine halbe Stunde, die Minimalbauzeit etwa 20 Minuten. Sie vermögen sich auch neben den Straßen zu bewegen. — Ueberdies giebt es 5 Reserve-Feldtelegraphenabtheilungen, welche schwerer sind und sich nur auf Straßen zu bewegen im Stande sind. Sie sind stärker bela-

den und zwar mit je $33^3/_4$ Kilom. blankem, 15 Km. isolirtem Draht, 315 M. Kabel, 75 Km. leichtem Stahldraht, 1296 Stangen und 14 Apparaten nach Morse. — Sowohl die Feld- als auch die Reserve-Telegraphenabtheilungen gehören zur operirenden Armee. — Das große Hauptquartier verfügt direct über 1 Feld- und eine Reserve-Abtheilung, die andren werden nach Maaßgabe der Größe auf die Armeen vertheilt. Die leichteren Feld-T.-Abtheilungen arbeiten in vorderster, die Reserve-Abtheilungen in der Regel in zweiter Linie, so daß sie häufig Strecken, welche eben die ersteren gebaut, bei deren weiter fortschreitenden Bewegungen abbauen und mit eigenem Material ergänzen, oder sie bauen abwechselnd. — Auch stellen sie zerstörte permanente Telegraphenlinien wieder her und knüpfen rückwärts mit dem Etappentelegraphen an. Jede Etappentelegraphen-Direction verfügt über 90 Kilm. Leitung, 32 Apparate und Handwerkszeug für 3 Baucolonnen neben zahlreichem Beamtenpersonal. — Die Staats-Telegraphie ergänzt das Personal und Material der Etappentelegraphie, diese dasjenige der Reserve-Feld-, und letztere schließlich dasjenige des Feld-Telegraphen. — [Siehe auch „Chef der Feld-Telegraphie," großes Hauptquartier].

Ueber Relais-Einrichtung siehe das Schlußkapitel.

Das Oberkommando wird den General- und Kavalleriedivisions-Kommandos über Aenderungen in den Operationsabsichten grundsätzlich erst dann Mittheilung zugehen lassen, sobald die Zeit für deren Ausführung nahe gerückt ist. Dagegen können Mittheilungen über dergleichen bevorstehende Operationsänderungen, namentlich sobald ein Front- resp. Directionswechsel oder eine Verlegung der Operationslinie damit verbunden sein sollte, — an die Intendantur und die Etappenbehörden niemals frühzeitig genug erlassen werden, damit dieselben befähigt werden, ihre Maaßregeln für die Verpflegung und die rückwärtige Sicherung der Armee den veränderten Bedürfnissen entsprechend rechtzeitig und vorsorglich zu treffen. — Allerdings wird es nothwendig werden, dergleichen Benachrichtigungen und Winke in einer Form an diese Adressen zu bringen, welche für das Vorhaben selbst bis zu dessen Ausführung möglichst noch das Geheimniß wahrt.

Die General-Kommandos.

Ein General-Kommando besteht außer dem Kommandirenden General des Armeekorps*) aus:

*) **Stärke und Zusammensetzung des Armeekorps.** Das mobile Armeekorps hat eine Normal-Gefechtsstärke von 25,000 Mann Infanterie, 1200 Pferden

1) dem Generalstab: mit dem Chef des Generalstabes, als Spitze des ganzen Stabes und 3 Generalstabs-Offizieren [1 Stabsoffizier, 2 Hauptleute].
2) Der Adjutantur: 4 Adjutanten [2 Hauptleute resp. Rittmeister, 2 Lieutenants].
3) Einem Artillerie-Stabsoffizier als Beirath des Komm.: Generals [der Kommandeur des bei der Mobilmachung als Divisionsartillerie vertheilten Regiments].
4) Dem „Kommandeur der Artillerie" mit besonderem Stabe, wozu 1 Adjutant und 1 Feuerwerks-Hauptmann [Kommandeur der zum Korps gehörenden Feld-Artillerie-Brigade].
5) Dem Kommandeur der Ingenieure und Pioniere [1 Stabsoffizier, in der Regel der Kommandeur des aufgelösten Pionier-Bataillons] nebst 1 Adjutant.
6) Der Feldintendantur nebst Proviantamt.
7) Dem Korps-General-Arzt.
8) Der Stabswache mit einem Lieutenant der Kavallerie als Kommandeur, attachirt der Korps-Roß-Arzt.
9) Dem Feld-Gensdarmerie-Detachement.
10) Dem Feld-Post-Amt.

Der Geschäftsbetrieb.

Er regelt sich in Anlehnung an die für den Büreaudienst im Frieden geltenden Anordnungen, ähnlich wie der beim Oberkommando einer Armee, für gewöhnliche Verhältnisse etwa wie folgt:

Büreau-Chef ist der dem Dienstalter nach älteste Generalstabs-Offizier oder Adjutant.

---

und 84 Geschützen, eine Normal-Verpflegungsstärke von 36,800 Portionen, 10,250 Rationen. — Es besteht aus: 25 Bataillonen, 8 Eskadrons, 14 Batterien und führt mit sich an Fahrzeugen bei den Truppen, Stäben, Kolonnen, Administrationen und Trains: 469 sechsspännige, 261 vierspännige und 775 zweispännige. Es ist zusammengesetzt aus: 1) 2 kompletten Infanterie-Divisionen [siehe Inf.-Division], 2) der Korps-Artillerie zu zwei Abtheilungen à 3 Batterien (und der nicht zu den Kav.-Divisionen abgegebenen reitenden Artl.), 3) den beiden Munitionskolonnen-Abtheilungen, 4) dem Train-Bataillon mit 5 Proviant-, 5 Fuhrparks-Kolonnen, dem Pferdedepot, der Feldbäckerei, 5) dem Korps-Brückentrain (der dem Train-Bataillon zugetheilt), 6) den Feldadministrationen, bestehend aus den beim General-Kommando, den Divisions-Kommandos und dem Kommandeur der Artillerie unterstellten Verwaltungs„branchen" und den 12 Feldlazarethen.

Section I. Generalstabsgeschäfte.

Section Ia [der älteste Generalstabs-Offizier] bearbeitet die auf die Operationen, den Marsch, die Dislocation und das Gefecht bezughabenden Angelegenheiten und führt die in dieser Richtung nothwendigen Korrespondenzen sowohl mit dem Armee-Oberkommando als auch mit kooperirenden Kommando-Behörden. Insbesondere fallen der Section nach den Anweisungen des Chefs des Generalstabes also auch der Entwurf für die Dislocations- und Marschtableaux, die Marsch- und die Gefechtsbefehle zu. Auch gehen von ihr die Anordnungen für die Einrichtung von Relaislinien aus.

Sie ist am meisten belastet, so daß — namentlich, wenn das Armeekorps strategisch selbständig auftritt — die Ueberweisung eines zweiten Offiziers dringend nothwendig wird. Diesem Offizier wird es in Marschperioden u. A. zufallen, die Erkundigungen resp. Recognoscirungen über die augenblickliche Wegsamkeit der Kommunicationen in die Hand zu nehmen.

Auf Ia fällt in der Regel auch die Zusammenstellung des Tagesbefehls [eventuell aber auch auf den ersten Adjutanten].

Section Ib Nachrichtenwesen d. h. Verhör von Gefangenen, der Spionage verdächtiger Personen und von Deserteuren. Sammlung von Notizen über die Stärke, Zusammensetzung, Stellungen und Bewegungen des Feindes; Instandhaltung der Ordre de bataille der gegenüberstehenden feindlichen Heerestheile auf Grund der Verhöre und der vom Oberkommando übermittelten Materialien. Zusammenstellung der von den Aufklärungstruppen eingesandten Nachrichten, Durchsicht und Inhaltsangabe aufgefangener Briefschaften, Zeitungen, Depeschenbücher u. s. w. —, Sammeln von Karten und Vertheilung der vom Oberkommando überwiesenen an die Truppenstäbe.

Section Ic Gefechts- und Operationsberichte. — Führung des Tagebuches. — Sammlung und Ordnung der Berichte und Meldungen der Divisionen 2c. Eventuell: die Korrespondenzen mit der Etappe, soweit es Operationsangelegenheiten betrifft.

Section II. Adjutantur.

Section IIa. [der älteste Adjutant]. Ausgabe der Tagesbefehle. Personalien der Offiziere, Gesuchslisten, Ordensvorschläge, Disciplinarangelegenheiten, Invalidensachen.

Section II b [in der Regel der im Büreaudienst, speziell was Ersatzwesen und Mobilmachung betrifft, erfahrenste der anderen Adjutanten] bearbeitet: 1) Rapporte, Stärkenachweisungen, Verlustlisten. 2) Ersatz von Mannschaften, Pferden und Material. 3) Angelegenheiten der Personen vom Feldwebel abwärts. 4) Kriegsstammlisten. —

Section II c bearbeitet die auf die Gefangenen, die Eskortirung von Personen und die Kontributionen bezughabenden Angelegenheiten. Bei Massen-Gefangentransporten werden die Anordnungen für dieselben, sofern namentlich selbständige Entwürfe für dieselben nothwendig sind, wohl von einem Generalstabsoffizier auszugehen haben.

Der 4. Adjutant sorgt für die Unterbringung des Generalkommandos im Quartier und hat in Marschperioden auf's Vollständigste damit zu thun, da er, begleitet von einer Anzahl Fouriere aus der Stabswache, selbst Quartier zu machen und für die Offiziere des Stabes in der Regel auch die Verpflegung zu besorgen hat.

Die mit der Kriegslage wechselnden Verhältnisse, sowie nicht minder die verschiedenartige Befähigung des Personals für diesen oder jenen Geschäftszweig oder aber stellenweise auch der absolute Mangel an Büreauerfahrung dieses oder jenes mit eintretender Mobilmachung zum Adjutanten ernannten Offiziers werden in der oben als annähernd normal aufgestellten Geschäftsordnung mehrfach Abweichungen nothwendig machen.

Die einzelnen Sectionen haben niemals directen Vortrag beim kommandirenden General, sondern stets beim Chef des Generalstabes oder in dessen Gegenwart, dies gilt auch für den Feld-Intendanten, den Korps-General-Arzt und den Korps-Auditeur.

Ebenso erhalten vom Stabschef die Befehle direct: die Kommandeure der Stabswache und des Feldgensdarmerie-Detachements, wie der Feldpostmeister.

Dem „**Kommandeur der Artillerie**" unterstehen direct die Korps-Artillerie und die 2 Munitions-Kolonnen-Abtheilungen des Armeekorps [à 3 Artillerie- und 2 Infanterie- Munitionskolonnen], aus denen auf Antrag oder (im Gefecht) auch auf eigene Veranlassung er den rechtzeitigen Munitionsnachschub für sämmtliche Truppen des Armeekorps zu veranlassen hat. Zur Kompletirung der Munitionskolonnen stehen die Feldmunitionsparks offen, über welche der Artillerie-

General des Armee-Oberkommandos verfügt. — Durch seine Vermittelung geschieht auch die Ergänzung von Waffen aller Art, speziell hat er die Schlagfertigkeit sämmtlicher Batterien zu überwachen.

Ueberdies ist der Kommandeur der Artillerie die Spitze einer besonderen Kommando- und Verwaltungs-Instanz für die Korps-Artillerie und die Kolonnen-Abtheilungen, wofür ihm außer seinem Stabe eine Feld-Intendantur nebst Feld-Proviantamt, eine Feld-Postexpedition, ein Auditeur und ein Geistlicher unterstellt sind.

Anmerkung betreffend die Munitions-Ausrüstung. Die 6 Artillerie-Munitionskolonnen führen zusammen mit sich: 9,144 Granaten, 3,282 Shrapnels, 294 Kartätschen, — die 4 Infanterie-Munitionskolonnen 1,474,560 Patronen. — Die Bataillons-Patronenwagen fassen 19,200 Patronen, in den 4 Kompagnie-Packwagen werden befördert zusammen 11,520, so daß inclusive Taschenmunition von 80 St. pro Mann 111 Patronen bei der Truppe vorhanden sind, im Ganzen (incl. Kolonnen) aber 170 Patronen pro Kopf mitgeführt werden [für Unteroffiziere bei der Truppe nur 61]. — Die Jäger- und Schützenbataillone führen nur Kompagnie-Packwagen — acht —, in denen zusammen 38,400 Patronen mitfolgen. Die Taschenmunition [Oberjäger 30, Jäger 60] mit eingerechnet, befindet sich bei der Truppe ein Patronenbestand von 119 St. pro Jäger, 69 pro Oberjäger. —

Was die Artillerie betrifft, so hat eine Feldbatterie in Protze und Munitionswagen bei sich: 560 Granaten, 220 Shrapnels, 34 Kartätschen, eine reitende Batterie 624 Granaten, 264 Shrapnels, 34 Kartätschen. Pro Geschütz wird also bei den Batterien und in den Kolonnen in Summa mitgeführt a) 8 cm. reitendes Geschütz 289 Schuß b) 9 cm. Geschütz 262 Schuß.

Der Kommandeur der Ingenieure und Pioniere ist dem kommandirenden General als Beirath zur Beurtheilung technischer Angelegenheiten wie zur Entwerfung und Leitung solcher technischer Arbeiten, wie Brückenschlag, Schanzenbau u. s. w., beigegeben, zu deren Heranziehung die Kräfte des direct unterstellten „Korps-Brückentrains" oder die den Divisionen zugetheilten Pioniertruppen und technischen Materialien herangezogen werden sollen. — Er überwacht außerdem die Schlagfertigkeit der zum Armeekorps gehörenden Pioniertruppentheile.

Anmerkung betreffend die technischen Materialien eines Armeekorps. 1) Der Korpsbrückentrain befähigt zum Bau einer Brücke von 122 bis 129 Meter und besteht aus 26 Pontons, 4 Böcken und den nöthigen Balken und Brückendecken. 2) Das Armeekorps verfügt jedoch noch über die beiden „Divisionsbrückentrains" à 6 Pontons, 4 Böcke etc. Jeder derselben hat das Material zu einer Flußbrücke von höchstens $36^1/_2$ bis $37^2/_{10}$ Meter Länge, so daß die Anwendung aller drei Brückentrains den Bau einer Brücke von 204,3 Meter ermöglicht. Dann ist sie für alle Waffen gangbar. — Die Maaße können verlängert werden, wenn man weitere Spannungen nimmt, allein dann ist die Brücke für Artillerie nicht gangbar, für Kavallerie vielleicht zu Einem [Laufbrücken]. — Die Pontons können zu mehreren gekoppelt auch als Uebersetzmaschinen ver-

wendet werden [2 Pontons gekoppelt für 35 Mann mit Gepäck; anderweitige zusammengestellte Maschinen à 2 Pontons nehmen 8—9 Pferde oder 1 Geschütz mit Protze nebst 4 Pferden und 8 Mann auf]. Man konstruirt auch fliegende Fähren mit 4 bis 13 Pontons: die größten fassen eine kriegsstarke Kompagnie oder 1/2 Eskadron (einige 50 Pferde), oder 5 komplett bespannte Geschütze und sind vom Moment ab, wo die Mannschaft eingetheilt, in 2—3 Stunden (die größten) herzustellen. 3) An Schanzzeug-Wagen enthält jeder Divisionsbrückentrain 3 mit zusammen 200 Spaten, 30 Aexten, 50 Hacken, 10 verschiedenen Sägen. Jede der 3 Feldpionierkompagnien verfügt auf ihrem Schanzzeugwagen über 60 Spaten, 20 Aexte, 30 Hacken, 6 Brechstangen, 12 verschiedene Sägen und von der Mannschaft getragen 88 Spaten, 45 Aexte, 14 Beile, 44 Kreuzhacken. — Rechnet man nun das ebenerwähnte und ferner das von den 25 Infanterie- (resp. Jäger-) Bataillonen eines Armeekorps mit in's Feld genommene Schanzzeug, so ergiebt sich als Gesammtausrüstung 5000 kurze Spaten, 2994 lange Spaten, 675 Aexte, 1,728 Beile und 972 Hacken. — An Sprengpulver sind bei jeder Pionierkompagnie 250 Kilogramm verladen. —

Die Infanterie-Divisionskommandos.

Zum Stabe des Divisions-Kommandeurs gehören: 1 Generalstabs-Offizier (Major oder Hauptmann) und 2 Adjutanten (Hauptmann, Rittmeister oder Lieutenants). Außerdem unterstehen ihm: 1 Feld-Intendantur mit Feld-Proviantamt, 1 Divisionsauditeur, 1 Divisionsarzt, 2 Geistliche; ferner 1 Feldpostexpedition.

Geschäftsordnung: Büreauchef ist der Rangälteste, gleichviel ob Generalstabs-Offizier oder Adjutant.

Section I. **Generalstabsgeschäfte.** Analog derselben Section des General-Kommandos, nur daß hier die Geschäfte sämmtlich in den Händen des einen Generalstabs-Offiziers sind, welcher mit Erledigung derselben vollauf zu thun hat. In bedrängten Zeiten wäre er am ehesten noch von der Führung des Kriegstagebuches zu entlasten.

Section II. **Adjutantur.** In II a und II b getheilt, fällt ihr die Bearbeitung alles Dessen zu, was auch im General-Kommando der Adjutantur zugewiesen. Was an a (erster Adjutant) und was an b (zweiter Adjutant) zu weisen, darüber entscheidet der Kommandeur unter Berücksichtigung der Erfahrung und der Befähigung, wobei es vorkommen kann, daß ein Adjutant von der Betheiligung am Büreaudienst gänzlich ausgeschlossen und der andere (in der Regel der älteste)

mit den Gesammtgeschäften belastet wird. Da diesem letzteren auch die Ausgabe des Tagesbefehls zufällt, so muß er für gewöhnlich davon befreit werden, zum Befehlsempfang zu reiten, widrigenfalls seine dann Tag und Nacht angestrengten Kräfte sonst leicht versagen könnten. — Der Befehlsempfänger soll aber über Alles in der Division gut unterrichtet sein, sonst nutzt er oft nichts, um das General-Kommando zu orientiren.

Der zweite Adjutant und ein Ordonnanzoffizier, die sich in diesen Ritten abzuwechseln haben, werden also stets, wiewohl sie am Büreaudienst nicht theilnehmen, gut informirt gehalten werden müssen. Deshalb aber ist ein häufiger Wechsel der Ordonnanzoffiziere nachtheilig.

Anmerkung zur Stärke und Zusammensetzung der Inf.-Division. Sie hat eine Normal-Gefechtsstärke von 12,000 Mann Infanterie, im Fall der Zutheilung eines Jägerbataillons von 13,000 Mann, 600 Pferden, 24 Geschützen, eine Normal-Verpflegungsstärke (ohne Jägerbataillon und 2 Pionier-Kompagnien) von 14,579 Portionen und 2094 Rationen pro Tag, ohne die zugetheilten Kolonnen. — Sie besteht aus 2 Inf.-Brigaden (zu 2 Regimentern à 3 Bataillone), einem Kav.-Regiment mit 4 Eskadrons, einer Feldartillerie-Abtheilung mit 4 Batterien, 1 oder 2 der drei zum Armeekorps gehörenden Pionier-Kompagnien, dem Divisions-Brückentrain und einem Sanitätsdetachement. Das zum Armeekorps gehörende Jägerbataillon wird mit einer Inf.-Brigade vereinigt, sind im Korps 2 Jägerbataillone, so erhält jede Division eins. — Ob und in welchem Umfange der Division Munitions-, Proviant- und Fuhrparks-Kolonnen zuzutheilen sind, entscheidet das General- resp. Armee-Kommando nach der Kriegslage und dem Grade der Selbständigkeit der Division. Der Divisions-Brückentrain liefert das Material für eine für alle Waffen zu passirende Brücke von höchstens 37,2 Meter Länge, wobei in der Mitte 5 Pontons, an jedem Ufer ein Bock zur Verwendung kommen. — Eine reine Bockbrücke kann bis zu 20 M., eine reine Pontonbrücke bis zu 30 M. Länge gebaut werden. Mitgeführt werden 6 Pontons, 4 Böcke und die erforderlichen Balken. — Jeder Brückentrain enthält zudem 3 Schanzzeugwagen mit je 200 Spaten, 50 Hacken, 30 Aexten, 4 Sägen u. s. w., jede Pionier-Kompagnie führt ebenfalls 1 Schanzzeugwagen mit 60 Spaten, 30 Hacken, 20 Aexten, 6 Brechstangen und 12 Sägen. — Die Division verfügt als tragbares und gefahrenes Schanzzeug allein bei den Infanterie-Bataillonen [12] und einer Pionier-Kompagnie und dem Brückentrain zusammen über: 2400 kurze kleine Spaten, 1936 große Spaten, 440 Hacken, 822 Beile und 167 Aexte. — Munition: Eine Infanterie-Munitionskolonne führt mit sich 368,640 Stück Patronen, eine Artl.-Munitionskolonne 1524 Granaten, 547 Shrapnels, 49 Kartätschen.

Die Kavallerie-Divisions-Kommandos.

Der Stab dieser Kommandos ist gerade so zusammengesetzt, wie der einer Infanterie-Division [nur ein Feldgeistlicher fällt weg]. Der Geschäftsbetrieb dürfte sich analog gestalten.

Allgemeine Grundsätze für die Büreau-Geschäftsordnung in allen Stäben.

1) Die Beaufsichtigung des Schreiberpersonals ist dauernd einem Adjutanten zu übertragen, in höheren Stäben einem solchen, welcher persönlich an dem Büreaudienst betheiligt ist. Das Büreau, welches während anhaltender Operationen und wegen des damit verbundenen häufigen Quartierwechsels wochenlang fast täglich von einem Ort zum andern verlegt werden kann, muß möglichst in dem Hause aufgeschlagen werden, wo der Generalstabschef Quartier genommen, und zwar möglichst so geräumig, resp. derartig, daß die Schreiber — nur durch Thüren getrennt — daneben ein Unterkommen finden, so daß dieselben auch während der Nacht zur Hand sind, ohne daß Nacht-du jour'en eingerichtet werden brauchen.

2) Das Büreau darf niemals gänzlich verlassen stehen. Eine Stabsordonnanz hat darüber zu wachen, daß Unbefugte nicht Zutritt finden. Ueberdies kann die Bewachung des Büreaus von Außen her durch einen Posten nothwendig werden. — Diese Ordonnanzen oder Posten stehen unter dem Offizier du jour, wofür die Adjutanten resp. jüngeren Generalstabsoffiziere, auch Ordonnanzoffiziere heranzuziehen sind. Dieser Offizier darf während der Zeit seines Dienstes [etwa alle 12 Stunden Ablösung] das Büreau nicht verlassen, und veranlaßt während der Nachtzeit nöthigenfalls das Wecken des Stabschef 2c. Er nimmt alle eingehenden Briefschaften 2c. bis zur Zustellung derselben an die zuständigen Personen an sich, stellt eventuell Empfangsbescheinigungen aus, kontrolirt die Bereitschaft der eventuell gesattelt zu haltenden Ordonnanzpferde u. s. w. — Auch wird er darauf ein Auge haben, daß nicht Schriftstücke aus Unachtsamkeit unverschlossen herumliegen oder unbefugten Augen zugänglich werden.

3) Die Wichtigkeit der Geheimhaltung von Directiven, Instructionen, Operationsbefehlen, Dispositionen u. dergl. wird es oft nothwendig machen, sie nur der Feder von Offizieren anzuvertrauen. Besitzt ein Büreau einen Metallographir-Apparat, so wird zur Vervielfältigung solcher Schriftstücke von der Schreibthätigkeit mehrerer koncipirender Offiziere abgesehen werden können. Ein Adjutant bringt den Text mit der Umdruckdinte zu Papier und überwacht das Abziehen auf der Platte, sowie das sofortige Wiedervertilgen der Plattenschrift.

4) Das Operationsjournal, in welchem Orts- und Zeit-

angabe für sämmtliche ein- oder ausgehende Schriftstücke [Telegramme nicht ausgenommen], die auf die strategischen oder tactischen Operationen Bezug haben, eingetragen werden, muß sorgfältigst verschlossen gehalten werden. Das Journal führt am besten wohl der Offizier, welcher mit der Führung des Tagebuchs betraut ist. —

Befehlsausgabe und Allgemeines über Befehle.

1) Ein General-Kommando bestellt zum Befehlsempfang Vertreter folgender Instanzen resp. fertigt gemeinsame Befehle in entsprechender Zahl von Exemplaren aus:

stets für: 1) die beiden Inf.-Divisionen, 2) das Kommando der Artillerie, 3) das Train-Kommando, 4) die Intendantur [für letztere wenigstens alle Operationsbefehle zur rechtzeitigen Einsicht],

unter Umständen außerdem: 5) an die außerhalb des Divisionsverbandes etwa zugetheilte Kavallerie, 6) an selbständige Detachements, Avantgarden, Arrièregarden oder Seitenkolonnen, welche direct unter seiner Leitung stehen.

Ist die Heranziehung von Befehlsempfängern detachirter Abtheilungen wegen zu bedeutender Entfernung oder nicht ausreichender Beförderungsmittel nicht durchführbar, so ist der Befehl entweder direct zu schicken [nur im Fall ein Verfehlen unmöglich durch berittene Ordonnanzen der Stabswache oder Kavalleristen, sonst immer durch Offiziere] oder dieser Instanz [z. B. Flanken-Detachement] ist der Befehl durch die zunächst gelegene zu übermitteln [„Das Detachement Horwitz empfängt den Befehl für den 5. bei der 10. Division in Vitry" heißt es dann beispielsweise].

2) Was die Infanterie-Division betrifft, so bestellt sie zur täglichen regelmäßigen Befehlsausgabe die Adjutanten oder Ordonnanzoffiziere resp. Schreiber der 2 Brigaden,
des Kavallerie-Regiments,
der Artillerie-Abtheilung,
der Pionier-Kompagnien,
der zugetheilten Proviant- und Munitionskolonnen

und des Sanitätsdetachements, wobei je nach Entfernung wie Dislocation für eine der zuletzt genannten Abtheilungen eventuell auch eine andere Kommando-Stelle mit empfangen kann.

3) Bei einer Kavallerie-Division sind Tagesbefehle auszufertigen an die Brigade-Kommandos, sowie an das Artillerie-Kommando und an die etwa zugetheilten Kolonnen (in der Regel 1 Proviant- und 1 Fuhrpark-Kolonne, eventuell auch eine Munitionskolonne).

Unter Umständen sind noch Befehle auszufertigen an Avantgarden oder selbständige Detachements und Vorposten. —

4) Die Befehlsausgabe wird in der Regel eine tägliche und regelmäßige sein können und empfiehlt es sich dann im Interesse der Truppen und damit Zweifel und Störungen nicht eintreten, auch stets dieselbe Tagesstunde dafür festzuhalten, — Beides wird sich freilich nach der Befehlsausgabe beim Armee-Kommando richten. Im Uebrigen gelten die oben erläuterten Grundsätze.

Es empfiehlt sich, soweit andere maaßgebendere Gründe nicht hindern, bei Gelegenheit der Befehlsausgabe die Offiziere des Stabes zur Anhörung des gesammten Befehls, sowie zur Entgegennahme sie persönlich betreffender Weisungen des Stabschefs zu versammeln, — nämlich die Generalstabs-Offiziere, die Adjutanten, sowie die Adjutanten des Kommandeurs der Artillerie resp. der Ingenieure, einen Vertreter des Intendanten und des Korps-General-Arztes — resp. diese in Person. — Dagegen ist jedes unberufene Ohr, speziell auch das der Schreiber und Ordonnanzen fern zu halten, selbst Offiziere, die nicht Befehlsempfänger, nicht zuzulassen.

Bei jeder Befehlsausgabe ist das erste Geschäft die Vergleichung der Uhren. Es darf in einem Armeekorps nur nach der Uhr des kommandirenden Generals gerechnet werden. Die Versäumniß dieser Maaßregel hat schon oft zu Mißständen, ja sogar zu Mißerfolgen Anlaß gegeben.

5) Dictirte Befehle sind vor Entlassung der Befehlsempfänger noch einmal von Seiten Eines derselben nachzulesen, — namentlich um Irrthümer in Zeit- und Stärkeangaben zu verhüten. Den Befehlsempfängern sind besonders wichtige Orte, beispielsweise solche, die für Truppenversammlungen als Marsch- resp. Operationsziele, oder als Uebergangsstellen an Flüssen angewiesen, auf der Karte des Empfängers — selbst zu zeigen.

Es empfiehlt sich übrigens, sofern Zeit und Personal vorhanden, Operations- und Gefechtsbefehle nicht in die Brieftaschen zu dictiren, sondern vielmehr schriftlich zu geben.

6) Außergewöhnliche schriftliche Befehle durch Cirkular zu verbreiten, empfiehlt sich unter keinen Umständen, schon weil für deren pünktliche Weiterbeförderung zunächst keine Kontrole möglich. Eine schnelle Beförderung und eine prompte Kontrole, daß ein Befehl wirklich und zwar thatsächlich auch an die richtige Adresse gelangt, läßt sich nur dadurch ermöglichen, daß die Befehle in so vielen Abschriften vertheilt werden, als die Anzahl der Kommando-Stellen, denen er gilt, beträgt. Da, wo hinreichende Befehls-übermittelungsmittel nicht zur Hand, kann allenfalls eine Instanz für eine zweite mit empfangen. [„Das Detachement Z. hat hiervon ungesäumt dem Ulanenregiment im Original Mittheilung zugehen zu lassen."] Jedem schriftlichen Befehl ist die Orts- und Zeitangabe vorauszuschicken. Für Letzteres empfiehlt es sich niemals, der Bruchzahlen $1/4$ oder $1/2$ sich zu bedienen ($3/4$9 und 9$3/4$ sind leicht verwechselt), sondern immer die Zahl, welche die ganze Stunde angeben soll, vorauszusetzen und danach die Minuten anzugeben, also „9^{45} Vormittags" 2c. Kein Befehl — ohne Namensunterschrift! — nicht „im Auftrage des General-Kommandos" allein, sondern mit verantwortlicher Unterschrift. Es hat das seine üblen Folgen, einen nicht unterzeichneten Befehl zu bekommen. Unter gewissen Umständen kann man über seine Aechtheit in Zweifel kommen, andererseits aber auch wohl gar zur Verantwortung gezogen werden, einen Befehl ausgeführt zu haben, der weder die Namensunterschrift des Kommandeurs noch die seines verantwortlichen Vertreters nachweist.

7) Sekrete Befehle sind immer an die Person des Kommandeurs, nicht nur allgemein an die Kommandostelle zu richten, — wichtige Befehle stets durch Offiziere zu überbringen und nur in die Hände von [dazu berufenen] Offizieren abzuliefern.

8) Das Anlangen wichtiger Befehle, speziell solcher, von denen das Eingreifen einer bestimmten Truppenmasse in ein beabsichtigtes Gefecht oder in eine bestimmte Operation abhängt, soll grundsätzlich möglichst niemals von dem Eintreffen nur eines einzigen Ueberbringers abhängig gemacht werden. Solch ein Befehl ist vielmehr durch mehr als einen Ueberbringer zu übermitteln und zwar derart, daß die betreffenden Ordonnanz-Offiziere 2c. zu verschiedenen Zeiten und womöglich auf verschiedenen Wegen reiten. Wie überhaupt grundsätzlich immer,

so ist es in solchen Fällen noch ganz besonders wichtig, über das thatsächliche Eintreffen des Befehls rechtzeitig Nachricht zu haben. —

Von dem am 2. Juli 1866 Nachts 12 Uhr von Gitschin an den in Königinhof befindlichen Kronprinzen expedirten Befehl König Wilhelm's zum Angriff der Oesterreicher bei Königgrätz wurde ein Exemplar auf directem Wege durch einen Flügeladjutanten, ein zweites über Miletin auf dem Umwege über Kamenitz befördert. — In der 1870 der Katastrophe von Sedan vorangehenden Periode des Hin- und Herschiebens der Armee Mac Mahon's und zwar am 29. August wurde von Seiten des französischen Ober-Feldherrn an das Korps Faïlly ein Befehl expedirt, welcher wesentliche Aenderungen gegen die bisherigen Bestimmungen enthielt. Der mit der Ueberbringung dieses Befehls betraute Generalstabs-Offizier gerieth, wiewohl er von einem Zug Chasseurs begleitet wurde, bei einem Zusammenstoß mit einer seiner Eskorte überlegenen preußischen Garde-Ulanen-Patrouille in Gefangenschaft. Der sehr wichtige Befehl kam demnach auf diesem Wege nicht in de Faïlly's Hände, wohl aber auf einem anderen Wege. Es war — wenn auch wohl erst etwas später — ein zweiter Offizier mit denselben Weisungen an jenes Korps abgesendet worden. —

9) Häufige Abänderungen einmal gegebener Befehle sind in der Regel die Folgen von Uebereilungen oder von einer gewissen Entschlußlosigkeit. Sie ermüden die Truppen, schädigen deren Vertrauen in die Führung und machen auch die unteren Kommando-Instanzen leicht unsicher in ihrer Haltung. „Ordre — contre-ordre — désordre!“

Allein gebotene Entschlußänderungen müssen doch nun einmal durch abändernde Befehle zum Ausdruck gebracht werden. Es scheint erforderlich, hier noch zu bemerken, daß in dem letzteren Falle eine Bemerkung wie beispielsweise die: „die heute Nachmittag 5 Uhr 30 Minuten unter anderen Verhältnissen gegebenen diesseitigen Anordnungen sind nunmehr nicht mehr maßgebend“ — nicht fehlen darf, wenn nicht Mißverständnisse vorkommen sollen.

Telegraphisch empfangene Befehle sind — um Irrthümer schleunigst aufklären zu können — im Wortlaut zurück zu telegraphiren. Man versäume übrigens beim Empfang mehrerer aus ein und derselben Quelle eingehender Depeschen nicht, die Zeiten miteinander zu vergleichen, zu welchen die einzelnen Telegramme 1) von Seiten der betreffenden Kommando-Instanz aufgegeben und

2) von dem Telegraphenbüreau abgelassen worden sind. — In Folge von Betriebsstörungen resp. Nachlässigkeiten oder dadurch, daß für die Beförderung mehrerer bald hintereinander aufgegebener Depeschen nicht ein und dieselbe Leitung benutzt wurde, ereignet es sich leicht, daß die Depeschen in einer unrichtigen Reihenfolge eingeliefert werden. Dergleichen Ereignisse können die fatalsten Folgen haben. — Dem Verfasser ist ein Beispiel bekannt, wo einer detachirten Kommandobehörde Seitens eines Telegraphenbeamten auf einem Stück Papier zwei unmittelbar nacheinander eingegangene Depeschen in der Reihenfolge ihres Eintreffens notirt und ohne Zeitangabe überreicht wurden. Der Inhalt der betreffenden Weisungen ist dem Verfasser nicht mehr gegenwärtig. In der vornweg notirten Depesche hieß es dem Sinne nach etwa:

„Das Detachement rückt morgen mit Tagesanbruch bis A. vor" und in der darunter notirten später eingegangenen anderen dem Sinne nach: „Das Detachement hat bis auf Weiteres in seinen Stellungen zu verbleiben."

Da die Zeitangaben über die Befehlsabfassung nicht mit notirt waren, so konnte immerhin das Detachement sich an das zuletzt notirte, thatsächlich auch zuletzt eingelaufene Telegramm halten, — d. h. „in seinen Stellungen verbleiben." In Wirklichkeit war jedoch der Befehl, welcher vom „Vorrücken bis A." sprach, der zuletzt erlassene, abändernde. Während man höheren Orts nun sich der Aussicht hingab, das Detachement morgen vorrücken zu sehen, glaubte dieses in seiner alten Stellung verbleiben zu sollen. Leitungsstörungen mochten es gewesen sein, welche die beiden Telegramme in unrichtiger, chronologisch umgekehrter Reihenfolge in die Hände des Detachements-Kommandeurs gelangen ließen. Das Mißverständniß löste sich dann zufällig noch zur rechten Zeit wieder auf.

Verkehren Kommando-Behörden untereinander auf telegraphischem Wege, so darf also nicht versäumt werden, die Zeit der Befehls- ꝛc. Abfassung in dem Telegramm mit aufzunehmen und dem Wortlaut derselben voranzustellen.

Für den Fall, daß mit chiffrirten Depeschen korrespondirt wird, haben die Generalstabs-Offiziere die Chiffer-Schlüssel stets bei sich zu führen.

Berichterstattende Offiziere.

An anderer Stelle war bereits der Grundsatz aufgestellt worden, daß die höheren Kommandeure bei Leitung von Operationen und Gefechten sich nicht auf das Einsenden von Meldungen Seitens der ihnen unterstellten Kommando-Stellen verlassen sollen, zunächst weil dieselben darin nicht immer hinreichend pünktlich oder nicht mit ausreichendem Personal zur häufigen Uebermittelung von Nachrichten ausgestattet sind, dann aber auch, weil die unterstellten Führer in ihren Meldungen doch in der Regel nur eine einseitige, verhältnißmäßig beschränkte Anschauung, wie solche sich aus der sie umgebenden lokalen strategischen oder tactischen Situation oder durch ihre Spezialinteressen ergiebt, zum Ausdruck bringen. Es ist daher höheren Kommandeuren zu empfehlen, überall dorthin, wo sie selbst nicht gegenwärtig zu sein vermögen, wo sich jedoch für ihre Entschlüsse besonders wichtige oder gar entscheidende Vorgänge vorbereiten oder in der Durchführung begriffen sind, berichterstattende Offiziere zu entsenden. In Stäben vom General-Kommando aufwärts werden hierfür Generalstabs-Offiziere verfügbar gemacht werden können. Mit den vom Standpunkt ihrer eigenen Kommando-Instanz festgehaltenen Gesichtspunkten und Operationsideen auf's Gründlichste vertraut gemacht, halten dieselben sich im Stabe des Truppenführers (resp. in demjenigen Hauptquartier) auf, zu welchem sie abgesendet, und berichten von hier aus fortlaufend über Thatsachen und gefaßte Entschlüsse. Sie thun dies durch Meldungen mittelst der ihnen zuzutheilenden Ordonnanzen, falls sie nur für die Zeit eines Gefechts auf einen entlegneren Theil des Schlachtfeldes kommandirt sind oder aber auch brieflich resp. telegraphisch, sobald sie auf größere Entfernungen entsendet sind (eventuell durch Relais).

Das Große Hauptquartier kann beispielsweise Veranlassung haben, auf einen von ihm selbst nicht betretenen Gebiet des Kriegsschauplatzes einen Offizier zu entsenden, um durch dessen zunächst schriftliche, danach aber mündliche Berichterstattung Aufklärung — und zwar, was die Hauptsache ist, directe vom Standpunkt der im Großen Hauptquartier geltenden Gesichtspunkte aufgefaßte Aufklärung über gewisse Vorgänge und Zustände zu gewinnen, welche es aus den bisher von dorther erhaltenen Nachrichten nicht hatte erlangen können. Solche Offiziere werden unter Umständen im fremden Hauptquartier nicht immer sehr willkommene Persönlichkeiten sein, man glaubt sich viel-

leicht durch sie kontrolirt. Emissäre nach dem System Gambetta, welche zeitweise den französischen généraux en chef zugetheilt waren und den Auftrag hatten, dieselben zu überwachen und den strategischen Ansichten ihres erhabenen Herrn unbedingte Geltung zu verschaffen, wohl auch für gewisse Eventualitäten das geheime Absetzungsdekret in der Tasche hatten, — kennt man im deutschen Heere nicht. — Die Entsendung eines berichterstattenden Offiziers braucht ihren Grund auch nicht darin zu haben, daß man die eingegangenen Berichte der unteren Instanz bemängelt oder für unzuverlässig hält, — allein diese letzteren gewähren jedenfalls niemals ein so unbefangenes, lebendiges und erschöpfendes Bild resp. Urtheil über Zustände, Vorgänge, Ansichten und Entschließungen der dortigen Kommando-Instanz, als der mündliche Bericht eines verständigen Offiziers, der sich an Ort und Stelle darüber hat unterrichten können.

Auch das deutsche Große Hauptquartier bediente sich gelegentlich dieses Orientirungsmittels, so beispielsweise in jenen kritischen Augusttagen von 1870, als die französische Armee — nachdem sie von der Saar bis Metz zurückgegangen — hier nunmehr die Moselufer gewechselt hatte, um in der Richtung auf Verdun-Chalons ihren Rückzug weiter fortzusetzen. Am 14. August hatten bekanntlich nur eine Meile östlich von Metz zwei Korps der deutschen I. Armee bei Colombey-Nouilly sich auf die Queue der zur Ausführung des Uferwechsels abmarschirenden französischen Armee geworfen, diese zum Stehen gebracht, geschlagen, dadurch bedeutende feindliche Heerestheile gefesselt und somit den Flußübergang, wie den weiteren Abmarsch der Franzosen auf Verdun verzögert. Die Têten der II. Armee, welche oberhalb Metz herum gegen die Verbindungslinien des Feindes dirigirt werden sollten, hatten an demselben Tage bei Pont à Mousson die Mosel bereits überschritten. Am nächsten Tage schon stand eine preußische Kavallerie-Division $3\frac{1}{2}$ Meilen westlich Metz, bei Mars la Tour auf der südlichen der Rückzugsstraßen des Feindes, noch bevor dieser aus der nächsten Nähe der Festung wieder aufgebrochen.

An diesem Tage war das deutsche Große Hauptquartier noch östlich Metz und zwar zu Herny [südwestlich Falkenberg], das der II. Armee ging nach Pont à Mousson, seine Têtenkorps überschritten die Mosel, das Gros sollte den nächsten Tag, den 16., folgen. Den Directiven entsprechend, hatte die II. Armee sich gleich nach dem Flußübergang auf dem Mosel-Maas-Plateau zu entwickeln und dabei die Franzosen von ihren Verbindungen mit Verdun-Chalons nordwärts

abzudrängen. — In den Ansichten über die Bewegungen des Feindes wie über die dem Verfolgungsstoß zunächst zu gebende Richtung herrschte in beiden Hauptquartieren Verschiedenheit. Im Großen Hauptquartier zu Herny nahm man an, der Feind würde von unseren Verfolgungskolonnen mit seinen Massen noch unfern von Metz diesseits der Maas zu treffen sein, beim Oberkommando der II. Armee zu Pont à Mousson vermuthete man jedoch Bazaine bereits ferner von Metz und glaubte daher den Hauptkräften die Direction gleich gegen die oberhalb Verdun liegenden Maasübergänge geben zu müssen, um mit einer Schwenkung nach Norden jenseits der Maas die feindlichen Rückzugskolonnen wieder anzufallen. Der König befahl jedoch, daß die beiden zuerst über die Mosel gegangenen Korps der II. Armee (das 3. und 10.) mit 2 Kavallerie-Divisionen in nordwestlicher Richtung gegen die Verbindungen zwischen Metz und Verdun vorzuschieben wären. Diese Bewegungen kamen am 16. zur Durchführung. Bekanntlich hatte die französische Armee sich aus dem Rayon von Metz noch nicht entfernt. Jene beiden preußischen Korps stießen bei Vionville auf den Feind und hatten hier in einer überaus blutigen Schlacht alle Kräfte aufzubieten, um den gegenüberstehenden gesammten feindlichen Heeresmassen standzuhalten. —

Das Große Hauptquartier, auf diesen Zusammenstoß gefaßt, hatte bereits Tags zuvor noch von Herny aus einen höheren Generalstabs-Offizier entsendet, „um die Entwickelung der Dinge auf dem linken Moselufer zu beobachten". Dieser Offizier sah es nicht für zweckentsprechend an, sich dem Oberkommando der II. Armee — mit dem ja das Große Hauptquartier telegraphisch in Verbindung stand — anzuschließen, sondern persönlich hinzusehen, was sich bei den in die Gegend westlich von Metz dirigirten Armeetheilen ereignen könnte. Er schloß sich daher den auf Mars la Tour ꝛc. marschirenden Truppen, d. h. dem 3. Korps an und war somit in der Lage, am 16. schon 9½ Uhr Vormittags zu berichten, daß man auf große feindliche Läger bei Rezonville gestoßen sei und sich anschicke, dieselben anzugreifen. Dieselbe Nachricht vermochte das ca. 3 Meilen vom Schlachtfeld entfernte in Pont à Mousson befindliche Oberkommando der II. Armee erst um 11¾ Uhr Vormittags nach dem Großen Hauptquartier abgehen zu lassen! — Am Abend nach der Schlacht ritt dann der Generalstabs-Offizier vom Schlachtfeld in das mittlerweile ebenfalls nach Pont à Mousson verlegte Große Hauptquartier zurück, um hier über die Ereignisse eingehend mündlichen Bericht zu erstatten.

So schickte ferner auch das Große Hauptquartier gegen Ende November 1870 aus Versailles, als die von Metz her in Anmarsch gegen die Loire begriffene II. Armee nördlich von Orleans sich mit der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg vereinigen sollte, um die feindliche Loire-Armee zurückzuwerfen, in der Person eines Flügeladjutanten einen berichterstattenden Offizier in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl. Derselbe verblieb hier — zeitweise sich auch zum Großherzog begebend — mehrere Tage und zwar so lange, bis Orleans genommen und auch die letzten Verfolgungsgefechte geschlagen worden waren. Ueber seine in jener strategisch sehr kritischen Periode gewonnenen Eindrücke hatte er nach Versailles zu berichten.

Um ein directes Urtheil über die Situation vor Orleans zu gewinnen, hatte auch vorher schon, als bald nach Beginn der Einschließung von Paris das Korps v. d. Tann mit den unterstellten preußischen Kavallerie-Divisionen noch allein gegen die Loire hin detachirt war, — die III. Armee einen Generalstabs-Offizier dorthin dirigirt. —

Armee-Oberkommandos oder General-Kommandos werden es rathsam finden, berichterstattende Offiziere namentlich zu weit vorgeschobenen, selbständigen Avantgarden, unter Umständen auch zu größeren Detachirungen zu entsenden, sobald ein ernster Zusammenstoß mit dem Feinde nahe bevorzustehen scheint, oder gemeldet wird. Besonders empfehlenswerth ist jedoch die Maßregel nach einer siegreichen Schlacht, sobald sich die Armee zur Verfolgung erhebt. Ein die Verfolgungs-Avantgarde begleitender Generalstabs-Offizier des Ober- oder General-Kommandos wird durch die Berichterstattung über seine bei der Verfolgung gewonnenen Eindrücke der Heeresleitung schneller und gründlicher diejenigen Anhaltspunkte, auf die sich die Dispositionen über die Fortsetzung der Bewegungen gründen sollen, zu schaffen verstehen, als es die niederen Truppen-Kommandos vermögen. Ferner werden kooperirende Korps häufig durch die Lage aufgefordert sein, sich einander Berichterstatter zuzuschicken, — namentlich ist diese Maßregel immer dann zu erwägen, wenn es sich darum handelt, daß die eine dieser kooperirenden Kolonnen eine Umgehung ausführt, von deren Einwirkung das Verhalten der andern abhängt. —

In dieser Beziehung sind unter Andern die Gefechte bei Preßburg [am 22. Juli 1866], sowie die bei Nuits und bei Longeau südlich Langres [am 18. resp. 16. Dezember 1870] lehrreich. Auch die eigenthümlichen Umstände, welche es im Feldzug 1870 zur Schlacht

bei Wörth kommen ließen, sind geeignet, von diesem Gesichtspunkt aus beurtheilt zu werden.

Bei Preßburg, bei Nuits, wie jenem kleineren Gefecht des Detachements Goltz bei Longeau handelte es sich um einen aus frontalem Stoß und Umgehung kombinirten Angriff. Größere Umgehungen pflegen selten zu „klappen". —

Man hatte 1866 bei Preßburg [Blumenau] durchaus nicht versäumt, diejenigen Maßregeln sorgfältigst anzuordnen, welche die Nachrichtenverbindung zwischen der die Umgehung ausführenden Infanterie-Brigade Bose und der zum frontalen Vorgehen gegen Blumenau bestimmten Massen des preuß. 4. Armeekorps regeln sollten. Nichtsdestoweniger riß durch einen kleinen Zwischenfall die Verbindung für einige Zeit. Es mag hier an denselben erinnert werden.

General von Fransecky gedachte mit der eben erwähnten Masse des 4. Korps erst 2 Stunden nach dem Antreten der Umgehungskolonne vorzurücken, bis dahin jedoch gegen die von den Oesterreichern besetzte Stellung von Blumenau nur zu demonstriren. Ein ernster Angriff derselben sollte bis zum Eintreffen von günstigen Nachrichten über das Vorschreiten der Brigade Bose ausgesetzt werden.

Diese letztere ließ in demselben Maaße als sie bei dem Ueberschreiten des Gebirgszuges [der kleinen Karpathen] vorwärts kam, Relaisposten — wie es scheint auf den meisten Punkten je 2 Ulanen — hinter sich, welchen es zufiel, die Nachrichten an den General von Fransecky nach Bisternitz zurückzubefördern. Ueberdies befand sich bei der Umgehungskolonne der Generalstabs-Offizier der Division ebenfalls als berichterstattendes Organ. — Der Marsch über das waldige Gebirge ging glatt von Statten. General von Bose führte die eine Kolonne persönlich [vornweg ein Zug Ulanen zur Aufklärung], bei der andern hielt sich der Generalstabs-Offizier auf. Das aus aufgefangenen Förstern und Landbewohnern zusammengestellte Führerpersonal functionirte nach Wunsch. An einer von den Führern verabredeten Stelle traten beide Parallel-Kolonnen in Verbindung, und ohne vom Feinde gestört zu werden, gelangte die Brigade an die Stelle, von wo aus sie ihren Angriff gegen den Rücken des auf den Preßburger Donauübergang basirten Feindes ansetzen sollte.

An Meldungen über das Fortschreiten im Gebirge, sowie dann namentlich über das Eintreffen im Rücken der österreichischen Stellung, sowie an Benachrichtigung über die nunmehrige Entwickelung gegen

dieselbe — hat es nicht gefehlt, allein General von Fransecky blieb dennoch ohne Nachricht: — in Folge eines im Rücken der Marschkolonne zwischen einer nachrückenden kleinen preußischen und einem vereinzelten österreichischen Trupp stattgehabten an sich bedeutungslosen Zusammenstoßes war die Relaislinie mitten im Walde gerissen! Das war ein Mißgeschick, wie es überall um so leichter vorkommen kann, je unübersichtlicher längs der Relaislinie das Gelände ist.

Die Relaiskette hat in solchen Lagen neben dem Zweck der Weiterbeförderung von Meldungen und Befehlen noch den einer Wegweiserlinie, sowohl für etwaige Truppennachschübe, als auch für rückwärtige Bewegungen der Umgehungskolonne selbst. Je schwieriger, unübersichtlicher das Gelände ist, je gewundener die Wege sind, auf denen die Truppen vorgeführt werden, desto zahlreicher werden auch die Relaisposten sein müssen, so daß man sich schließlich damit begnügen muß, sobald man über entsprechende stärkere Kavallerie nicht verfügt, sie nur aus 2 Pferden bestehen zu lassen. In der Nähe streifender feindlicher Patrouillen wird es leicht vorkommen können, daß ein so schwacher Posten aufgehoben wird. Es kommt dann darauf an, daß ein solcher die Verbindung unterbrechender Zwischenfall möglichst bald wieder gut gemacht werde. Daher ist die Belassung eines und bei längerer Relaiskette mehrerer Kavallerie-Offiziere auf der Linie sehr wünschenswerth. Von einem kleinen Trupp begleitet, bereiten sie die ihnen anvertraute Strecke, kontroliren und greifen bei drohenden oder eingetretenen Störungen nach Umständen ein. — In ganz besonders kritischen Lagen werden — soweit man überhaupt darüber verfügt — ganze Eskadrons oder auch noch größere Abtheilungen die Sicherung der Relaislinie zu übernehen haben.

Auch die Umstände, unter welchen sich 1870 die Schlacht bei **Wörth** entwickelte, sind für die vorliegenden Untersuchungen von hohem Interesse. Man vergegenwärtige sich die Situation.

Nach dem siegreichen Gefecht bei Weißenburg [4. August] war die III. Armee am 5. mit der Front gegen Straßburg, dicht nördlich des Hagenauer Waldes in der Gegend von Sulz angelangt und hatte in ihrer rechten Flanke längs des Sauerbachs mit der Front gegen Westen zwei Armeekorps, — das 2. bayrische um Lembach, das 5. preußische zu beiden Seiten der Straße Sulz-Wörth dislozirt. Zu Folge der Nachrichten, daß die feindliche Armee auf den Höhen

zwischen Wörth und Reichshofen lagere, ordnete das Oberkommando für den nächsten Tag eine allgemeine Frontveränderung nach Westen hin und ein Aufschließen der gesammten Armee gegen die Sauerlinie an. Am 7. August sollte dann mit vereinten Kräften der Angriff erfolgen. —

Diejenigen Korps, welche schon am 5. Fühlung mit den Franzosen bekamen, waren also das 5. preußische hart östlich Wörth mit Vorposten längs der Sauer und im Anschluß an dieses das 2. bayrische, weiter nordwestlich bei Lembach mit Vorposten bei Mattstall schon jenseits des Sauerbachs. — Von Seiten des Oberkommandos ging noch vor Abend dem 2. bayrischen Korps die Weisung zu, für den Fall, daß vielleicht am folgenden Tage früh Kanonendonner von Wörth her hörbar würde, durch eine Division über Langensulzbach des Feindes linke Flanke anzugreifen. — Man hielt es eben für möglich, daß der Feind seinerseits activ werden und das ihm isolirt gegenüberstehende 5. Korps angreifen oder aber daß er andrerseits zur Vereinigung mit der Hauptarmee auf Metz zu abmarschiren könne, in welchem Fall dann das 5. Korps sich wohl an seine Fersen hängen würde. — „Es ist hierbei zu bemerken," — berichtet Major von Hahnke in seinen „Operationen der III. Armee" — „daß die übrigen Armeekorps von diesen (dem 2. bayrischen ertheilten) Anweisungen keine Kenntniß hatten," also auch das 5. nicht. —

In der Nacht vom 5. zum 6. August richtete sich nun das 2. bayrische Korps mit vielem Eifer derart ein, daß es befähigt wäre, sobald „Kanonendonner von Wörth hörbar" — auch ohne Versäumniß mit der einen Division von Langensulzbach den Franzosen in die Flanke zu gehen. Der „Kanonendonner" ließ nicht auf sich warten. Die bayrische Division ging also vor. Eine Meldung hierüber wurde an das Oberkommando nach Sulz geschickt, — eine Benachrichtigung an das 5. Korps [nach Preuschdorf, 9 Kilom.] aber nicht. — Während nun die Bayern im siegreichen Fortschreiten gegen Froschweiler begriffen sind, brechen vor der Front der Franzosen bei Wörth die preußischen Vorposten das Gefecht ab. Erst jetzt — bei eingetretener Gefechtsstille — entnimmt man hier aus dem Kanonendonner, daß die Bayern im Gefecht stehen. —

Da man beim 5. Korps eine Erklärung für dieses unerwartete Engagement zur Zeit noch nicht hat, so läßt der bei den Vorposten anwesende Divisions-Kommandeur zur Unterstützung der bayrischen Truppen, um sie zu entlasten, sogleich seine gesammte Divisions-Artillerie gegen Wörth hin auffahren und die französische Stellung

jenseits des Sauergrundes beschießen. **Eine Benachrichtigung hierüber nach rechtshin an das bayrische Korps** erschien nicht nöthig, auch als nun immer mehr Artillerie vorgezogen wurde und links des 5. aus eignem Entschluß auch das 11. Korps eingetroffen und beide Korps zum entschiedenen Angriff bereits Truppen über den Sauergrund hinübergeworfen hatten. (Siehe jedoch die Anmerkung unten.)

Der Kampf war bereits auch auf der preußischen Linie ernstlichst entbrannt, — da traf aus Sulz vom Oberkommando, welches gegen 9 Uhr einen Generalstabs=Offizier zur Berichterstattung auf das Gefechtsfeld geschickt hatte und das anfänglich nur durch den bald stärkeren, bald schwächeren, zeitweise auch verstummenden Geschützdonner, erst später durch Meldungen von dem Engagement benachrichtigt worden und für heute nicht schlagen, sondern nur koncentriren wollte, — der schriftliche Befehl beim 5. Korps ein: **den Kampf nicht aufzunehmen und Alles zu vermeiden, was eine Fortsetzung desselben herbeiführen könnte!** — In der Voraussetzung, daß dieser Befehl auch für das 2. bayrische Korps bestimmt sei, wurde derselbe dorthin zur Kenntniß gebracht [„durch welchen preußischen Offizier -- fügt Major v. Hahnke hinzu — und auf wessen Veranlassung er überbracht wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Nach Lage der Dinge konnte dies nicht von Seiten des kommandirenden Generals geschehen sein"]. Das 2. bayrische Korps nahm hieraus Veranlassung, das mit Erfolg gegen die linke Flanke des Feindes geführte Gefecht — nach mehr als zweistündiger Dauer — abzubrechen. Dies nicht ohne große Schwierigkeiten und Opfer ausgeführte Manöver war eben nahezu vollendet, die im Gefecht gewesene Division fast gänzlich wieder rückwärts bei Langensulzbach koncentrit, als beim bayrischen General=Kommando vom 5. Korps die Mittheilung einging, daß man dort den Angriff auf die Wörther Höhe beschlossen habe und auf die Mitwirkung der Bayern gegen die linke Flanke des Gegners rechne.*) Bald darauf bekundete auch der von Wörth herüberschallende Geschützdonner, daß in der That der dortige Kampf mit verdoppelter Heftigkeit von Neuem entbrannt war. Bayrischerseits wurde das

---

*) **Anmerkung:** So die Darstellung des offiziellen Generalstabswerks. Das bereits **vor** diesem veröffentlichte Werk des bayr. Obersten Heilmann, 1870—71 Generalstabs=Offizier im 2. bayr. Korps, giebt an, die Mittheilung habe gelautet: „daß nachdem das 2. bayrische Korps so stark engagirt sei, nun auch das 5. und 11. preuß. Korps in die Action eintreten werden."

Wiedervorgehen ohne Zögern zugesagt, und bald entbrannte auch auf dieser Seite der Kampf wieder mit gleicher Heftigkeit. —

Das 5. Korps hatte sich zur Stunde, als die Aufforderung des Oberkommandos, den Kampf nicht aufzunehmen — anlangte, bereits so fest engagirt, daß nach reifer Ueberlegung ein Abbrechen ohne großen Nachtheil für die ganze Armee nicht mehr möglich schien. Der kommandirende General nahm daher den Entschluß auf sich, nunmehr sein ganzes Korps dranzusetzen, meldete dies dem Oberkommando und forderte die Nachbarkorps zur Mitwirkung auf [zweite Mittheilung an die Bayern, welche sich mit deren Zusage auf die erste kreuzte, letztere traf gegen 12 Uhr beim 5. Korps ein]. — Bekanntlich wurde dann nun um Mittag — nach dem Eintreffen des Kronprinzen auf dem Schlachtfeld — die ganze Armee zum Angriff vorgeführt.

So entwickelte sich die Schlacht von Wörth. Den eigentlichen Anstoß zu dem „Kanonendonner bei Wörth", wie man ihn am frühen Morgen bei den Bayern gehört und im Sinne des Armeebefehls als ein Signal zum Vorwärtsgehen aufgenommen hatte, gab bekanntlich nur eine vom Kommandeur der Avantgarde des 5. Korps beschlossene gewaltsame Recognoscirung. Sie war an sich nur durch das dreiste Vorgehen französischer Infanterieschwärme gegen die diesseitigen Vorposten veranlaßt worden, und hatte ihrerseits wieder zur Folge, daß auch die Franzosen zahlreiche Batterien in Stellung brachten. Eine Kanonade, ein über den Sauergrund hinübergeführtes Artillerieduell — nichts Anderes hatte der „Kanonendonner von Wörth her" zu bedeuten.

Man muß annehmen, daß, sowie das 5. Korps von der dem Nachbarkorps ertheilten Aufgabe, auf den Kanonendonner hin bedingungslos einzugreifen, Kenntniß erhalten, entweder jene allarmirende Recognoscirung ganz unterlassen worden, oder über den Grund der Kanonade an die Bayern rechtzeitig Mittheilung ergangen wäre.

War dieses Mißverständniß zu vermeiden? — Die nachträgliche ruhige Ueberlegung muß dies bejahen. Abgesehen davon, daß man bayrischerseits in dem am 5. August, 5 Uhr Nachmittags vom Oberkommando erhaltenen schriftlichen Weisungen eine Notiz darüber, daß bezüglich des „Kanonendonners" directe Mittheilungen an das 5. Korps erlassen, nicht vorfand, es also immerhin nicht ganz sicher war, ob man dort über diese Instruction unterrichtet sei, — so fragte es sich doch immer, ob man denn wirklich den Kanonendonner auf alle Fälle hören

und namentlich, ob dann die Motive zu demselben **durchaus** ein Eingreifen der Bayern wünschenswerth machen würden.

Die erste Frage hat man sich zu Lembach im Korps-Hauptquartier wahrscheinlich auch selbst gestellt und in der geringen Entfernung, welche Wörth von Lembach trennt [beide Orte liegen nur 9 Kilom. von einander entfernt] *), sowie in der Bodengestaltung, welche dem Herübertönen der Geschützdetonationen nicht hinderlich sein konnte, den späteren Erfahrungen entsprechend, die Garantie gefunden, daß man den Kanonendonner unbedingt hören müsse. Wir stellen unsrerseits diese Frage auch nur auf, weil sie zur theoretischen Untersuchung — um welche es sich hier ausschließlich handelt! — gehört, und weil wir theoretisch auch noch auf sie zurückzukommen gedenken.

Wer wollte wohl die andere Frage, „ob denn wirklich der Kanonendonner ohne Berücksichtigung der Motive auf alle Fälle ein Eingreifen der Bayern nöthig resp. wünschenswerth machte", nicht verneinen?! Jedenfalls mußte das Bedürfniß nahe liegen, sobald man durch das Oberkommando über die Aufgabe der Kooperation mit dem 5. Korps unterrichtet worden, mit dem General-Kommando desselben auch in directe Verbindung zu treten. Unter solchen Verhältnissen wäre es ein glücklicher Griff gewesen, wenn man bayrischerseits am Abend des 5. August einen Generalstabs-Offizier zum 5. Korps mit dem Auftrage entsendet hätte, dasselbe über die erhaltenen Befehle zu unterrichten, über die für den nächsten Tag getroffenen Maaßnahmen zu orientiren und dem eignen General-Kommando [durch Boten oder Relais] über alle dasselbe mitinteressirende Vorgänge beim preußischen Korps Bericht zu erstatten, — also auch über die Motive zu dem Kanonendonner!

Es läßt sich annehmen, daß diese Maaßregel dahin gewirkt hätte, die Mißverständnisse, welche aus dem Kanonendonner entstanden, zu vermeiden.

Zweckmäßig wäre es auch gewesen, dem 5. Korps am 6. August früh Morgens von der Seitens der bayrischen 4. Division schon in aller Frühe bei Mattstall bezogenen gegen Froschweiler hin vorgeschobenen Bereitschaftstellung Nachricht zu geben. Jedenfalls konnte dann, als — nach längerem spannungsvollen Warten auf den

*) Ueberdies hatte man von anderen durch Vorposten besetzten Punkten aus auch noch directe Fühlung mit den preußischen Vorposten.

„Kanonendonner" — die bayrischen Truppen endlich dies Signal vernahmen und zum Gefecht vorgingen, eine Mittheilung über die begonnene Offensive bei dem Nachbarkorps nur willkommen sein.

Zu einer glücklichen Kooperation zweier von einander getrennter Heerestheile ist immer eine gute Nachrichtenverbindung zwischen beiden Hauptquartieren von wesentlichem Werth.

Als nach dem Siege bei Wörth die III. Armee die Vogesen und die Saar passirt hatte, die Trümmer der Mac Mahon'schen Armee überall vor ihrer Front verschwunden waren und die deutschen Kolonnen die obere Mosel erreicht hatten, lag der Brennpunkt der strategischen Entscheidung für einige Tage bei Metz, wo die beiden anderen deutschen Heere auf den Feldern von Vionville, Gravelotte und St. Privat jene genialen Manöver und gewaltigen Kämpfe durchzufechten hatten, welche dann mit der Einschließung der französischen Hauptarmee in Metz endigten. — Während dieser Krisis, deren Entwicklung, wie deren Ausgang die Entschließungen des kronprinzlichen Hauptquartiers sehr wesentlich beeinflussen mußten, entsandte der Kronprinz von Nancy zwei Offiziere seines Stabes nach Pont à Mousson zur laufenden Berichterstattung über die Vorgänge bei den vereinigten Nebenarmeen und ließ dorthin Relais einrichten.

In der Schlacht **bei St. Quentin** (19. Januar 1871), in welcher die I. Armee zu beiden Seiten der kanalisirten Somme gegen die vorwärts der Stadt aufgestellte französische Nordarmee vorging, hielt General von Göben als Höchstkommandirender in dem Abschnitt rechts der Somme (bei Roupy) und war von dem auf dem anderen Ufer mit der speziellen Gefechtsleitung betrauten General von Barnekow etwa 1½ Meilen entfernt. Noch vor Beginn der Schlacht wurde daher Hauptmann v. Schell vom Generalstab des Oberkommandos angewiesen, sich in den jenseitigen Abschnitt zu begeben und während der Schlacht auf dem rechten Fügel der Armee zu verbleiben, um über die dortige Gefechtslage auf dem Wege über Gr.-Seraucourt, dem einzigen beide Heerestheile verbindenden Flußübergangspunkt, nach Roupy fortlaufend zu berichten.

Die Franzosen wurden nach siebenstündigem Kampf geschlagen und bis zum Eintreten der Dunkelheit auf die Stadt zurückgeworfen. General v. Goeben wollte am nächsten Tage die Operationen fortsetzen und hielt für diesen Tag das Gefecht nur für abgebrochen. Er

nahm Quartier in einem Schloß auf dem Schlachtfelde. Etwa 2 Stunden danach — gegen 8 Uhr Abends — traf Hauptmann v. Schell hier ein und brachte die unerwartete Nachricht von dem geschehenen Einrücken General Barnekow's in das vom Feinde geräumte St. Quentin. Er hatte das Einrücken mitgemacht, von den für die Nacht dortselbst getroffenen Anordnungen noch Kenntniß genommen, und war nun in der Lage, seinem General über seine Beobachtungen am rechten Flügel der Armee, über die Situation in St. Quentin, sowie über die Truppendislocation eingehend Bericht zu erstatten. — Offiziere aus dem Stabe des General v. Barnekow hätten dies in dem Umfange wahrscheinlich nicht vermocht, weil sie — während der Schlacht hin und wieder mit Aufträgen entsendet — schwerlich in dem Zusammenhang über den Verlauf aller Operationen bleiben konnten, als ein Offizier, der sich ausschließlich der Beobachtung hingeben und in der Wahl seines Aufenthaltspunktes durch keine Nebenrücksichten gebunden ist. — Auf Grund des Berichtes konnte sofort zur Abfassung des Verfolgungsbefehls geschritten werden.

Wir kommen hier noch einmal auf den **Kanonendonner** in seiner Eigenschaft als **Signalmittel** zwischen kooperirenden Heerestheilen zurück, um an zwei Beispielen zu zeigen, daß dies Mittel nicht immer ein zuverlässiges zu sein braucht. Es muß von vornherein erwähnt werden, daß in beiden Fällen — das eine Beispiel ist aus der 2. Schlacht bei Orleans, das andere aus der bei Gitschin — die Absicht der kooperirenden Abtheilungen nicht vorlag, ihre Entschlüsse von dem Herübertönen des Geschützdonners abhängig zu machen, daß beide aber erwarten durften, durch denselben davon unterrichtet zu werden, wenn die andere im Gefecht stünde resp. in welchem Maaße das Gefecht dort Fortschritte machte. —

Am 2. Tage der Schlacht von **Orleans** [4. Dezember] setzten die deutschen Kolonnen der Armee des Prinzen Friedrich Carl ihren Angriff gegen die französischen Stellungen der Art fort, daß die Hauptkräfte längs der großen Pariser Straße, ein Armeekorps — das 3. — aber links davon längs der Straße Pithiviers-Orleans vordrangen. Zwischen beiden lag ein dichtes ca. 10 Kilometer breites Waldrevier. Trotz des anhaltenden Geschützfeuers hatten beide Kolonnen von einander nichts zu hören vermocht. Der Seitens des 3. Korps mehrfach gemachte Versuch, durch Kavalleriepatrouillen die Verbindung mit den Hauptkolonnen aufzunehmen, scheiterte jedesmal an dem

Widerstand, welchen dieselben in dem Walde an den sich dorthin geflüchteten zahlreichen Versprengten fanden. So kam der Abend, ohne daß man die geringste Nachricht, also auch die indirecte durch den Kanonendonner erzeugte nicht, — über das Fortschreiten der Nachbarkolonne gehabt hätte. Auch hier hatte man vergebens gehorcht, ob man nichts von dem so nahen Gefechtsfeld des 3. Korps hören würde. Da läßt, bald nachdem die Dunkelheit dem Gefecht ein Ende gemacht und Stille eingetreten war, General v. Alvensleben eine Batterie auffahren und in der Richtung auf Orleans Signal-Salven abgeben. Der Zweck wurde erreicht. Man hörte dieselben bei der Hauptkolonne, und thatsächlich orientirte man sich hier danach einigermaaßen, wie weit das 3. Korps gekommen sei. Die Entfernung zwischen beiden Gefechtsfeldern war zwar immer noch durch einen Waldstreifen getrennt, allein sie betrug jetzt auch nur noch etwa 6 Kilometer.

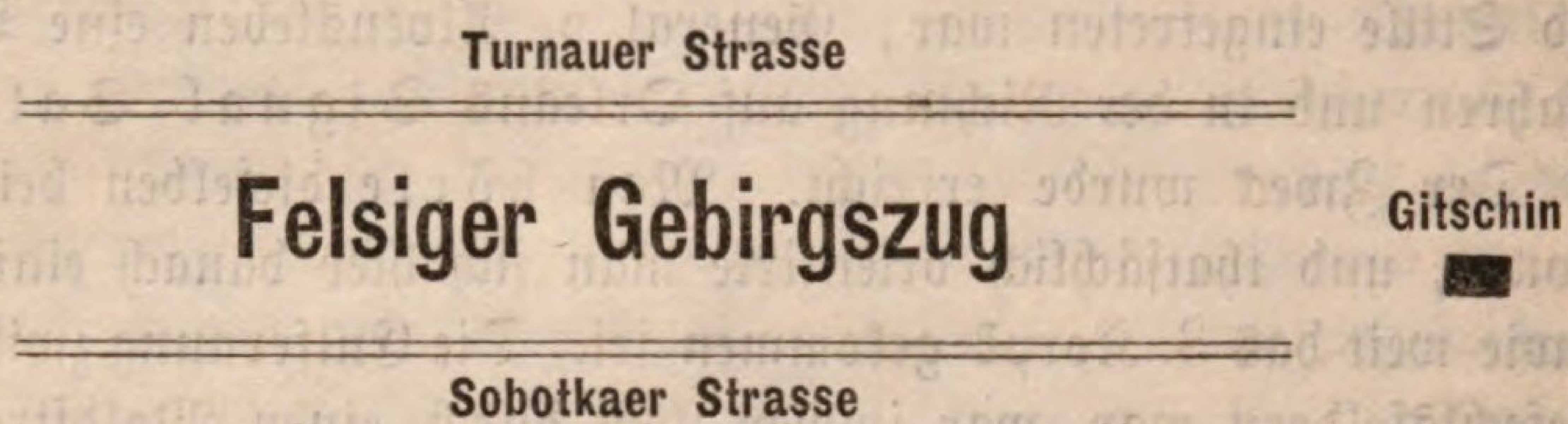
In dem **Gefecht bei Gitschin**, 29. Juni 1866, war es der zwar schmale, jedoch sich hoch erhebende und schwer zugängliche, waldige Bergzug des Prywicin, welcher es verhinderte, daß man auf beiden durch dies Gebirge getrennten Gefechtsfeldern der Divisionen Tümpling und Werder etwas von einander vernahm, wiewohl letztere ein und denselben Gegner vor sich hatten.

Längs des Nordfußes ging, von der Iser herkommend, die Division Tümpling, auf der Südseite des Gebirgszuges die Division Werder, die erstere auf der Turnauer, die andere längs der Sobotkaer Straße — gegen Gitschin vor. Man wußte beiderseits, daß der Gegner diese Stadt besetzt habe. — Der Division Tümpling war bei Rowensko der Befehl zugegangen, „alsbald aufzubrechen und Gitschin wegzunehmen, sich daselbst festzusetzen und Avantgarden vorzuschieben.“ — „Der General v. Schmidt — so hieß es für die andere Kolonne — bricht mit der Division v. Werder auf, nimmt [unterwegs] Podkost und Sobotka und geht auf Gitschin, welches von der Division Tümpling bereits genommen sein wird.“ Jede der beiden Kolonnen war über den Vormarsch der andern unterrichtet worden.

In Ausführung dieser Aufträge stießen beide preußische Divisionen — die auf der nördlichen Straße vorgehende schon gegen 3 Uhr Nachmittags, die südliche erst um $5^1/_2$ Uhr — auf den sehr überlegenen Feind [das sächsische und ein österreichisches Armeekorps], welcher in fester Stellung diesseits Gitschin den wichtigen Straßenknotenpunkt zu behaupten suchte. Zwar hatte man bei der Division v. Werder

gegen 4 Nachmittags in nordöstlicher Richtung Kanonendonner vernommen, allein da dieser bald verstummte, so war danach nichts Weiteres veranlaßt worden.

Da die Felshöhen des Prywicin die Vormarschstraßen trennte und man mit Ausnahme des eben erwähnten Momentes [bei der Division Werder] von dem Kanonendonner der andern Kolonne nichts zu hören vermochte, eine anderweitige Nachrichtenverbindung zwar ver-



sucht, der Terrainschwierigkeiten wegen jedoch nicht durchgeführt worden, so entspannen sich nun preußischerseits zwei vollständig isolirte Gefechte, in welchen alle gegenseitige Unterstützung ausgeschlossen blieb.

Beide preußische Divisionen haben geglaubt, allein zu kämpfen. Trotzdem wich nach hartem Ringen endlich der Feind und überließ dem Sieger den wichtigen Straßenknotenpunkt, an dessen Wegnahme sich noch in später Abendstunde Truppen beider Divisionen betheiligten.

Immer ist es empfehlenswerth, in den meisten Fällen geboten, daß befehlsüberbringende Offiziere — ebenso wie die Träger besonders wichtiger Meldungen — bei längeren oder gefährlicheren Ritten niemals allein, sondern in Begleitung eines oder mehrerer Ordonnanzen, bei erhöhter Gefahr selbst in Begleitung einer entsprechend stärkeren Kavallerie-Eskorte reiten.

Man entsinne sich des Schicksals der österreichischen Brigade Grivicic im Gefecht bei Burgersdorf und Soor am 28. Juni 1866. General Gablenz, auf seinem Rückzug von Trautenau in der rechten Flanke von der preußischen Garde angegriffen und in ein sehr nachtheiliges Gefecht verwickelt, hatte sich zum Abbrechen desselben entschlossen. Während dies bei der Hauptkolonne, wo der General persönlich anwesend war, geschah, war ein Offizier seines Stabes unterwegs, um der Brigade Grivicic, welche eine Seitenkolonne gebildet hatte und die man ebenfalls im Gefecht wußte, die bezüglichen Befehle zum Abbrechen des Gefechts und zum Rückzug zu bringen. In sehr

empfehlenswerther Weise war für die Ueberbringung dieser Anordnungen Niemand anders als der Sous-Chef des Generalstabes selbst, der Oberstlieutenant Fiedler, ausgewählt worden. Seine Begleitung war nur ein Stabs-Husar. Mit diesem ritt er auf der Straße gegen Trautenau, um außerhalb des Gefechtsbereichs zur Brigade Grivicic zu gelangen. Er traf unterwegs in der Sphäre des Korps-Trains einen einzelnen „berittenen Botenjäger" des Armeekorps; er hielt ihn an, schrieb zur größeren Sicherheit, daß die Brigade Grivicic den Befehl des Korps-Kommandanten jedenfalls erhalte, auf einen Zettel: „An die Brigade Grivicic. Rückzug über Pilnikau. Fiedler", übergab ihn dem Botenjäger mit dem dringenden Auftrag, daß er über Trautenau u. s. w. in größerem Bogen die Brigade aufsuchen solle, und wählte seinerseits den kürzeren Weg zu dem Gefechtsfeld der genannten, von dem Gefechtsfeld des Gros etwa um $^1/_2$—$^3/_4$ Meilen getrennten Brigade. — Es gelang ihm aber nicht, dasselbe zu erreichen. Die Brigade war bereits abgeschnitten. Auf seinem Ritt traf er überall auf preußische Schützenschwärme, welche ihm entgegentraten und ihn lebhaft beschießend verhinderten, weiter zu reiten. Ohne Eskorte, mußte er es nach mehrfachen Versuchen aufgeben, bis zu Oberst Grivicic durchzudringen. — Dieser erhielt auch durch den ebenso vereinzelten Botenjäger die Benachrichtigung vom Abbrechen des Gefechts und an die Rückzugs-Dispositionen nicht und erlitt mit seinen Truppen eine vollständige Niederlage.

Es fehlt hier der Raum, um in die Einzelheiten der Lage einzugehen; da man allen Grund hatte zu befürchten, daß Oberstlieutenant Fiedler in dem die detachirte Brigade von der Hauptkolonne trennenden Raum mindestens auf preußische Kavalleriepatrouillen stoßen würde, die ihm den Weg verlegen oder ihn gar zum Gefangenen machen konnten, er aber der Träger eines überaus wichtigen Befehls war, so war es geboten, ihn nicht ohne starke Eskorte reiten zu lassen. In solchen Fällen ist eine Begleitung in der Stärke einer Eskadron, ja — sobald man in der Lage darüber zu verfügen und es beispielsweise gilt, die Befehlsverbindung zwischen getrennt fechtenden Armeen aufzusuchen — die eines ganzen Kavallerieregiments nicht zu stark.

Es sei gestattet, hier ein persönliches Kriegserlebniß mit anzuführen, um zu zeigen, in welche Verlegenheiten ein befehlsüberbringender Offizier kommen kann, wenn er ohne jede Begleitung reitet:

Während der der Schlacht bei Sedan vorausgehenden Märsche war das 6. preußische Korps von Vassy, St. Dizier her am 28. August auf der Westseite des Argon-

nerwaldes südwestlich St. Ménéhould eingetroffen, um daselbst enge Marschkantonnements zu beziehen. Das General-Kommando, zu welchem Verfasser dauernd als Ordonnanzoffizier kommandirt war, lag in Braux. Am 29. hatte das Armeekorps wieder aufzubrechen, um in nordöstlicher Richtung über St. Ménéhould — den Argonnerwald überschreitend in die Gegend von Varennes zu rücken. Der Stab brach etwa gegen 6 Uhr früh auf und begab sich, bei der auf der chaussirten, wegen des anhaltenden Regenwetters jedoch äußerst schmutzigen Straße fortmarschirenden Marschkolonne vorbeitrabend, zunächst nach St. Ménéhould [10 Kilometer]. In dieser Stadt hatte der Kronprinz Quartier. Aus dienstlichen Gründen nahm der kommandirende General Veranlassung, hier im Hauptquartier etwa eine Stunde zu warten. Der Stab blieb — nicht wissend, wie lange die Unterbrechung dauern würde — während dessen zu Pferde. Inzwischen hatte das Passiren der Truppenkolonne fortgedauert. Nach einstündigem Aufenthalt schloß auch unser Stab sich derselben wieder an. Wir mochten etwa 3 Kilometer jenseits der Stadt angelangt sein, als mir der Auftrag gegeben wurde, wieder zurück zu reiten, um dem Kommandeur der an der Queue marschirenden Division einen Befehl zu überbringen. Die Straße war sehr schmal, so daß es ermüdend wurde, sich bei den Marschkolonnen vorbei gegen deren Bewegungsrichtung Platz zu schaffen. Ich erledigte mich in St. Ménéhould [3 Kilometer] meines Auftrages und suchte dann schnell wieder das General-Kommando zu erreichen. Ich traf den kommandirenden General mittewegs im Argonnerwalde. Vor Neuvilly, einem an der Aire gelegenen Dorf, südlich Varennes, traten wir weit vor der Spitze der Marschkolonne aus dem Walde heraus und machten hier Rast. Es mochte etwa Mittag sein. Ich hatte bis hierher einen Ritt von bereits 30 Kilometern gemacht und war nur sehr mäßig gut beritten. Dabei hatte das Waldgebirge auch ermüdend auf das Pferd eingewirkt. Kurz ich war nicht mehr frisch, als mir nach halbstündiger Rast befohlen wurde, an das 8 Kilometer weiter in Varennes befindliche Große Hauptquartier eine mündliche Meldung zu überbringen.

Da die Entfernung bis dorthin keine bedeutende war, so glaubte ich keine besondere Veranlassung zu haben, mir zur Begleitung eine Ordonnanz ausbitten zu sollen, ich schlug überdies auch ein scharfes Tempo an. Nach Aussagen der ohne jede Bedeckung längs derselben Chaussée die Leitung legenden Ingenieure einer Telegraphen-Abtheilung sollte der König — von Clermont kommend — vor einer Stunde erst vorbei gekommen sein. Als ich mich dann jedoch in Varennes nach dem Quartier des General von Moltke erkundigte, erfuhr ich, daß das Große Hauptquartier in Abänderung seiner ersten Dispositionen gleich bis nach Grand-Pré weitergegangen sei. Mein Auftrag ging an das Große Hauptquartier. Ich hatte es also unbedingt aufzusuchen. Meinem Pferde wurden dadurch nicht weniger als abermals 22 Kilometer zugemuthet! — Grand-Pré liegt am Nordosteck des eigentlichen Argonnerwaldes. Nachdem ich unterwegs das Bivak des 2. bayerischen Korps passirt hatte, traf ich gegen 5 Uhr Nachmittags daselbst ein und hatte das Glück, meine Aufträge bei General von Moltke bald erledigen zu können. —

Hier empfing mich eine neue Ueberraschung. Während ich nach Grand-Pré unterwegs gewesen, hatte nämlich ein Generalstabs-Offizier aus dem Großen Hauptquartier dem 6. Armeekorps den Befehl überbracht, die Argonnen nicht zu überschreiten, sondern vielmehr westlich derselben zu verbleiben u. s. w. Die Nachricht, daß dies den gestrigen Dispositionen entsprechend nunmehr bereits zum größeren Theil dennoch geschehen sei, überraschte. Es wurde daher zweifelhaft, ob der letztergangene Befehl von

Seiten des Korps noch hatte durchgeführt werden können, da der Mehrzahl der Truppen hierdurch ein doppelter Marsch hätte zugemuthet werden müssen. „Reiten Sie in das Hauptquartier des Kronprinzen," hieß es also, „und theilen Sie — so wurde etwa hinzugefügt — dort mit, was heute bezüglich des 6. Korps vorgefallen; das Oberkommando soll nun wieder direct über dasselbe verfügen." — Das waren bei der vorgerückten Tagesstunde, etwa 7 Uhr Abends, keine erfreulichen Aussichten, vielleicht erfuhr ich jedoch beim Oberkommando etwas darüber, wo ich das Korps wieder aufzusuchen hätte, ob östlich der Argonnen, wo ich es gegen Mittag verlassen, oder westlich derselben, wo es sich vielleicht inzwischen dislozirt hatte. Das kronprinzliche Hauptquartier lag Aire abwärts, 5 Kilometer von Grand-Pré entfernt, am Nordwesteck des Waldgebirges. Nach einer kurzen, jedoch für das Pferd auf einen Trunk und ein wenig Heu beschränkten erstmaligen Erquickung ritt ich weiter.

Bei dem Bivak des 5. Korps vorbei kam ich gegen 8 Uhr Abends in Senuc an und wurde hier vom General von Blumenthal gleich vorgelassen. Der General äußerte seine Befriedigung, durch mich wieder mit dem General-Kommando des 6. Korps in Verbindung treten zu können, und diktirte mir in die Brieftasche den für den nächsten Morgen geltenden Marschbefehl für dasselbe. Dieser wies, in der Annahme, daß das Armeekorps es möglich gemacht haben würde, sich für die Nacht noch an der Westseite der Argonnen in der Gegend nördlich St. Ménéhould zu dislozirzen, demselben für 8 Uhr früh das Sammeln und da noch den weiteren Vormarsch bis Bouziers an. Wo ich jedoch das General-Kommando finden würde, konnte mir nicht angegeben werden. „Ich sollte es nur suchen."

Es blieb keine Zeit zum Schwanken. Ich entschloß mich, auf der Westseite der Argonnen zu bleiben, zwischen diesen und der Aisne entlang mir den unbekannten Weg zu suchen, der in die unbekannten Kantonnementsreviere meines Armeekorps hineinführte! Das letzte Sonnenlicht gönnte mir grade noch einen Blick auf meine Karte, es war schon dunkel, als ich Senuc verließ. Von Franctireurs hatte man in jener Epoche des Feldzuges noch nichts gehört, allein die Dörfer waren doch sehr stark entvölkert, die Bewohner steckten in den Wäldern und der Name des „Argonnerwaldes" flößte mir nicht gerade Zuversicht ein. Ueberdies war mir das Bewußtsein, in dieser so überaus gespannten Kriegslage für ein ganzes Armeekorps einen Marschbefehl, dessen Realisirung in nur wenigen Stunden geschehen sollte, bei mir zu tragen und dabei mitten in der finsteren Nacht, in völlig unbekannter, durch die Wälder außerdem noch unübersichtlicheren Gegend — ohne jede Begleitung nach unklaren Zielen hin zu reiten, nichts weniger als beruhigend. Zudem zeigte sich mein Pferd recht sehr erschöpft! Ich hatte das Glück, das nächste Dorf, wie ich es mir nach der Karte vorgenommen, richtig zu finden. Es schien völlig leer, und da es von Truppen nicht belegt war, so hatte ich keine Veranlassung, mich bemerklich zu machen. Beim Weiterreiten fiel mir ein Feuerschein auf. Ich ritt auf denselben zu, aus einem Waldstück heraus trabend, sah ich Wachtfeuer vor mir. Unangerufen näherte ich mich ihnen und hörte deutsche Stimmen. Ich war [vorwärts eines Dorfes] auf lagernde Train-Kolonnen gestoßen, so viel ich mich entsinne auf würtembergische oder bayrische. Der Kolonnenführer ließ sich leider nicht bewegen, mich weiter zu eskortiren — wozu er unbedingt verpflichtet war! — Von meinem Korps wußte er mir keinerlei Auskunft zu geben. Ich benutzte den Feuerschein, um mich wieder nach der Karte zu orientiren, und beschloß, auf das nächste Dorf in südlicher Richtung meinen Versuch, das Korps zu finden, fortzusetzen. In dem Dorf aber griff ich mir einen Führer auf,

der mich zum nächsten Ort hinbringen sollte. Ich ließ ihn vor mir hergehen, zeigte ihm meinen Revolver, suchte ihm durch die mir aus der Karte erworbene Lokalkenntniß zu imponiren und versprach ihm, im Fall er mich gut bediente, Belohnung. Es fiel ein so dichter Nebel, daß der Führer mit einigen Sprüngen völlig verschwinden konnte. Trotzdem hatte der Mann die Gutmüthigkeit, mich richtig zu führen.

Im nächsten Ort traf ich endlich wieder auf preußische Truppen. Wiewohl es schon nach Mitternacht war, so fand ich im Wirthshaus noch einige Offiziere, aber wieder nicht von meinem Korps. Es mochte ein abgekommenes Kommando von einem andern Korps gewesen sein, was hier Nachtquartier genommen — und zwar von der Infanterie. Die Offiziere glaubten in Vienne le Chateau, noch weiter südwärts, Truppen des 6. Korps gesehen zu haben. Bereitwilligst boten sie mir einen Wagen nebst Bedeckung an. Packwagenpferde wurden vor einen Leiterwagen gespannt, ein paar Füsiliere nahmen neben mir Platz, mein Pferd hinten angebunden, und so ging es weiter nach Vienne le Chateau. Der Doppelposten, der uns dort anrief, gehörte zum 6. Korps — so hatte ich es denn endlich, wo aber das General-Kommando Quartier genommen, ob in diesem Ort oder in einem andern, das wußte in der Truppe natürlich Niemand zu sagen. — Zu meinem Glück war der einzige Mensch, den ich außer den Eingangswachen in den völlig finstern Straßen des Städtchens traf, ein Feldpostillon, der zur Feldpostexpedition des General-Kommandos gehörte. Er sagte mir, der kommandirende General sei gestern noch am späten Abend hier in dem Ort selbst eingetroffen, er könne mir sein Quartier zeigen. Es war $2^1/_2$ Stunde nach Mitternacht, als ich mich, nachdem der Stabs-Chef geweckt, mit diesem auf das Zimmer des Generals begab, um die Befehle des Ober-Kommandos abzugeben. Eine halbe Stunde später waren die Ordonnanzen von der Stabswache bereits mit den Befehlen an die Divisions-Kommandos unterwegs. Das Armeekorps vermochte den für den 30. August angeordneten Marsch noch rechtzeitig anzutreten.

Ich hatte mit geringer Unterbrechung 19 Stunden im Sattel gesessen und war dann $1^1/_2$ Stunde gefahren. Die zurückgelegte Strecke hatte bis Senuc, dem kronprinzlichen Hauptquartier, 65 gemessene Kilometer betragen, von dort aus hatte ich weitere 21, zusammen 86 Kilometer zurückgelegt, also nahezu 12 Meilen. Anfänglich mit der Vorstellung mich zu Pferde setzend, mich nicht weiter als nur 8 Kilometer vom General-Kommando entfernen zu brauchen, fand ich dasselbe dann thatsächlich erst nach siebenmal längerem Ritt wieder.

Obgleich es diesmal ohne nachtheilige Folgen abgelaufen, so hatte mich doch der Ritt überzeugt, wie dringend geboten es unter allen Umständen ist, daß Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere bei ähnlichen Aufträgen, als sie mir geworden, sich stets die Begleitung eines berittenen Ordonnanzen ausbitten. Es war meinerseits aber auch der Fehler begangen worden, beim Ober-Kommando unterwegs auf die Nothwendigkeit einer Begleitung nicht aufmerksam gemacht zu haben.

Befehlsertheilung zur und während der Schlacht.

Der mündlich gegebene Befehl hat wegen der damit zu ermöglichenden Erläuterungen vor dem schriftlichen sehr Vieles voraus. Da, wo es in Anbetracht der Entfernungen durchführbar, werden die höheren Führer wenigstens kurz vor einer bevorstehenden Schlacht, oder andrerseits aber auch bevor man sich zu strategischen Operationen für die bevorstehende Zeit trennt und für diese Periode auf den schriftlichen Verkehr beschränkt bleibt, — die unterstellten Kommandeure um sich versammeln, um sich mündlich über ihre Aufgaben, Absichten und Dispositionen auszulassen. Dies Verfahren läßt sich, wenn auch sehr selten, selbst für Armeeführer ermöglichen. Das setzt allerdings auch die tactische Konzentrirung der Armee voraus. So war es bezüglich der II. deutschen Armee am 17. August 1870 nach der Schlacht von Vionville-Mars la Tour dem Prinzen Friedrich Karl möglich, für den nächsten Tag, an welchem die Bewegungen angetreten werden sollten, die dann zu der Entscheidung von St. Privat-Gravelotte führten, früh 5 Uhr die kommandirenden Generale in zwei Gruppen an bestimmte Punkte zu bestellen, um ihnen dort, bevor die versammelten Korps antraten, mündlich seine Befehle zu geben.

Bei diesem mündlichen Verfahren ist es oft nicht ohne Einfluß, in welcher Reihenfolge die einzelnen Befehle ertheilt werden. Truppen, welche bei der Entwicklung zum Gefecht weitausholende Bewegungen vorzunehmen, oder das Gefecht einzuleiten, oder Vorbereitungen für technische resp. fortificatorische Arbeiten vorzunehmen angewiesen werden sollen, müssen in der Befehlsertheilung auch zuerst berücksichtigt werden. — Ist Zeit vorhanden, so sind die versammelten Kommandeure nicht einzeln, sondern gemeinsam erst dann zu entlassen, wenn die Einzelbefehle sämmtlich ertheilt, damit jedem Gelegenheit gegeben und auch jeder veranlaßt werde, sich über die den anderen ertheilten Aufträge zu unterrichten und somit sein Urtheil über die Summe derselben zu vervollkommnen.

Zur Empfangnahme von Gefechts- und Operationsbefehlen vereinigte Kommandeure haben sich von einem Adjutanten, höhere Kommandeure außerdem vom Chef des Generalstabes begleiten zu lassen. Es ist dies wünschenswerth, einmal, damit diesem Letztern Gelegenheit gegeben wird, sich über die Absichten und Anordnungen der höheren Instanz direct zu unterrichten, und dann, damit von Seiten des Adjutanten die wichtigsten Punkte, speziell Zeit- und Ortsangaben notirt

werden können. Es ist bedenklich, sie dem Gedächtniß allein anzuvertrauen.

Für die Befehlsführung und Befehlsertheilung in der Schlacht ist zunächst die **Wahl des Standortes des Höchstkommandirenden** von großem Einfluß. — Während des Anmarsches gegen die Stellung des Feindes mit entwickelten Truppen werden dieselben — frühzeitig ihre Quartiere verlassend — sich möglichst weit nach vorn zu begeben haben. Es kommt Alles darauf an, daß die Meldungen der aufklärenden Kavallerie nicht zu viel Zeit gebrauchen, um bis zu ihnen zu gelangen. Generalstabs-Offiziere (resp. Adjutanten) ihres Stabes werden, mit den vordersten Kavallerie-Abtheilungen reitend, sich bei der Aufklärung zu betheiligen oder nach näheren Instructionen ihrer Chefs sie selbst zu leiten haben. — Aehnliche Gesichtspunkte gelten für die defensive Lage. In vorbereiteten Stellungen wird die bessere Kenntniß des Geländes eine sorgfältigere Wahl des Standortes und das Auffinden der geeignetesten Beobachtungspunkte resp. die Herrichtung von Observatorien ermöglichen.

Bei einem Rencontregefecht — wie es die meisten Schlachten der Neuzeit gewesen — wird das pünktliche Eintreffen der Meldungen von Seiten der mit dem Feinde in Fühlung gekommenen Reiter-Abtheilungen beim Oberstkommandirenden, sowie das pünktliche Eintreffen dieses Letzteren auf dem Gefechtsfelde wesentlich davon abhängen, wo derselbe sich während des Marsches aufgehalten hat. Avantgarden-Führer halten sich niemals weiter rückwärts als an der Spitze des Gros ihrer Truppen, sie begeben sich jedenfalls weiter nach vorn, sowie ein Zusammenstoß mit dem Gegner eingetreten ist oder in naher Aussicht steht. — Die Kommandeure der der Avantgarde folgenden Marschkörper (Gros nebst etwaigen Unterabtheilungen) reiten am besten ebenfalls an der Spitze der von ihnen befehligten Truppen. Den Kommandeuren der gesammten Marschkolonne ist es zu empfehlen, wo nicht mit der Avantgarde, so doch zwischen dieser und dem Gros zu reiten.

Der Platz muß den unterstellten Truppen bekannt gemacht werden, ebenso — wenn möglich — der in dem sich entbrennenden Gefecht gewählte Standort. Dies Letztere wird sich immer dann unbedingt ermöglichen lassen, sobald man einen geordneten Gefechtsbefehl auszugeben in der Lage ist.

Der von Seiten des die Schlacht oder das Gefecht leitenden Höchstkommandirenden gewählte Standort soll weite Uebersicht mit

leichter Zugänglichkeit für den Verkehr der an- und abreitenden Adjutanten in sich vereinigen, für Ordonnanz-Offiziere und Adjutanten unschwer zu finden sein. — Damit die Befehle in Ruhe erwogen werden und nicht äußere Störungen hemmend in den Befehlsmechanismus eingreifen, ist es unbedingt geboten, daß der Standort außerhalb der eigentlichen Kampfessphäre liege. Die derselben zunächst gelegenen Höhen, — in absoluter Ebene Thürme, hochgelegene Fenster von Schlössern u. dergl., schließlich auch mit Brettern, Stricken und Leitern in der Krone einer Baumgruppe wenigstens als Observatorien schnell hergerichtete Gerüste — werden die geeignetsten Punkte sein.

Allein es macht sich noch ein anderer Gesichtspunkt geltend. Der Höchstkommandirende wird auf die Vortheile, welche ihm eine dominirende Höhe für die Uebersicht gewährt, verzichten müssen, sowie dieselbe ungünstig zur Gefechtslinie liegt. Für gewöhnlich sich hinter der Mitte derselben aufhaltend, — namentlich um für den Befehls- und Meldungsverkehr nach allen Hauptrichtungen hin ein annähernd gleiches Zeitmaaß zu erhalten — wird es doch schließlich nothwendig, die Lage des Aufstellungsortes auch nach dem vermuthlichen resp. wirklichen Brennpunkt des Gefechtes zu verschieben. — Wird hiergegen verstoßen, so kommen häufig nicht nur die von dort abgesandten Meldungen, sondern auch die zurückgegebenen Befehle verspätet an. Ueberdies gewinnt die oberste Leitung kein Urtheil aus eigner Ansicht und verliert die Befähigung, mit auch nur einiger Wahrscheinlichkeit in ihren Anordnungen das Richtige zu treffen. Der Höchstkommandirende muß mit eignen Augen sehen und wo er das nicht zu leisten im Stande ist, die Gefechtsleitung an dem betreffenden Punkt von seinen Befehlen unabhängig machen. An den Entscheidungspunkten darf er das jedoch nicht, er ist verpflichtet, sich diesen so weit zu nähern, daß er hier den Gang des Gefechtes persönlich zu übersehen und die auf Grund seiner Weisungen in der Ausführung begriffenen Bewegungen zu kontroliren im Stande ist.

In dieser Beziehung ist eine Studie der Schlacht bei Trautenau am 27. Juni 1866, wie sie die „kritischen Wanderungen" anstellen, bezüglich des Einflusses, welchen die Wahl des Standortes des preußischen Höchstkommandirenden auf den Ausgang des Gefechtes ausgeübt hat, besonders werthvoll. *)

*) „Kritische und unkritische Wanderungen über die Gefechtsfelder der preußischen Armee in Böhmen 1866" von Major Kühne.

Gleich nachtheilige Verhältnisse ergaben sich auch einen Tag später im Gefecht bei Skalitz auf österreichischer Seite im Befehlsmechanismus dadurch, daß der kommandirende Erzherzog mit seinem Stabe hinter dem äußersten rechten Flügel hielt, also hinter demjenigen, an welchem die Entscheidung nicht lag, von dem aus er auch nur eine äußerst beschränkte Uebersicht hatte und wo er überdies schwer zu finden war. Der Melde- und Befehlsverkehr mit dem bedrängten linken Flügel und der Mitte konnte immer nur mit Zeitverlust unterhalten werden.

Je stabiler die höheren Stäbe sich halten, desto leichter wird die gesammte Befehlsführung sein, desto weniger Zeitverlust wird durch das Meldungsbringen und durch das Befehlsübermitteln verloren gehen. Veranlassen die Verhältnisse jedoch gebieterisch einen Wechsel des Standortes, so ist auf dem bisherigen eine geeignete Persönlichkeit zurückzulassen und diese [wenn es kein Offizier ist, auf einem Zettel schriftlich] anzuweisen, wohin sie ankommende Adjutanten zu weisen hat.

Nur ganz außergewöhnliche Spannungen in kritischen Gefechtslagen können es gerechtfertigt erscheinen lassen, wenn hohe Truppenführer sich persönlich in das Gefecht stürzen. Während sie in die Führung von Bataillonen und Regimentern eingreifen oder leidenschaftlich fortgerissen mit einem Haufen von Schützen ein Bravourstück durchfechten, geht ihnen der rothe Faden der Gefechtsleitung im Ganzen, der Blick über das Gefechtsfeld in seiner Gesammtheit verloren, sie degradiren sich zu Abschnittskommandeuren und lassen sich dann nur allzu leicht verleiten, nicht nur ihre eigne Kraft, sondern auch die ihrer Reserven mit gefährlicher Einseitigkeit an der Stelle einzusetzen, welcher sie ihre ausschließliche Aufmerksamkeit geschenkt. — Den weittragenden heutigen Feuerwaffen gegenüber sind die höheren Führer, selbst wenn sich dieselben entsprechend zurückhalten wollen, immer noch recht sehr exponirt, denn sie kommandiren doch auch ihrerseits nicht mit verbundenen Augen, sie wollen vielmehr mit eignen Augen so viel über den Stand des Gefechts sehen, als erforderlich ist, um sich ein eignes Urtheil zu bilden. Weiter ab, als — in den ersten Einleitungsstadien — die feuernden Batterien von den Angriffsobjecten, also etwa 2000 Meter, wird sich der Höchstkommandirende wohl auch nicht zurückhalten können. Man kann das durch eine große Reihe von Schlachten aus unseren letzten Kriegen verfolgen, daß die höchsten Stäbe sich in der Regel in oder dicht außerhalb der Peripherie der diesseitigen Batterien aufgehalten haben und hier verblieben, wenn die Artillerie weiter vorging.

Es gilt dies von den Heerführern, wie von den kommandirenden Generalen der Armeekorps. —

Was die Divisions-Kommandeure betrifft, so müssen sie — abgesehen von dem Fall, wo ihre Division allein auftritt — ihren Truppen, um unbedingt immer deren **vordere** Linie übersehen zu können, schon weiter folgen, also etwa in dem Maaße, als ihre Batterien vorwärtsgehen und die etwaigen Spezialreserven ihrer Division den bereits im Gefecht verwickelten Theilen zu nähern sind, je unübersichtlicher das Gefechtsfeld, desto weiter also vorwärts. —

Die Brigade-Generale werden — so scheint es — ihren Truppen mit in den Kampf folgen müssen, speziell von dem Augenblick ab, wo ihre Brigade gänzlich aufgelöst ist und sie selbst über eine Reserve nicht mehr verfügen. So sehen wir auch in den Schlachten von 1870/71, in denen große Armeen einander gegenübertraten und in der Wuth des Kampfes die 6 Bataillone einer Infanterie-Brigade mitunter in allerkürzester Zeit in eine einzige, unregelmäßig dichte Schützenlinie zerstoben waren, vielfach die Brigade-Generale mit von den Schützenhaufen fortgerissen, in ihnen ihren Tod oder ihre Wunden finden. — Wo sollen diese Generale bleiben, zumal in der Offensive, wenn auch die letzte Kompagnie in die Feuerlinie geworfen?! Geltend können sie sich nur dort machen, wo ihre Bataillone sind, — diese aber sind aufgelöst und bleiben es auch. So scheint es und mancher General ist seinen Truppen wohl in dem Gefühl in's Feuer gefolgt, daß sein Platz kein anderer sein dürfe und könne, als unter seinen Grenadieren. Unter Umständen, wenn es gilt, durch das Gewicht der Person die erschütterten, die schwankenden Truppen wieder aufzurichten, zu beleben, zu einem großen entscheidenden Schritt fortzureißen oder nach geschehener That bei entstehender Pause die tactische Ordnung wieder herzustellen, — dann ist das Erscheinen und Eingreifen der Truppen-Generale in den vordersten Reihen geboten.

Wo aber die Krisis das Einsetzen ihrer eignen Person in den Kampf nicht gebietet, da gehören wohl auch die Brigade-Kommandeure nicht in die vordere Linie, selbst dann nicht, wenn ihre Truppen bereits gänzlich in derselben aufgegangen sind. Wie leicht schrumpft nicht dort vorn ihre eigne Thätigkeit zu der des Führers irgend eines Schützenhaufens zusammen! — Sie werden zu Gruppenführern! Von „Führung" ihrer Brigade ist nicht mehr die Rede. Dagegen können sie sich in der Mehrzahl der Fälle ungleich mehr für das Gelingen des der Brigade gestellten Gefechtsauftrags

— und das ist doch ihre erste persönliche Aufgabe! — verdienstlich machen, wenn sie hinter deren Front unausgesetzt für dasselbe thätig bleiben, d. h. namentlich den Munitionsnachschub im Auge behalten, über den Stand des Gefechts melden, die Unternehmungen des Feindes aufmerksam verfolgen, für die Heranziehung von Reserven Sorge tragen, den etwa eingetroffenen Verstärkungen die richtige Direction geben, damit sie situationsgerecht eingreifen, die diesseitigen Batterien für die Mitwirkung im Sinne der der Brigade speziell gestellten Aufgaben interessiren, etwaige weichende Abtheilungen wieder zum Stehen bringen, ordnen, wieder vorschicken, für die richtige Direction der abzuführenden Gefangenen sorgen u. s. w. Ist dann eine Gefechtspause eingetreten, nachdem das Dorf, der Wald, die Höhen genommen, so wird es sich für sehr werthvoll erweisen, wenn die Brigade-Generale nicht mit auf dem Verbandplatz oder unter den Opfern des Sturmes liegen, sondern wohl befähigt sind, diese zum Theil ihrer Führer beraubte, vielfach durcheinandergekommene und aufgeregte Menschenmasse mit Geltendmachung ihrer überlegenen Autorität für die Fortsetzung des Kampfes zu ordnen, ihr wieder einen bestimmten einheitlichen Willen einzuflößen, die nächsten Gefechtsziele festzustellen, mit Rücksicht auf dieselben die Truppen auf's Neue wieder zu vertheilen, sich wieder eine Reserve auszuscheiden u. s. w., u. s. w. Wer, wie die Regiments- und Bataillons-Kommandeure, zuletzt mitten im Kampf gestanden, wird schließlich so sehr von den sich unmittelbar vor seinen Augen abspielenden Scenen in Anspruch genommen, daß ihm jegliche Uebersicht verloren geht. Es muß daher wenigstens der Brigade-Kommandeur sich befähigt erhalten, mit wachsamem Auge und Ueberlegung — abseits des Kampfgewoges, aber dieses immer persönlich übersehend — dem Gefecht folgen zu können.

Gegen Ende einer siegreich durchgefochtenen Schlacht wird es unter allen Umständen erforderlich, daß der oberste Führer weit vorwärts reitet, damit er mit eignen Augen ein Urtheil darüber gewinnt, 1) wie weit die eignen Kräfte erschöpft und tactisch auseinander gekommen sind, und 2) wie weit der geschlagene Feind in seiner Widerstandsfähigkeit gebrochen zu sein scheint. Aus der Summe der persönlich gewonnenen Urtheile wird sich der Entschluß für die jederzeit wünschenswerthe Verfolgung bilden. Da diese am erfolgreichsten immer unmittelbar an die Schlacht anknüpft, so wird der Anstoß dazu und die Disposition dafür in der Regel nur dann rechtzeitig und den realen Verhältnissen entsprechend erfolgen, wenn der

die Schlacht leitende General zu dieser Zeit in der Nähe seiner vordersten Truppen erscheint, um hier mit eigner Hand einzugreifen.

Es ist rathsam, selbst auf weniger gedehnten Schlachtfeldern, die Stäbe verschiedener höherer Kommandostellen örtlich auseinander zu halten, sei es auch nur auf eine kurze Entfernung. Das Armee-Oberkommando hat sein eignes Ressort und Kommandogebiet, — ihr eignes haben auch die General-Kommandos. Eine örtliche Vereinigung der Stäbe führt leicht zu einer Vermischung der Ressortverhältnisse, zu Uebergriffen des höheren Kommandeurs in die Befugnisse des niederen. Der kommandirende General, welcher mit seinem Stabe auf jener Höhe allein gehalten, würde vielleicht nicht versäumt haben, mit diesem oder jenem Befehl rechtzeitig in den Gang des Gefechtes einzugreifen, — nun aber, wo der Stab des Armeekommandos sich zu dem seinen gesellt hat und bereits mehrfach in das ihm zukommende Befehlsgebiet einzugreifen für gut befunden hatte, hält er mit seinen Befehlen zurück. So kann es denn kommen, daß gar nichts oder zu spät befohlen wird, wo ein Befehl dringend geboten war. Die Stäbe beider halten sich örtlich getrennt. Es kann sich anders auch leicht ereignen, daß der Armee-Kommandant, selbst wenn er von den eben erwähnten Eigenschaften — nämlich überall, wo er erscheint, auch persönlich das Regiment zu übernehmen — frei ist, sich zu leicht einseitig von den durch dies eine General-Kommando vertretenen Interessen und Anschauungen gefangen nehmen läßt und darüber die der andern im Gefecht stehenden Heerestheile vernachläßigt oder doch minder berücksichtigt. —

Hielten doch bei Sedan selbst König Wilhelm mit dem Großen Hauptquartier und der Kronprinz mit dem Stabe der III. Armee sich von einander getrennt, wiewohl die Gesammtlage der Schlacht eine besondere Aufforderung dafür nicht enthielt. Beide hatten auf den Höhen unweit Frenois Aufstellung genommen, nur 2500 Schritt von einander entfernt, so daß der rege dienstliche Verkehr zwischen beiden Stäben keine Verzögerung erfuhr. Aehnlich war es auch vor Metz beabsichtigt gewesen, als nach der Schlacht bei Vionville-Mars la Tour man deutscherseits für den nächsten Tag, den 17. August, ein Wiederentbrennen der Schlacht erwartete. Se. Majestät der König wollten von der Höhe südlich Flavigny aus befehlen, Prinz Friedrich Carl als Armee-Kommandant von der Höhe von Vionville aus, Beide wiederum nur wenige 1000 Schritte von einander entfernt, allein

doch immerhin getrennt. — Am folgenden Tage, dem der Schlacht bei Gravelotte-St. Privat machte es im spätern Verlauf die immer mehr zunehmende Breitenausdehnung des Schlachtfeldes nothwendig, daß das Oberkommando der den linken Flügel bildenden II. Armee von Vionville aus sich immer weiter nördlich hin begab und schließlich unweit Habonville den geeignetsten Aufstellungspunkt fand. Das Oberkommando der I. Armee, welche den rechten Flügel bildete, hielt südlich Gravelotte am Brennpunkt des Kampfes, so daß General von Steinmetz vom Prinzen Friedrich Carl um 9 Kilom. entfernt war. Se. Majestät der König, der sich zunächst wieder auf die Höhe von Flavigny begeben hatte, ritten dann nachdem um Mittag der Kampf begonnen, successive weiter vor auf der Chaussee nach Gravelotte und nahmen dann u. A. bei der brennenden Ferme Magador, nördlich Gravelotte, hinter den Batterien des äußersten linken Flügels der I. Armee Aufstellung. — Die beiden Armeestäbe blieben also für sich, das Große Hauptquartier hielt sich gesondert zwischen beiden. — So war es auch bei Königgrätz am 3. Juli 1866 gewesen, wo die Situation das Große Hauptquartier veranlaßte, sich in der Gefechtssphäre der mittleren Armee zu halten und den Verlauf der Schlacht ungefähr von derselben Gegend aus zu beobachten, als dies das Oberkommando derselben that. Es hielt sich hierbei jedoch immer gesondert.

Diese Sonderung schließt nicht aus, daß während der Schlacht zwischen den höheren Führern gelegentlich eine persönliche Begegnung stattfindet, namentlich zwischen dem Armee-Kommandanten und den kommandirenden Generalen und zwar am besten der Art, daß Ersterer unter Zurücklassung seines Generalstabs-Chefs nebst dem größten Theil des Stabes, unter Begleitung diesen oder jenen General selbst aufsucht und hiermit gleichzeitig eine persönliche Recognoscirung der Gefechtslage verbindet. Die kommandirenden Generale ihrerseits können die Gefechtssphäre ihres Korps nicht ohne Nachtheil verlassen.

Die Generale sind während der Schlacht von ihren respectiven Stäben in vollem Bestande umgeben. Das Personal der höchsten Stäbe bis zum Divisions-Kommando abwärts ausschließlich wird genügen, um den gewöhnlichen Anforderungen für die Orientirung auf allen Punkten der eignen Kommandosphäre und der Befehlsübermittlung zu entsprechen. — Kommandeure selbständig operirender Divisionen haben jedenfalls die Kommandirung von mindestens einem Ordonnanz-Offizier nöthig, für die Schlacht werden auch die Führer

nicht detachirter Infanterie-Divisionen ohne dieselben nicht auskommen. Die Rittdistancen innerhalb des Gefechtsfeldes haben sich gegen früher durchschnittlich verlängert, weil die Kampfgruppen in der Regel nicht dicht aneinander gereiht, sondern durch Lücken getrennt und die Schlachtfelder daher weitläufiger geworden sind. Ueberdies hat den modernen Grundsätzen der Truppenrangirung entsprechend auch die Tiefenausdehnung des Gefechtsfeldes sich beträchtlich erweitert. Dazu kommt, daß die Brigade-, Regiments- und Bataillonsstäbe ihrerseits — unbedingt auf den einen auch noch durch die Sorge für den Munitionsnachschub mit belasteten Adjutanten beschränkt — nicht ausreichende Mittel besitzen, um bei einigermaßen weitläufigen Gefechtsfeldern neben der in erster Linie nothwendigen Befehlsverbindung mit den eignen Truppen auch die Meldungsverbindung nach oben hin in Fluß zu erhalten. Wie häufig sind nicht gerade die Truppen-Adjutanten wie auch ihre Kommandeure — nach dem Verlust ihrer Pferde, oder weil die Gefechtsverhältnisse jede Bewegung zu Pferde ausschließen — darauf angewiesen, ihren Dienst zu Fuß zu versehen. — Es hat demnach in den letzten Kriegen bei den Infanterie-Divisionsstäben, wie auch gelegentlich bei den General-Kommandos, sich ganz allgemein das Bedürfniß herausgestellt, mindestens für das Gefecht Ordonnanz-Offiziere heranzuziehen. Dieselben wurden meistentheils aus den Reihen der älteren Lieutenants der Divisions-Kavallerie entnommen.

Es sei hier noch auf Eines hingewiesen. Die Infanterie-Divisionen verfügen über je ein Sanitäts-Detachement, welchem die Aufgabe zufällt, während des Gefechts hinter der Front der fechtenden Truppen den Verwundeten die erste Hilfe zu gewähren. Das Sanitäts-Detachement folgt auf dem Marsche in der Regel unmittelbar an der Queue der Truppen-Kolonne. — Derjenige, welcher ihm die Befehle zum Vorrücken und zum Aufschlagen des Verbandplatzes zukommen läßt, ist der im Stabe des Divisions-Kommandeurs reitende, ihm als Beirath beigegebene Divisionsarzt. Ist man in der Lage sich auf ein Gefecht vorbereiten, eine Disposition in aller Form ausgeben zu können, so vereinfacht sich auch die Direction des Sanitäts-Detachements. Bei Rencontres ist es jedoch schwierig, den Augenblick w a n n und die Punkte w o das Sanitäts-Detachement Verbandplätze aufzuschlagen hat, immer glücklich zu treffen. Das Etabliren ist schnell geschehen, allein das Wiederzusammenpacken des ganzen Apparats erfordert nach den Aussagen von Aerzten stets mehrere Stunden. Nun kann es sich ereignen, daß, nachdem das Sanitäts-Detachement vorgezogen, den ganzen Apparat ausgepackt und mit seiner Thätigkeit begonnen hat, sich das Bedürfniß herausstellt, dasselbe auf einen ganz andren Punkt näher an die Truppen heranzuziehen, welche, nachdem der Feind die erste Stellung geräumt und zurückgegangen, ihrerseits erst vor einer zweiten Stellung ein ernsteres, mit weit bedeutenderen Verlusten verbundenes Gefecht zu bestehen haben. — Da die Befehle zum Vorgehen auf das Gefechtsfeld, zum Etabliren von Verbandplätzen und betreffenden Falls zum Wechsel derselben,

dem Sanitäts-Detachement durch Vermittlung des im Divisionsstabe reitenden Divisionsarztes zugehen, so ist es, damit nicht bedenkliche die Verwundeten schädigende Versäumnisse und Verspätungen in der Befehlsübermittlung eintreten, durchaus wünschenswerth — diesem Arzt und zwar organisatorisch eine, möglichst aber auch zwei berittene Ordonnanzen beizugeben, welche befähigt sind, die Verbindung zwischen ihm und dem Sanitäts-Detachement aufzunehmen und zu unterhalten. Der Arzt braucht kein Reiter zu sein. Befiehlt ihm der Divisions-Kommandeur die Heranziehung des Sanitäts-Detachements, so muß er, so lange er über jene Ordonnanzen nicht verfügt, sich dasselbe, das vielleicht eine halbe Meile und weiter zurück ist, persönlich holen. Ist er kein Reiter, so werden unbedingt Verzögerungen entstehen. Während er nun — damit persönlich beschäftigt — vom Divisions-Kommando abwesend ist, stellt sich hier heraus, daß die Heranziehung des Sanitäts-Detachements auf einen ganz andren Punkt hin wünschenswerth wird. — Seine Abwesenheit wirkt also störend, sie wäre nicht eingetreten, wenn ihm Ordonnanzen zur Verfügung gestanden. Diese aus dem dem Divisionsstabe zur Verfügung gestellten Personal zu entnehmen, ist unthunlich — weil man ihrer dort für andere Zwecke dringend bedürftig ist.

Was nun die **Verwendung der Generalstabs-Offiziere, Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere im Gefecht** betrifft, so gelten hierfür [speziell vom Standpunkt eines General- oder Armee-Kommandos] folgende Gesichtspunkte: Der Chef des Generalstabes und ebenso der Oberquartiermeister bleiben stets um die Person des Feldherrn resp. kommandirenden Generals, mit ihm mindestens auch derjenige Generalstabs-Offizier, welcher damit zu beauftragen, die eingehenden Meldungen zu sammeln.*) Es empfiehlt sich durchaus, dies Geschäft immer in einer Hand zu lassen. Diesem Offizier wird die besondere Aufgabe zufallen, den General über die Gefechtslage, soweit dieselbe aus der Kombination der von den verschiedenen Punkten eingegangenen Nachrichten ersichtlich ist, dauernd orientirt zu halten. Er sammelt alle schriftlichen Meldungen, notirt die Empfangszeiten und hält sie chronologisch geordnet. Den Ueberbringern giebt er nach Bedarf Quittung über die richtige Aushändigung des überbrachten Papiers. Wichtige mündliche Meldungen notirt er im Auszuge mit Orts- und Zeitangabe in Stichworten und versäumt hierbei nicht, die Namen der Meldenden zu verzeichnen. Das geschieht — soweit es möglich — auch mit den zur Ueberbringung an die Truppen ertheilten Befehlen, sowie mit den an höhere Kommandostellen übersandten Meldungen. — Diese Notizen und gesammelten Meldungen dienen später auch als geschichtliches Material zur Aufstellung des Gefechtsberichtes und unter Umständen auch als Belege.

*) Anmerkung: Dies ist am zweckmäßigsten wohl dieselbe Persönlichkeit, welche die Gefechtsberichte abzufassen hat.

Die anderen Generalstabs-Offiziere sind etwa mit besonderen Recognoscirungsritten betraut oder als Berichterstatter zeitweise abwesend, sei es bei kooperirenden oder bei untergeordneten Kommandobehörden. Sie haben von der Stabswache eine oder einige berittene Ordonnanzen bei ihrer Person. Für den laufenden Verkehr mit den Truppen sind die Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere bestimmt. Sie reiten am zweckmäßigsten Flügel- resp. Abschnittsweise, d. h. dieselben Offiziere immer wieder auf denselben Theil des Gefechtsfeldes, damit sie die Oertlichkeiten, wie die Kommandeure und Truppen schneller finden und selber ihnen auch bekannter werden. Dieser Verkehr muß der Lebhaftigkeit des Gefechts entsprechend auch ein recht lebhafter sein, womit nicht gesagt werden soll, daß ein ununterbrochenes Roß und Reiter alterirendes Hin- und Herrasen der Adjutanten stattfinden soll. Die Adjutanten werden nicht nur die Truppen mit Befehlen, sondern namentlich auch ihre eignen Generale mit Nachrichten über die Gefechtslage auf diesem oder jenem Theil des Gefechtsfeldes zu versehen, deßhalb sich auch zeitweise nächst der Gefechtslinie zu etabliren haben, um zu beobachten und dann zu melden.

Auf das Einsenden von Meldungen Seitens der im Gefecht stehenden Truppen ist nicht zu rechnen. Niemals baue man darauf! Mit sich selbst hinreichend beschäftigt und nur über eine beschränkte Zahl von Adjutanten oder anderweitigen Meldungsübermittlungsmitteln verfügend, wissen diese — selbst wenn sie für Meldungsritte verfügbar gemacht werden können und noch im Besitz eines Pferdes sind, die höheren Stäbe vielleicht nicht zu finden oder sie verfallen womöglich unterwegs einer Kugel. [Siehe „berichterstattende Offiziere".]

Der Verkehr mit der nächstvorgesetzten Kommando-Behörde [also beispielsweise des General-Kommandos mit dem Armee-Kommandanten] geschieht, sobald es sich dabei um mehr als eine einfache Thatsachen-Meldung handelt, am zweckentsprechendsten durch einen Generalstabs-Offizier, der in der Lage ist, über die Operations- resp. Gefechtslage, sowie über die Beurtheilung derselben vollständige Aufklärung zu geben.

Befehls- und Meldungswesen im Gefecht.

Die Erfolge im Gefecht hängen nicht nur von einer besonnenen, ihre Zwecke mit Klarheit verfolgenden Führung und ferner nicht nur

von der Zuverlässigkeit und Tapferkeit der Truppen, sondern häufig recht wesentlich von dem glücklichen, glatten und pünktlichen Ineinandergreifen der bei der Gefechtsleitung betheiligten, untereinander mit Meldungen und Befehlen verkehrenden Kommando-Instanzen ab. Eine schlecht abgefaßte, zu spät überbrachte, nachlässig angehörte Meldung ist oft schon das Motiv für ein verlorenes Gefecht gewesen, ebenso wie andrerseits ein unklar gegebener oder unklar aufgefaßter, entstellt oder an eine falsche Adresse überbrachter Befehl der Anstoß zu einem Mißerfolge gewesen.

Die „Mißverständnisse" pflegen in das Schlachtenglück noch tiefer einzugreifen, als „Se. Majestät der Zufall." Um sie zu beschränken, werden Kommandeure wie Adjutanten sich mit festem Willen gewisse Grundsätze zur Gewohnheit machen müssen, ohne welche eine glatte, zuverlässige Befehlsführung nicht möglich ist.

Die Kommandeure werden sich klar sein, daß ihre persönliche Art zu befehlen sich leicht auf ihre Umgebung wie auf die Unterführer überträgt. Sicherheit im Wollen und eine ruhige Art zu befehlen müssen stets dahin wirken, daß auch die Umgebung des höhern Führers ruhig und überlegt bleibt. Unsicherheit im Entschluß, Halbheit im Wollen und eine unruhige Art sich zu äußern macht die Umgebung verstimmt, und schließlich auch unruhig und unsicher. Ein ruheloser Kommandeur, der mit jedem minutenweisen Entschlußwechsel einen Adjutanten in Bewegung setzt, wird bald von seinem Stabe verlassen sein, nicht nur, weil er die Adjutanten weggeschickt, sondern weil diese sich schließlich Zeit nehmen, wieder zu kommen. Da wo sich Befehl auf Befehl drängt und der eine den andern immer verdrängt, werden die Adjutanten müde, noch scharf hinzuhören und nehmen es mit dem Tempo beim Ueberbringen der Befehle nicht so genau. Da wo nur halbe Befehle gegeben werden, halten sich Adjutanten — um doch überhaupt etwas Ganzes daraus zu machen — leicht aufgefordert, die andere Hälfte aus eignem Urtheil hinzuzusetzen. Das aber ist bedenklich!

Die Kontrole über die richtige Auffassung eines mündlichen Befehls Seitens des Ueberbringers macht es zunächst nothwendig, daß er vor dem Abreiten des Letzteren dem Kommandeur wiederholt werde. Man kann annehmen, daß die Hälfte der ertheilten Aufträge in irgend einem Punkte inkorrect aufgefaßt werden, sobald man dieses Verfahren nicht festhält. Da, wo man sich dasselbe zur Gewohnheit gemacht, wird man erfahren, daß die Adjutanten, Ordonnanz-Offiziere u. s. w. schärfer hinhören und bald befähigt werden, selbst

den Wortlaut wiederzugeben. Das Verfahren ist langweilig, oft glaubt man die Zeit hierfür nicht zu haben und doch täuscht man sich darin. Es ist dringend erforderlich, sich die Zeit hierfür immer zu nehmen. — Sind die Minuten nicht zu zählen und läßt dies der eigene Aufstellungsort zu, so ist es immer erwünscht, den Befehl in die Brieftasche zu dictiren und ihn jedenfalls per Zettel zu befördern, wenn als Uebermittlungsmittel nur Kavallerie-Ordonnanzen zur Verfügung stehen. Hierbei wird eine Mittheilung über den Inhalt des Befehls für gewöhnlich schon deßhalb geboten erscheinen müssen, als es ja möglich ist, daß der Zettel verloren geht.

Besonders wichtige Befehle sind immer niederzuschreiben; sobald die Gefahr vorliegt, daß sie vom Feinde aufgefangen werden könnten, in mehrfachen Exemplaren auszufertigen und bald nacheinander durch mehrere Boten, event. auf verschiedenen Wegen zu befördern. In personalreichen Stäben wird es möglich sein, dauernd einen Offizier, der dann vom Pferde steigt, mit dem Niederschreiben der zu versendenden Befehle zu betrauen. —

Die Ortsnamen sind genau so zu schreiben, wie sie auf den in der Armee zur Vertheilung gelangten Karten bezeichnet sind. Das gilt namentlich in zweisprachigen Gegenden, in denen die Orte häufig im Volksmunde anders genannt werden, als offiziell festgesetzt. Dabei ist aber die anderweitige Bezeichnung in Parenthese hinzuzufügen, z. B. „Folquemont [Falkenberg]".

Damit die Schrift durch öfteres Begreifen oder Beregnen nicht unleserlich wird, ist es nothwendig, die Befehle — speziell solche, welche per Relaisposten zu befördern sind — zu kouvertiren. Im Inneren sowohl, als auf dem Umschlag ist die Zeit über die Befehlsabgabe und die Absendung bis auf Minuten zu notiren [die Zeit differirt mitunter nicht unwesentlich!] Das gilt auch für schriftliche Meldungen. —

Auf den Umschlägen derjenigen Befehle und Meldungen, welche per Relaisposten gehen, ist nach den darüber giltigen Vorschriften das Tempo anzugeben, in welchem die Ueberbringer zu reiten haben.

Es empfiehlt sich im Gefecht, die Adressen in erster Linie nicht auf die Namen und Chargen, sondern auf die Function abzufassen. Man schreibt besser: „an den Avantgarde-" oder „an den Vorposten-Kommandeur" oder „an den an der Leßnitzer Brücke kommandirenden Offizier." — Abgesehn davon, daß die Kommandeure durch Tod oder Verwundung wechseln oder diejenigen betreffenden Persönlichkeiten, welche

an dem oder jenem Ort bisher das Kommando geführt hatten, dasselbe inzwischen aus anderweitigen Gründen in andere Hände gelegt haben können, so wird auch eine dem Befehlsüberbringer nicht bekannte Persönlichkeit in der Regel leichter auf die Functions-Adresse, als auf die Chargen- und Namensadresse gefunden werden. Eine Ordonnanz, welche nach dem „Avantgarde-Kommandeur" fragt, wird jedenfalls eher einen orientirenden Bescheid erhalten, als wenn sie sich nach dem „Oberst Z." erkundigt. —

Zur einfachen Kontrole über das richtige Verstehen der mündlich überbrachten Befehle genügt die Wiederholung des Inhalts derselben durch die Person, an welche der Befehl abgegeben worden. Geschieht dies nicht von selbst — was sich auch im Interesse des Befehlsempfängers empfiehlt — so ist der Befehlsüberbringer jedenfalls im Recht, in gehöriger Form die Wiedergabe desselben zu verlangen resp. zu erbitten. Zeit und Ortsangaben sind jedenfalls zu wiederholen. Was die Kontrole über den Empfang schriftlicher Befehle betrifft, so dient hierzu ein Empfangsvermerk auf dem als Quittung wieder mit zurückzubringenden Kouvert oder auf einem besondern Zettel. Darauf ist zu verzeichnen, wer den Befehl wirklich abgenommen, wann und wo dies geschehen; z. B.: „Kommandeur der x. Division persönlich 3³⁰ NM. östlich Kirchheim", oder „für verwundeten Regiments-Kommandeur empfangen Major H. 2c."

Befehlsüberbringer, welche dem eignen Stabe angehören, haben ungesäumt auf ihren Posten wieder zurückzukehren, wenn sie nicht — was sich wohl häufig empfiehlt — seitens ihrer Kommandeure ausdrücklich angewiesen worden sind, am Ort der Befehlsabgabe so lange zu verweilen, bis sie gesehen haben, in welcher Weise die Ausführung der Befehle in die Wege geleitet. Diese Vorsichtsmaaßregel ist eine verschärfte Art der Kontrole über die Auffassung der gegebenen Befehle. —

Meldet sich der Befehlsüberbringer wiederum bei seinem Kommandeur zurück, so hat er von selbst anzugeben, ob er den Befehl direct an diejenige Person, an welche er gerichtet war, hat abgeben können, oder ob und weßhalb er etwa genöthigt gewesen, einer andern den Befehl anzuvertrauen.*)

---

*) In der ganzen Armee ist innerhalb des kleinen Dienstes, auch Felddienstes der Usus verbreitet, daß die Unteroffiziere wie Mannschaften, welche mit einem Befehl oder einer Meldung abgeschickt worden waren, sich beim Zurückmelden der Redensart bedienen „Befehl richtig ausgeführt!" Tritt man dem näher, so ist der Befehl in der Regel nicht „richtig ausgeführt." —

Diese hier angeführten Kontrolregeln gelten in gleichem Maaße für das Meldungswesen, als für die Befehlsertheilung. Für die Befehlsübermittlung kommen noch einige andere Erfahrungssätze hinzu. Es ist eine üble Nachlässigkeit mancher Adjutanten, ihre zu überbringenden Befehle oder Berichte schon während des Anreitens oder [namentlich wenn sie das Pferd nicht ganz beherrschen] gar nur im Vorbeireiten entgegen zu rufen. Die Folge hiervon sind entweder Zeitverlust durch nochmalige Befehlseinholung, oder Unsicherheiten resp. Unrichtigkeiten in der Ausführung.

Die Adjutanten, namentlich aber die Ordonnanzoffiziere, sind nicht immer Denen bekannt, an welche sie Befehle zu überbringen haben, und umgekehrt. Es ist oft genug schon vorgekommen, daß durch Irrungen in der Person einem Kommandeur ein Befehl überbracht worden ist, dem er eigentlich gar nicht galt, ohne daß dieser Irrthum noch rechtzeitig aufgeklärt und die Folgen desselben ausgeglichen worden wären. So können auf diese Weise ganz gegen die wirkliche Absicht der Gefechtsleitung Truppen in Bewegung gesetzt, auf einen andern Platz versetzt, oder zurückgehalten werden u. s. w. — Um dergleichen fatalen Mißverständnissen vorzubeugen, ist es erforderlich, daß die Befehlsüberbringer ihre Angelegenheiten nicht mit den Worten einleiten: „Der Herr Oberst sollen mit dem Regiment..." oder „Ich soll dem Herrn Obersten sagen, daß u. s. w.", sondern „General Z. läßt dem Oberst F. sagen", oder „der Kommandeur der 11. Division läßt den Kommandeur der Husarenbrigade auffordern, ꝛc. ꝛc."

Wird darin nachlässig verfahren, wie oben angedeutet, so klären sich die Irrthümer etwa erst dann auf, wenn das durch sie vielleicht eingeleitete Unglück schon geschehen und nicht mehr zu ändern ist. — Man forscht dann nach und erfährt vielleicht nur, ein Ordonnanzoffizier habe den betreffenden Befehl gebracht, wer der Offizier gewesen, sei im Drange der Gefechtslage festzustellen versäumt worden, im Uebrigen sei man des guten Glaubens gewesen, der Auftrag käme vom General X., und habe danach nicht weiter gefragt.

Verfasser entsinnt sich eines Falles beim Feldmanöver, wo er während des Vorgehens einer großen Infanteriemasse gegen eine Stellung vom Kommandeur des Centrums an den Führer der Reserve desselben den Befehl überbrachte, „mit den beiden bisher in Reserve gehaltenen Bataillonen nunmehr auf den linken Flügel vorzurücken und anzugreifen ꝛc." Die Reserve wird darauf auch in Be-

wegung gesetzt, allein anstatt direct auf den linken Flügel des Centrums, wie beabsichtigt, in größerem Bogen und mit Zeitverlust auf den linken Flügel der Gesammtlinie. Durch dieses „Mißverständniß" entstanden verschiedene Benachtheiligungen, auf die hier einzugehen die Veranlassung fehlt, — es wäre nicht eingetreten, wenn der Befehlsüberbringer sich noch sorgfältiger ausgedrückt hätte.

Adjutanten, welche im Gefecht an Truppenführer Befehle zu überbringen haben, reiten natürlich an die betreffende Truppe, bei welcher sie deren Führer vermuthen, heran. Finden sie denselben nicht anwesend oder nicht in der Nähe, so bleibt nichts übrig, als den Befehl — sofern er der Truppe gilt und nicht besondre Gründe für das Aufsuchen des Kommandeurs in Person vorliegen — dem ältesten anwesenden Offizier zu übergeben. In solchen Lagen stoßen Adjutanten mitunter auf eine nichts weniger als entgegenkommende Haltung der Letzteren. Ein Adjutant hat beispielsweise auf Anordnung des Divisions-Kommandeurs das zur Division gehörige Kavallerieregiment, welches während eines von Seiten der beiden anderen Waffen geführten Feuergefechtes hinter einem Flügel bis zu einer Terrainwelle herangezogen worden war, aufzusuchen, um demselben den Befehl für eine bestimmmte, unaufschiebbare Bewegung zu überbringen. Nach einem längeren Ritt mit erschöpftem Pferde ankommend, findet er den Regiments-Kommandeur nicht anwesend, hört, daß derselbe zu seiner Orientirung über den Stand des Gefechts sich entfernt habe und übergiebt den Befehl daher dem ältesten anwesenden Eskadronchef, worauf dieser mit der Bemerkung: „Bedaure sehr — reiten Sie doch zum Regiments-Kommandeur — Sie treffen ihn wahrscheinlich jenseits des Dorfes dort!" sich weigert, den Befehl abzunehmen. — Unter solchen Umständen ist der Adjutant unbedingt berechtigt, nachdem er auf die Dringlichkeit der Befehlsausführung aufmerksam gemacht und nicht versäumt hat, zu bemerken, das Aufsuchen des Regiments-Kommandeurs sei seine Sache nicht, sich wieder auf seinen Posten zurückzubegeben. Formell ist er dann von der Verantwortlichkeit für das nicht pünktliche Wirksamwerden der von seinem General befohlenen Bewegung entbunden, moralisch jedoch für das Vermeiden eines Versäumnisses persönlich engagirt, wird er sich doch verpflichtet fühlen müssen, trotz der erlebten Widerwärtigkeiten das Seinige dazu beizutragen, um den Kommandeur zu finden.

Verwendung der den höheren Kommandeuren zugetheilten Artillerie-Offiziere. — Die den höheren Truppenführern zugetheilten Artillerie-Offiziere gelten als deren Beirath in artilleristischen Angelegenheiten. Jeder Detachements-, jeder Avantgardenführer wird in der Person des ältesten Batteriechefs über einen solchen verfügen, jeder Divisions-Kommandeur ebenso in der Person des Kommandeurs der Divisionsartillerie-Abtheilung. Dieselben haben ihre Kommandeure zu begleiten, ihnen speziell nahe zu sein, sowie es zum Gefecht geht, um sich dann rechtzeitig über die Gefechts-Absichten und -Dispositionen unterrichten zu lassen und diesen entsprechend die Batterien in Thätigkeit zu bringen.

Die gründliche Information der Artillerie-Kommandeure über die vorliegenden Gefechtsideen wird eine der ersten und wichtigsten Sorgen der höheren Truppenführer sein. Ein recht wirkungsvolles Eingreifen der Artillerie wird doch nur dann möglich sein, wenn dieselbe von vornherein ihrer Gefechtszwecke sich bewußt ist. Nicht die Anweisung bestimmter Feuerpositionen, wohl aber eine bestimmte Aeußerung darüber, gegen welchen Punkt der diesseitige Angriff sich richten wird, resp. in defensiver Lage, gegen welche feindliche Kolonnen sich das Feuer besonders zu konzentriren hat, welche Punkte dem Feinde unbedingt streitig zu machen sind u. s. w., wird nothwendig. Es ist dann Sache des Artillerie-Kommandeurs, seine Batterien in diejenigen Feuerpositionen zu führen, von denen aus er glaubt, den ihm gewordenen Gefechtsauftrag am sichersten ausführen zu können. Wünschenswerth bleibt es bei der Information des Artillerie-Kommandeurs, sich bereits darüber zu äußern [die offensive Lage vorausgesetzt], auf welchen Linien die Infanterie zum Angriff vorgehen soll, damit die Batterien in der Lage sind — soweit dies überhaupt nach der Situation geboten — von vornherein bei der Wahl ihrer Stellungen hierauf zu rücksichtigen. Eine mangelhafte Information der Artillerie über die gefaßten Entschlüsse hat auch in der Regel unerwünschte Positionswechsel und Munitionsverschwendung zur Folge.

Bei Rencontregefechten wird allerdings die anfängliche Information des Artillerie-Kommandeurs in der Regel nur eine oberflächliche sein und später der Berichtigung bedürfen. Es wird darum nothwendig — in diesem Falle besonders, in jedem andern übrigens auch — daß der Kommandeur der Artillerie, sobald er die Batterien in Position gebracht und deren Ziele festgestellt hat, sich zeitweise wieder zu

dem Kommandeur des Ganzen verfügt, um sich dortselbst über die Absichten der Gefechtsleitung auf dem Laufenden zu halten.*)

Der dem kommandirenden General eines Armeekorps als „Kommandeur der Artillerie" zugetheilte General [Kommandeur der Feldartillerie-Brigade] hat im Gefecht dieselben Functionen mit Bezug auf die gesammte Artillerie des Armeekorps auszuüben, als dies eben von den Artillerie-Kommandeuren erwähnt. Die Beziehungen zwischen ihm und dem kommandirenden General sind die analogen. Er wird sich jedoch seiner vielseitigeren Aufgaben wegen und in Anbetracht dessen, daß ein zweiter höherer Artillerieoffizier im Stabe, selbständiger bewegen. Es wird ihm besonders zufallen, über die Verwendung der organisatorisch ausschließlich zur directen Verfügung dieses Letzteren stehenden Korpsartillerie seinen Rath zu ertheilen und da, wo die Gefechtslage es erheischt, das Feuer sämmtlicher, vielleicht in mehreren Gruppen vertheilten Batterien des Korps im Ziel zu einigen. Seiner Sorge ist im Besondern auch der Munitionsnachschub anvertraut. Er wird also über das Heranziehen von Munitionskolonnen und die Direction derselben verfügen [über das der zweiten Wagenstaffeln disponiren die Kommandeure der Divisions- resp. Korps-Artillerie], bestimmen bis wohin dieselben vorzuschieben sind, und den Batterien resp. deren Wagenstaffeln hierüber eine orientirende Mittheilung zugehen lassen. — Als Organe für die Uebermittlung seiner Befehle stehen ihm der Adjutant und ein Feuerwerks-Hauptmann zur Verfügung. [Ueber Munitionsausrüstung siehe Seite 36.]

Der zum General-Kommando gehörende zweite höhere Artillerieoffizier [Kommandeur des getrennten Divisions-Artillerieregiments] steht dem kommandirenden General als „Beirath" zur Seite und zu directer Verfügung.

Ingenieur-Offiziere sind erst den Stäben vom General-Kommando aufwärts zugetheilt. Der **Ingenieurstab des kommandirenden Generals** [1 Stabsoffizier nebst Adjutant] functionirt als Beirath in allen technischen wie fortifikativen Angelegenheiten und in allen die Verwendung der Pioniere, wie der Brückentrains betreffenden Fragen. Informirt über die Operations- oder die Gefechtsziele des kommandirenden Generals, wird es dem ersten Ingenieuroffizier zufallen, diejenigen

*) Sonst weist das Reglement den Kommandeur der Artillerie an, „mit dem Beginn des Gefechtes das Kommando über seine Truppe zu übernehmen," d. h. dieselbe möglichst nicht zu verlassen.

Verfügungen, welche in seine Ressortverhältnisse eingreifen, als Befestigung von Stellungen, Schanzen- und Brückenbau, Wegräumung oder Herstellung von Kommunicationshindernissen u. s. w. anzuregen und ihre Durchführung vorzubereiten.*)

Es darf den Ingenieur-Offizieren für alle diese Aufgaben vor Allem nicht an Initiative fehlen! — namentlich auch in offensiver Lage nicht. Ein Ingenieur, der die Initiative zur Heranziehung der Pioniere zur technischen Unterstützung der fechtenden Truppen stets von seinem kommandirenden General erwarten und bis dahin sich mit der Rolle des Zuschauers begnügen wollte, wäre nicht an seinem richtigen Platz. Der kommandirende General und sein Stabschef werden von der Gefechtsleitung meistentheils in einem Grade in Anspruch genommen, daß sie nicht immer Zeit haben werden, den im Stabe befindlichen Ingenieur-Offizieren ihre jedesmaligen Aufgaben zu stellen. Die Recognoscirung des Gefechtsfeldes vom Standpunkt der Ingenieurkunst aus ist deren Sache. Das gilt namentlich für ein Rencontregefecht. Wenngleich es geboten, zeitweise immer wieder sich beim kommandirenden General aufzuhalten, so wird der Ingenieur-Offizier doch zunächst Veranlassung nehmen, sich nach vorwärts zu begeben, um namentlich darüber bald ein Urtheil zu gewinnen in offensiver Lage: ob und welche Hindernisse in den Bewegungs- resp. Angriffslinien der Truppen wegzuräumen sind [Herrichtung von Uebergängen über angestaute Bäche, die der Feind als Frontalhinderniß gewählt — wie bei Wörth der Sauerbach, bei Königgrätz die Bistritz und die Trotinka], in defensiver Lage: ob und welche Hindernisse dem sich zum Angriff entwickelnden Feind noch in den Weg gelegt werden können [Zerstörung resp. Sperrung von Uebergängen über nasse Gräben und Bäche, die vor den diesseitigen Fronten liegen] und in welcher Weise die Stellung flüchtig verstärkt werden kann. — Im weiteren Verlauf des Gefechtes sind dann die Recognoscirungen zu vervollständigen und namentlich rechtzeitig Bedacht zu nehmen, wichtige Ortschaften, welche die Truppen genommen und dann weiter vordringend hinter sich gelassen als Reduitpunkte schnell zu befestigen, zerstört gefundene Brücken, über welche hinaus die Infanterie bereits im Vordringen begriffen, nun auch für die Benutzung durch Artillerie und Kavallerie gangbar zu machen. Da dem Ingenieur-Stabsoffizier

*) Anmerkung: Ueber die Ausrüstung mit Brücken- und Schanzmaterial siehe: „General-Kommando", Seite 36.

ein Adjutant beigegeben, so wird es an Mitteln nicht fehlen, die Pionier-Truppen und die Materialien-Kolonnen derselben dorthin zu dirigiren, wo sie in Verwendung gezogen werden sollen. Bei einer solchen Thätigkeit kann es nicht so leicht vorkommen, daß Pionier-Kompagnien — aus Verlegenheit, wo sie sich in technischer Beziehung nützlich machen können — sich Arm an Arm mit den Grenadieren in das Gefecht stürzen, um sich mit der Waffe zur Geltung zu bringen. So rühmlich die Einzelthat auch immerhin sein mag, so ist sie doch immer recht bedenklich. Jedenfalls liegt die Bestimmung der Pioniere nicht im Fechten, in Anbetracht ihrer numerischen Schwäche und ihres schwierigen Ersatzes sind sie ein viel zu werthvolles Material, um als Kanonenfutter verbraucht zu werden.

Truppenvertheilung, Flügel- und Abschnitts-Kommandeure.

In jedem Gefecht wird die Schwierigkeit der Befehlsführung in demselben Maaße wachsen, als die Truppen gegen die normale Ordre de bataille durcheinander gekommen sind. Die für die Gefechtsleitung günstigste Truppenvertheilung ist durchschnittlich die des flügelweisen Abmarsches. Derselbe erleichtert die Uebersicht über die ganze Truppenmasse, sowie die Führung über jeden einzelnen Theil, die Truppen werden im Verlauf des Gefechts weniger durcheinander geworfen, lassen sich in Gefechtspausen leichter wieder rangiren. Ueberdies wirkt das Nebeneinander-, nicht Durcheinanderfechten der Regimenter [letzteres die Folge des Hintereinanderrangirens, also des Treffenabmarsches] auch dahin, daß jedes einzelne Regiment nebenbei auch noch in erhöhtem Maaße für seine spezielle Ehre, für den Ruhm seines Namens sich angetrieben fühlt. — Für die Defensive hat der flügelweise Aufmarsch noch den Vortheil, daß er sich dem Prinzip der Abschnittseintheilung sehr gut anpaßt. Eine Infanterie-Division, welche einen bestimmten Theil einer Stellung vertheidigen soll und auf die Formirung einer eignen größeren Reserve nicht Rücksicht zu nehmen hat, wird für die Befehlsführung nicht günstiger aufgestellt sein können, als wenn sie den Brigaden nebeneinander je einen Abschnitt überweist, für dessen Festhaltung dann auch jede Brigade sich speziell verantwortlich sieht. Die Mitwirkung der Brigade-Kommandeure als Flügel-Kommandeure ist hierdurch am vollständigsten gewahrt.

Für die Einschließung von Paris im Herbst 1870 war dem VI. preußischen Armeekorps der eine Meile breite Abschnitt zwischen der Seine

und der Bièvre überwiesen worden. Anfänglich war die Dislokation der Truppen des Armeekorps der Art angeordnet worden, daß die eine Division — die 12. — die Vorposten für die Gesammtfront zu geben und für den Fall eines Allarms auch über den ganzen Raum hin die durch die Orte Choisy, Thiais, Chevilly und la Rue bezeichneten Gefechtsstellungen zu besetzen hatte. Die andere Division — die 11. — nebst der Kavallerie, sollte sich hinter der Mitte des Gesammtabschnitts als Reserve sammeln. Der erste auf der ganzen Linie von den Franzosen gegen die Stellung unternommene Ausfall zeigte, wie ungünstig sich diese Truppenvertheilung für die Gefechtsleitung erwies. Wäre es nicht der vorderen Division schließlich gelungen, im Wesentlichen durch ihre eignen Kräfte den Feind zurückzuweisen, so hätte es zu einer successiven Verstärkung derselben durch eingeschobene Truppen der hinteren Division, also zu einem vollständigen Aufgehen der 11. in der 12. Division kommen müssen. [Ein etwaiges Offensivmanöver mit der 11. Division, um die Flügel der Stellung herum in des Feindes Flanke, war ausgeschlossen, die Lage ließ nur eine frontale Abwehr des Gegners zu.] Ein solches Truppen-Durcheinander konnte für die Befehlsführung nur höchst nachtheilig sein. Wie lagen überdies unter solchen Umständen die Kommandoverhältnisse der beiden Divisions-Kommandeure? Es war naturgemäß, daß der Kommandeur der vorderen Division, so lange seine Division allein focht, auch allein das Kommando führte, und andrerseits, daß er sich seinen Aufstellungspunkt hinter der Mitte der Gesammtstellung suchte. Der Gefechtsleitung war es nicht gerade förderlich, daß in Anbetracht der außerordentlichen Breite, in welcher die Division focht, der Meldungs- und Befehlsverkehr mit den Flügeln so viel Zeit beanspruchte. — Sobald nun die Untermischung der Truppen der beiden Divisionen eingetreten war, wurde es — schon um die Intelligenz beider Divisions-Kommandeure in Thätigkeit zu ziehen und weil die Gefechtsleitung über den ganzen Abschnitt mit seinem Erscheinen auf dem Gefechtsfelde auch dem General-Kommando zufiel, nothwendig, jedem der Divisions-Kommandeure das Kommando über einen Abschnitt, einen Flügel zu übergeben. Mitten im Gefecht, also über die Einzelheiten der Gefechtslage nicht unterrichtet dort anlangend, — wäre es ihm um so schwerer geworden, sich bald geltend zu machen, als er die augenblickliche Stellung der einzelnen Bataillone u. s. w. in den das Kampfobject bildenden Dörfern nicht kannte, und es hätte auch außerdem schwer fallen müssen, den fechtenden Truppen schnell bekannt zu machen, daß er die

Gefechtsleitung übernommen und wohin Meldungen an ihn zu richten. — Solche Erwägungen mochten es gewesen sein, welche nach dem übrigens glänzend bestandenen Gefecht das General-Kommando bestimmten, die Divisionen fortan flügelweise zu disloziren und für Vorposten wie Gefecht jeder Division die Hälfte des Abschnittes zu überweisen. Die Ausscheidung einer gemeinsamen Reserve blieb deßhalb unbenommen.

Anders würde freilich ein Korps haben verfahren müssen, welches nicht die Mitte einer Armeestellung zu vertheidigen, sondern die Aufgabe hat, — sich an einem Flügel derselben zu schlagen. Dasselbe wird beweglichbleibende Offensiv-Reserven zusammenhalten müssen, mit denen es um die Flügel der Stellung herum oder von diesen aus im geeigneten Augenblick zum Gegenangriff vorzubrechen bereit ist. Je nachdrücklicher das offensive Element zur Geltung gebracht werden soll, um so stärker wird diese Reserve auch gemacht werden müssen. Vom Standpunkt der Befehlsführung dürfte es am zweckmäßigsten sein, mit der Ausführung dieser Offensive den einen Divisions-Kommandeur zu betrauen und die hierfür zurückzuhaltenden Truppen ausschließlich seiner Division zu entnehmen, falls nicht diese letzteren in vollem Bestande für den genannten Zweck verfügbar gemacht werden können.

Bei Rencontregefechten wird sich von vornherein ein Durcheinanderkommen der Truppen gegen ihre organisatorische Zusammengehörigkeit nicht vermeiden lassen. Je umfangreicher es geworden, desto mehr tritt an die Gefechtsleitung die Aufgabe heran, — im Interesse einer geordneteren Befehlsführung — die Kommandoverhältnisse den lokalen Bedürfnissen entsprechend zu ordnen, so daß die höheren Führer nicht sämmtlich nach einer Richtung hin, auf nur einem Theil des Schlachtfeldes zur Thätigkeit kommen, sondern vielmehr angewiesen werden, die Gefechtsleitung in verschiedenen bestimmten Abschnitten, über bestimmte Kampfgruppen oder an bestimmten Flügeln zu übernehmen. — [Spichern 1870.]

Ist wegen eingebrochener Dunkelheit das Gefecht abgebrochen, ohne daß bereits die Entscheidung über den Ausgang desselben erfolgt wäre, und steht für den nächsten Morgen das Wiederentbrennen des Kampfes zu erwarten [Situation der Deutschen nach ihren Siegen bei Vionville, St. Privat-Gravelotte, Noisseville, Amiens, an der Hallue, bei Bapaume, an der Lisaine, bei Beaune la Rolande, bei Orleans 2c.], so werden sich beide Theile wahrscheinlich hart gegenüber-

stehen, und — vorausgesetzt, daß der eine wie der andere zur Fortsetzung des Kampfes entschlossen — ihre vorderen Linien mit Gewehr im Arm in den Stellungen liegen lassen, von welchen aus der letzte Schuß erfolgt. In solcher Lage tritt — abgesehen von der Entschlußfassung über die weiteren Operationen am nächsten Tage, an die Gefechtsleitung die Aufgabe heran, für einen gründlichen Munitionsersatz und, wenn möglich, für die Heranziehung der Verpflegungsbedürfnisse Sorge zu tragen. Die Kräfte werden angegriffen, wenn nicht erschöpft sein, die ruhelose unter freiem Himmel, vielleicht bei mißgünstiger Witterung ohne Feuer zugebrachte Nacht muß sie noch mehr schwächen. — Die Protzen und Patronentaschen werden neuer Füllungen dringend bedürfen.

Nächst der Sorge hierfür tritt diejenige um die Orientirung über die Stellung der eignen Truppen, insbesondere über die Vertheilung der einzelnen Truppentheile, wie sie sich bis zur Abgabe des letzten Schusses gestaltet hat, in den Vordergrund. Hierzu werden Offiziere ausgeschickt werden müssen, aus deren Angaben schließlich auf der Karte ein annähernd richtiges Bild über die diesseitige Stellung zu gewinnen sein wird. —

Die Verhältnisse, unter welchen am 27. Novbr. 1870 die Schlacht bei Amiens endigte, ließen es im Hauptquartiere der preußischen I. Armee auch noch nicht annähernd übersehen, wie weit auf beiden Flügeln des ausgedehnten Gefechtsfeldes der Feind zurückgegangen war. Man sah für den nächsten Tag dem Wiederentbrennen des Kampfes entgegen. Unter solchen Umständen war es im Hauptquartier zu Moreuil sehr erwünscht, noch vor Ablauf der Nacht über die Lage der beiden Flügel genauer unterrichtet zu sein. Der Oberbefehlshaber ließ daher an den kommandirenden General des VIII. Armeekorps, welches am linken Flügel gefochten hatte, die Aufforderung ergehen, der Orientirung wie der Rücksprache wegen sich in das Armee-Hauptquartier zu begeben. General Göben traf daher auch persönlich dort ein. — Vom andren Flügel überbrachte noch in später Nachtstunde der Chef des Generalstabs I. Armeekorps ebenfalls persönlich die Meldung über die dort erfochtenen Erfolge. In Folge dieser Rührigkeit und Pünktlichkeit der höchsten unterstellten Kommando-Instanzen wurde das Oberkommando in die Lage versetzt, noch rechtzeitig und mit Sicherheit bestimmte Befehle für den nächsten Morgen zu geben.

Etwa sich als wünschenswerth ergebende Berichtigungen in der

diesseitigen Aufstellung sind so vorzunehmen, daß sie keinen Anlaß zu einem Allarm oder zu einem Nachtgefecht geben, und andrerseits auch keine Truppenbewegungen innerhalb der diesseitigen vorderen Linien nothwendig machen. Die letzteren sind unbedingt zu vermeiden; man schiebt die einzelnen Bataillone und Kompagnien nicht in einen andren Abschnitt hinein, in welchem sie sich in der Nacht doch nicht völlig zurecht finden können, sondern läßt jeden Schützenzug auf dem Fleck liegen, den er bei Eintritt der Dunkelheit erreicht. Etwa durchaus nothwendige Korrecturen in der diesseitigen Stellung — soweit es sich dabei nicht um Zurückziehen zu exponirter Abtheilungen handelt — sind möglichst durch Truppen auszuführen, welche bis dahin in zweiter oder dritter Linie gestanden hatten. — Kommt es hierbei auf das Wegnehmen eines Punktes an, welchen der Feind noch besetzt hat, den jedoch vor Wiederaufnahme des Gefechtes zu gewinnen für uns dringend geboten erscheint, so wird es um nicht den Anstoß zu einem allgemeinen Nachtgefecht auf der ganzen Linie zu geben, rathsam erscheinen, das Unternehmen bis zum Morgengrauen zu verschieben und es zu einem Ueberfall zu gestalten. —

Das Wiederrangiren der Truppen ist an sich niemals wichtiger, als nachdem dieselben den ganzen Tag über im Kampf gestanden, durch denselben vielfach durcheinandergekommen sind und nun nach Abbrechen desselben in jedem Augenblick zur Wiederaufnahme des Gefechts bereit gehalten werden sollen. Ueberdies läßt sich auch erst nach deren völliger normaler Wiederrangirung ein genaueres Urtheil über die gehabten Verluste, also auch über die Fähigkeit zur Fortführung des Gefechtes gewinnen. Die Neu-Ordnung der Kommandoverhältnisse, die Wieder-Ordnung des Munitionsnachschubs und die Vertheilung von Lebensmitteln ist um so leichter, je gründlicher vorher die Ordre de bataille wiederhergestellt. Nichtsdestoweniger wird man in der hier angenommenen Situation theilweise auf das Truppenralliren verzichten und sich nur darauf beschränken müssen, innerhalb der gegebenen kleineren Abschnitte die Infanterie wieder in Gruppen und Züge formiren und diese in Kompagnien zusammenstellen, auch größere Einheiten zusammenziehen zu lassen, in Oertlichkeiten — wie Dörfern, Waldparzellen, Defiléen u. s. w. wieder Reserve auszuscheiden und in allen diesen Abschnitten die Kommandoverhältnisse zu ordnen. Selbstverständlich liegt es, unter Voraussetzung weitläufigerer Gefechtsverhältnisse, ganz außerhalb der Fähigkeit der obersten Leitung, alle diese Maßregeln selbst in die Hand zu

nehmen. Hierfür sind die niederen Kommando-Instanzen verantwortlich, — nur wird die höchste Instanz nicht versäumen dürfen, durch dieselben Offiziere, welche sie auf die entlegneren Theile des Schlachtfeldes sendet, um sich über die Stellung und die Trupppeneintheilung zu orientiren, das Wiederrangiren überall anzuregen und zu kontroliren. Was ihr aber direct zufällt, ist 1) die Neuaufstellung einer allgemeinen Reserve — falls solche am Ende des Gefechts nicht mehr vorhanden — durch Heranziehung frischer Kräfte oder durch Ausscheidung in vorderer Linie entbehrlicher Truppentheile, wobei jedoch zu bedenken, daß für die Nacht-selbst im Fall eines feindlichen Angriffs die Festhaltung der Stellung von der Feuerwirkung der vorderen Linie abhängt und diese daher niemals stark genug gelassen werden kann, ein Manövriren mit Reserven jedoch ausgeschlossen bleibt.

Ein Ablösen von Truppen erster Linie während der Dunkelheit ist für gewöhnlich nicht zu rathen. Die neu in den betreffenden Abschnitt einrückende Truppe vermag sich in dem unbekannten Terrain nicht vollkommen zu orientiren. Jedenfalls muß der abzulösenden Abtheilung rechtzeitig das Erscheinen einer Ablösungstruppe angekündigt werden, damit es nicht in der Annahme, man habe es mit dem Feinde zu thun, aus Mißverständniß zu einem Gefecht zwischen beiden komme, wie das im Kriege aus gleicher Ursache mehrfach geschehen.

2) die Ordnung der Kommandoverhältnisse in größeren Zügen, — falls diese durch Verwundung oder den Tod einzelner höherer Führer oder auch durch andere Umstände eine Störung erfahren hatte. —

3) sobald wie möglich auch die Orientirung der Unterführer über die diesseitige Lage und die Absichten für den nächsten Tag. Es ist zu erwarten, daß die Unterführer, nachdem durch das Eintreten der Nacht das Gefecht seinen Abschluß erhalten, zunächst im Sinne der bisherigen allgemeinen Aufgabe weiter disponiren werden, und daß überall auf der ganzen Linie mit dem Entschluß, diejenigen Stellungen, welche man im Kampf genommen oder behauptet hat, auch festzuhalten, die richtigen Gesichtspunkte für das fernere Verhalten dem Feinde gegenüber von selbst gefunden werden. Es steht ferner zu erwarten, daß die Unterführer, bald nachdem die letzten Schüsse gefallen, durch Meldung und Anfrage die Verbindung mit der obersten Kommando-Instanz von selbst aufsuchen werden. Damit unter so schwierigen Verhältnissen [Nacht und man-

cherlei Verwirrungen!] der Höchstkommandirende auch gefunden wird, ist es nothwendig, daß er auch nach eingetretener Dunkelheit für's Erste noch auf demjenigen Platz des Gefechtsfeldes verbleibt, wohin er bisher die Meldungen befohlen hatte, resp. daß er unter Zurücklassung eines die Adjutanten rc. zurechtweisenden Offiziers sich in den nächstgelegensten Ort begiebt, was allerdings nothwendig wird, um dort unter Dach und Fach für das Lesen von Meldungen, das Abfassen schriftlicher Befehle und Zuratheziehung der Karten die gebotenen Beleuchtungsmittel benutzen zu können.

Von Wichtigkeit wird es sein, sich hier recht bald ein vollständigeres Urtheil darüber bilden zu können, welche Theile des feindlichen Heeres man während des Gefechts sich gegenüber hatte. Es werden daher gleich in den ersten Meldungen von den verschiedenen Unterkommandeuren Notizen über die gemachten Gefangenen sehr willkommen sein.

Zur Ermöglichung einer gesicherten Verbindung zwischen dem Hauptquartier und den Quartieren der unteren Kommando-Instanzen während der Nacht wird die Beistellung einer Anzahl von Offizieren oder Kavallerie-Ordonnanzen, welche mit dem Wege vertraut sind, nothwendig. Läßt es sich gleich ermöglichen, so wird beispielsweise der Adjutant einer Division, welcher nach dem Einstellen des Gefechts sich mit Meldungen und zum Empfang von Befehlen zum General-Kommando zu begeben hat, am besten von etwa 4 Kavalleristen resp. Stabs-Ordonnanzen begleitet sein, von denen er die Hälfte dann beim General-Kommando läßt, während er die andere wieder zum Divisionsstabs-Quartier zurücknimmt [beide sind dann über den Weg orientirt].

4) Die Sorge für die Erhaltung der Fühlung mit dem Feinde. Während der Nacht wird hierfür wenig geschehen können, namentlich wenn die diesseitigen Truppen, wie dies beispielsweise für die preußischen Heerestheile nach dem siegreichen, allein sehr erschöpfenden Tage von Vionville der Fall gewesen, aufgefordert sind, ihrerseits Alles zu vermeiden, was ein unzeitiges Wiederentbrennen des Gefechts veranlassen könnte. Es werden also vor den mit Gewehr im Arm stehengebliebenen Schützenlinien auf nur wenige hundert Schritt kleine Horchpatrouillen vorgetrieben werden können und nur etwa von dem Flügel aus auf den gangbaren, zum Gefechtsfeld nicht mehr gehörenden Straßen von Offizieren zu führende Infanterie-, aber auch Reiterpatrouillen weiter vorzufühlen haben, um nach

Kräften festzustellen, ob der Feind noch vor der Front steht oder ob er Bewegungen ausführt und zwar in welcher Richtung. Mit dem Morgengrauen haben dann von den Flügeln aus und falls es sich zeigen sollte, daß der Feind vor der Front verschwunden, auch von dieser aus nicht nur einzelne Offizierspatrouillen, sondern stärkere Reiterabtheilungen [Eskadrons, Regimenter] zu weit ausgreifenden Recognoscirungen nach vorwärts wie in die eigne Flanke vorzurücken. Sie reiten so weit, bis sie den Feind haben, und bleiben danach stets so nahe an ihm, daß sie den Bewegungen seiner Massen folgen können. Sowie sich in der Gegenstellung des Feindes wesentliche Veränderungen zeigen, sei es daß er im Zurückgehen oder in Flankenbewegungen begriffen zu sein scheint, haben sich Generalstabs-Offiziere den recognoscirenden Reiterabtheilungen anzuschließen.

Daß mit Hilfe der Dunkelheit der Feind sich der Fühlung mit den diesseitigen Truppen zu entziehen versteht, wird schwerlich zu verhindern sein. Es müssen nur Maßregeln getroffen werden, daß dies Verschwinden vor der Front, falls es wirklich geschehen, auch mit dem ersten Tageslicht erkannt werde und ferner frühzeitig die gesammte Reiterei bereit steht, um ohne Verzögerung zum Wiederaufsuchen des Feindes vorzugehen. Unter solchen Verhältnissen lieber eine Eskadron mehr auf das Suchen schicken, als eine zu wenig.

Am Morgen, welcher der Schlacht bei Vionville-Mars la Tour folgte, war vor der Front der Mitte wie des linken Flügels der deutschen Gefechtslinien der Feind unerwartet verschwunden. Schon in der Nacht hatte er seinen Rückzug angetreten. Wiewohl man dies rechtzeitig, d. h. in den ersten helleren Morgenstunden bemerkte und durch Kavallerie-Patrouillen auch noch mehrere Stunden hindurch die verschiedenen Marschbewegungen des Feindes im Auge behielt, kam man jedoch bald in's Unklare über den Verbleib der so unerwartet abgezogenen französischen Heeresmassen [ob sie nordostwärts auf Metz zurückgeschwenkt oder nordwestwärts noch das Entkommen nach der Maas versucht hätten].

Als nun, nachdem am 17. August die I. und II. Armee sich auf den Gefechtsfeldern des 16. völlig versammelt hatten, am 18. der Vormarsch wieder begann, um die Franzosen anzugreifen wo man sie fände, wurde es nothwendig, den Feind, während man vorrückte, von Neuem erst wieder zu suchen. Der offizielle Bericht spricht sich mehrfach darüber aus, in welcher Weise dieser Mißstand die höhere Truppen- und Gefechtsleitung erschwert hat.

„Ein ernsteres Anfassen des Feindes" (vermuthlich durch das Vorschicken der disponiblen beiden Kavallerie-Divisionen auf die Spuren der zurückgehenden Franzosen), meint Hauptmann v. d. Goltz in seinem Werk über die Operationen der II. Armee, bezüglich des Verhaltens am Morgen nach der Schlacht bei Vionville-Mars la Tour, „hätte für die Aufklärung größere Resultate ergeben," und fügt dann als Berichtigung entgegengesetzter Auffassungen hinzu, „allein in jenem Augenblick wurde noch Alles vermieden, was den frühzeitigen Wiederausbruch des Kampfes hätte herbeiführen können." Er nimmt also an, daß das Nachschicken stärkerer Kavalleriekräfte wahrscheinlich zu einem Wiederfrontmachen der Franzosen hätte führen müssen.

5) Um einen erhöhten Druck auf die Wachsamkeit der Truppen, sowie auf ein rechtzeitiges Aufnehmen der mit Morgengrauen zu beginnenden Recognoscirungen auszuüben, empfiehlt es sich, zu bestimmter Stunde von allen Punkten des Gefechtsfeldes Meldungen einzufordern, welche sich darüber auszusprechen haben, wohin von den einzelnen Abschnitten aus patrouillirt worden, wo der Feind angetroffen und wo nicht.*)

6) Beabsichtigt der Höchstkommandirende für den nächsten Morgen seinerseits eine Offensive nicht, erwartet er vielmehr einen Angriff Seitens des Feindes, so wird auch allemal in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht während der Nacht für die Befestigung der exponirtesten resp. wichtigsten Punkte der Stellung durch die zur Verfügung stehenden Pionier-Truppen Sorge getragen werden kann. Hatte das unterbrochene Gefecht die diesseitigen Truppen in Stellungen gebracht, bei denen sie Wasserläufe hinter sich haben, so wird die Nacht zur Herstellung resp. Vermehrung von Uebergängen auszunutzen sein.

*) Siehe hierüber auch das Kapitel über „Verfolgung." [Erhalten der Fühlung am Feind während der der beabsichtigten Verfolgung vorausgehenden Nacht].

Nach beendetem Gefecht.

Nach dem Gefecht ist von sämmtlichen Truppentheilen unaufgefordert möglichst bald [d. h. in den nächsten Stunden] bis an die Divisionen eine Nachweisung über den gehabten Verlust
und den gegenwärtigen Stand,
" über den Munitionsbedarf,
" über den Verpflegungsstand,
" über die gemachten Gefangenen und die etwa gewonnenen Trophäen einzureichen. Es wird genügen, diese Eingabe vorerst nur in Form einfacher Notizen, eventuell auch nur als Dictat aus der Brieftasche der Adjutanten — zu geben. Je schneller diese Letzteren die hierfür gesammelten Nachrichten an den Generalstabs-Offizier der Division expediren können, desto früher werden die höheren Kommandeure befähigt sein, sich über die nach Schluß des Gefechts eingetretene materielle Lage der Truppen klar zu werden und hierdurch auch Anhaltspunkte für die zunächst nothwendig werdenden Befehle gewinnen. Von getrennten Abtheilungen ist überdies anzugeben, bis wohin sie gekommen, wo sie sich gegenwärtig befinden und wie sich ihnen gegenüber der Feind verhält. —

In der Nachweisung über die Gefangenen ist nicht nur die Zahl anzugeben, sondern auch anzuführen, welchen Regimentern dieselben angehören, wo sich dieselben gegenwärtig befinden. Willkommen sind auch kurze Notizen über deren Aussagen in Bezug auf den Feind. Befinden sich unter den Gefangenen Offiziere von Distinction, die den höheren Truppen-Kommandos noch nicht vorgeführt sind, so ist dies besonders anzugeben.*)

Die Nachweisung über die etwa erbeuteten oder eroberten Trophäen hat auch die Angabe darüber zu enthalten, wo dieselben

---

*) Anmerkung. Es empfiehlt sich, Gefangene von Distinction sofort nach ihrer Ergreifung dem höheren Kommandeur vorzuführen. Papiere jeder Art, insbesondre auch Zeitungen und Privatbriefe, sind abzunehmen. Offiziere sind von den Mannschaften zu trennen. Gefangene der niederen Chargen pflegen zuerst geschwätzig zu sein, später erst überlegter und zurückhaltender. Ein baldiges Verhör hat daher in der Regel bessere Erfolge, als ein verschobenes.

[Geschütze, Feldzeichen, Protzen, Fahrzeuge, Beutepferde, Zelte, Vorräthe] gegenwärtig zu finden und ob sie bewacht sind.

In der Aeußerung über den Munitionsbedarf darf event. eine Notiz darüber, daß Munitions- und Patronenwagen verloren gegangen oder liegen geblieben, nicht fehlen [damit für Ersatz oder Heranschaffung gesorgt wird].

Bezüglich der Verpflegung soll die Nachweisung [resp. die Truppen-Adjutanten mündlich] auch angeben, wie weit der etwa noch vorhandene „eiserne Bestand" ausreicht, ob der Truppentheil lebend Vieh zur Hand hat, wie weit die Verpflegungswagen zurückgeblieben und ob für deren Heranziehung Sorge getragen.

Auf Grund dieser Nachweisungen werden die höheren Kommando-behörden die Verlustlisten, die Munitionsbedarfsnachweisung und die Gefangenenlisten für die nächsthöheren Instanzen zusammenstellen und eine Uebersicht über die eigne numerische Stärke gewinnen. [Für diese Eingaben bestehen Schemas.]

Der erste Armeebefehl nach stattgefundener Schlacht resp. der erste Befehl derjenigen höchsten Kommando-Instanz, welche im Gefecht kommandirt hatte, wird dann etwa folgende Punkte zu berühren haben:

1) Bekanntmachung der Erfolge,
2) Anordnungen für die Fortsetzung der Operationen (vielleicht schon im Einzelnen erlassen),
3) Anordnungen über die Ergänzung der Munition durch die Kolonnen [wann, wo] und dieser durch die Parks,
4) Anordnungen betreffend die Verpflegung für die nächste Zeit,
5) Anordnungen betreffend die Zurückschaffung der Verwundeten,
6) Anordnungen betreffend den Transport der Gefangenen [bis zur Uebergabe an die Etappenbehörde].
7) Anordnungen über die Aufräumung des Schlachtfeldes [Aufsammeln von Waffen, Ausrüstungsstücken, Fahrzeugen, Geschützen u. s. w.; welche Person hierfür verantwortlich? welche Truppen kommandirt? welche Gespanne, welche Fahrzeuge für diese Zwecke disponibel zu machen? wohin das Gesammelte abzuführen? übernimmt es die Etappenbehörde und wann?].

8) Eventuell, d. h. sobald zahlreiche Pferde erbeutet, Anordnungen für die Bildung eines provisorischen Pferde-Depots [hierzu ein Kavallerie-Offizier, Roßarzt und Pfleger kommandiren, Fourageanweisung].

Schon vorher waren die Meldungen und Berichte an die nächsthöhere auf dem Schlachtfeld nicht anwesende Kommando-Instanz zu bedenken. Das Armee-Oberkommando oder eine selbständige Armee-Abtheilung ist dem Großen Hauptquartier — ein selbständiges Armeekorps resp. eine selbständige Kavallerie-Division oder ebenso auch ein selbständig operirendes Truppen-Detachement ist dem Armee-Oberkommando — fortlaufende Berichte über den Verlauf der Operationen schuldig. Steht für den Verkehr ein Telegraph zur Verfügung, so wird schon bei Beginn des Gefechtes eine telegraphische Benachrichtigung über das Ereigniß selbst, im Verlauf desselben bei längerer Dauer dann wohl auch eine zweite Depesche über den Stand des Gefechts abzugehen haben. Jedenfalls aber ist nach Beendigung desselben die direct vorgesetzte Kommando-Instanz per Telegraph über den Ausgang desselben, sowie über die nächsten strategischen Absichten zu benachrichtigen, und hierbei auch anzugeben, mit welchen feindlichen Armeetheilen man zu thun gehabt hat.

Sowie die dann folgenden Ereignisse hierzu einigermaßen ein paar Stunden Ruhe geben, also möglichst noch innerhalb der nächsten 24 Stunden, setzt der Chef des Generalstabs den Gefechtsbericht auf und bringt für die vorgesetzte Kommando-Instanz außerdem eine kurze sachliche Zusammenstellung über die Ergebnisse des Gefangenen-Verhörs zu Papier. Werthvolle aufgefangene Papiere, Briefe und Zeitungen werden beigelegt. —

Nicht fehlen dürfen ferner eventuell Benachrichtigungen an die betreffenden Etappenbehörden [falls die Kommando-Instanz in directer Beziehung zu diesen steht] und an kooperirende Armeetheile. —

Anordnungen während der Verfolgung.

Tritt nach der siegreichen Schlacht die **Verfolgung** ein, so wird die Armeeleitung [resp. die betreffende höchste Kommando-Instanz] in den seltensten Fällen gleich übersehen, wohin der Feind sich zurückzieht, ob auf nur einer Straße oder auf mehreren, ob auf gleichlaufenden oder auf auseinandergehenden Linien, und wie sich die Streitkräfte des Feindes auf die verschiedenen Richtungen vertheilen. Bevor diese Verhältnisse nicht einigermaßen geklärt sind, wird sie auch unsicher darüber bleiben, ob die für die Verfolgung getroffenen Anordnungen die zweckentsprechendsten sind. Aus diesem Schwanken wird man im Hauptquartier um so schneller herauskommen, je häufiger die auf den verschiedenen Straßen dem Feinde nachsetzenden Verfolgungs-Kolonnen Meldungen einsenden. Es wird hierbei, namentlich sobald die Verfolgung auf auseinandergehenden Straßen geschieht, werthvoll sein, zu erfahren, welche Kolonnen in der von ihnen festgehaltenen Verfolgungsrichtung den Feind etwa **nicht** vor sich haben, damit man in der Lage ist, die Dispositionen ohne Verzug zu berichtigen und die Truppen, ehe sie noch zu weit auseinandergekommen, auf die richtigen Verfolgungslinien zu schieben. War daher in Folge der ersten nach der Schlacht gewonnenen Anschauungen über die Lage beim Feinde der Verfolgungsstoß strahlenförmig angeordnet worden [Situation nach den Dezemberschlachten bei Orleans, bei St. Quentin, in auseinandergehenden Linien auch nach Königgrätz], so haben die einzelnen Verfolgungs-Kolonnen zur beschleunigten Uebermittelung der von ihnen verlangten häufigen Meldungen, im Fall das Hauptquartier einstweilen nicht mit vorrücken sollte, Relaislinien einzurichten.

Wird jedoch das Hauptquartier je nach dem Fortschreiten der Verfolgung ebenfalls vorwärts verlegt, was sich empfiehlt, sowie die Operationen sich auf mehrere als nur einige Meilen ausdehnen, so ist den einzelnen Kolonnen aufzugeben, täglich zweimal — und zwar in der Regel einmal bis zu Mittag, das andere Mal bis zu einer bestimmten Abendstunde, das erste Mal in das alte, das zweite Mal in das inzwischen weiter vorwärts verlegte Hauptquartier Offiziere zu schicken, welche die letzten Nachrichten über den Feind mitzubringen haben, Meldung über den Stand ihrer Truppen machen und Befehle für den nächsten halben Tag wieder mit zurücknehmen. Das Hauptquartier hält sich im Rayon derjenigen Kolonne, welche man der

Masse der feindlichen Armee nachgeschoben. In wie weit es räthlich erscheint, von der obersten Kommando-Instanz aus Offiziere aus dem Stabe zu dieser oder jener Verfolgungskolonne zu entsenden, um durch diese einen directeren, dem Standpunkt des Hauptquartiers entsprechenderen Einblick in den Rückzug des Feindes zu gewinnen, muß jedesmal das Spezialbedürfniß ergeben. [Siehe auch das Kapitel über „Verfolgung".]

Mitunter werden nicht diejenigen Armeetheile, welche bei der der Verfolgung vorangegangenen Schlacht betheiligt gewesen, sondern gerade andere, abseits operirende am erfolgreichsten in die Verfolgung des Feindes einzugreifen befähigt sein. Es wäre dann eine Versäumniß, sich nicht sofort mit diesen Detachements ꝛc. in directe Verbindung zu setzen, um ihnen, event. durch mehrere Boten hintereinander, die Nachricht von dem Rückzug des Feindes rechtzeitig zugehen zu lassen.

Im Rückzug.

Ueber Rückzugsbewegungen hat die preußische Armee von 1866 und 1870/71 gar keine oder doch nur wenige eigene Erfahrungen. In 1866 fällt der kurze eintägige Rückzug des bei Trautenau zurückgedrängten I. Armeekorps. Die Operationen des Generals v. Werder, im Dezember 1870, aus der Gegend von Dijon auf Belfort trugen doch nur den Charakter einer allmälig ausweichenden planmäßigen Bewegung eines bis dahin weit vorgeschobenen, isolirten, in seinen langen Verbindungslinien nicht ausreichend gesicherten Armeekorps gegenüber einer numerisch vierfach überlegenen Armee. Indem das Korps Werder allmälig auswich, sollte es sich doch durchaus nicht etwa dem Feinde entziehen, es hatte demselben vielmehr auch im Rückzuge hart an der Klinge zu bleiben, ihn festzuhalten [um sich die Wirkung des Eingreifens zweier andern Korps, des II. und VII., welche sich von der mittleren Seine her dem Rücken des Feindes näherten, zu sichern] und wenn er seinerseits umdrehte, sich seinen Fersen sofort wieder anzuhängen. So war es ähnlich auch bei einzelnen Theilen der der französischen Nord-Armee gegenüber operirenden, die Belagerung von Paris gegen Norden hin deckenden Armee. Nur nach der Schlacht

bei Coulmiers ist deutscherseits, nachdem übrigens hart an dem verlassenen Schlachtfeld noch für mehrere Stunden Vorposten bezogen und ohne vom Feinde gedrängt zu werden, ein Rückzug mit der Tendenz angetreten, sich dem Feinde zu entziehen [die Franzosen folgten erst am folgenden Tage und daß ihnen hierbei eine bayrische Munitions-Kolonne in die Hände fiel, kam nur daher, daß diese Kolonne durch ein Mißverständniß in der Befehlsauffassung, statt ebenfalls den Rückzug anzutreten, den Franzosen — entgegenfuhr].

Droht die strategische Lage mit einem Rückzuge, so wird es vor Allem nöthig — ohne Geräusch — die rechtzeitige Zurückschaffung der durch den Rückzug gefährdeten Feld-Lazarethe nebst den transportablen Verwundeten und Kranken, ferner die des magazinirten Armee-Materials vorzubereiten. Besonders wichtig ist event. dann auch das rechtzeitige Abfahren des rollenden Eisenbahnmaterials. Es werden also geheime Weisungen an die Intendantur und die Etappenbehörden nothwendig.

Vorzubereiten sind ferner Zerstörungen an denjenigen Kommunicationen, deren Benutzung man — nachdem die Gegend von der eignen Armee verlassen — dem Feinde zu entziehen Willens ist. Hierher gehört die Zerstörung von Brücken, Eisenbahnen und Telegraphen. Directiven hierfür werden jedoch nur die höchsten Kommando-Instanzen erlassen können, da in der Regel sie allein nur übersehen, ob die zu verlassende Gegend endgiltig aufgegeben werden soll — dann müssen die Zerstörungsarbeiten so zahlreich und so gründlich wie nur möglich ausgeführt sein, — oder ob andrerseits eine baldige Umkehr zur Offensive ebendorthin in Aussicht genommen. Für diesen Fall würde man seine eignen Interessen schädigen, wollte man die Kommunicationszerstörungen allzu gründlich betreiben.

Als General v. d. Tann dem Andrängen der großen zum Entsatz von Paris vorrückenden Loire-Armee gegenüber am 9. November 1870 Orleans zu räumen veranlaßt wurde, fiel es ihm nicht ein, die große Loirebrücke bei Orleans sprengen zu lassen. Gezwungen, für eine voraussichtlich nur kurze Zeit die Loire-Linie aufzugeben, war er sich doch bewußt, nächstens wieder dahin umkehren zu können. Für diesen Fall war die Erhaltung gerade dieses Flußüberganges von äußerster Wichtigkeit. — Als jedoch einige Wochen vorher die Franzosen Orleans an den General v. d. Tann verloren, geschah dies in unmittelbarer Folge eines Gefechts bei dieser Stadt, nach welchem sie — geschlagen — alle Ursache hatten, sich dem Nachdrängen des Verfolgers

zu entziehen. Die Sprengung der Brücke war daher auch vorbereitet. Bekanntlich wurde dieselbe dann jedoch vereitelt. In diese nämliche Lage kamen dann die Franzosen abermals, als sie — vom 9. November bis 4. Dezember wieder Besitzer der Brücke — in Folge des siegreichen Vorrückens des Prinzen Friedrich Carl und des Großherzogs von Mecklenburg von den deutschen Kolonnen bis in die Stadt hinein auf's Härteste bedrängt, in aufgelöstem Zustande Orleans abermals verloren. In dieser Lage lag die Sprengung der Brücke sehr nahe, um so mehr, als eine baldige Wiederergreifung der Offensive völlig ausgeschlossen schien. In Folge einer am späten Abend, nach abgebrochenem Gefecht, abgeschlossenen Kapitulation über die Räumung der Stadt verpflichtete man sich französischerseits jedoch, die Brücke intact zu lassen.

Die deutschen Heere, welche 1870/71 die Belagerung von Paris zu decken hatten, kamen — nachdem sie den ab und zu wieder vorrückenden französischen Entsatzarmeen entgegengerückt waren, diese gründlichst geschlagen und verfolgt hatten — immer wieder in die Lage, größere Landstrecken, wohin sie die Verfolgungsstöße geführt, die sie jedoch in Anbetracht ihrer numerischen Schwäche zu behaupten nicht die Aussicht hatten, wieder freiwillig zu räumen, um sich in die Centralstellungen zurückzuziehen. In diesen Fällen erfolgte natürlich immer ein möglichst gründliches Zerstören der Kommunicationen, und griff man mit den Eisenbahn- und Telegraphenzerstörungen durch Reiterexpeditionen auch noch möglichst tief in das durch unsere Verfolgungsmärsche noch nicht berührte Netz hinein.

Bei einem Rückzug Angesichts des Feindes tritt — außer den anderweitigen strategischen und tactischen Anordnungen, von denen hier zu schweigen — die Sorge für die Freimachung und Freihaltung der Rückzugsstraßen, namentlich der Defileen, von den Trains, ferner die rechtzeitige Entlastung der Truppenkolonnen von allen nicht unbedingt benöthigten Fahrzeugen, sowie schließlich die Sicherung und verschärfte diciplinare Ueberwachung des Trains — sehr mit in den Vordergrund. — Die Rückzugsbewegung wird mit den Trains zu beginnen haben; sollen sie auf denselben Straßen verbleiben, auf welchen sich dann auch die Truppen zurückzuziehen haben, so werden sie jedenfalls doch um mehr als einen Tagemarsch, unter Umständen 2, 3 auch noch mehr Tagemärsche Vorsprung erhalten müssen. Bedroht der Feind die Flanke der abziehenden Kolonnen; so sind für den Rückzug die Trains auf solche Straßen zu

schieben, welche — nicht direct bedroht — von den marschirenden Truppen gedeckt werden. Je freier die Truppen in ihren Rückzugs-bewegungen gemacht werden sollen, um so dringender ist es geboten, die vorübergehend entbehrlichen Truppenfahrzeuge dem Train anzu-hängen. Um alle diese Maaßregeln in die richtigen Wege zu leiten, wird es sich wohl lohnen, zur Kontrole einen Offizier aus dem Stabe, eventuell Generalstabs-Offizier, zu den Trains zu kommandiren. Die Beigabe einiger etwa disponibel zu machenden Schwadronen Kavallerie, um sie dann dem Kommandeur des Trains zur Verfügung zu stellen, ist jedenfalls immer dann erwünscht, wenn für die Sicherheit des Trains nicht anderweitig gesorgt ist, man sich in einem insurgirten Lande bewegt oder aber es auch darauf ankommt, die Maaßregeln zur Erhaltung der Disciplin zu schärfen. Letzteres wird um so wichtiger, je länger die Reihen der aus dem Lande requirirten Fahrzeuge sind und je weiter Aufregung und Furcht um sich greifen. Unter solchen Umständen wird auch die Zahl der dem Kommandeur des Trains zur Verfügung gestellten Feldgensdarmen vermehrt werden müssen.

Schlägt man sich vorwärts von Flußdefiléen, so wird für alle Fälle die Herstellung einer möglichst großen Zahl von Uebergängen anzuordnen sein. Es ist Sache des ersten Ingenieur-Offiziers, die Ausführung in die Hand zu nehmen, die Sache der Gefechts-leitung — auch wenn der Brückenschlag erst während des Gefechts geschieht — die unterstellten Kommando-Instanzen über die Lage der Uebergangspunkte rechtzeitig zu unterrichten. — Tritt dann die Noth-wendigkeit zum Rückzug ein, so werden Offiziere aus dem Stabe der gefechtsleitenden Kommando-Instanz anzuweisen sein, von den ver-schiedenen Abschnitten aus die Truppen nach den speziell ihnen ange-wiesenen Brücken zu dirigiren.*) Versäumnisse in dieser Beziehung führten auf österreichischer Seite beim Rückzug nach der Schlacht bei

---

*) **Dauer von Flußübergängen:**

I. Als am 16. August 1870 das XII. (K. Sächs.) Armeekorps bei Pont à Mousson die Mosel zu überschreiten hatte, war ihm vom Armeekommando aufgetragen, genau festzustellen, welche Zeit die einzelnen Theile des Korps bedürften, um den Fluß zu überschreiten. Es dauerte der Uebergang:

1) bei der 23. Inf.-Division über die Pontonbrücke 2 Stunden 30 Minuten. Eine Verzögerung hatte sich dadurch ergeben, daß ein leckgewordenes Fahrzeug während des Passirens hatte reparirt werden müssen. Truppenstärke: 15 Batl., 4 Esk., 24 Gesch., 1 Sants.-Detach. —

2) bei der Kavallerie-Division [16 Esk., 6 Gesch.] über die steinerne Brücke 1 Stunde 20 Minuten.

Königgrätz am Abend des 3. Juli 1866 zu einer sehr bedenklichen Unordnung und Stopfung an den sehr nahe hinter dem Schlachtfeld hergestellten Elbübergängen. — Reicht das Personal des Stabes nicht aus, um die Direction der Truppen auf die verschiedenen Uebergangsstellen durch orientirte Offiziere zu ermöglichen, so ist vielleicht die vorübergehende Heranziehung berittener, beim Brückenschlagen beschäftigt gewesener Ingenieur- oder solcher Kavallerie-Offiziere, welche mit der Lage der betreffenden Passagen bekannt gemacht worden, zu ermöglichen.

Bei fortgesetzten Rückzugsbewegungen, besonders in Feindes Lande, ist von vornherein die Sicherung auch der noch weiter rückwärts gelegenen Defiléen, namentlich größerer Brücken, in's Auge zu fassen. Ist es nicht möglich, hierfür Etappentruppen zu verwenden, oder von anderen Punkten des Kriegstheaters Besatzungen dorthin zu ziehen, so wird die beschleunigte Voraussendung von kleinen Detachements zur Besetzung dieser Punkte nothwendig.

---

3) bei der Korps-Artillerie [42 Gesch., 9 Munitions-Kolonnen] über die steinerne Brücke 2 Stunden.

4) Die 24. Infanterie-Division ging im Lauf des Nachmittags über beide Brücken über, die Trains des Armeekorps passirten erst spät Abends und in der Nacht.

II. An demselben Tage hatte die 6. Kavallerie-Division [20 Esk., 6 Gesch.] die Kettenbrücke über die Mosel bei Corny zu überschreiten. In Folge des Schwankens des Hängewerks konnte dieselbe nur abgesessen und einzeln passirt werden, was mehr als 2 Stunden beanspruchte.

II.

Armee-Aufklärungsdienst.

Organisation der Kavallerie für den strategischen Aufklärungsdienst. Rückblicke auf 1866 und 1870/71. Normale Kavallerie-Division. Bewaffnung.

Seit 1866, noch mehr seit 1870/71 ist die Reiterei endlich wieder über sich selbst klar geworden, und hat man namentlich auch vom Standpunkt der Armeeleitung ein volles Verständniß für die Verwerthung dieser Waffe gewonnen. Namentlich die deutsche Heeresleitung und die deutsche Reiterei ist es gewesen, welche das Beispiel gegeben. Die anderen Armeen haben scharf hingesehen und belehren uns durch die seit dem letzten großen Kriege an ihren Kavallerien organisatorisch wie in der Ausbildungsmethode vorgenommenen Veränderungen, wie sehr ihr Verständniß für die Verwerthung der Waffe gewachsen ist und daß sie — namentlich die russische und die französische — keine finanziellen Opfer scheuen, um sie schon im Frieden möglichst so scharf und organisatorisch so mobil zu halten, wie sie der Feldherr gleich nach dem Ausbruch des Krieges verlangt.

Was **Frankreich** betrifft, so verfügt es in Europa über 70 Kavallerie-Regimenter [12 Kürassier, 12 Husaren, 20 Chasseurs, 26 Dragoner], wovon die 56 alten je 5, die 14 neuen vorläufig je 4 Escadrons haben, — ferner in Algier über 7 Regimenter [4 Chasseurs d'Afrique, 3 Spahis]. Von den 70 Linienregimentern sind 36 in 18 Brigaden à 2 Regimenter formirt als Divisions-Kavallerie den 18 Armeekorps zugetheilt.

Die übrigen 34 Linienregimenter, darunter sämmtliche Kürassiere,

sind als Reserve-Kavallerie zu 17 Brigaden und von letzteren wieder 12 zu 6 Kavallerie-Divisionen zusammengezogen [gegenwärtig ist die eine wieder aufgelöst worden]. Ueberdies verbleiben also noch 5 selbständige Brigaden zur Formirung von Kavallerie-Divisionen übrig, sei es, daß dieselben den schon existirenden beigegeben worden oder zu Neuformationen zusammentreten. Im letzteren Fall würden nach Hinzuziehung noch einer algerischen Brigade noch 3 neue, — in Summa also 9 Kavallerie-Divisionen zu 4 Regimentern und 16 Eskadrons — aufgestellt werden können. Die Zutheilung von Batterien à cheval, von denen die Armee 57 besitzt, ist für den Frieden noch nicht erfolgt [nach Luneville, wo nicht weniger als 4 Kavallerie-Regimenter stehen, ist neuerdings auch reitende Artillerie in Garnison gelegt worden]. — Die Friedensdislocation vertheilt die Masse der Kavallerie in das nordöstliche Drittel des Landes, den deutschen und belgischen Grenzen am nächsten.

Gegenwärtige Dislocation der Kav.-Divisionen: 2 in und um Paris, 1 um Melun a. d. Seine, 1 in Nancy-St. Michel-Comercy, 1 in Lüneville, 1 in und um Lyon.

Nach einer anderweitig nicht bestätigten, von Frhr. von Firks in seinem 1873 erschienenen Werk über die „Militärische Leistungsfähigkeit der europäischen Staaten" gemachten Angabe wäre „unter der Präsidentschaft Mac Mahon's ein etwas modificirter Entwurf über die Organisation der französischen Operations-Armee der Nationalversammlung vorgelegt und inzwischen zur Annahme gelangt". — Danach sollen von den 6 Kavallerie-Divisionen je 2 zu einem „Kavallerie-Korps" mit zusammen 16 Kürassier- und 16 Jäger-Schwadronen, 6 Geschütz- und 1 reitenden Mitrailleusen-Batterie vereinigt werden. Von den letzteren würden 2 Geschütz- und die Mitrailleusen-Batterie als „Reserve-Artillerie des Kavallerie-Korps" zusammengehalten bleiben. — Jedes der so formirten 3 Kavallerie-Korps soll einer bestimmten Armee zugetheilt werden und jede dieser letzteren außerdem an Reiterei noch eine Division zu 16 Eskadrons und 2 Batterien erhalten, was jedoch die Formirung von Divisions-Kavallerie ausschlösse. Die 4 gleichförmig organisirten Armeen würden sich zusammensetzen aus 3 Infanterie-Korps (à 3 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division und 1 Korps-Artillerie), einem Kavallerie-Korps und einer Armee-Reserve an technischen Truppen.

Oesterreich hat im Frieden größere Einheiten für die Reiterei als die Brigaden nicht aufgestellt. Ueberhaupt schwach an dieser

Waffengattung (41 Linien-Regimenter), gedenkt es nach Abgabe von je 2—4 Eskadrons an eine Infanterie-Division und eventuell noch je eines vollen Regiments zu 6 Eskadrons oder einer Brigade an die zu formirenden Armeekorps, — 5 selbständige Kavallerie-Divisionen aufzustellen, jede zu 2—3 Brigaden und 2—3 Kavallerie-Batterien [Landwehr 25 Schwadronen, Honveds 40 Schwadronen].

Am konsequentesten ist **Rußland** verfahren. Es hat seine gesammte europäische Reiterei, die 56 regulären wie die 20 schon im Frieden aufgestellten Don'schen Kosaken-Regimenter in Kavallerie-Divisionen formirt, im europäischen Rußland (die Garde feldmäßig organisirt angenommen) 18 — zu je 2 Brigaden à 2 Regimenter à 4 Schwadronen und derselben ebenfalls im Frieden schon je 1 Abtheilung reitender Artillerie zu 2 Batterien zugetheilt. Die Divisionen sind auch in ihren Stäben völlig organisirt. Kriegs- und Friedensetat weichen von einander nicht ab, nur daß sich jede mobil werdende Eskadron der 16 unbrauchbarsten Pferde entledigt. Dadurch daß zu jedem Regiment auch in nicht mobilem Zustande bereits eine mit der Beschaffung und dem Zureiten der Remonten, sowie mit der Ausbildung eines Theils der Rekruten betraute „Ersatz-Eskadron" gehört und für diese Schwadronen auch der „Ersatz-Brigade"-Verband schon besteht, ist auch dem Ersatzwesen eine kriegsgemäße Organisation gegeben. Durch diese allerdings kostspieligen Einrichtungen hat sich die russische Heeresverwaltung die Möglichkeit geschaffen, in kürzester Zeit seine gesammte reguläre Kavallerie an die Grenze zu werfen, ohne an ihrer Organisation etwas ändern oder vervollständigen zu brauchen. Truppen und Führer sind miteinander bekannt, der Apparat functionirt bei Versetzung an die Grenze ohne innere Reibung wie ohne Zeitverlust für die strategische Initiative weiter.

Allerdings ist nicht ersichtlich, in welcher Weise für die Aufstellung von Divisions-Kavallerie gesorgt worden. Von den 40 Kosaken-Regimentern vom Don, welche zur 1. resp. 2. Reserve gehören, könnten die Polks mit den Nummern 20 bis 40, für welche im Frieden die Pferde bereit gehalten werden, vielleicht noch zeitig genug mobil gemacht sein, um gleich als Divisions-Kavallerie zur Vertheilung zu gelangen. Die Polks Nr. 40 bis 60, für welche auch die Pferde erst beschafft werden müssen, dürften für den Armee-Aufmarsch jedoch wohl zu spät kommen, und über die bei den Ersatz-Eskadrons sofort zu formirenden Marsch-Eskadrons [je 2, zusammen 104] wird wohl anderweitig disponirt sein. — Wie dem auch sei, so viel ist klar, daß die

Heeresleitung gewillt ist, die gesammten Kavalleriekräfte der Armee zunächst ganz und ungeschwächt für strategische Zwecke bereit zu halten. Die dauernde oder vorübergehende Auflösung der Kavallerie-Divisionsverbände behufs dauernder oder vorübergehender Abgabe der Regimenter an die Infanterie-Divisionen (vielleicht bis zum Eintreffen der oben genannten Don'schen Kosakenregimenter) ist jedenfalls unbedenklich. Bedenklich ist immer das Gegentheil, nämlich die Formirung von Kavallerie-Divisionen erst nach Ausschiffung der Regimenter auf den Armee-Konzentrationspunkten.

Nach alle Dem darf man annehmen, daß im nächsten Feldzuge die Kavallerie bei Einleitung desselben eine noch weit wesentlichere Rolle spielen wird, als es im Jahre 1870 der Fall gewesen. Bekanntlich verstanden es die Franzosen absolut gar nicht, ihre Reiterei für die Zwecke der Aufklärung nutzbar zu machen. Es ist bereits genug darüber geschrieben worden. Konstatirt mag nur noch einmal werden, daß die Franzosen mit der Formation ihrer 11 Kavallerie-Divisionen uns damals weit voraus waren und schon weit zeitiger mit größeren Kavalleriemassen an ihren östlichen Grenzen standen als wir. Unsere für die Formation von Kavallerie-Divisionen bestimmte Reiterei vollführte erst in methodischer Ordnung ihre Mobilmachung, gelangte dann mit denjenigen Armeekorps, in dessen Friedensverband sie zählte, zum Transport und hatte sich erst auf dem Kriegsschauplatz zu Divisionen zusammen zu ziehen. Auch die organisatorisch fertigeren einzigen schon im Frieden bestandenen Kavallerie-Divisionen, die der Garde sowie die des XII. Armeekorps, wurden nicht anders als in ihren Korpsverbänden an die Grenze transportirt, ja die Heeresleitung machte von diesen fertigen Verbänden zunächst keinen Gebrauch, sondern nahm vielmehr andre erst zu formirende Divisionen für die Deckung des Aufmarsches und für die Zwecke der strategischen Aufklärung vor die Front der Armee. — Die Reitermassen gelangten auch nicht weiter vorwärts zur Ausschiffung, als das Gros der Armee selbst, nämlich nicht nächst der Saar oder in der Linie Landau-Germersheim, sondern am Rhein [bei Bingen-Kreuznach, Mainz, Mannheim 2c.], weil man bei Anlage des Operationsplanes zunächst darauf Werth gelegt hatte, in der Ausschiffung und der Versammlung der Armee nicht gestört zu werden. Mit der Absicht, dem mit dem Aufmarsch an der Grenze früher fertigen Gegner keine Gelegenheit zu partiellen Erfolgen zu geben, wurden an den Grenzen selbst nur eben

so viel Truppen postirt, als für die Beobachtung des Feindes, sobald er sich zeigte, grade ausreichend schien. Freilich war auf eine Sicherung der Grenze gegen größere Unternehmungen, geschweige denn auf eine durch weit ausgreifende Expeditionen charakterisirte Aufklärung verzichtet worden. Ebenso mußte man unter solchen Umständen darauf verzichten, durch Zerstörungen von tiefer im Lande gelegenen Eisenbahnlinien*) das Versammeln wie den Aufmarsch der feindlichen Heere zu verzögern und zu stören. Am 9. Tage nach der in Deutschland befohlenen Mobilmachung standen die Franzosen bereits mit 3 sehr starken Armeekorps in erster Linie hart an der Grenze, mit ihnen eben so viel Kavallerie-Divisionen. Um diese Zeit war die 24 Meilen lange Grenze längs der Saar und der bayrischen Rheinpfalz deutscherseits immer noch nur von 3 Kavallerie-Regimentern und 3 Infanterie-Brigaden bewacht. Ein viertes Kavallerie-Regiment kam bald hinzu, — allein erst 6 Tage später (am 31. Juli) setzten sich die zur Deckung des Aufmarsches der II. Armee längs der Saarfront bestimmten beiden Kavallerie-Divisionen, welche bei Bingen-Kreuznach resp. Mannheim ausgeschifft waren — 56 Eskadrons stark — in Bewegung. Nicht eher also als 16 Tage nach begonnener Mobilmachung (am 3. August) sollten sie an der Saar von oberhalb Saarbrücken bis Bitsch längs der Grenze Fühlung am Feinde nehmen. An diesem Tage gelangten die letzten fechtenden Theile der Armee am Rhein und weiter vorwärts zur Ausschiffung, die Transporte der Kolonnen und Trains dauerten jedoch noch fort. — Die in 2 Echellons folgenden, zur Armee gehörenden 6 Armeekorps hatten den ersten Anordnungen gemäß am 8. August — d. i. am 21. Tage nach begonnener Mobilmachung — bis dicht hinter die Kavallerielinie aufzurücken. Eine Ablösung der Kavallerie-Divisionen im Vorpostendienst wurde schon lange vorher untersagt, da es eben darauf ankam, dem überaus unschlüssigen, im Aufklärungsdienst unglaublich trägen Feinde die Anwesenheit der Armee noch so lange zu verbergen, bis diese nach vollendetem Vormarsch nunmehr selbst zur Offensive überging. — Bekanntlich griffen die Ereignisse, welche unerwarteter Weise am 6. August zur Schlacht bei Spichern führten, diesen Dispositionen etwas voraus.

Charakterisirt sich das Verfahren der II. Armee bei Vorsendung ihrer Kavalleriemassen wie bei ihrem strategischen Aufmarsch als

*) Anmerkung: Die Sprengung des Eisenbahnviaductes bei Saargemünd in der Nacht vom 23. zum 24. Juli durch preußische Ulanen gehört nicht in diese Kategorie.

ein streng systematisches, so stellt sich das der III. Armee bei ihrem Einmarsch aus der Linie Landau-Germersheim über die Lauter in das Elsaß als ein von der Methode abweichendes.

Wie 1866 beim Einrücken aus Schlesien in Böhmen, so war auch hier auf den verschiedenen Vormarschlinien die Divisions-Kavallerie der einzelnen Marschkolonnen allein mit der Aufklärung betraut.*) Von den zur Armee eingetheilten beiden Kavallerie-Divisionen war die eine noch weit rückwärts in der Formation begriffen, die andre war fertig, sie wurde jedoch hinter der Front gehalten und verblieb hier bis nach Beendigung des gleich am ersten Einmarschtage geschlagenen Gefechts bei Weißenburg, wo sie dann vorgezogen wurde, um vor der Front der weiterrückenden Armee in der Richtung auf Hagenau, sowie gegen Wörth-Reichshofen hin die Aufklärung zu übernehmen.

Jene glänzende, für unsre Reiterei so ruhmreiche Epoche, wo man sie so vollzählig immer weit vorwärts der Armee sah und wo die Kavallerie-Divisionen ganz in ihr Recht, das Auge der Armee sein zu dürfen, eingesetzt wurden, begann an der Saar sehr bald nach dem Siege bei Spichern und bei der III. Armee nach dem dem Siege bei Wörth folgenden Uebergang über die Vogesen. Keine Waldmassen, kein Gebirge machte fortan die Armeeleitung stutzig, die Reitermassen zeigten sich in der ihnen gegebenen Zusammensetzung beweglich genug, in der ihnen innewohnenden Schneidigkeit durchaus befähigt, ihren Aufgaben — Aufklärung und Umschleierung — in jedem Gelände des französischen Kriegsschauplatzes nachzukommen. Daß dann später im Loire-Feldzug in den betreffenden Episoden die Kavallerie-Auf-

---

*) Anmerkung. 1866 war der aus Schlesien über Glatz, Braunau und Landshut durch das Gebirge in Böhmen einbrechenden Armee 1 Kavallerie-Division zugetheilt. Man ließ dieselbe hinter dem Armeekorps folgen, welches aus dem Landshuter Paß gegen Trautenau vorzugehen hatte. Die andre aus der Lausitz (Görlitz) über Reichenberg gegen die Iser vorgehende Armee verfügte sogar über ein aus 2 Divisionen zusammengesetztes „Kavallerie-Korps“. Die Dispositionen verwiesen dasselbe zunächst ebenfalls hinter die Front. Bei beiden Armeen glaubte man das Vorziehen dieser Kavalleriemassen wohl bis nach Ueberwindung nicht nur des Gebirges, sondern auch des defileereichen Berglandes an der oberen Elbe resp. Iser verschieben zu müssen. Vorgezogen wurden dieselben thatsächlich erst unmittelbar nach der Schlacht bei Königgrätz, die allerdings bereits 8 Tage nach dem Ueberschreiten der Grenze geschlagen worden, um die bald nach derselben verlorne Fühlung mit dem im vollen Rückzuge verharrenden Gegner wieder aufzusuchen und zu unterhalten. Dann blieb es aber auch dabei, d. h. man beließ seitdem die größeren Kavallerieformationen stets vorwärts der Armee.

klärung einmal vor dem Wald von Marchenoir (Anfang November 1870) und ein andermal vor dem Waldrevier von Orleans (Ende November 1870) zum Stehen kam, lag nicht am Waldterrain, sondern daran, daß die Wälder stark besetzt waren und ein Betreten derselben ohne ernstes Gefecht überhaupt unmöglich war.

Auch die I. Armee, die kleinste — sie bestand aus 3 Armeekorps — welche mit Kavallerie verhältnißmäßig am stärksten bedacht worden war, hatte bei Einleitung des Feldzuges ihre beiden Kavallerie-Divisionen vor ihrer Front entbehren zu können geglaubt. Als ihr jedoch einige Tage nach der Schlacht bei Spichern die Aufgabe zufiel, während die II. Armee die berühmte Umgehung über Pont à Mousson einleitete, die directe Verfolgung des auf Metz weichenden Feindes zu übernehmen, wurde sie ebenfalls veranlaßt, die Kavallerie-Divisionen vor ihre Flügel zu ziehen.

Was die II. Armee betraf, so fand sie mit dem Wachsen ihrer Aufgaben die 56 Eskadrons der 5. und 6. Kavallerie-Division noch nicht für ausreichend. Während die Armeemasse in verschiedenen Parallel-Kolonnen von der Saar auf die Moselübergänge von Noveant, Pont à Mousson und Dieulouard zu sich bewegte, hatte ihre aufklärende Kavallerie mit einem Blick immer noch scharf nach Metz hin zu sehen, während der andere, um einen Einblick in den zwischen Metz und Verdun gelegenen Raum zu erlangen, möglichst schnell Raum zu gewinnen suchen mußte.

Neben diesem „Sehen" galt es jedoch auch den Vormarsch der Armee gegen die oberhalb Metz gelegene Flußstrecke der Mosel zu umschleiern, zu sichern, die Flußübergänge möglichst bald zu belegen, die jenseits derselben sich hinziehende Eisenbahnlinie, auf denen der Armee du Rhin immer noch bedeutende Verstärkungen zukamen, zu zerstören, einen Blick auf Toul und nach Nancy hinein zu gewinnen und südwärts mit der III. Armee die Verbindung herzustellen. Sehr bald wurden daher auch die beiden anderen bisher zurückgehaltenen Kavallerie-Divisionen, die des Garde- wie des 12. Armeekorps für diese Zwecke frei gemacht und ebenfalls vor die Front gezogen, so daß für einige Tage 96 Eskadrons dem Kern der Armee vorausritten, um denselben mit einem so dichten Schleier zu umgeben, daß der Feind seine Bewegungen nicht zu erkennen vermochte und überrascht war, ihn dann erst 10 Tage nach Spichern, schon bei Vionville, einen Marsch westlich Metz zu treffen.

In gleicher Weise wurden auch bei der III. Armee von dem

Augenblick der Vogesenüberschreitung ab dauernd beide zugetheilten Kavallerie-Divisionen für den strategischen Avantgardendienst verwendet, die eine für die Aufklärung in der Front, die andere zur Sicherung und Aufhellung der linken Flanke. Fortan hat man wohl bei keinem der deutschen Heere noch je wieder eine Kavallerie-Division an der Queue gesehen.

In den kritischen Tagen der Schlacht bei Sedan betheiligten sich an dem Aufsuchen und Festhalten der Mac Mahon'schen Armee nicht weniger als 5 Kavallerie-Divisionen, die 4., 5., 6. Garde- und 12., überdies noch ein Theil der bayrischen Kavallerie. Die 2. Division war während ihres Heranrückens vom äußersten linken Flügel nach Sedan zu ebenfalls mit Aufklärungs-Aufgaben, und zwar mit der Aufklärung der linken Flanke der Armee betraut.

Uebrigens wird es für gewöhnlich auch fehlerhaft sein, da wo man über mehr als eine Kavallerie-Division verfügt, nur die eine für den Aufklärungsdienst heranzuziehen, die andere jedoch hinter der Front folgen zu lassen, um sie zu schonen. Falls die gestellte Aufgabe nicht eine ungewöhnlich beschränkte und das Aufklärungsgebiet nicht ein sehr eingeengtes ist, würde die erstere wahrscheinlich in einem Grade überlastet sein, daß sie d a u e r n d an ihren Kräften Einbuße erleidet und den Dienst nicht mit dem Erfolg versieht, als es wünschenswerth ist. Es entspricht nur den besseren Grundsätzen über die Oekonomie mit den Kräften, wenn man die g e s a m m t e verfügbare Armee-Kavallerie vor der Front zieht, hierdurch die Anstrengungen vertheilt und erleichtert, die Leistungen zu Gunsten der nachfolgenden Armee aber wesentlich erhöht. Der Kavallerie-Schleier wird dichter und in sich fester, er vermag weiter vorgetrieben zu werden, — somit werden die folgenden Truppenmassen auch um so vollständiger von der ermüdenden Sorge um die eigne Sicherung entlastet werden.

Ueberdies findet die Kavallerie v o r n leichter Verpflegung für Mann und Roß, als wenn sie h i n t e r den Heeresmassen einher reitet, und ohne Ermüdung geht es auch hier hinten nicht ab.

Eine normalmäßig zusammengesetzte Kavallerie-Division besteht aus 3 Brigaden [2 leichten, 1 schwere] zu je 2 Regimentern, also 24 Schwadronen oder 3600 Reitern und einer Anzahl von reitenden Batterien, am günstigsten so vieler Batterien, als die Division Brigaden hat, damit jede derselben vorübergehend selbständig gemacht werden kann, also 12 oder 18 Geschützen. In allen Verpflegungs-

oder Administrationsangelegenheiten *) ebenso selbständig gemacht als eine Infanterie-Division, steht sie für gewöhnlich direct unter dem Armeekommando. — Vom Standpunkt des Aufklärungsdienstes ist die Division am zweckmäßigsten nur aus solchen Regimentern zusammenzusetzen, welche den Karabiner führen. Kürassiere sind im Armee-aufklärungsdienst auf selbständigen Posten nicht mit dem gleichen Erfolge, unter Umständen gar nicht zu verwenden. Trotzdem haben alle Heere, in denen man von dieser Waffengattung noch nicht abgekommen ist, ihre Kürassier-Regimenter in die Kavallerie-Divisionen verwiesen, so auch die Franzosen. Rußland hat nur noch die 4 Garde-Kürassier-Regimenter, welche als eine Kürassier-Division in's Feld rücken und jedenfalls nur im Sinne einer Schlachtenreiterei als Reserve-Kavallerie für diejenige Armee, bei welcher das Gardekorps eingetheilt, zur Verwendung kommen dürften. — Die übrigen Divisionen [außer der kaukasischen Dragoner- und der Don'schen Kosaken-Division] haben je 1 Ulanen-, 1 Dragoner-, 1 Husaren- und 1 Don-Kosaken-Regiment, wobei zu erwähnen, daß 1) auch die Ulanen nicht zur schweren Reiterei gerechnet werden, 2) die Ulanen und Husaren im ersten Gliede Lanzen, Säbel und Revolver, im zweiten Gliede Berdangewehre und Säbel führen, 3) die Dragoner durchweg mit Gewehren und die Kosaken gegenwärtig zwar noch mit Lanzen und Gewehren bewaffnet

*) Anmerkung. Der **Verpflegungsstand** einer so zusammengesetzten Division ist jedoch ungleich höher. Er beträgt ohne die Stäbe, Administrationen und zugetheilten Kolonnen täglich etwa 4629 Portionen und 4716 Rationen, — nämlich 6 Regimenter à 711 Pferde = 4266 Rationen, und à 684 Mann = zusammen 4104 Portionen; — überdies 3 reitende Batterien à 175 Mann und 250 Pferde mit zusammen 525 Portionen und 690 Rationen.

Die durchschnittliche tägliche Portion beträgt an Zwieback, Fleisch resp. Speck, Gemüse 2c., Salz, Kaffee 960 Gramm, die Haferration 5650 Gramm. — Der Train, nämlich eine Proviant-Kolonne und eine Fuhrpark-Kolonne, erstere zu 30 vierspännigen Wagen, letztere zu 80 zweispännigen à 20 Zentner Belastung, können zusammen mit etwa 2200 Zentner beladen werden.

Der Tagesbedarf von 4956 Rationen repräsentirt eine Last von 560 Zentnern.

Der Tagesbedarf von 4629 Portionen repräsentirt eine Last von 90 Zentnern.

Die Proviant-Kolonne und die Fuhrpark-Kolonne vermögen daher zusammen den Proviant und die Fourage für die Division bei vollem Bestande nur für rund 3½ Tag zu laden und nur bei durch Verluste geschwächten Divisionen auf längere Zeit. — Die Truppen führen überdies einen 3tägigen eisernen Bestand mit sich, die Fourage auf Verpflegungswagen und Protzen 2c., ⅓ davon am Sattel. Derselbe ist stets aufzufrischen, — die Fourage möglichst immer aus der Landschaft von Quartier zu Quartier.

sind, allein nach Ausgabe des Berdangewehres die Lanzen wahrscheinlich ablegen sollen, 5) die Dragoner-Regimenter mit je 2, die andern mit einem Patronenwagen ausrücken.

Von der französischen Kavallerie sind sämmtliche Regimenter mit dem Chassepot-Karabiner und dem Revolver ausgerüstet, die Kürassiere führen nur den 6schüssigen Galand-Revolver. Die Lanze ist gänzlich abgeschafft. — Im österreichischen Heere tragen die Dragoner wie die Husaren den Werndl-Karabiner, bei den Ulanen-Schwadronen sind 32 Ulanen ebenfalls mit dem Karabiner, die übrigen mit der Lanze und dem Gasser-Revolver ausgerüstet.*)

Die Kavallerie-Division im Armee-Aufklärungsdienst.

Der Auftrag. — Das Aufsuchen des Feindes.

Der Divisions-Kommandeur, welchem ein Generalstabs-Offizier und zwei Adjutanten beigegeben, empfängt seine Instruction vom Armee-Oberkommando. Dieselbe hat zu enthalten:

1) Die Information über alles Das, was bisher über die Stärke, Zusammensetzung, Stellung und Bewegung des Feindes hat in Erfahrung gebracht werden können, — wenn möglich unter Hinzufügung einer Ordre de Bataille über die feindliche Armee.
2) Hinweis darauf, was über den Feind ferner zu erfahren besonders wichtig ist,

---

*) Anmerkung. Die organisatorische Zutheilung von Infanterie und zwar dann wohl nur von fahrender Infanterie — zu den Kav.-Divisionen ist bei keiner der Armeen beliebt worden, so viel auch auf Grund unsrer jüngsten Kriegserfahrungen für diese Einrichtung spricht. Da wo die isolirten Kavallerie-Divisionen in einem insurgirten Lande die Aufgabe haben, größere Landstriche occupirt zu halten, längere Linien zu decken, fern ab von dem Gros der Armee weiter ausgreifende Rekognoszirungen zu unternehmen oder nach gewonnener Schlacht allein auf mehrere Märsche den Feind zu verfolgen, wird sich der Mangel an Infanterie sehr fühlbar machen. In defensiver Lage wird der von ihr gebildete Schleier bei Offensivunternehmungen des Feindes sehr bald zerreißen, — in offensiver Lage wird und zumal in schwierigerem Terrain — schon der Widerstand, den ihnen Freischärler bereiten, unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legen. — Würde die dauernde organisatorische Zutheilung von Infanterie den Kavallerie-Divisionen viel an Beweglichkeit nehmen, so ist doch eine zeitweise Ueberweisung einiger Kompagnien oder Bataillone sehr oft dringend geboten.

3) Information über die beim Oberkommando geltenden Auffassungen bezüglich der strategischen Lage, sowie über die Operationsabsichten des eigenen Heeres.

4) Einen bestimmten Spezialauftrag für die Division.

Von Seiten des Divisions-Kommandeurs ist eine gründliche Orientirung sämmtlicher Offiziere über die Punkte 1 und 2 zu veranlassen. Speziell empfiehlt es sich, die Ordre de Bataille des feindlichen Heeres auf metallographischem Wege in der der Zahl der Offiziere entsprechenden Anzahl zu vervielfältigen und zur Vertheilung gelangen zu lassen, falls nicht das Armee-Oberkommando dies bereits veranlaßt hat. Der Besitz dieser Ordre de Bataille wird selbst den Eskadronschefs und den Führern von Streifpartien, z. B. bei Verhören von Gefangenen ein werthvoller Anhalt seien. — Punkt 3 ist für gewöhnlich zu sekretiren, Punkt 4 „Spezialauftrag" jedoch in vollem Umfange mitzutheilen. — In keinem Truppenverbande treten die niederen Führerchargen unter den Offizieren so selbständig auf, als in dem einer im Aufklärungsdienst befindlichen Kavallerie-Division. Je gründlicher dieselben orientirt sind, desto verständiger werden sie eingreifen.

Die spezielle Kriegslage, in welcher die Division in Wirksamkeit zu treten hat, kann eine sehr verschiedene sein. Wir sahen sie 1870 — wo man sie ganz allgemein erst auf den Armeesammelplätzen formirte — nicht früher auftreten als die Armeemassen selbst. Sie vollführten ihre eigne Ausschiffung auf Eisenbahnstationen, welche um mehrere Märsche rückwärts des dünnen Grenzkordons lagen, und traten hier in ihre Verbände zusammen. Um dieselbe Zeit und auf denselben Stationen wurden auch die großen Infanteriekorps ausgeschifft, dann setzten sich beide gleichzeitig in Bewegung, die Kavallerie allerdings voraus [so wenigstens bei der II. Armee], letztere um in den bisherigen Grenzkordons mit einzurücken, nunmehr den Aufklärungsdienst zu übernehmen, in der gewonnenen Linie vorläufig jedoch stehen zu bleiben und dieselbe erst zu überschreiten, sowie hinter ihr der Aufmarsch der Heeresmassen vollendet sein würde.

Dies in der damaligen Organisation wie in dem Mangel an einer starken Grenzfestung begründete methodische Verfahren braucht unter andern Verhältnissen nicht festgehalten zu werden. — Die Organisation und nicht minder die Dislokation der Kavallerie einiger europäischen Heere weist darauf hin, daß sie sich befähigen wollen,

bei Ausbruch eines Krieges nicht nur einigen Regimentern den Grenzschutz anzuvertrauen, sondern gleich von vornherein mit Kavalleriemassen an den Grenzen zu erscheinen und von denselben event. auch gleich in offensivem Sinne Gebrauch zu machen.

Unsere Studie läßt diese Spekulationen bei Seite und beschäftigt sich mit dem Fall, daß einer Kavallerie-Division, welche Fühlung am Feinde noch nicht hat, nachdem sie den Aufmarsch einer Armee gedeckt, der Auftrag geworden, vorzugehen, um den Feind aufzusuchen. Die Armee folgt ihr auf mehreren Parallelstraßen im Abstand eines starken Marsches; wird der Abstand bedeutender, so folgt der Kavallerie eine Infanterie-Division auf wenige Meilen als Rückhalt.

In großen Zügen spezialisirt sich die Aufgabe also darin: in einer bestimmten Richtung und Breite die Grenze (d. h. die Landesgrenze oder die Grenze des bisher occupirten Gebietes) zu überschreiten, Nachrichten über den Feind einzuziehen, auf Grund derselben den Gegner aufzusuchen, bei der Berührung mit ihm nicht überlegne Kräfte zurückzudrücken, vor überlegenen event. stehen zu bleiben oder schrittweise auszuweichen und bei alledem unausgesetzt aufzuklären. In wie weit hiermit noch Nebenunternehmungen, namentlich Eisenbahn- und Telegraphenzerstörungen zu verbinden sind, ergiebt die Spezialsituation

War die Linie (Grenz- resp. Occupationsabschnitt), über welche die Kavallerie-Division vorzugehen hat, bereits von einigen schwächeren Truppenabtheilungen besetzt gewesen und ist die Division angewiesen, über dieselbe hinaus nicht eher weiter zu rücken, als bis die Masse der Armee hinter ihr aufgeschlossen ist und ihren Aufmarsch vollendet hat, so empfiehlt es sich, jene schwächeren Truppenabtheilungen, sofern feindliche Streifpartien bereits Fühlung mit ihnen gewonnen, vorläufig nicht abzulösen, damit dem Feinde das Ansammeln größerer Truppenmassen so lange wie möglich verborgen bleibt.

Für die Anordnung des Vormarsches gelten folgende Gesichtspunkte:

Frontbreite und Tiefenausdehnung der Division werden in erster Linie von der Breitenausdehnung des Aufklärungsgebietes und von der Nähe des Feindes abhängen. Die Frontbreite kann eine gegebene sein, sie kann es bedingen, daß die Division in ihrem Kern auf einer Straße zusammengehalten wird, — sie kann es andrerseits aber auch

zulassen resp. bedingen, daß sie sich in 2 oder 3 den Parallelstraßen entsprechende Kolonnen theilt.

Im ersten Fall würde die eine leichte Brigade mit einer Batterie in die Avantgarde zu nehmen und die beiden anderen Brigaden im Gros vereinigt zu halten sein.

Im zweiten Fall blieben für die Hauptstraße 2 Brigaden, davon die schwere im Gros, die leichte vorgeschoben, — und für die strategisch minder wichtige Straße die zweite leichte Brigade. — Im dritten avanciren die Brigaden neben einander, für gewöhnlich wohl in gleicher Höhe, eine jede auf einer besondern Straße mit eigner Avantgarde.

Die letzterwähnte Anordnung ist für den Vormarsch die günstigste, insofern die Truppen in ihr am schnellsten vorwärts kommen, am leichtesten Unterkommen und Verpflegung finden und auch ausgedehntere Landstriche durchstreifen, was für die Gewinnung von Nachrichten werthvoll ist. So lange also ein Zusammenstoß mit dem Feinde nicht in Aussicht steht, würde dieser Form der Vorzug zu geben sein, selbst wenn die Flügel je einen Tagesmarsch von der mittleren Kolonne entfernt wären. Nach der Mitte hin ist die Vereinigung der ganzen Division immer noch innerhalb 24 Stunden zu bewirken.

Sobald die Nähe des Feindes festgestellt, wird die Masse der Division sich in schmalerer Front zusammenzuschieben haben, der Art, daß in wenigen Stunden die Vereinigung derselben zu ermöglichen ist. Es wird ferner eine Reserve auszuscheiden sein, — etwa der Art, daß 2 Brigaden [die leichten] in die vordere Linie genommen werden, jeder derselben ein bestimmtes Straßensystem, eine bestimmte Aufklärungszone, eine bestimmte andere Aufgabe gegeben wird, während die dritte Brigade als Reserve in der Hauptdirection auf geringe Entfernung folgt.

Bei der Beweglichkeit der Reiterei ist eine Division dann immer noch gehörig versammelt, wenn der Kern der in vorderer Linie sich bewegenden beiden Brigaden auf 14 Kilom. auseinander gehalten ist, während die Reserve-Brigade auf 7 Kilom. hinter dieser Linie folgt. Stellen die [anfänglich ja noch meilenweit vorgetriebenen] Aufklärungsabtheilungen die Nähe stärkerer feindlicher Kräfte fest und wird mit Rücksicht hierauf ein Aufschließen der Reserve-Brigade auf eine der Flügel-Brigaden nöthig, so ist dies etwa 1½ — 2 Stunden nachdem diese Letztere die bezügliche Aufforderung dazu abgeschickt, ausge-

führt (im Fall vorn gehalten wird). — Wird dagegen ein Zusammenziehen der gesammten Division nothwendig, so vermag dies, — gute Kommunikationen vorausgesetzt, nach Veranschlagung der für Meldungs- und Befehlsübermittlung verbrauchten Zeit — nach rückwärts auf die Reserve in etwa 2 Stunden, nach der Mitte in 3 Stunden und nach einem der Flügel in 3 bis 4 Stunden zu geschehen, falls man davon absieht, daß die Brigaden das Einziehen aller ihrer Detachirten für nöthig halten. — Signalisirt erst der Kanonendonner, daß die eine Brigade auf ernsteren Widerstand gestoßen [was, so lange die Aufklärungsabtheilungen ihre Schuldigkeit thun, so gänzlich unerwartet kaum vorkommen dürfte], dann kann die Reserve, die nur etwa 7 Kilometer zu reiten hat, vermuthlich immer noch rechtzeitig Unterstützung bringen.

Eine Division darf also, selbst wenn sie erwartet noch an demselben Tage auf den Feind zu stoßen, so lange sie bei demselben nicht eine Ueberlegenheit und Neigungen zur Offensive anzunehmen veranlaßt ist, — selbst wenn sie an Infanterie keinen Rückhalt hat — unter gewöhnlichen Verhältnissen eine solche Breiten- und Tiefenausdehnung, die ihr vielleicht aus andern Gründen erwünscht oder geboten erscheint, nicht scheuen.

Unbedenklich kann sie es jedenfalls, wenn die feindliche Kavallerie wenig zahlreich und als wenig unternehmend bekannt, die Gegend offen, übersichtlich und in transversaler Richtung gut durchwegt ist. Ihre Masse ist innerhalb einiger Stunden tactisch völlig zu vereinigen. Dabei können ihre Fühler nach den äußeren Flügeln hin die Front noch um etwa je 7 Kilom. verbreitern, so daß der aufgeklärte Raum auch in diesem Fall immer noch im Ganzen ca. 28 Kilom. (4 Meilen) Breitenausdehnung hat.

Je weiter die nebeneinander vorrückenden Brigaden von einander getrennt sind, desto selbständiger sind sie zu machen. Immer bleibt es wünschenswerth, daß jede derselben über eine Batterie verfügt.

Der Divisionsstab wird mit der Hauptkolonne marschiren, und zwar in der Regel mit der Reserve-Brigade. Ist eine solche ausgeschieden, so wird ihr auch für gewöhnlich die Sicherung des Trains zufallen.*)

---

*) **Anmerkung betreffend den Train.** Der Train einer Kav.-Division besteht in der Regel aus einer zugetheilten Proviant- und einer Fuhrpark-Kolonne. Unter Umständen, für weitere und längere Detachirungen, bei welchen Gefechte in

Das eben Gesagte konnte sich nur auf die Masse der Kavallerie-Division beziehen. So lange der Feind noch nicht gefunden oder man nur erst mit kleinen Streifparteien des Gegners Berührung genommen, oder so lange etwa der Feind, den Zusammenstoß vermeidend, im Ausweichen verharrt, wird die Durchführung der der Division gestellten Aufgabe in erster Linie kleinen detachirten Aufklärungsabtheilungen zufallen. In sehr verschiedener Stärke, von einer Offizierpatrouille bis zu einer Eskadron, bewegen sich dieselben noch vorwärts der Sicherheits-Avantgarden, oder streifen auch seitwärts der Marschzone. Diese für das Aufsuchen oder für die Verfolgung der Spur des Feindes bestimmten Abtheilungen sind von der Aufgabe der directen Sicherung der Division zu entlasten und müssen unter Umständen von den Bewegungen des Gros gänzlich unabhängig gemacht werden!!

Während die Masse der Division für ihre Vorbewegung eine be-

Aussicht stehen, wird die Ueberweisung einer ganzen oder halben Artillerie-Munitions-Kolonne, — oder aber falls für besondre Operationen vorübergehend einige Bataillone Infanterie zugetheilt sein sollten (Verfolgung — Occupation größerer Landstriche) die Zutheilung einer aus Artillerie- und Infanterie-Munitionswagen kombinirten Kolonne wünschenswerth. — Für gewöhnlich ist bezüglich des Ersatzes an Karabiner-Munition die Mitgabe von etwa 2 Munitionswagen als Reserve für die ganze Division ausreichend, da die Eskadrons außer der Taschenmunition noch Patronen in den Packwagen mit sich führen. — 1870—71 gehörte auch ein Sanitäts-Detachement zur Kav.-Division. — Je geringer der Train, desto freier wird die Division sich bewegen. Kein andrer Heerestheil ist durch die Rücksichten auf den Train so genirt, als eben sie, namentlich falls sie sich in größerem Abstand vorwärts der Armee bewegt. Sowie die Fühlung mit dem Feinde gewonnen, wird der Train hinter der Hauptkolonne um ein oder mehrere Meilen zurückbleiben müssen; steht so ein ernsterer Zusammenstoß mit dem Feinde zu erwarten und hat man eine unternehmende Kavallerie sich gegenüber, so wird der Abstand bis zu einem Tagesmarsch zu verlängern und der Train auch über größere Flüsse oder längere Defileen und in's Gebirge hinein zunächst nicht zu folgen haben. Dann aber bedarf er einer besondern Bedeckung. Folgt der Kavallerie im Abstande eines Tagesmarsches die Tête der Armee oder eine als Rückhalt vorgeschobene Infanteriemasse (Brigade, Division), so wird diese in solchen Fällen zur Sicherung des Trains aufzufordern sein. Auf einige Tage wird die Kavallerie-Division ihre Trains leicht entbehren können! Da sie hierdurch wesentlich an Freiheit in der Bewegung gewinnt, so wird sie in einer Situation, wo sie besonders aufgefordert ist, sich beweglich zu halten — sobald die Nähe der Armee dies zuläßt, ihren Train im Bereich derselben belassen. Auf mehr als einige wenige Tage ist das jedoch schon deshalb nicht möglich, weil man — mit Fühlung am Feinde — nicht zu übersehen vermag, wohin die weiteren Operationen führen werden und sich Schwierigkeiten für die rechtzeitige Wiederheranziehung der Kolonnen ergeben könnten. —

stimmte Marschstraße oder ein bestimmtes Straßensystem festhält und eventuell angewiesen ist, gewisse Abschnitte zu erreichen, bewegen sich erstere, namentlich von dem Augenblick an, wo sie dem Feinde auf die Spur gekommen oder Fühlung mit ihm gewonnen haben, möglichst frei nach eignem Ermessen, nur immer bedacht, die Nachrichten zu vervollständigen, die Fühlung herzustellen, sie zu erhalten und weiter hinein zu sehen.

Je größer der Raum ist, der die Division noch vom Feinde trennt, desto weiter sind auch die Aufklärungs-Abtheilungen vorzusenden.*) Auf die Plünderung von Post-, Zeitungs-, Telegraphen- und Eisenbahnbetriebsbüreaus, auf das Aufheben schwacher feindlicher Streifparteien und ähnlichen für die Erlangung von militairischen wie politischen Nachrichten so wichtigen Erfolge ist nur dann zu rechnen, wenn man überrascht. Man wird aber auf das Ueberraschen nur dann rechnen können, wenn man die damit betrauten Offiziere viele Meilen vorwärts der Avantgarde in das Land hinein reiten läßt — dorthin, wo man annehmen darf, daß man auf das Erscheinen unsrer Reiter noch gar nicht vorbereitet ist. In vielen Fällen wird die kleine Reiterschaar in dem Erstaunen der Bevölkerung über ihr Erscheinen ihre Sicherheit finden. Ehe die Bevölkerung zum Bewußtsein über die Dreistigkeit des Unternehmens gekommen, muß die Abtheilung freilich wieder auf und davon geeilt sein. Die Regimentsgeschichten unsrer deutschen Kavallerie, sowie die Stadtchroniken von Orten wie Epinal, Nanzig, Reims, Epernay, Tours, Rouen und andere gleicher Größe zeigen, daß es einem dreisten Offizier mit einer Handvoll gut berittener Reiter wohl gelingen kann, noch einen Ritt von 5, 6, 7 und mehr Meilen bei gleichem Abstand von ihren Rückhalt-Abtheilungen mitten in eine aufgeregte und stark bevölkerte Stadt hinein zu machen und doch mit heiler Haut wieder heraus zu kommen.**)

---

*) Man vergegenwärtige sich die Situation beispielsweise der III. Armee bei ihrem Vorrücken nach dem Siege bei Wörth, wo sie mit 2 Kavallerie-Divisionen Mac Mahon und Failly suchte, welche 4—5 Tagesmärsche Vorsprung gewonnen hatten; oder diejenige der Manteuffel'schen Armee, als sie von Metz auf den nördlichen Kriegsschauplatz einrückte, oder auch diejenige der II. Armee, als sie nach dem Falle von Metz gegen die Loire vorrückte und die Fühlung mit der feindlichen Loirearmee aufsuchte, oder auch die Lage derjenigen Kavallerie-Divisionen, welche bald nach geschehener Einschließung von Paris nach Norden, Westen und Süden vorzurücken hatten, um den Rücken der Einschließungsarmee zu decken und die Entsatzheere aufzusuchen.

**) Anmerkung. Ein Beispiel dieser Art von schneidigen Ritten, welches bisher weniger bekannt geworden, mag hier — eben deßhalb — seinen Platz finden. Die

Um sich ihren Aufgaben ganz hingeben zu können, müssen diese detachirten Aufklärungs-Abtheilungen von defensiven Nebenaufgaben, unter Umständen auch von der Innehaltung bestimmter Straßen grundsätzlich entbunden sein. Ein tägliches Wiederheranziehen an die Avantgarde oder an einen ihnen etwa nachgeschobenen anderweitigen Rückhalt wird sich nicht immer ermöglichen lassen, wenn anders die gewonnene Spur nicht wieder verloren oder die Fühlung mit dem Feinde auf's Spiel gesetzt werden soll.

So verschiedenartig auch immer die jedesmalige Kriegslage auf die Anordnung des Vormarsches einer im Aufklärungsdienst befindlichen Kavallerie-Division einwirken wird, und so wenig auch eine Schablone für alle Fälle zu finden ist, so sei es doch gestattet, hier eine der möglichen Gruppirungen zu skizziren, um ein Gesammtbild zu geben.

Bewegt sich die Reserve der Kavallerie-Division einen Tagesmarsch vor der Tete der Armeemasse, — die Gros der beiden in die erste Linie vorgeschobenen neben einander vorrückenden Brigaden 7 Km. (1 Ml.), deren Spitzen 11 Km. ($1\frac{1}{2}$ Ml.) vorwärts der Reserve, so werden, so lange die Fühlung mit dem Feinde noch nicht gewonnen, die selbständigen Aufklärungs-Abtheilungen noch mehrere

---

2. preußische Kavallerie-Division hatte bei ihrem Vormarsch vor der Front der III. Armee am 19. August eben bei Charmes [südlich Nancy] die Mosel überschritten, als der Brigade von Colomb Befehl zuging, eine Offizier-Patrouille nach Epinal zu senden, um zu ergründen, ob dort Truppen-Ansammlungen stattfänden, wie das Gerücht besagte. General von Colomb berichtet darüber in seinem „Tagebuche": „Die Entfernung betrug 7 Meilen (seitwärts der Marschrichtung der Division). Ich hielt dafür, daß die Anstrengung des Hin- und Rückrittes für die Pferde der Mannschaften, nachdem wir in 12 Tagen nur einen Ruhetag gehabt, zu bedeutend sei und daß der betreffende Offizier in der schnellen Ausführung seines Auftrages behindert werden würde. Einen Offizier allein zu senden, schien mir auch nicht zweckmäßig, ich bestimmte daher, daß zwei abgehen sollten. Die Lieutnants von Wostrowski und von Ruffer, beide mit guten Pferden versehen, wurden kommandirt. Sie legten Helm und Küraß ab und ritten in Ueberröcken und Mützen" — wie es scheint also sogar ohne Begleitung (!!) — „Ich sah sie mit Besorgniß den gefährlichen Weg antreten. Die beiden Offiziere erreichten Epinal sehr schnell, ritten in den Ort hinein, sprachen den Maire" (dem sie wahrscheinlich Einquartirung ansagten) „und wandten sich mit der Gewißheit, daß das erwähnte Gerücht falsch sei, zum Rückweg. Nachts ruhten sie einige Stunden in einem Dorf, bei den Pferden im Stalle bleibend, und als sich die Division am andren Morgen um 8 Uhr zum Abmarsch sammelte, kamen beide im munteren Galopp uns entgegen. Sie hatten über 14 Meilen [103 Kilometer], den Rückweg zum Theil in der Nacht zurückgelegt und wurden allerseits mit Freudenruf empfangen."

Meilen weiter vorgreifen. — In diesem Falle würden die letzteren, als die äußersten Fühler, dem Gros der Armee um 2 bis 3 Tagesmärsche voraus sein.

Erreicht dann durch das Infühlungkommen mit dem Feinde der freie Bewegungsraum seine Grenze, so verkürzt sich die Tiefe durch Vorwärtsaufschließen, drückt dagegen der Feind seinerseits sehr scharf, so geben die vorderen Abtheilungen elastisch nach, und die bis dahin in getrennten Kolonnen marschirende Division zieht sich enger — für eine tactische Entscheidung schließlich völlig zusammen.

Der für das Vorposten- wie für das Gefechtsverhältniß giltige Grundsatz: daß Abtheilungen, welche mit dem Feinde zusammenstoßen, ihren nächsten Rückhalt an Abtheilungen desselben Regiments und weiter rückwärts ihre Spezial-Reserven mindestens in Truppen derselben Brigade finden sollen, ist auch für die Vertheilung der Truppen auf die verschiedenen Marschstraßen festzuhalten. Wird also auf mehreren Parallelstraßen vorgerückt, so sind die Brigaden neben einander zu setzen. Fällt einer Brigade ein breiteres Aufklärungsgebiet zu und gebieten die Umstände eine Theilung in mehrere neben einander vorgehende kleinere Kolonnen, so würde es fehlerhaft sein, das eine der Regimenter ganz in die erste Linie zu nehmen und die für einzelne Theile desselben etwa nothwendig werdenden Rückhalts-Abtheilungen dem anderen zu entnehmen. Eine solche Gruppirung erschwert auch die Befehlsführung in hohem Grade, speziell vom Standpunkt der Regiments-Kommandeure, nicht minder die Uebersicht und hätte auch seine Unzuträglichkeiten für die Verpflegung, wie für die Verbindung der Truppen mit ihren Fahrzeugen.

Was die Artillerie betrifft, so gehört da, wo die Division über eine gleiche Anzahl von Batterien verfügt, als sie Brigaden hat — im Fall sie Brigadenweise vorrückt — grundsätzlich jeder Brigade eine Batterie. Hat eine Division zu 3 Brigaden nur 2 Batterien, so bedarf jedenfalls eine etwa detachirte Brigade auch der Zutheilung einer derselben, die andere würde im Gros der Hauptkolonne mit vorrücken. — Ist die Division auf einer Straße vereinigt, so wird die Avantgarde die eine der Batterien erhalten [Verfolgungs-Avantgarden eventuell alle]. — Uebrigens wird man sich — wenn es auch ein Verstoß gegen die gewöhnlichen Regeln ist — nicht zu scheuen brauchen, von der Hauptkolonne entfernten Abtheilungen gelegentlich auch nur einen

Zug Artillerie zuzutheilen. Das wird sich namentlich in Fällen empfehlen, wo auch die Bevölkerung an dem Widerstand theilnimmt, also in insurgirten Landstrichen, und man darauf rechnen kann, es an den Landstraßen mit Freischaaren zu thun zu bekommen, welche den Eintritt in Waldungen, den Durchzug durch Defileen oder den Zutritt zu Ortschaften versperren könnten. Die bloße Anwesenheit, besonders aber das Auftreten von Artillerie imponirt moralisch und verleiht einer Kavallerie-Abtheilung ein ungleich größeres Ansehen. Ein paar Granaten in einen Ort hineingeworfen, vor welchem die Bevölkerung sich zum Widerstand zusammengerottet hat, wirkt oft Wunderdinge.

Kantonnement oder Bivak? Das Bivakiren greift auf die Dauer die Reiterei noch mehr an, als die Infanterie, namentlich bei feuchter Witterung, welche auch das Sattelzeug, besonders die Woilachs ruinirt. Beides ist schwer wieder zu trocknen. Ganz ausnahmsweise Verhältnisse abgerechnet, wird die Masse der Division auch dann die schlechtesten, engsten Kantonnements dem Bivak vorziehen, wenn ihre Vorposten Fühlung am Feinde haben. Von diesen bivakiren dann die Feldwachen und etwa auch die Pikets, sofern sie nicht an den Straßenknotenpunkten, an welchen sie in der Regel aufgestellt, ein isolirtes Gehöft finden sollten, wo sie die Pferde einstallen können. — In größeren zur Stärke des Pikets nicht im Verhältniß stehenden Ortschaften sollen im feindlichen Lande auch die Pikets nicht kantoniren. Sie bleiben dann im Freien, oder beziehen als Alarmquartier ein abgetrenntes Gehöft, das sie zu übersehen und eventuell auch zu vertheidigen die Stärke besitzen. — Bei Tage sichert gegen den Ueberfall das Bivak mehr, bei Nacht das Kantonnement; — bei unvollkommenem Vorpostendienst ist bei Nacht ein Ueberfall gegen beide gleich möglich, die Verluste an Menschen, Pferden, Material und innerem Halt werden bei den im Bivak aufgejagten Truppen in Summa nicht geringer sein, als bei den aus einem Kantonnement aufgeschreckten. Entspricht das letztere in seiner Ausdehnung aber der Stärke der hineingelegten Truppe, so wird dieselbe nicht gleich das freie Feld zu suchen brauchen. Sie kann sich eher behaupten. — Jedenfalls sind kleine feindliche Abtheilungen (Infanterie, abgesessene Kavallerie mit dem Karabiner oder Freischärler) bei Nacht den Bivaks gefährlicher, als den Kantonnements. Ist es ihnen gelungen, sich den Bivaks auch nur auf 1500 Schritt zu nähern, so können sie mit wenigen Minuten Schnellfeuer selbst große Kavalleriemassen zu großer Verwirrung bringen, ihnen bei einigem Glück auch Verluste beibringen und sie womöglich zum Wechsel des Platzes veranlassen. — Kantonnirende Truppen haben diese Alarmirungen weit weniger zu fürchten.

Die Kav.-Division wird bei Fühlung am Feinde nach vollendetem Tagewerk sogar kleinere Rückwärtsbewegungen nicht zu scheuen brauchen, um ihr Gros unter Dach und Fach zu bringen und es einem zu engen Kontact mit dem Feinde zu entziehen. Während die Vortruppen im Wesentlichen stehen bleiben oder in einen günstigeren Abschnitt zurückgenommen werden, wird die Masse in die zunächst der Operationsstraße gelegenen Ortschaften zurückgeführt. Entstehen hierdurch auch Bewegungen, welche die Truppen später zur Ruhe kommen lassen, so wird mit der größeren Entfernung

vom Feinde die Nachtruhe auch eine vollständigere, und Reiter wie Pferde am nächsten Tage wieder ungleich leistungsfähiger sein, als vom Bivak aus. Zu vermeiden ist eine zu große Breitenausdehnung des Kantonnementsrayons. Die Sicherheit des Ganzen wird durch eine mehr nach der Tiefe gedehnte Dislocation erhöht.

Einem wesentlich überlegenen und unternehmenden Feinde gegenüber wird allerdings auch das Gros im Bivak zusammenzuhalten sein, namentlich sobald sich beide Parteien sehr dicht gegenüber stehen und der nächste Morgen voraussichtlich ein ernstes Gefecht bringt, für welches die Konzentration der Division außer Zweifel gestellt werden soll.

Die Aufklärungs-Abtheilungen im Speziellen.

Die Aufklärungs-Schwadronen erhalten, so lange die Fühlung mit dem Feinde noch nicht gewonnen, ihre Aufträge für nicht zu kurze Zeitabschnitte. Während die Mehrzahl dieser Eskadrons ausschließlich für das Aufsuchen des Feindes, für die Aufklärung seiner Stellungen resp. für die Ueberwachung seiner Bewegungen oder für die Erhaltung der Fühlung mit ihm verwendet werden und für diese Zwecke recht selbständig gemacht werden müssen, fallen anderen vielleicht „besondere Unternehmungen" zu, als Zerstörung von Eisenbahnen und Telegraphen im Rücken oder in den Flanken des Feindes, oder aber auch die einstweilige schnelle Besetzung besonders wichtiger Punkte, als Gebirgs- und Flußdefileen, Straßen- und Eisenbahnknoten, an denen der Armeeleitung besonders gelegen ist, — oder aber ferner die Zerstörung von Magazinen resp. technischer Armee-Etablissements, — die vorübergehende Bedrohung und Beobachtung kleiner seitwärts gelegener Festungen, — die Verbreitung falscher Nachrichten in Landstrichen, welche die Armee selbst nicht zu betreten gedenkt, oder auch schließlich die Aufhebung von gefährlichen Persönlichkeiten in entlegneren oder in solchen Gegenden, welche noch mehrere Märsche vorwärts der Armee liegen.

Danach werden die jenen Eskadrons gesteckten Ziele in ihrer Entfernung von dem mit vorrückenden Gros der Division auch sehr verschieden ausfallen und in einigen Fällen nur wenige Meilen, in anderen jedoch mehrere Tagesmärsche entfernt liegen. Abtheilungen, die auf „besondere Unternehmungen" entsandt sind, werden gleich nach Ausführung derselben wieder zu ihren Brigaden zurückzukehren haben. Liegen ihre Ziele auch selbst um 2 gewöhnliche Tagesmärsche von dem

Standort dieser letzteren entfernt, so werden sie dieselben doch in einem Ritt zu leisten haben, um unerwartet zu erscheinen und schnell auch wieder zu verschwinden, sobald dies letztere nothwendig ist. Eskadrons, die jedoch nur Recognoscirungszwecke verfolgen und den Auftrag haben, den Feind zu suchen, seiner Spur nachzugehen oder ihm an der Klinge zu bleiben, können nicht an eine bestimmte Entfernung gebunden werden.

Es wird nicht ausbleiben, daß diese vorgeschobenen Eskadrons mit Rücksicht auf die Entfernung der ihnen gesteckten Ziele oder in Anbetracht des Umfanges der ihnen gestellten Aufträge vor mehreren Tagen bei dem Gros ihrer Brigaden nicht zurückerwartet werden. Dies trifft schon bei solchen Abtheilungen zu, welche für die Dauer mehrerer Märsche die Flankensicherung zu übernehmen haben. Unter solchen Umständen sind die Eskadrons-Chefs über die voraussichtlichen nächsten Bewegungen der diesseitigen Hauptkräfte, sowie über die ihnen als Rückhalt zunächst befindlichen Abtheilungen, nicht minder aber auch über die Bewegungsrichtung und die Ziele etwaiger benachbarter Aufklärungs-Detachements zu unterrichten. Sie müssen wissen, wohin sie zu melden haben, und dorthin eventuell Relaisposten-Verbindung einrichten. — Bleiben diejenigen Abtheilungen, an welche sie die Meldungen zu expediren haben, ebenfalls beweglich, so ist zu verschiedenen Zeiten auch an verschiedene Orte hin zu melden: „Bis Mittag nach X., von Abends 5 Uhr ab nach Z. hin." Durch die letzte Tagesmeldung ist zu berichten, wo sie zu übernachten gedenken und was sie für den nächsten Tag beabsichtigen. Mit den zurückkehrenden Ordonnanzen erfahren sie von ihrem Rückhalt außer deren Standort die Dispositionen für morgen. —

Zwei benachbarte Aufklärungs-Eskadrons suchen sich in Verbindung zu erhalten; sie theilen sich die Tagesergebnisse mit und vereinigen sich eventuell auch für die Nacht.

Für gewöhnlich sich auf gebahnten Straßen bewegend, bleiben die Aufklärungs-Eskadrons möglichst geschlossen und treiben nur, eine von einem Offizier geführte Spitze, hin und wieder einige Patrouillen seitwärts vor. Haben sie besondere Ursache, zu wünschen, möglichst unentdeckt zu bleiben, so suchen sie große Straßen zu vermeiden und Ortschaften zu umreiten, oder passiren dieselben schnell und ohne Aufenthalt. Macht es die Art des Auftrages erforderlich, so überträgt der Eskadronschef die Ausführung einzelner Theile derselben an Offizierpatrouillen. Letztere in der Regel aus einem Lieutenant

mit etwa 6 Pferden bestehend [gern nicht stärker, weil sie ja nur sehen und nicht fechten soll und eine Zersplitterung immer zu vermeiden], können meilenweit detachirt werden. Für die Nacht ist jedoch grundsätzlich Alles wieder zu vereinigen.*)

Für die Verpflegung von so kleinen vorwärts der Armee sich bewegenden Streifparteien können sich Schwierigkeiten kaum ergeben. Am Sattel kann Ration für 24 Stunden mitgenommen werden. Bei nicht länger als eintägigen geheimen Expeditionen wird auf sie allein zurückgegriffen. Die Reiter verpflegen sich auf so kurze Zeit durch mitgenommene Lebensmittel aus den Satteltaschen. — Bei längerer Abwesenheit vom Gros resp. von den Verpflegungswagen wird die mitgeführte Ration als „eiserne" möglichst konservirt und aus den Hafersäcken der Bauern gefüttert, aus diesen auch die Sattelration gleich wieder ergänzt, sowie Ausfälle darin entstanden. Ist besondre Ursache vorhanden, Ortschaften zu meiden, so wird im freien Felde und zwar an versteckten Orten gefuttert und getränkt. Das schließt Requisitionen nicht aus. Wird nicht im Freien, sondern in Ortschaften übernachtet, so empfiehlt es sich, mit Futterbeständen einzurücken und mit der Wiederergänzung derselben erst zu beginnen, sowie der Ort abgesperrt ist. —

Die Sicherheit isolirter Eskadrons oder von Offizierpatrouillen gebietet es, nicht in Ortschaften zu rasten. Vielen braven deutschen Reiteroffizieren hat die Einkehr, wenn auch nur eine kurze, in Wirthshäusern und das Hineinziehen der Pferde ihrer Patrouillen in Stallungen das Leben gekostet. Von den Einwohnern an versteckte Freischärler oder in der Nähe befindliche Truppenabtheilungen verrathen, wurden sie überfallen, kamen zu spät in den Sattel und fielen, ehe sie mit den Ihrigen das freie Feld gewinnen konnten, todt oder verwundet in die Hände des Feindes. Man futtert, tränkt und rastet am sichersten in entlegenen Gebüschen, deren Größe man zu übersehen im Stande ist. Ob für die Nacht das Einstallen möglich, ob der Sicherheit wegen nicht das Bivakiren geboten erscheint, ist namentlich

*) Anmerkung. Es ist von großem Werth, wenn in einer detachirten Eskadron mehr als eine Karte vorhanden, da die Orientirung in der Regel nur nach dieser möglich, namentlich für abgekommene Offizierpatrouillen. Abreitende Offiziere haben sich vorher auf der Karte genau den Punkt klar zu machen, von wo aus sie detachirt werden, — und sollen niemals abtraben, ohne ihre Uhr mit der des Eskadronschefs verglichen und sich überzeugt zu haben, ob sie hinreichend mit Meldungsmaterial versehen sind. Dasselbe haben sie nie am Sattel, sondern bei sich selbst zu tragen.

davon abhängig, ob man bereits Fühlung am Feinde hat und Freischärler die Gegend unsicher machen oder nicht.

Mehren sich die Fälle, wo kleine Detachements sich überfallen lassen, namentlich durch irreguläre Truppen und unter Betheiligung der Landeseinwohner, so werden sie schließlich für die ganze Armee bedenklich, die Bevölkerung findet erhöhten Gefallen an solchen Unternehmungen, die Erfolge tragen nur dazu bei, das Freischaarenwesen, die Volksbewaffnung immer mehr in Schwung zu bringen.

Auf den Führern von Abtheilungen, die sich haben überfallen lassen, ruht daher eine schwere Verantwortung.

Wünschenswerth bleibt das Einstallen immer, im eignen Lande ist die Gefahr eine weit geringere. Man wähle also nicht größere, an Hauptstraßen gelegene Ortschaften, sondern abseits der großen Kommunication gelegene Höfe, rücke erst mit beginnender Dunkelheit ein, lasse sie vorher durch voraus-sprengende Reiter umstellen, dann die Lokalitäten durchsuchen, mache den Besitzer resp. die Ortsbehörde für die Sicherheit verantwortlich und nehme eventuell einige Personen als Geißeln fest. Im Uebrigen: Alarmquartierordnung, Sicherheitsposten, ob aber Patrouillen nach außerhalb unerläßlich, muß der Führer entscheiden. Sie verrathen eventuell die Anwesenheit des Kommandos, werden indessen ja häufig schon zur weiteren Verfolgung des demselben gestellten Auftrages nöthig sein.

Ist jedoch von Seiten einer isolirten Eskadron oder eines kleinen Detachements für das Nachtquartier ein solcher Ort nicht zu finden, der bei sonst passender Lage zu übersehen, nach Außen hin abzusperren und einige Zeit zu vertheidigen ihre Stärke ausreichte, so muß sie bivakiren.

Sind solche Abtheilungen jedoch längere Zeit an die Festhaltung eines bestimmten Ortes gebunden, welcher diesen Anforderungen nicht entspricht, so wird der Kommandeur den größeren Grad der Sicherheit darin zu suchen haben, daß er seine Truppe in einem geeigneten, vertheidigungsfähigen und beschränkten Theil zusammenhält, hier auch seine Verpflegungsvorräthe vereinigt [auf mehrere Tage möglichst] und weithin, zu den verschiedensten Zeiten, wie nach den wechselndsten Zielen hin patrouilliren läßt. Ist die Lokalität nur über Furthen, Brücken und anderweitigen Engen zugänglich, so sperrt man dieselben ab, doch so, daß das Hinderniß nur von dieser Seite aus leicht und schnell wieder zu beseitigen. [Verrammlungen durch abzufahrende, belastete Wagen.] — Es ist in solchen Lagen mehr noch als sonst ge-

boten, gleich beim Einrücken die Bevölkerung des Ortes durch ihre Behörde wissen zu lassen, daß jede von Außen oder namentlich von Innen her gegen die Besatzung unternommene Feindseligkeit, insbesondere ein Ueberfall des Ganzen oder ein Attentat auf einzelne Soldaten, der gesammten Gemeinde die unnachsichtlichsten Maaßregelungen an Leben und Gut nach sich ziehen müßte. Die Geißeln sind auch aus dem nicht besetzten Theil zu nehmen und bei sonst bester Behandlung — als Diejenigen zu bezeichnen, die für etwaige nicht entdeckte Frevler würden büßen müssen.

Auch ist nicht zu versäumen, beim Einrücken in solche mitten in insurgirter Gegend gelegene Ortschaften darauf zu sehen, daß das Erscheinen der Truppe so plötzlich wie möglich geschehe und nicht nach Außen hin signalisirt werde. Wichtig ist daher die schleunige Besetzung von Glockenthürmen, das baldige Ausheben kleiner Läutglocken, die Unzugänglichmachung von hohen Thürmen, die Beseitigung von Fahnen an denselben, wie ferner — falls man länger verweilt — das Verbot, mit Kirchen- oder anderen Glocken zu läuten.

Eskadrons und kleinere Abtheilungen, welche mehrere Tage in ein und derselben Gegend zu streifen haben und nicht an die Festhaltung eines bestimmten Ortes gebunden sind, sichern sich am besten durch den Ortswechsel, durch ihre Beweglichkeit. Sie vermeiden über diejenigen Defiléen, Orte, u. s. w. zurückzugehen, durch welche sie vordem vorgerückt waren. Sie rasten niemals an einer Stelle zum zweiten Mal und legen sich alle Abende in ein anderes Nachtquartier oder Bivak. Die Bevölkerung ist über die Aufgaben, die Bewegungen wie über den Ortswechsel stets irre zu führen. Die Spuren der eignen Anwesenheit, speziell die eines Rast- und Bivaksplatzes sind möglichst zu verwischen, in Quartieren: kein Liegenlassen von Karten, Zeitungen oder Papieren, oder gelegentlich wohl auch ein absichtliches Vergessen von Papieren mit falschen und irreführenden Angaben.

In welcher Weise kommen nun die Aufklärungs-Eskadrons ihren Aufgaben nach?

Bei Einleitung des Feldzuges, wie im Verlauf desselben in allen denjenigen Kriegslagen, bei denen es sich darum handelt, die verlorne Fühlung mit dem Feinde wieder aufzunehmen oder neu aufgestellte feindliche Armeen aufzusuchen, ist ihre Thätigkeit — dem weniger beschränkten Bewegungsraum entsprechend — auch eine freiere, vielseitigere, als wenn die Fühlung bereits vorhanden und es sich darum handelt, sie

zu erhalten und die Bewegungen des Feindes zu überwachen, — eine freiere, allein nicht immer auch eine leichtere.

Es kostete 1870 der deutschen Reiterei viel Mühe, die Armee Mac Mahon's wieder aufzusuchen, als bald nach dem Siege von Wörth die Fühlung mit ihr wieder verloren gegangen war und ihre Trümmer über die Vogesen, die Mosel, Maas und Marne in die Champagne entkommen waren. Zwei Kavallerie-Divisionen und später deren vier hatten zu suchen! Wie lange blieb man nicht speziell über das Verschwinden des Korps Failly im Unklaren, wiewohl man sich von vornherein an gewisse Spuren zu halten in der Lage war, welche die feindlichen Kolonnen hinter sich gelassen, sich in damals noch nicht insurgirten Landstrichen bewegte und unsere Aufklärungs-Abtheilungen vom Elsaß bis an die Marne auf gar keinen und später in der Champagne wie in den Argonnen auf nur sehr matten Widerstand stießen.

In solchen Kriegslagen kam es den umherstreifenden Aufklärungs-Eskadrons namentlich darauf an, als Material zur Beurtheilung der Lage des Feindes die neusten Zeitungen, Postbeutel und Depeschenbücher aufzufangen und die Einwohner auszuhorchen. Ueberall, wo eine größere Patrouille, ein Zug, eine Eskadron ein- oder durchrückte, war in der Regel der erste Ritt auf das Telegraphenamt zur Beschlagnahme der Depeschenbücher und Wegnahme des Apparats, auf das Postbüreau zur Beschlagnahme dort vorgefundener Briefschaften, auf die Eisenbahnstation zur Wegnahme der Depeschen- und Betriebs-Journale, auf die Mairie, die Souspräfectur oder die Präfectur zur Gewinnung einer Einsicht in die auf den Pulten herumliegenden auf die Kriegsführung Bezug habenden Briefschaften. Abtheilungen, welche numerisch dazu befähigt waren, theilten sich — sowie festgestellt war, daß in dem betreffenden Orte feindliche Truppen nicht anwesend — gleich beim Einrücken in denselben, um Bahnhof, Telegraphenämter u. s. w. gleichzeitig zu besetzen. Aehnliches geschah denn auch von den nachrückenden Regimentern bei deren Einrücken in ihre Kantonnements.*)

*) Anmerkung. Bei Gelegenheit des erstmaligen Einrückens stärkerer Truppenabtheilungen in bisher noch nicht betretene Orte fand in der Regel die Entwaffnung der Bevölkerung statt. Das geschah möglichst ordnungsmäßig eventuell mit Mithilfe der Maires, welche durch öffentliche Straßenausrufer „auf Veranlassung der deutschen Militair-Autoritäten" ihre Mitbürger aufzufordern hatten, ihre Kriegs- oder Jagdwaffen aller Art bis zu einer bestimmten Stunde „bei Vermeidung der

Mitunter ist schon ein im Pult des Bürgermeisters aufgefundener, von einem Intendanten ausgestellter Lieferungsschein oder das Kouvert eines an einen feindlichen Truppenführer gerichtet gewesenen Privatbriefes zum Verräther davon geworden, daß hier an diesem oder jenem Tage die eine oder die andere Truppe gelegen.

Das von den Aufklärungs-Escadrons resp. auch von anderen Truppentheilen auf diese Weise gesammelte Material wurde dann dem Divisions-Kommando zugestellt. Es war dann die Aufgabe desselben, es zu sichten, gegeneinander abzuwägen und das Werthvolle im Original — zugleich mit kurzer Zusammenstellung der gesammten Nachrichten, wie der gewonnenen eignen Anschauungen — dem Oberkommando einzureichen.

Je mehr die Division in der Vorwärtsbewegung sich der Gegend nähert, wo sie vermuthen darf, demnächst auf den Feind zu stoßen, desto bestimmter und einfacher werden die den Aufklärungs-Eskadrons zufallenden Aufträge lauten. Es wird dann etwa heißen: „Die x.te Eskadron hat auf der und der Straße oder in der und der Richtung soweit vorzugehen, bis sie auf den Feind stößt."

Sowie dann die Fühlung mit dem Feinde thatsächlich hergestellt, tritt zu den oben erwähnten Aufgaben noch eine andere hinzu und zwar in den Vordergrund, nämlich die: Gefangene zu machen. Erfährt man durch sie selbst nichts mehr, als dasjenige, was aus ihren Uniformen hervorgeht, so ist das immerhin schon recht werthvoll. Weichen die feindlichen Vortruppen bei jedem diesseits angestellten Versuch, sich ihnen zu nähern, zurück, so wird es freilich schwierig sein, ihnen viel Gefangene abzujagen. [Es kommt ganz besonders darauf an, an recht vielen verschiedenen Punkten Gefangene zu erhalten.] Unter solchen Umständen sind ähnliche Unternehmungen empfehlenswerth, wie sie 1866 bei Beginn des Feldzuges, am Tage des Einrückens in Böhmen, bei der preußischen Elbarmee angeordnet wurden. Hier wurden nämlich einzelne Kavallerie-Abtheilungen den Avantgarden voraus mit dem allerdings nicht ungefährlichen Auftrag über die Grenze vorausgeschickt, mehrere Meilen weit vor zu reiten und sich in einer bezeichneten Gegend auf Lauer zu legen, um von den vor der Avantgarde zurückweichenden österreichischen Vortruppen durch Ueberraschung Gefangene zu nehmen.

Todesstrafe" auf dem oder jenem Platz abzuliefern. Auf diesem Platz fand dann in der Regel die Vernichtung der Waffen durch Zerschlagen oder Zerbrechen statt. Waren Büchsenmacher zur Hand, so fiel diesen das Geschäft zu.

Von dem Augenblick ab, wo die Lage dazu auffordert, auf den Gefangenen-Fang auszugehen, muß jeder gemeine Reiter von der Nothwendigkeit desselben durchdrungen werden, die Patrouillen sind zu verstärken, damit sie dreister auftreten können.

Wie schon an andrer Stelle erwähnt, sind Gefangene gleich auszufragen, Jeder einzeln. Je länger das Verhör verschoben wird, desto überlegter pflegen sie zu werden. Der erste Eindruck der Bestürzung oder der Furcht ist auszunutzen. Briefschaften und Papiere jeder Art sind sofort abzunehmen, Gefangene von Distinction, wie höhere, und insbesondere Generalstabs-Offiziere, möglichst ungesäumt in's Divisions-Stabsquartier zu schicken. Wie werthvoll war vor der Schlacht bei Sedan nicht der Fang des französischen Generalstabs-Hauptmanns Grouchy durch die in seiner Sattel- und anderweitigen Taschen vorgefundenen Papiere, welche endlich völlig klares Licht über die Stärke, Zusammensetzung, die Bewegungen und die Stellungen der Armee Mac Mahon's brachten.

Ist endlich nicht nur die Fühlung am Feinde gewonnen, sondern finden die Aufklärungs-Abtheilungen und mit ihnen die Gros der nachrückenden Regimenter nunmehr auch größeren Widerstand am Feinde, sucht derselbe sogar offensiv zu werden, so wird schließlich auch die ganze Masse der Kavallerie-Division für die Zwecke der Aufklärung oder der Abwehr zur Entwickelung gelangen müssen. Die hierfür zur Geltung kommenden Gesichtspunkte sollen weiter unten in Betracht gezogen werden. (Siehe S. 29 und folgende.)

Vorher seien uns noch einige Bemerkungen gestattet, sie betreffen die Leistungen der Kavallerie im Patrouillendienst bei Nacht. Unsere Friedensmanöver-Praxis läßt uns sehr leicht dahin kommen, hierüber völlig schiefe, gefährliche Ansichten zu bekommen. Wir haben nur Gelegenheit, den Detachementskrieg zu üben, bei welchem die sich gegenübergestellten Truppen immer so harte Fühlung aneinander haben, daß sich im Zustand der Ruhe die beiderseitigen Vorposten auf Kanonenschuß-Distanze gegenüberstehen. Unter solchen Umständen sichern sich die kantonnirenden oder bivakirenden Truppen nicht durch Marschvorposten, sondern durch Lagervorposten, wie sie im Feldkrieg nur ausnahmsweise zur Anwendung kommen.*) Hierbei ver-

*) Anmerkung. Der Unterschied zwischen beiden ist kurz folgender: Marsch-Vorposten bilden ein lockereres System von Sicherheitsmaaßregeln, wie es genügt,

sieht den Nachtdienst regelmäßig die Infanterie allein. Die Gewöhnung an diese Maßregel und die Neigung zur Schonung der Pferde können allmälig dahin führen, daß man im Laufe eines langen Friedens hier und da vergißt, was die Kavallerie auch für den Aufklärungsdienst bei Nacht zu leisten berufen ist.

Ich führe als ein aus vielen ähnlichen herausgegriffenes Beispiel einen Befehl an, wie er von Seiten eines preußischen Kavallerie-Regiments-Kommandeurs im letzten Feldzug an sein im Verein mit Infanterie auf Vorposten stehendes Regiment für eine Dezembernacht gegeben worden. Vorher sei erwähnt:

Nach der am 6. Dezember 1870 geschehenen Besetzung von Rouen durch die I. deutsche Armee wurden zu beiden Seiten der Seine nach N. und W. Beobachtungs-Detachements vorgeschoben. Rechts des Flusses war General v. Zglinitzki mit 3 Bataillonen, 4 Eskadrons und 2 Batterien um einen kleinen Tagesmarsch gegen le Havre aufgestellt. Die vordersten Truppen besetzten in der 9 Kilometer breiten Linie Barentin [große Straße Rouen - Havre] -Duclair [kleine Straße Rouen-Havre] den Abschnitt zwischen der Eisenbahn Rouen-Havre und der Seine, und erwarteten das Vorrücken des bei Havre beobachteten französischen Korps, bereit, ihm entgegenzurücken. Barentin und Duclair waren mit Infanterie und je einer Eskadron besetzt. Die Infanterie sicherte die Zugänge auf den Hauptstraßen durch Feldwachen, den Dragonern fiel der Patrouillendienst zu.

Der Befehl lautet:

„Jede Eskadron hat bei Finsterwerden heute Abend eine

---

so lange die gegen einander operirenden Korps u. s. w. sich noch so weit von einander entfernt befinden, daß selbst mittelst Gewaltmarsch des einen ein Zusammenstoß zwischen beiden unmöglich ist. Dann sind nur die Straßen zu besetzen und auch nur die Kommunicationen zu beobachten. Diese Aufgabe fällt für gewöhnlich der Kavallerie allein zu. Wenig Vedetten — viel Patrouillen. Gehört Infanterie zur Avantgarde, so wird sie an die Straßenknotenpunkte gelegt, — eventuell auch nur Pikets als Rückhalt für die im Vorpostendienst befindlichen Kavallerie-Abtheilungen. Lager-Vorposten werden gestellt, sobald die Fühlung mit dem Feinde eine so dichte ist, daß das Vorrücken desselben mittelst eines Marsches zum Gefecht führen kann. Hier sind nicht nur die Kommunicationen zu besetzen und zu beobachten, sondern auch die dazwischen liegenden Gelände mit einer mehr oder weniger engen Kette von Feldwachen zu überspannen. Das Terrain und die Tageszeit entscheiden, ob Infanterie oder Kavallerie bei den Vorposten prävalirt. — Jedenfalls dürfen bei Infanterie-Feldwachen Kavallerie-Meldordonnanzen nicht fehlen, auch müssen, falls die feindlichen Vorposten weiter als $1/3$ Meile entfernt stehen, auch über Nacht auf den zum Feinde führenden Straßen Kavallerie-Patrouillen gehen.

Patrouille von 1 Offizier 10 Pferde von Barentin nach Jvetot und zurück über St. Paer und eine Patrouille von 1 Offizier 10 Pferde über Duclair, Jvetot und Barentin zu schicken. — Ebenso jede Eskadron eine Patrouille von 1 Unteroffizier und 5 Pferde von Varengéville die Seine abwärts nach Duclair u. s. w. Zurück melden sich die Führer beim General v. Zglinitzki und bei mir. — Die vorstehend angeführten Patrouillen sind morgen früh um 4 Uhr" (also $3^1/_2$ Stunde vor dem Hellwerden!) „ebenfalls abzuschicken und kommen erst zurück, nachdem es vollständig Tag geworden. Die Führer können etwas weiter vorreiten, um sich zu überzeugen, ob der Feind vormarschirt. Varengéville St. Pierre 15. Dezember 1870. Frh. v. d. G., Oberst und Regiments-Kommandeur." *)

Die Entfernung, welche diese Patrouillen zu reiten hatten, betrug 45 Kilometer (6 Meilen).

Der Befehl ist um so charakteristischer für unsere Zwecke, als er von einem Kavallerie-Führer gegeben worden, und für eine Winternacht gilt, Infanterie zur Hand war, und man sich in einem insurgirten Lande befand, in welchem die Bevölkerung und Freischärler den Patrouillen sehr nachstellten.

Verbindung der einzelnen Theile der Division. Fühlung am Feinde. Größerer Widerstand. Manöver und Gefecht.

So lange der Feind noch nicht aufgefunden resp. die Fühlung mit ihm nur erst eine lockere ist, auch nur unbedeutende Kräfte entdeckt sind, die sich überdies ausweichend verhalten, werden die vornwegstreifenden Aufklärungs-Abtheilungen genügen, um die im Auftrag der Division liegenden Aufgaben allein durchführen zu können. Die nachfolgende Hauptmasse wird in ihren Bewegungen von den Seitens der Aufklärungs-Eskadrons eingesandten Nachrichten abhängen, falls ihr höheren Orts nicht die Direction und die Ziele, als Flußübergänge, Gebirgspässe u. drgl., genau festgestellt worden.

Je weiter vorwärts die Fühler ausgestreckt, desto freier wird sich

*) Anmerkung. Den Kriegsakten des ostpreußischen Dragoner-Regiments Nr. 10 entnommen.

das Gros dahinter bewegen, desto rechtzeitiger und schneller wird es, sobald nun endlich die Fühlung mit dem Feinde gewonnen oder dessen Bewegungsrichtung erkannt, Directionsveränderungen vorzunehmen befähigt sein.

Niemals wird es leicht sein, den Zeitpunkt, wo Directionsveränderungen erforderlich, immer mit Sicherheit rechtzeitig zu treffen. Die Masse der Division würde sehr unnütz ermüdet werden, wollte der Kommandeur auf jede Directionsveränderung der Aufklärungs-Abtheilungen eingehen. Dies könnte dahin führen, daß eine feindliche Eskadron die ganze Division fesselte und nach sich zöge.

Es wird daher nothwendig, daß die den Spuren oder den Bewegungen des Feindes nach eignem Ermessen folgenden Aufklärungs-Abtheilungen durch häufiges Melden das Divisions-Kommando in die Lage setzen, nach Kombination der von den verschiedenen Punkten eingehenden Nachrichten die Entschlüsse zu etwaigen Directionsveränderungen oder Truppenverschiebungen rechtzeitig fassen zu können. Das Divisions-Kommando hat daher in allen Tagesbefehlen und auch bei jeder Gelegenheit, bei denen es direct oder durch Vermittlung in Verbindung tritt, keinen Zweifel darüber zu lassen, wohin es die Meldungen befiehlt. Ferner ist eine fortgesetzte Orientirung der Detachirten über die nächsten Bewegungen, die voraussichtlichen Haltepunkte und Nachtlager erforderlich.

Läßt es die Entfernung irgend zu, so melden detachirte Offiziere immer direct an das Divisions-Kommando und womöglich durch einen Boten, der befähigt ist, mündliche Erläuterungen zu geben und gewissen Vorgängen, auf welche die Meldung sich bezieht, beigewohnt hat. Detachirte Eskadrons schicken bei werthvolleren Meldungen Offiziere; mit selbständigen Streifpatrouillen vorgewesene Offiziere erstatten — falls sie nicht auch über Nacht detachirt bleiben, persönlich Meldung.

Andererseits sind von detachirt bleibenden Aufklärungs-Abtheilungen die ihnen zunächst befindlichen Rückhaltstruppen möglichst zu benachrichtigen, wo sie übernachten und was sie für den nächsten Tag beabsichtigen, — damit die Verbindung keine Unterbrechung erleidet. —

Stoßen die Spitzen schließlich auf einen aus eigner Kraft nicht überwindlichen Widerstand, so werden die nachfolgenden Abtheilungen helfen müssen. — Schließlich wird dem weiteren Vordringen der Aufklärungs-Abtheilungen durch das Entgegentreten ebenbürtiger oder überlegener feindlicher Streitkräfte eine Grenze gesetzt werden und die Frage zur Entscheidung kommen, ob nun die Masse der Division ein-

gesetzt werden soll, um mit Gewalt den Schleier zu lüften, hinter welchen Einsicht zu gewinnen es den einzelnen Regimentern oder Brigaden an Kraft gebricht.

An sich ist es die Aufgabe der im Aufklärungsdienst befindlichen Kavallerie-Divisionen nicht, sich in ernste Gefechte einzulassen, namentlich aber nicht, wenn der Gegner mit gemischten Waffen auftritt. Ihre Aufgabe bleibt das „Sehen". Die durch einen ernsten Zusammenstoß mit dem Feinde diesem Zweck gebrachten Opfer an Menschen und Pferden stehen in der Regel nicht im Verhältniß zu den errungenen Erfolgen. Im Uebrigen ist es in der Regel sehr schwierig, sobald man sich aus eigner Initiative zu einem Gefecht mit ebenbürtigen Kräften entschlossen, auch nur annähernd die zu bringenden Opfer voraus beurtheilen oder den Zeitpunkt des Abbrechens vorausbestimmen zu wollen. Auf jeden Fall wird ein auf der ganzen Linie angetroffener Widerstand die Division veranlassen, ihre Kräfte mehr zu versammeln, die Masse in schmalerer Front zusammen zu ziehen, ja sogar eventuell gänzlich zu vereinigen.

Dies Zusammenziehen wird bei einer munteren Kavallerie sich auch von selbst ergeben, sobald beim Aufsuchen des Feindes in dem von der Division durchstreiften Raum irgendwo anhaltenderer Geschützdonner hörbar. Dann gilt der Kanonendonner als Sammelsignal.

Unbeschadet dessen, daß dann die Aufklärungs-Abtheilungen in der von ihnen bisher verfolgten Richtung durch Patrouillen die Recognoscirung weiter fortsetzen, werden sie schließlich, insofern ein Spezialauftrag ihnen nicht die Erreichung und Besetzung bestimmter Punkte resp. die Festhaltung einer bestimmten Straße zur unabänderlichen Pflicht macht, sich beeilen alle das Gefechtsfeld aufzusuchen, um hier, wo nun der Feind endlich gefaßt oder aber wo diesseitige Truppen etwa in eine nachtheilige Lage gekommen, mit einzugreifen. —

So geschah es am 15. August 1870 bei dem unerwarteten Zusammenstoß der 5. preußischen Kavallerie-Division mit den französischen Kavallerie-Massen westlich Metz an der Straße Mars la Tour-Verdun. In dem Augenblick, wo bei Rezonville früh $8^1/_2$ Uhr in Folge des plötzlichen Erscheinens preußischer Husaren von den französischen Lagern die ersten Gewehrschüsse fielen, befanden sich die zur genannten Kavallerie-Division gehörenden Truppen an 7 verschiedenen Punkten vertheilt [nicht gerechnet zweier mit Spezialaufträgen detachirter Schwadronen]. Der ganze Raum der Front von Rezonville bis Latour en Woëvre

längs der Verduner Straße, in denen zur Zeit die sechs aufklärenden Schwadronen vertheilt waren, beträgt in Luftlinie 15 Kilom. Die in zweiter Linie bereitgehaltenen Rückhalts-Abtheilungen, zusammen 7 Schwadronen [bei St. Benoit und Thiaucourt], standen und zwar in einem Abstand von 15 Kilom. dahinter [Luftlinie bis Puxieux, wo die reitende Batterie der Brigade Redern feuerte], — die in 3. Linie befindliche, geschlossene Brigade war erst im Anmarsch von Pont à Mousson auf Thiaucourt befindlich, zur Stunde des ersten Kanonenschusses wohl noch 22 Kilom. Luft- und 30 Kilom. Marschlinie rückwärts. — Schon das Gewehrfeuer am äußersten rechten Flügel hatte die Aufklärungs-Eskadrons sehr bald veranlaßt, sich dorthin zu ziehen, woher es ertönte. Kurz vor 9 Uhr fielen dann bei der dem Gros derselben zugetheilten reitenden Batterie die ersten Granatschüsse. Der Kanonendonner fand bald eine sehr kräftige Verstärkung von Seiten zweier französischer Batterien, schwieg dann aber nach einer Stunde, während beide Reitereien sich beobachtend gegenüber standen.

Um 2 Uhr Nachmittags, also nach Verlauf von nur 5 Stunden, waren sämmtliche 34 preußische Schwadronen der Division auf dem Gefechtsfelde vereinigt. Es war lediglich der Geschützdonner gewesen, welcher sie alle aus dem weiten Raum zusammengezogen hatte.

Auf das weitere Verhalten der Division nach geschehenem Zusammenstoß mit dem Feinde hier näher einzugehen, wäre überflüssig, weil man sich dabei an einen konkreten Fall halten müßte. Immerhin lassen sich einige Gesichtspunkte aufstellen.

Das Verhalten wird sich wesentlich mit nach dem Auftreten des Feindes richten, in erster Linie, ob dessen Widerstand ein passiver oder aber ein activer ist, — ob der Gegner stehend angetroffen oder aber ob er, im Vormarsch begriffen, ebenfalls Boden zu gewinnen sucht. Im ersteren Fall wird es wohl am zweckmäßigsten sein, auch zu halten, die vom Feinde besetzt gehaltene Linie zu befühlen und dann durch schleuniges Versammeln der nothwendig erscheinenden Kräfte vor einem Punkt sich eine solche Ueberlegenheit (auch an Artillerie) zu sichern, daß man Aussicht hat, hier auch ohne ernsteres Gefecht noch etwas tiefer die Verhältnisse des Feindes einsehen zu können. Steht nur Kavallerie gegenüber, so wird ein dreistes wenn möglich von Artillerie unterstütztes Verharren im Vorwärtsgehen bei der ersten Begegnung mit dem Feinde schon des moralischen Eindrucks wegen wünschenswerth sein. Stößt man jedoch auf Infanterie in einigermaaßen achtungsgebietender Stärke, so würde man in einem ernsteren Gefecht

ohne bedeutende Verluste niemals davonkommen. Ein solches ist also unbedingt zu vermeiden, so lange die Aufgabe in nichts Anderem als im Aufklären besteht. Wie bald ist nicht ein Reiterregiment von wenigen Kompagnien zusammengeschossen, und wie leicht schrumpft in einem ernsteren Zusammenstoß mit Infanterie der Pferdebestand einer Division nicht auf die Hälfte, auf das Dritttheil zusammen! Wie schwer aber sind im Kriege gerade diese Kräfte wieder zu ersetzen. Die Franzosen konnten sich nach dem Verlust ihrer bei Wörth bereits sehr angegriffenen, in die Kapitulation von Sedan und Metz mit hineingerissenen Kavallerie niemals wieder erholen. Die Levée en masse brachte wohl viele hundert Bataillone und eine zahlreiche Artillerie auf die Beine, allein eine auch nur eben ausreichend zahlreiche und brauchbare Kavallerie vermochte sie nicht aufzustellen.

Völlig Halt wird der Masse der Division geboten, sobald der Widerstand leistende Gegner ein bedeutendes Frontalhinderniß vor sich oder eine Reihe von Fluß-, Wald- oder Gebirgsdefiléen im Besitz hat (namentlich mit Infanterieposten), ein Herumgreifen um die Flügel anderer maaßgebender Gründe wegen aber unzulässig scheint. In solcher Lage werden doch aber einzelne schneidige Reiter durchzukommen versuchen müssen. Fehlt es doch auch nicht an Beispielen, wo es waghalsigen Patrouillen gelungen, zu Pferde schwimmend größere Flüsse, wie die Seine, zu überschreiten. — Hier werden sich unternehmende Offiziere auf ausdauernden flinken Pferden zur Geltung bringen können. Von wenigen ausgesuchten Reitern begleitet, werden sie — womöglich immer mehrere zusammen — unter Vermeidung der Straßen und der voraussichtlich überwachten Terrainstriche, die feindlichen Sicherheitslinien durchbrechen oder umgehen, um ihre Ziele zu erreichen.

Ganz anders — falls sich der andre Fall ereignet, falls nämlich der Feind ebenfalls im Vorrücken angetroffen wird und in Achtung gebietender Stärke dabei zu verharren sucht. Da sich der Gegner hierbei mehr entwickeln muß und seine Bewegungen nicht so verbergen kann, daß sie — selbst wenn die diesseitige Truppe ihm Raum giebt und ausweicht — nicht theilweise eingesehen werden könnten, so wird das Rekognosciren sich minder schwierig gestalten.

Unter solchen Umständen wird das Verhalten der Division sich wesentlich danach richten, ob die ihr gegebenen Directiven oder auch die spezielle Kriegslage es wünschenswerth oder nothwendig machen, daß sie sich in der eben erreichten oder bisher beherrschten Gegend

behauptet. Das „Behaupten" wird immer erwünscht und anzustreben sein. Eine Kavallerie-Division ist jedoch taktisch ein viel zu unselbständiger Organismus, als daß man an sie die Forderung stellen dürfte, ohne Mitwirkung resp. unmittelbare Anlehnung an Infanterie einem von gemischten Waffen gegen sie ausgeführten ernsteren Stoß widerstehen zu sollen. In der Regel wird sie dem Druck überlegner Streitkräfte nachgeben müssen. — Als zu Anfang des letzten Krieges die 5. und 6. Kavallerie-Division vor der Front der II. deutschen Armee vom Rhein durch die Pfalz gegen die Saar vorrückten, erwartete man von der französischen Armee ein allgemeines Vorrücken über Saarbrücken-Saargemünd gegen den Mittelrhein, und muthete jenen Kavalleriemassen nicht zu, für diesen Fall in der Saar-Gegend sich behaupten zu sollen. Sie hatten vielmehr unter Vermeidung ernster Gefechte auf die Armee langsam zu weichen, gleichviel ob diese, wie anfänglich beabsichtigt, sich in einer Vertheidigungsstellung vereinigte, oder, wie es dann nach geschehener gänzlicher Ausschiffung und Versammlung der Korps beschlossen wurde, im Vorrücken verharrte. In gleicher Weise hatten später die Reitermassen zu verfahren, welche zur Deckung der Cernirung von Paris gegen Norden, Westen und Süden vorgetrieben waren, sobald die französischen Entsatzarmeen sich wieder in Bewegung setzten und unsere ausgedehnten, immer möglichst weit vorgetriebenen Beobachtungsstellungen erreichten.

Geboten bleibt dabei immer zweierlei: 1) die Fühlung mit dem Feinde unausgesetzt zu erhalten und die Aufklärung weiter fortzusetzen. Letztere kann unter Umständen ergiebiger werden als im Vorrücken, weil es nicht an Gelegenheit fehlen wird, durch im Zurückgehen gelegte Verstecke — Gefangene zu machen. 2) den Kern der eignen Armee zu umschleiern.

Beides weist auf einen schrittweisen Rückzug hin, bei welchem der Gegner durch diesseits ausgeführte Bewegungsmanöver, durch Demonstrationen, wo die Gelegenheit günstig aber auch durch Ueberraschungsgefechte [gegen zu dreist oder nachlässig folgende Abtheilungen] oder schließlich bei Defiléen auch durch das Gefecht zu Fuß aufgehalten werden soll.

Die Umschleierung des Kernes der eignen Armee wird es für gewöhnlich erforderlich machen, im Ausweichen längs derjenigen Straßen zu manövriren, die zu deren M a s s e n führen. Dies ist das Einfachste und Sicherste, leitet aber andrerseits den Feind auch am schnellsten und sichersten auf die richtige Spur. Die besondre Kriegslage wird

in jedem einzelnen Fall entscheiden, ob von der directen Rückzugsstraße abgewichen werden kann oder soll, etwa um den Gegner irre zu leiten oder um die Front anderweitiger Kavalleriemassen, welche die vorrückende Armee inzwischen vorgetrieben, freizumachen. —

Geboten wird es ferner sein, bei diesen ausweichenden Bewegungen alle Abtheilungen der Division von der Nothwendigkeit zu durchbringen, sich dem Feinde sofort wieder anzuhängen, so wie dieser seinerseits umkehrt. Ein Vermindern der Truppen, ein unerwartetes Innehalten in der Vorwärtsbewegung des Gegners darf diesseits stets die Vermuthung wachrufen, daß der Feind nicht blos nicht weiter folgen, sondern sogar wieder zurück will, resp. mit seinen Hauptkräften wohl gar den Rückzug oder anderweitige Bewegungen schon angetreten hat. Ein verschärftes Vorfühlen wird dann bald Klarheit in die Situation bringen.

Kommt nun noch die Aufgabe hinzu, den wieder weichenden Gegner festzuhalten, vielleicht um dem Wirksamwerden von inzwischen von anderen Punkten aus gegen seine Flanke oder gegen seine rückwärtigen Verbindungen dirigirten Kräfte Vorschub zu leisten, so würde nun der Kavallerie die Rolle zufallen, auf die Bewegungen des Feindes verlangsamend einzuwirken. Auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, wird sie hier allerdings nur Beschränktes leisten können. Ihre Speculation wird dahin zu gehen haben, die Arrièregarde aufzusuchen, sich dieser scharf anzuhängen und sie durch Manöver in deren Flanke oder durch einen directen Angriff zeitweise zum Stehen zu bringen.

In solcher Lage befand sich im Winter 1870 das Korps Werder, speziell dessen Kavallerie, als dasselbe nach Aufgabe von Dijon vor der drei- bis vierfach überlegenen Armee Bourbacki's jenen berühmten planmäßigen Rückzug auf Belfort ausführte, der mit der siegreichen Schlacht an der Lisaine endigte. — Während General Werder vor den aus der Linie Besançon-Dijon vorgehenden feindlichen Kolonnen langsam wich, waren von der oberen Seine her zwei andere preußische Armeekorps unter General Manteuffel gegen den Rücken seines Verfolgers im Anmarsch.

„Euer Excellenz," hieß es in den dem General v. Werder zugegangenen Directiven vom 7. Januar 1871, „werden auch bei momentanem Zurückweichen stets danach trachten müssen, die engste Fühlung mit dem Feinde zu halten, um, wenn dieser sich vor Ihnen schwächt, sogleich die Offensive wieder ergreifen und den Feind hierdurch verhindern zu können, daß er sich mit Ueberlegenheit auf das

zu Ihnen heranrückende II. und VII. Korps werfe." Da hatte namentlich General Werder's Kavallerie wachsam zu sein!

Weiter oben hatten wir die Frage aufgestellt: in wie weit darf eine im Aufklärungsdienst befindliche Kavallerie-Division sich in ein ernsteres Gefecht einlassen, wenn sie auf stärkere Kräfte, namentlich auf gemischte Waffen stößt und es nebenbei gilt, sich in der von ihr erreichten resp. bisher beherrschten Gegend zu halten? Wir hatten dann hervorgehoben, daß dieses „Sich-Behaupten" unter allen Verhältnissen wünschenswerth sei, dann aber zu zeigen gesucht, in welcher Weise die Division, falls sie außer Stande, sich in dem Raum zu halten, dem Druck des Feindes nachgiebt, dabei doch stets scharfe Fühlung hält und die Aufklärung fortsetzt.

Unter Umständen wird das „Sich-Behaupten" nothwendig und dann die ultima ratio das — Gefecht sein. Die Kriegslage kann für die Division auch hierbei sowohl eine defensive als eine offensive sein. Im erstern Fall befinden sich Reitermassen, welche den Auftrag haben, gewisse Linien oder Punkte bis zum Eintreffen der Hauptkräfte zu halten. Im zweiten diejenigen, denen es mit den gewöhnlichen Mitteln nicht gelingen will, die Lage beim Feinde hinreichend aufzuhellen und denen nichts übrig bleibt, als durch rücksichtsloses Vorwärtsreiten den Sicherheitsgürtel zu sprengen und durch gewaltsames Lüften des Schleiers einen Einblick darüber zu gewinnen, was er denn eigentlich verdeckt. Recht wünschenswerth ist in solchen Lagen, falls die anderen Armeetheile bereits nahe genug heran, das Verstärken der beigegebenen reitenden Artillerie und das Heranschieben einiger Infanterie als Rückhalt.

Aufgefordert zum Gefecht waren 1870 beispielsweise die deutschen wie die französischen Kavallerieen, welche sich am 15. August bei Vionville trafen. Die französische Armee Bazaine hatte am 15. August ihren Rückzug von Metz auf Verdun angetreten. Auf der südlichsten der 3 gewählten Marschstraßen sollte das 2. Korps bis Mars la Tour, das 6. bis Vionville, das Gardekorps bis Gravelotte kommen. Die Kavallerie-Division Forton hatte dieser südlichen Marschkolonne voranzugehen und sie in der gefährdeten linken Flanke zu sichern. Unerwartet stieß sie jedoch auf die Preußen, auf die Brigade Redern der 5. Kavallerie-Division. Ihr Auftreten, wie das so glatte unbehinderte Erscheinen der 5. und 6. preuß. Kavallerie-Division auf dem linken Moselufer überhaupt, war nur in Folge der sträflichen Sorglosigkeit der französischen Heeresleitung sowie der Schläfrigkeit, mit welcher die

Kavallerie ihren Dienst versah, möglich gewesen. Sonst hätte man recht ernste Reitergefechte an der Mosel erleben müssen, spätestens zur Zeit, als die preußischen Reiter des General von Rheinbaben sich anschickten, das Mosel-Maas-Plateau zu gewinnen. An jenem 15. August früh Morgens machte nun die Division Forton sofort Halt, sowie sie auf die [nicht einmal vollzählige] Brigade Redern stieß und die reitende Batterie, welche glücklicherweise der Brigade beigegeben worden war, ihre Granaten spielen ließ. Das Auftreten des Feindes an einer Stelle, wo man ihn absolut nicht vermuthen zu dürfen geglaubt hatte, wird immer imponiren und namentlich dann, wenn zugleich die Dreistigkeit, auf welche das unerwartete Erscheinen zurückgeführt werden kann, ihren Eindruck zu machen nicht verfehlt.

Man vermuthete hinter den so dreist auftretenden preußischen Reitern — Reserven und nahm überdies nach den Meldungen kleinerer Patrouillen an, daß auch Infanterie mit dabei sei. [Bekanntlich befand sich deren Tete noch um einen Marsch rückwärts.] Ein Aufmarsch und eine einstündige Beantwortung des preußischen Geschützfeuers durch die beiden französischen reitenden Batterien war Alles, was geschah. —

Sowie er sah, daß die preußische Kavallerie sich allmälig verstärkte, nahm Forton seine Division von Mars la Tour bis Vionville zurück, wies die angebotene Unterstützung einer zweiten Kavallerie-Division [Valabregue] als überflüssig zurück und richtete sich dann mit dieser daselbst in ein Bivak ein.

Dem gegenüber hatte sich die preußische Division von den verschiedensten Richtungen her auf den Kanonendonner hin allmälig in vollem Bestand auf dem Gefechtsfelde gesammelt. Nach dem Zurückgehen der Franzosen rekognoscirte sie mit einzelnen Schwadronen weiter, ging jedoch dann auch ihrerseits 3 Uhr Nachmittags ebenfalls — und zwar bei Puxieux, Xonville und Suzemont diesseits Mars la Tour, 6—10 Kilometer von den feindlichen Lagern entfernt — in Bivaks.

Durch das passive Verhalten Forton's war die Bewegung der 3 Armeekorps starken südlichen Marschkolonne der französischen Armee gänzlich zum Stehen gekommen. Man war zwar in jenen Stunden französischerseits — zu Folge des elenden Aufklärungsdienstes — durchaus noch nicht von der drohenden Gefahr überzeugt und hielt ja sogar noch am nächsten Morgen ein mehrstündiges Aufschieben des Weitermarsches auf Verdun für unbedenklich; — allein das Eine mußten die

Kavalleriefühler sich in dem Augenblick, wo die ersten preußischen Granaten sie aus ihrem Schlaf zu wecken versuchten, doch wohl sagen, daß hier an dieser Stelle, hart an der Marschstraße, auf welcher Kaiser Napoleon's Armee König Wilhelm's Heeren echappiren wollte, nimmermehr preußische Granaten einschlagen durften! Die Sonne des 15. August durfte nicht untergehen, bevor nicht der Versuch gemacht war, die Preußen wieder zurückzudrängen! Die beiden französischen Kavallerie-Divisionen hatten unbedingt allen Grund, sich activ zu verhalten; es galt nicht mit kleinen Patrouillen anzureiten, sondern mit allen Regimentern einen energischen rekognosciven Vorstoß zu machen und schließlich den Feind weithin zurückzuwerfen. Selbst wenn er in überlegner Stärke angetroffen wurde, war hier das Gefecht geboten. Bei der Nähe der nachfolgenden Armeekorps konnte es nicht schwer fallen, in kurzer Zeit eine vernichtende Artillerieverstärkung heranzuziehen! —

Was die preußischen Generale betraf, so waren sie an dieser Stelle aufgefordert, mit Rücksicht auf ihre isolirte Lage, sowie in Folge ihrer völligen Unkenntniß über die Stärke des angetroffenen Feindes, zwar nicht ein ernsteres Gefecht zu suchen [wenigstens vor geschehener Vereinigung der Division nicht], es aber auch nicht zu scheuen, wenn es auf anderem Wege nicht möglich werden sollte, sich an der Straße Mars la Tour-Verdun zu behaupten. Die Brigade Redern zögerte nicht, bei dem Zusammenstoß mit dem Feinde vor Mars la Tour sich zu zeigen und durch ihre Batterie auch weiterhin verkünden zu lassen, daß die Preußen nunmehr wirklich sich auf der Rückzugslinie der Franzosen befänden.

Sie hatte aufzuklären und wollte — ihre strategische Aufgabe im Auge haltend — so gut es die eigenen schwachen Kräfte zuließen, den Feind aufhalten, seine Abmarschbewegungen wenigstens verzögern und sich in der erreichten Gegend behaupten. Ihre Schwäche erlaubte die Annahme nicht, daß ihre bloße Gegenwart genügen könne, um etwaige französische Marschkolonnen zum Halten zu bewegen. Sie trat daher activ auf — ging gegen den Feind vor, entwickelte sich, ließ die Batterie spielen — und potenzirte hierdurch die Wirkung, die sie von ihrem Erscheinen erwarten durfte. Daß sie dabei überlegene feindliche Kräfte auf sich ziehen konnte, war sie sich bewußt. Es kam aber auch darauf an zu rekognosciren und vom Feinde möglichst viel festzuhalten. Ohne ein nahes Herangehen an den Feind und schließlich ohne das Gefecht anzubieten, vermochte man schwerlich

dem Feinde so zu imponiren, wie man es beabsichtigte. — Nach dem Rencontre hielt General von Rheinbaben seine Division hart am Gegner, dicht neben respective quer über der Marschlinie des Feindes und ging am nächsten Morgen — zum Gefecht entwickelt — wieder gegen Vionville vor. Bekanntlich führte diese gewaltsame Rekognoscirung, welche die beiden feindlichen Kavallerie-Divisionen wieder völlig überraschte und sie veranlaßte, in einem theilweise sehr geflügelten Ritt die Bivaks zu räumen, am Morgen des 16. zur Schlacht, in welcher außer der 5. und 6. Kavallerie-Division auch die beiden Tetenkorps der deutschen 2. Armee, das III. und X., die französischen Stellungen bei Vionville nahmen und gegenüber erdrückender Uebermacht in so heroischer Weise glänzend behaupteten. — Wären an diesem Tage die deutschen Tetenkorps noch um einen vollen Marsch weiter rückwärts gewesen, so daß die Franzosen ihren unterbrochenen Marsch auf Verdun wieder hätten aufnehmen können, so wäre der 5. Kavallerie-Division die Aufgabe nicht erspart geblieben, eventuell auch unter Annahme eines Gefechts sich an der Marschstraße des Feindes oder wenigstens in der Nähe derselben zu behaupten — oder, falls derselbe nun mit Vermeidung der südlichen Straßen auf die nördlichen abzog, den diese Bewegung deckenden feindlichen Kräften — hart an der Klinge zu bleiben.

Die Außergewöhnlichkeit der Leistungen der aufklärenden deutschen Kavallerie 1870/71. — Im insurgirten Lande.

Es wäre bedenklich, sich die Vorstellungen über die Leistungen der Kavallerie im Aufklärungsdienst oder besser gesagt über die praktischen Erfolge der Aufklärungsabtheilungen allzu ausschließlich nach den Erscheinungen des deutsch-französischen Krieges zu bilden. Die außerordentlich großen Dienste, welche unsre Reiterei der Heeresleitung leistete, wären doch wesentlich beschränkt worden, wenn die Franzosen es auch nur annähernd verstanden hätten, ihre Kavallerie in ähnlicher Weise zu verwerthen, als wir. Ueberdies fehlte es nach den Katastrophen von Wörth, Metz und Sedan unseren Gegnern so sehr an Kavallerie, daß diese nirgends vermochte, unseren im Armee-Aufklärungsdienst verwendeten Reitermassen gegenüber aufzukommen, selbst wenn sie an Tüchtigkeit nichts zu wünschen übrig gelassen hätte. — Die

speziell vom Großen Hauptquartier immer wiederholte Mahnung „Kavallerie weit vor!“ und die überraschend großen Erfolge, oft der kleinsten Offizierpatrouillen, das bald erlangte Bewußtsein von der eignen großen Ueberlegenheit, die Wahrnehmung des Schreckens, den unsere Reiter überall in der Bevölkerung verursachten, wo sie sich nur blicken ließen und das Gelingen jedes Wagnisses machte unsere Kavallerie so unternehmend, wie es vielleicht nie jemals eine gewesen. Vorsichtiger wurde sie erst gegen Ende des Krieges, als das überall organisirte Freischaarenwesen den Streifpatrouillen hinderlich in den Weg trat.

Wir dürfen nicht unterlassen hier an die Franctireur-Periode zu erinnern, um die Schwierigkeiten einigermaaßen zu beleuchten, auf welche die Aufklärungsabtheilungen stoßen können. „Alle Straßen wurden durch zahlreiche tiefe Einschnitte und Barrikaden versperrt gefunden. Vor den Teten der Marschkolonnen tauchten in jeder Richtung Mobilgarden und Freischaaren auf, die zwar meist nach für sie sehr unglücklichen Kämpfen schnell das Feld räumten“ [d. h. nicht vor der Kavallerie, sondern vor den gemischten Truppenkolonnen, die hier gemeint sind], „aber sich an Flanke und Rücken der Truppenzüge hängten oder den Widerstand von Neuem aufnahmen, wo das Terrain nur irgend die passende Gelegenheit bot. In den Ortschaften zeigten die Einwohner meist eine finstere feindselige Haltung. Aus Dörfern und Gehöften wurde nicht nur auf Patrouillen, sondern auf stärkere Abtheilungen geschossen. Attentate auf Offiziere und Soldaten waren an der Tagesordnung. Eine Reihe von Exekutionen hatte vollstreckt werden müssen, Gehöfte waren mehrfach zur Bestrafung der Gemeinden angezündet, Kontributionen eingetrieben worden. Und doch unterblieb diese jetzt nicht mehr passive, sondern wirklich active Gegenwehr nur, wenn die große Zahl der einrückenden Truppen jeden Gedanken an Widerstand benahm. — Ueberall mußten die Truppen [des III. Korps vorwärts des Waldes von Orleans] sich den Eintritt in die Kantonnements erkämpfen, wo sie dieselben nicht ganz verlassen fanden. Unter Axthieben fielen die fest verrammelten Thüren. — „In abgelegenen Büschen kampiren Gruppen von Familien, die aus verlassenen Dörfern und Fermen ihr Vieh- und die Lebensmittel hierher zu bergen gesucht. Blousenmänner treten entgegen, jetzt scheinbar friedfertig, in der nächsten passenden Minute mit der Waffe u. s. w. u. s. w.“ Mit diesen Worten schildert Hauptmann von der Goltz die Verhältnisse, welche die Marschkolonnen der II. Armee um-

gaben, als sie im November 1870 nach dem Fall von Metz sich dem Kriegsschauplatz an der Loire näherten. Es leuchtet ein, daß unter solchen Umständen die freie Bewegung, sowie die Sicherheit isolirter Kavallerie-Abtheilungen, selbst größerer — namentlich wenn die augenblickliche Beschaffenheit des Bodens durch Regen, Schnee oder Glatteis oder die Unzugänglichkeit des Geländes ein Ausweichen von den gebahnten Straßen ausschließt, äußerst gefährdet ist. — Nichtsdestoweniger muß auch unter solchen Verhältnissen die Reiterei die an sie gestellten Aufgaben im Aufklärungsdienst erfüllen, wenn dabei auch mancher Reiter sein Leben verliert, hier und da eine Patrouille vom Sattel geschossen oder abgefangen, oder gar ein ganzer Zug, eine stärkere Offizierspatrouille durch Verrath der Landeseinwohner von feindlichen Truppen resp. Freischaaren aufgehoben wird!

Ohne „Aufklärung!" — dennoch zum Entschluß.

Kaiser Napoleon III. sagt als Gefangener König Wilhelm's in jener Begegnung vor den Thoren von Sedan: er habe wegen der zahlreichen Kavallerie, welche die deutsche Armee beim Vormarsch gegen die Mosel umschleierte, niemals gewußt, wo der Kern sich befinde. Derselbe Feldherr, über dessen Reiterei der gefangene Kaiser ein so bezeichnendes Urtheil hatte und der es nicht nur verstand, zu „umschleiern", sondern dabei mittelst seiner Kavallerie-Divisionen auch den Kern des feindlichen Heeres aufzusuchen, klagt später einmal Selbst, nämlich in den kritischen letzten November-Tagen des Jahres 1870, als er der numerisch weitüberlegenen französischen Loire-Armee vor der Ost- und Nordfront des Waldes von Orleans gegenüber stand, in einem nach Versailles an den König gerichteten Bericht, — er könne jetzt seinerseits nur das Nämliche sagen, als es damals Napoleon gethan. „Ich weiß" — erklärt Prinz Friedrich Karl in jenem Bericht vom 26. 11. — „nur mit Sicherheit, daß dieses oder jenes Dorf besetzt ist; — wo einige größere Massen standen, war auch gelegentlich bekannt, wo der Kern der Armee ist, ob bei Orleans, ob bei Gien — Bellegarde, ist mir nicht bekannt. Es hat nicht gelingen wollen, an vielen Orten Gefangne zu machen." Dann heißt es: „die Gefangenen, welche das X. Korps in seinen Gefechten gemacht, wußten nichts von den anderen Korps und von den ihrigen auch nur wenig." Im Wesentlichen blieb diese Unklarheit über den „Kern"

auch nach der darauf folgenden Schlacht bei Beaune la Rolande. Die sehr durchschnittene waldbedeckte Gegend, in welcher der Feind sich zu verbergen wußte, machte einen Einblick in das, was in und hinter den Wäldern vorging, unmöglich, der überhaupt nur auf Wegen passirbare Wald wurde allenthalben besetzt gefunden. Ebenso wie es vorher kurz vor der Schlacht bei Coulmiers in Bezug auf den Wald von Marchenoir gewesen, so gestaltete es sich nun auch hier für die Aufklärungs-Abtheilungen zur Unmöglichkeit, der Armeeleitung mehr zu leisten, als zu konstatiren, daß der Feind mit bedeutenden Kräften vor der Front stünde und daß diese oder jene Dörfer, Gehöfte vorwärts des Waldes und diese oder jene Waldtheile besetzt seien.

Es blieb eben, um der Anforderung der Kriegslage gerecht zu werden, nichts übrig als auch ohne klarere Vorstellungen über die Stärke und die Aufstellung des Gegners demselben zu Leibe zu gehen und die Entscheidung zu suchen. — So geschah es.

Je höher die Kommandostelle steht, desto häufiger tritt die Forderung an sie heran, auch ohne Kenntniß über den „Kern" — ihn dennoch zu fassen. Der Führer, welcher immer darauf warten wollte, bis der Schleier um diesen Kern gelüftet, verliert die Initiative und kommt zu spät.

Wie stand es denn damit in der Zeit der Krisis kurz vor der Katastrophe von Sedan! Es fehlte wahrlich nicht an Kavallerie vor der Front der die Armee Mac Mahon's aufsuchenden deutschen Heeresmassen und dieser Kavallerie fehlte es wahrlich nicht an Rührigkeit und Kühnheit im Aufsuchen des Feindes. Sie bediente das Große Hauptquartier sehr pünktlich mit Nachrichten, aber es dauerte doch seine Zeit, bevor der „Kern" gefunden wurde, wiewohl der Gegner ihn sehr unvollständig umschleiert hielt. Die Heeresleitung aber ihrerseits vermochte auch in dieser Zeit mit ihren Entschlüssen nicht zu warten. Sie ließ die III. und die Maas-Armee sehr entschiedene Bewegungen machen, noch bevor sie Aufklärung über die Operationen des Feindes hatte und haben konnte. Als am 29. August Abends zu Grand Pré im Großen Hauptquartier der Verfasser in seiner Eigenschaft als Ordonnanz-Offizier beim General-Kommando des VI. Korps bei Sr. Excellenz dem General von Moltke gelegentlich einer zu überbringenden mündlichen Meldung dienstlich veranlaßt war, eine Frage über die Situation zu thun, erhielt er zur Antwort: „Sagen Sie dem General, — wir wären die letzten Tage über den Feind sehr

bedenklich im Dunklen gewesen, jetzt aber haben wir ihn und nun soll er auch geschlagen werden, morgen — übermorgen!"

Erst kurz vorher war die bedenkliche Dunkelheit vor dem Licht gewichen, — das Große Hauptquartier hatte soeben den kostbaren Fund erhalten, welchen — als einen der glücklichsten Treffer unsrer Aufklärungskavallerie im ganzen Kriege! — Garde-Ulanen dem von ihnen gefangenen französischen Generalstabs-Hauptmann Grouchy abgenommen. Er enthielt Mac Mahon's Dispositionen für den 29. — Aber auch ohne diesen den „Kern" des feindlichen Heeres völlig klar legenden Fund würde die Heeresleitung nicht gezögert haben, ihre Bewegungen fortzusetzen und ohne Schwanken mit Energie die Entscheidung zu suchen.

Gewaltsame Rekognoscirungen mit Kavalleriemassen.

Rekognoscirungsvorstoß von 35 deutschen Eskadrons mit 24 Geschützen bei Vionville am 16. August 1870.

Das vorher (Seite 138) erwähnte Vorgehen der preußischen 5. Kavallerie-Division am Morgen des 16. August gegen die bei Vionville am Abend vorher entdeckten feindlichen Lager geschah also im Sinne einer gewaltsamen Rekognoscirung. Dies Unternehmen war eigentlich die Fortsetzung der Thätigkeit vom Vormittag des 15. und geschah auf Anordnung des X. Korps, an dessen Befehle die Division vorübergehend gebunden war. Die Nachrichten, welche im Laufe des 15. von dieser letzteren beim General-Kommando in Thiaucourt einliefen, hatten die wirkliche Sachlage über den Abmarsch der Franzosen von Metz auf Verdun noch nicht klar gelegt. Man vermuthete, daß derselbe auf den nördlicheren Straßen bereits begonnen und hatte mit Rücksicht auf diese Vorstellungen von Seiten des Oberkommandos der II. Armee in Pont à Mousson nur die beiden Teten-Armeekorps [das X. über Thiaucourt auf St. Hilaire, das III. von Novéant rc. über Gorze, Vionville und Mars la Tour] und die diesen beiden unterstellten Kavallerie-Divisionen zum Aufsuchen des Feindes in dem Raum zwischen Metz und Verdun disponirt, während der Rest der Armee von Pont à Mousson rc. direct gegen die oberhalb Verdun gelegenen Maasübergänge dirigirt wurde.

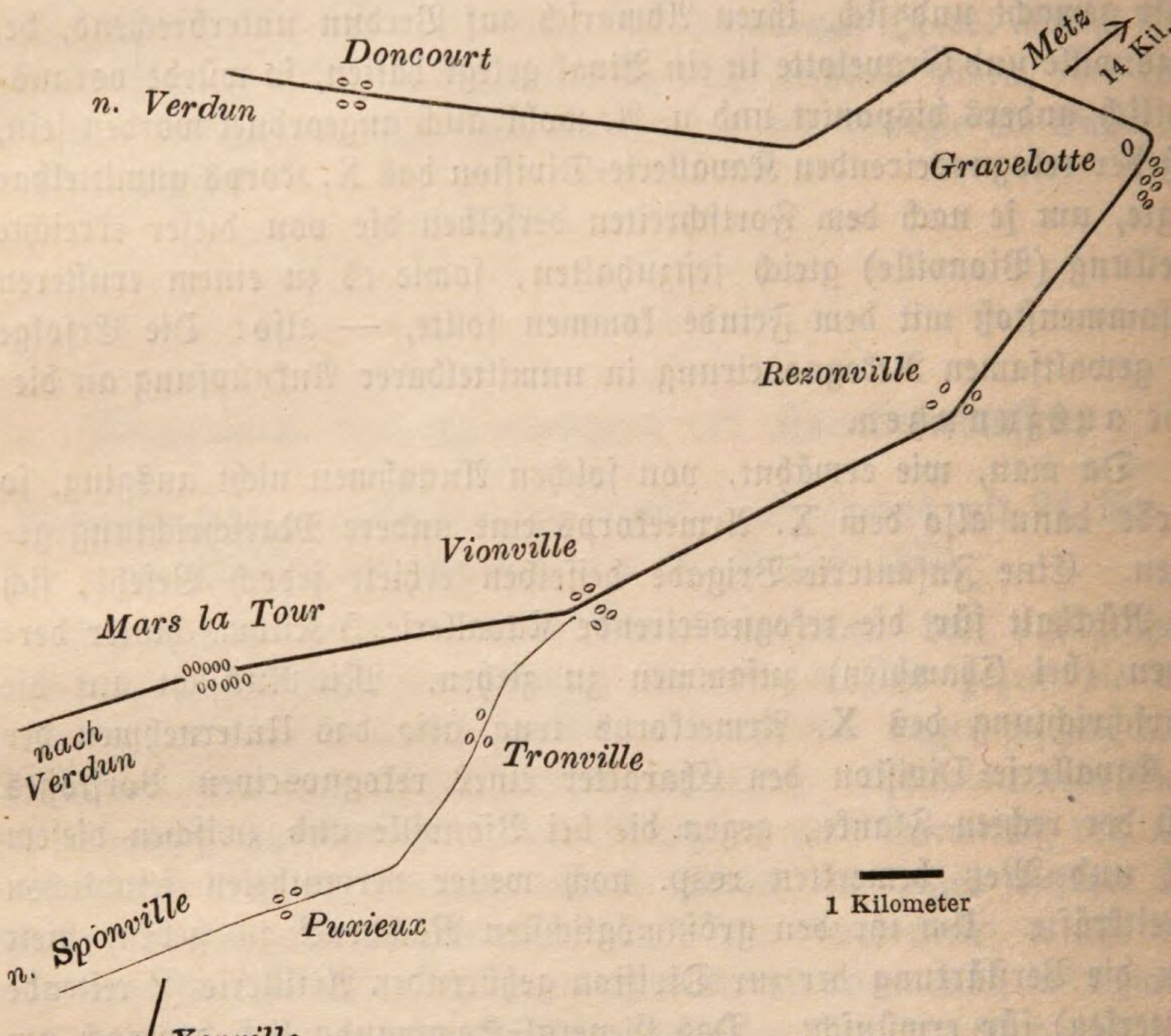
Man glaubte demnach auch nichts weniger als mit diesem Vorstoß der 5. Kavallerie-Division eine Schlacht einzuleiten, auch ebenso wenig, daß dies Vorgehen mit den Reitermassen schon bei Vionville sein Ende erreichen würde. Wäre man sich klar gewesen, daß zu Folge des gestrigen Kavallerie-Rencontres bei Puxieux-Mars la Tour nicht nur stärkere Kavalleriekräfte, sondern auch große anderweitige Truppenmassen aller Waffen, nämlich 3 volle Armeekorps auf eben derselben Marschstraße dicht hinter der Kavallerie-Division Forton Halt gemacht und sich, ihren Abmarsch auf Verdun unterbrechend, bei Rezonville und Gravelotte in ein Bivak gelegt hatten, so würde voraussichtlich anders disponirt und u. A. wohl auch angeordnet worden sein, daß der rekognoscirenden Kavallerie-Division das X. Korps unmittelbar folgte, um je nach dem Fortschreiten derselben die von dieser erreichte Stellung (Vionville) gleich festzuhalten, sowie es zu einem ernsteren Zusammenstoß mit dem Feinde kommen sollte, — also: Die Erfolge der gewaltsamen Rekognoscirung in unmittelbarer Anknüpfung an dieselbe auszunutzen.

Da man, wie erwähnt, von solchen Annahmen nicht ausging, so wurde dann also dem X. Armeekorps eine andere Marschrichtung gegeben. Eine Infanterie-Brigade desselben erhielt jedoch Befehl, sich als Rückhalt für die rekognoscirende Kavallerie 5 Kilom. hinter derselben (bei Chambley) zusammen zu ziehen. Mit Rücksicht auf die Marschrichtung des X. Armeekorps trug also das Unternehmen der 5. Kavallerie-Division den Charakter eines rekognosciven Vorstoßes nach der rechten Flanke, gegen die bei Vionville und zwischen diesem Ort und Metz bemerkten resp. noch weiter vermutheten feindlichen Streitkräfte. Um ihr den größtmöglichsten Nachdruck zu geben, hielt man die Verstärkung der zur Division gehörenden Artillerie (2 reitende Batterien) für erwünscht. Das General-Kommando ließ demnach am frühen Morgen des 16. die der Korps-Artillerie des X. Armeekorps zugetheilten 2 reitenden Batterien von Thiaucourt unter Bedeckung einer Eskadron Dragoner der Kavallerie-Division zugehen, — so daß diese letztere nunmehr über 35 Schwadronen und 24 Geschütze verfügte.*)

Es war demnach eine gewaltsame Rekognoscirung im großen

*) Anmerkung: Die Ueberweisung der reitenden Batterien eines Armeekorps an eine zeitweise ihr zugetheilte Kavallerie-Division wird in vielen Fällen eine sehr glückliche Maaßregel sein, namentlich für Verfolgungszwecke oder gewaltsame Rekognoscirungen.

Styl, zu welcher diese Reitermasse vorzugehen hatte. Wiewohl sie zufolge der Ereignisse sehr bald zum Stehen kam, so ist sie ihrer Anlage wegen nicht minder interessant. Diese letztere hatte sich zunächst nach den Eindrücken zu richten, welche man seit der gestrigen Berührung mit dem Feinde über diesen gewonnen. Gezeigt hatte der Feind im Gefecht nur eine Kavalleriemasse und 2 reitende Batterien, also eine numerisch den diesseitigen Kräften nicht gewachsene Kavallerie-Division.



Dieselbe war, wie erwähnt, nicht nur durchaus nicht offensiv aufgetreten, sondern schon von Mittag ab allmälig zurückgegangen, bis Vionville, wo sie Bivak bezog. Dem gegenüber hatte sich auch die preußische Division in Bivaks gelegt, nicht vereinigt, sondern brigadeweise auf 3 Punkte in 2 Gruppen, so daß die Brigade Bredow und Barby jene quer über der Straße Mars la Tour-Verdun bei Suzemont, diese bei Puxieux später etwas weiter rückwärts — beide ca. 5 Klm. von einander entfernt in erster Linie standen, während

die Brigade Redern als Reserve hinter dem rechten Flügel bei Tronville bivakirte. — Die französischen und deutschen Lager lagen demnach nur eine Meile auseinander, unter solchen Umständen standen die Vedetten sich auch auf nächster Nähe gegenüber, was die Franzosen veranlaßte, ihre im Weitschießen sehr überlegenen Karabiner mehrfach zur Beunruhigung des Bivaks der diesseitigen rechten Flügel-Brigade auszunutzen. Wiederholt mußten daher ganze Schwadronen gegen die dreisten Plänkler vorgehen.

Die Nachrichten über den Feind vervollständigten sich noch vor Abend des 15. in Folge des Vorsendens einer Husarenschwadron südlich bei Vionville vorbei gegen das dahinter an der Chaussee nach Metz liegende Dorf Rezonville. Dieselbe beobachtete auf den dortigen Höhen feindliche Truppenmassen aller Waffen, welche in ihren Lagern mit Abkochen beschäftigt waren und auf etwa 20,000 Mann geschätzt wurden. —

Die 5. Kavallerie-Division mußte also annehmen, zuerst auf größere Reitermassen und danach später wahrscheinlich auch noch auf bedeutende Infanterie-Kolonnen zu stoßen, letztere — den über die Kriegslage herrschenden Anschauungen entsprechend — vermuthlich nunmehr im Marsch, im Abzug auf Verdun.

Ueber die die Armeeleitung besonders interessirende Frage, ob auf den beiden nördlicheren von Metz nach Verdun gehenden Straßen französische Truppenkolonnen im Abziehen begriffen, oder ob im westlichen Vorterrain vor Metz noch größere feindliche Truppenmassen lagerten, — war ein Einblick nicht eher zu gewinnen, bevor nicht die bei Vionville beobachtende Kavallerie geworfen oder herausmanöverirt worden.*)

---

*) Anmerkung: Eine noch am Nachmittag des 15. von der Brigade von Bredow in nördlicher Richtung abgeschickte Eskadron, welche die nördlichen Verbindungsstraßen zwischen Metz und Verdun rekognosciren und die Verbindung mit der Kavallerie der I. Armee, die nördlich Metz über die Mosel setzen sollte, herstellen wollte, war bei Jarny an der nördlichsten Straße auf ein französisches Bataillon und eine stärkere Abtheilung der Kavallerie-Division du Barail gestoßen. Auf dem Rückwege geriethen die Ulanen bei Mars la Tour in einen Hinterhalt französischer Chasseurs d'Afrique und hatten dabei einige Verluste. — — Am Morgen des anderen Tages, d. h. also am 16., noch vor dem Beginn des Vorgehens zur Rekognoscirung gegen Vionville war man, wie Verfasser von best unterrichteter Seite erfahren, bei der 5. Kav.-Division [nicht aber auch schon beim General-Kommando X. Armeekorps!] völlig orientirt, daß vom Feinde nach Verdun hin noch gar nichts abmarschirt sei." „Erst gegen 8 Uhr früh, demnach also eine halbe Stunde vor dem Beginn des eignen

Um sich gegen diese möglichst die Ueberlegenheit zu sichern, wurden die 35 preußischen Schwadronen und 24 reitenden Geschütze längs der beiden von Mars la Tour resp. Puxieux bei Vionville zusammenlaufenden Straßen in 2 Gruppen derartig koncentrisch vorgeführt, daß ihre völlige Vereinigung da in Aussicht genommen wurde, wo man auf die feindliche Reiterei zu stoßen gedachte. — Die Artillerie wurde auf der einen Vormarschlinie zusammengehalten und der in die erste Linie genommenen Brigade Redern zugetheilt. (Diese hatte über Nacht in Reserve gestanden.)

Die Brigade Redern war um 6 Uhr früh aus ihrem Bivak bei Xonville aufgebrochen und zunächst bis westlich des Grundes von Puxieux in die Vedettenlinie vorgerückt. Von hier aus setzte sie sich um $8^1/_2$ Uhr mit den 4 reitenden Batterien gegen Vionville hin in Bewegung, ein Husarenregiment (Nr. 10) mit einer Batterie als Avantgarde voran, die beiden anderen Husarenregimenter mit den 3 übrigen Batterien in Treffenabstand in zweiter Linie dahinter und zwar Nr. 11 rechts, Nr. 17 links, jedes in zusammengezogenen Eskadrons-Kolonnen, die Regimenter aber mit weitem Zwischenraum, so daß sie die Artillerie zwischen sich nahmen.

Das erste Treffen ließ Tronville links. Auf Grund der letzten Vorpostenmeldungen war man sich bewußt, hart westlich Vionville auf das feindliche Kavallerielager zu stoßen, und hatte auch Nachricht, daß man dasselbe in großer Sorglosigkeit antreffen würde. Wirklich kamen die Husaren über Tronville hinaus bis auf 1500 Schritt an das Lager heran, ohne auch nur auf eine französische Patrouille zu stoßen. Die Avantgarden-Batterie protzte daher nördlich des Ortes auf einer beherrschenden Höhe ab und warf völlig überraschend aus wirksamster Nähe ihre Granaten gegen das Bivak (der Dragoner-Brigade Murat), namentlich gegen einige Schwadronen, welche eben zur Tränke ritten. Noch hatten die schnell aus dem 2. Treffen vorgeführten 3 anderen preußischen Batterien neben der ersten kaum abgeprotzt, als schon die überraschten feindlichen Dragoner in wildester Unordnung davon eilten. Eine am Nordende von Vionville erscheinende französische Schwadron, sowie auch eine am Nordwestende des Dorfes auffahrende Batterie vermochten die Katastrophe nicht aufzu-

---

Vormarsches, zeigte sich auf der nördlichen Straße (über Doncourt) eine Staubwolke, welche eine marschirende Kolonne vermuthen ließ [es war dies, wie man später erfuhr, der die Armee verlassende Kaiser Napoleon mit seiner starken Kavallerie-Begleitung]. —

halten und folgten sehr bald den auf Rezonville hinfliehenden Regimentern.

Während dieses ersten Gefechtsmoments hatten die 3 deutschen Husarenregimenter zur Deckung der feuernden Batterielinie derart Aufstellung genommen, daß je 1 Regiment an den Flügeln, das 3. hinter der Mitte bei Tronville stand. — Nunmehr ging aber die Artillerie 1000 Schritt weiter vor, bis zu einer 500 Schritt westlich Vionville an der Chaussee gelegene Höhe, und nahm von hier aus über das tiefer unten liegende Dorf hinweg mit ihren Granaten das Feuer gegen die alarmirten feindlichen Kavallerie- und Infanterie-Lager, welche bei Rezonville sichtbar wurden, auf. — Auch eine östlich Vionville bivakirende französische Kürassier-Brigade (mit der eben erwähnten Dragoner-Brigade die Kavallerie-Division Forton bildend) war sofort zurückgegangen. — Zu einer Verfolgung der weichenden Reitermassen kam es nicht, weil diese eben in wilder Flucht davon geeilt waren und von ihrer sofort voreilenden Infanterie aufgenommen wurden.

In den Infanterie-Lagern diesseits Rezonville war es nämlich gleich beim ersten Kanonenschuß sehr lebendig geworden, schon während des Zurückjagens der Dragoner waren französische Bataillone in Bewegung gesetzt worden, um schleunigst das vor ihnen liegende Dorf Vionville zu besetzen. In kurzer Zeit war dies geschehen, unter diesen Umständen mußte „die preußische Kavallerie, welche bisher das Vorgehen der Artillerie begleitet hatte, von einem weiteren Vorgehen vorläufig Abstand nehmen." Sie nahm daher zu beiden Seiten der Straße westlich Vionville eine beobachtende Stellung*), vorwärts welcher die Batterien, direct bedeckt durch 2 Eskadrons, noch lange ihre Position kaum 500 Schritt westlich des Dorfes behaupteten, selbst als dessen Rand von feindlichen Infanterieschwärmen schon be-

---

*) Anmerkung. Von der Brigade Redern stellte sich daher das Husaren-Regiment Nr. 10 in der von Flavigny herabziehenden Mulde auf. Der andere Theil der Brigade, welcher sich auf Befehl des Divisions-Kommandeurs bei Tronville zusammengezogen hatte und wegen des heftigen feindlichen Feuers es nicht vermochte, die Hochfläche nordöstlich von Vionville zu ersteigen, nahm eine gedeckte Aufstellung am Südrande der Tronviller Büsche. Aus derselben Ursache war die Brigade Bredow von der Chaussee nach Norden ausgebogen und blieb einstweilen in einer Mulde nahe am Ostrande der genannten Büsche halten. Auf der Westseite der letzteren beobachtete die von Tronville dorthin vorgegangene Brigade Barby das nördlich vorliegende Gelände [Generalstabswerk Seite 544].

setzt war und sie von verschiedenen Seiten mit Geschütz- und Kleingewehrfeuer überschüttet wurden.

Bekanntlich war vorwärts des von Gorze u. s. w. gegen Vionville und Rezonville gleichfalls im Vormarsch befindlichen III. Armeekorps eine andere preußische Kavallerie-Division, die 6., zur Aufklärung vorgegangen. Rechts neben der 5. etwa gleichzeitig eingetroffen, wurde sie jedoch gleich dieser zu Folge der strahlenförmig von Rezonville vorgehenden feindlichen Infanterie- und Artilleriemassen und des heftigen Feuers bald veranlaßt, zu halten. Bald ging sie dann auch von der Hochfläche wieder in die deckenden Thalmulden zurück.

Hinter diesem von der Kavallerie gebildeten großen Bogen trafen um 10 Uhr die Spitzen der beiden nebeneinander vorrückenden Infanterie-Divisionen des III. und zwei Stunden später auch die durch den Kanonendonner herbeigerufenen Truppen des X. Armeekorps ein. Es ist bekannt, daß sich aus dem Zusammenstoß dieser preußischen Heerestheile mit der französischen Armee die Schlacht von Vionville-Mars la Tour entspann.

Es liegt außerhalb unserer Aufgabe, die für die deutschen Waffen so überaus ruhmreichen Thaten dieses Tages mit in die Besprechung zu ziehen. Wir verlassen daher auch die 5. Kavallerie-Division in dem Moment, wo die Rekognoscirung abbricht und die Schlacht beginnt, indem wir es uns versagen müssen, auf ihre glänzende Betheiligung an derselben einzugehen.*)

---

*) Anmerkung. Alle 3 Brigaden dieser Division fanden Gelegenheit, mit Attacken auf's wirkungsvollste in die Schlacht einzugreifen. Zuerst — bald nach Mittag, als Vionville preußischerseits genommen, die Infanterie darüber hinaus gegen Rezonville den Feind verfolgte und die französischen-Garde Kürassiere gegen diese letztere anstürmten — die Brigade Redern. Im Nachsetzen gegen die von der preußischen Infanterie blutig zurückgewiesenen Kürassiere fanden Theile von ihr Gelegenheit, eine feindliche Batterie in Feuer zu nehmen. Der französische Oberbefehlshaber, in die Flucht der Bespannung und seiner eignen Bedeckung mit fortgerissen, schwebte persönlich einige Minuten in der augenscheinlichsten Gefahr, bis das Auftreten von frischer Infanterie und geschlossener frischer Kavallerie-Abtheilungen dem Weiterstürmen der diesseitigen Husaren ein Ziel setzte. — Etwa 2 Stunden später vollführte die Brigade Bredow ihren ewig denkwürdigen heroischen Ritt durch die französischen Artillerie- und Infanterielinien hindurch, welcher wesentlich mit die Ursache wurde, daß das VI. französische Korps zum Stehen kam. — Gegen 6 Uhr Abends nahm dann auch die Brigade Barby an dem großen Zusammenstoß preußischer und französischer Kavalleriemassen nördlich von Mars la Tour, durch welchen die drohende Gefahr für den preußischen linken Flügel endgiltig abgewendet wurde, wirksamen Antheil.

Bei dem Bericht über die Rekognoscirung kam es uns namentlich darauf an, zu zeigen, in welcher Weise über die große Reitermasse zur Durchführung der ihr gestellten Aufgabe disponirt worden ist, und daß der aus der Disposition sichtbar hervortretende Grundsatz, sämmtliche Schwadronen und Batterien für das Herangehen und das erste gewaltsame Eindringen in die feindliche Linie tactisch völlig vereinigt zu halten, seine Erfolge gehabt hat. Selbst wenn das Erscheinen dieser zusammengehaltenen Masse von 35 Eskadrons und 24 Geschützen nicht in dem Maaße überraschend gekommen wäre, so hätte die Wuchtigkeit derselben jedenfalls doch immer zu einem Zerreißen der feindlichen Sicherungstruppen und somit zu einer Lage führen müssen, deren Ausnutzung viele Aussichten auf die Durchführung des eigentlichen Rekognoscirungsgeschäfts bot. Die totale Ueberraschung der feindlichen Kavallerie-Lager ist wiederum als die Folge des schnellen Vorgehens auf kürzester Linie anzusehen. — Was schließlich die Ergebnisse dieses gewaltsamen Eindringens in die Sicherungslinie des Feindes betrifft, so sind sie — rein vom Standpunkt der Rekognoscirung genommen — nicht unerhebliche, wenn sie auch zu Folge des sofortigen Entbrennens der Schlacht für sich nicht zur Geltung gelangen, sondern vielmehr durch die Kämpfe, deren Vorspiel der Vorstoß bildete, verdeckt werden: man hatte das feindliche Kavallerie-Lager verscheucht, die dahinter gelegenen großen Lager mehrerer Armeekorps alarmirt und für die Beobachtung der Vorgänge beim Feinde recht günstige Bedingungen gewonnen! — Wäre, wie noch am Tage vorher, die rekognoscirende Kavallerie-Division isolirt aufgetreten, so würden die Ergebnisse ihres Vorstoßes augenfälliger gewesen sein und einen sehr werthvollen Anhalt für die Entschlüsse der Armeeleitung abgegeben haben.

Stellen wir nun die Frage auf, in welcher Weise man sich die Fortsetzung der „gewaltsamen Rekognoscirung", welche der 5. Kavallerie-Division vorgeschrieben worden, für den Fall zu denken hat, daß die strategischen Voraussetzungen, auf Grund deren man dieselbe anordnen zu müssen geglaubt hatte, — in der That zutrafen. Bekanntlich ging man deutscherseits bei Anordnung des rekognosciven Vorstoßes von der Voraussetzung aus, daß man die am 15. bei Vionville angetroffene feindliche Kavallerie in Verbindung mit den weiter rückwärts bei Rezonville beobachteten Lagern gemischter Waffen nicht als die Avantgarde einer großen, den Abmarsch auf Verdun über Mars la Tour anstrebenden Marschkolonne, sondern vielmehr

als die Arrièregarde der auf den nördlicheren Straßen bereits in vollem Rückzug befindlichen Armee anzusehen habe. —

Traf dies nun zu, so darf man annehmen, daß die 5. Kavallerie-Division unmittelbar nachdem es ihr gelungen, die französischen Kavallerie-Lager bei Vionville so glänzend zu überraschen, sich den fliehenden Reiterschaaren nachgestürzt hätte, um — die Ueberraschung ausnutzend — im schnellen Vorwärtsreiten einen tieferen Einblick in die Verhältnisse beim Feinde, speziell auch einen Blick auf die nächste der nördlicheren Rückzugslinie, auf die über Doncourt führende Straße zu gewinnen. Die zahlreiche Artillerie, über welche sie so glücklich war zu verfügen, stärkte nicht nur ihre Offensivkraft, sondern gab ihr auch einen guten Rückhalt für den Fall, daß sie nach ihrem an die Ueberraschung unmittelbar anknüpfenden Vorwärtsritt durch den Feind zum Stehen, oder zum Uebergehen in die Defensive veranlaßt wurde.

Die Ansprüche, welche die Truppenführung an die Erfolge einer durch Kavallerie mit Artillerie allein durchgeführten gewaltsamen Rekognoscirung machen darf, können immer nur beschränktere sein. Es ist ganz angebracht, der Kavallerie solche Aufgaben zu übertragen, wenn es sich nur darum handelt, festzustellen, ob hinter dem feindlichen Sicherungsschleier, wie man anzunehmen veranlaßt ist, — große Truppenansammlungen oder Truppenverschiebungen stattfinden resp. stattgefunden haben, ob jene oder diese Straßengebiete mit Marschkolonnen bedeckt sind, jene oder diese Kantonnements-Rayons, welche bisher nur leicht besetzt waren, nunmehr wirklich mit starken Truppenmassen belegt worden u. s. w. Ein überraschendes gewaltsames Zerreißen des feindlichen Vortruppenschleiers mit vereinter Kraft an einer Stelle und ein unmittelbar darauf folgendes schnelles Ausbreiten kleinerer Aufklärungsabtheilungen nach den verschiedensten Richtungen hin, kann wohl zum Ziel führen und braucht bei der Elasticität, welche einem nur aus Kavallerie und reitenden Batterien zusammengesetzten Detachement im Gegensatz zu einem mit Infanterie beschwerten eigen ist, die Truppen bezüglich des Abbrechens und der Ausführung des Rückzuges nicht in Verlegenheiten bringen.

Der gewaltsamen Aufklärung von feindlichen, durch Vortruppen versperrten „Stellungen" oder von dicht belegten Kantonnements-Rayons, bei der die Aufgabe über die Frage, ob dieselben überhaupt besetzt sind, hinausgeht und sich dahin erweitert, Nachrichten über die Stärke und Vertheilung des Feindes zu

bringen, wird die Kavallerie für gewöhnlich nicht gewachsen sein. Für die Durchführung solcher Rekognoscirungen sind nur gemischte Detachements geeignet. Wie wenig auch diese für gewöhnlich werden leisten können, daran soll in der folgenden Auseinandersetzung erinnert werden. —

Hier sei nur noch hervorgehoben, daß es wünschenswerth ist, da, wo man hierzu befähigt ist, zu einer gewaltsamen Rekognoscirung vorrückender Kavallerie als Rückhalt Infanterie nachzuschieben. Dieser Infanterie wird es dann namentlich zufallen, Defiléen, welche die Kavallerie hinter sich gelassen hat, zu sichern und bei weiteren Detachirungen [die Infanterie dann wenn möglich auf Wagen] die Kavallerie von der Sicherung des Trains zu entlasten.

Gewaltsame Rekognoscirung mit gemischten Waffen.

Man muß immer wieder an das drastische Beispiel der einst bei den Oesterreichern so beliebten Verlegenheits-Rekognoscirungen erinnern, an die von Montebello, welche am 20. Mai 1859 mit einem Aufwande von 25 kompleten Bataillonen, zahlreichem Geschütz, einiger Kavallerie und mehreren Feldmarschall-Lieutenants gegen Voghera in der Absicht unternommen wurde, die Stärke und Stellung der dortselbst gemeldeten Franzosen festzustellen. — Abgesehen davon, daß von dem großen Apparat von 25 Bataillonen 10 in Aufnahmestellungen zurückgelassen, also nur 15 wirklich an den Feind gebracht wurden und diese letzteren auch, wie es sonst in der Demonstrative zu geschehen hat, nicht auf einmal, sondern auch nur nacheinander, — so daß es der einen in ihren Kantonnements überraschten französischen Division möglich wurde, den doppelt überlegenen Feind mit großen Verlusten zurückzuschlagen — so hätte das Ergebniß der Rekognoscirung selbst bei günstigem Verlauf des Gefechts strategisch niemals verwerthet werden können. Was würde die Konstatirung der Anwesenheit dreier französischer Armeekorps [wenn man zu diesem Resultat gekommen wäre!] der österreichischen Heeresleitung eingebracht haben?! Wenn die Oesterreicher nun zum Angriff gegen die rekognoscirten Stellungen des Feindes hätten vorgehen wollen, so mußten

sie vorher, um sich hierzu auf das andere Po-Ufer zu setzen, über die 3 Tagemärsche rückwärts gelegene Brücke bei Pavia. Während dieser Zeit konnte sich aber die Lage beim Feinde völlig verändern. Dann aber waren selbst die einer glücklichen Rekognoscirung gebrachten Opfer — unnütz.

Der neuerdings aufgestellte Grundsatz: sich, wenn überhaupt, nur dann in eine gewaltsame Rekognoscirung einzulassen, wenn man die durch sie erlangten Resultate sofort, d. h. in unmittelbarem Anschluß an dieselbe, auszunutzen in der Lage ist — ist ein sehr beherzigenswerther.

Der materielle Gewinn, die Bereicherung an positiven Nachrichten über den Feind und seine Aufstellung sind bei gewaltsamen Rekognoscirungen erfahrungsmäßig recht geringe; hat der Feind Glück, so erfährt er durch diese ihm angebotene Begegnung über uns vielleicht mehr, als wir über ihn. Ueberdies wirkt eine im größeren Styl unternommene gewaltsame Rekognoscirung immer alarmirend auf den Feind, macht ihn aufmerksamer, wachsamer und endigt doch schließlich, wenn die Ausbeutung nicht sofort auf dem Fuße folgt, mit einem Rückzug der diesseitigen Truppen, welcher, — wenn er auch ein vorher geplanter ist — bei diesen selbst einen moralisch nicht stärkenden, bei den feindlichen jedoch einen moralisch förderlichen Eindruck und zwar den einer mißglückten Offensive hinterläßt. Ueberdies wird sich die Einleitung des Rückzuges, das Loswickeln nach geschehener Rekognoscirung selten ohne Verluste und ohne daß man die Verwundeten dem nachstoßenden Feinde überläßt, bewerkstelligen lassen. Es liegt eben im Charakter dieser Gattung von Aufklärungs-Unternehmungen, daß eine blos demonstrative Haltung der Truppen von vornherein ausgeschlossen ist und daß man eben gewaltsam auftritt, wenn auch mit der guten Absicht, das Gefecht — sobald es als Mittel zum Zweck hinreichend gewirkt — „rechtzeitig" abzubrechen. Das „Gewaltsame" wird darin nicht bestehen dürfen, daß man sich nur eben angriffsweise entwickelt, eine Strecke vorgeht, durch Artillerie den Feind beschießen und durch Infanterie aus einer gewissen Entfernung anknallen läßt; — damit kann man niemals zum Ziel kommen, der Feind wird sich zwar zeigen, man wird konstatiren, daß jene Waldränder, jene Dörfer, dieser Höhenzug oder dieses Defilé besetzt, vielleicht auch, daß es stark besetzt ist, man wird die Anwesenheit einer bestimmten Zahl von Batterien, einer gewissen Masse von Kavallerie zu konstatiren vermögen, auch aus der Ausdehnung der feindlichen Linien mehr oder

weniger zutreffende, immer aber auch nur oberflächliche Schlüsse über des Gegners numerische Stärke ziehen können. Allein um wirklich werthvolle, annähernd bestimmte Nachrichten über den Feind zu erlangen, wird eben ein gewaltsames Eindringen in die Stellung, wenigstens die Gewinnung solcher Punkte nothwendig, von denen aus man hofft — aber auch nur „hofft" — endlich das zu erlangen, wozu es die nicht gewaltsamen Rekognoscirungen bisher nicht hatten kommen lassen, nämlich: einen tieferen Einblick in die Verhältnisse beim Feinde.

Ohne ernstere Kämpfe wird es dabei selten abgehen. Dieser oder jener Ort wird genommen, dieser oder jener Wald durchstoßen, die eine oder die andere Höhe gestürmt werden müssen, um soweit zu kommen. Damit verwickeln sich jedoch die Truppen in Verhältnisse, in denen sie immer mehr und mehr vom Feinde abhängen. Sie „verbeißen sich" wider Willen — namentlich bei erstmaligen kleinen Erfolgen — und um den guten Vorsatz des Führers, das Gefecht rechtzeitig abzubrechen, ist es geschehen!

In seinen Kantonnements, Lagern, Stellungen oder Marschkolonnen aufgeschreckt, wird der Feind wahrscheinlich bald offensiv auftreten. Hierbei zeigt er sich allerdings den rekognoscirenden Truppen. Für diese jedoch gestaltet sich — nachdem sie in die passive Defensive zurückgeworfen sind — die Aufgabe, den Rückzug rechtzeitig anzutreten und diesen ohne große Verluste anzutreten, immer schwieriger.

Liegt das Terrain, in welches hin der rekognoscive Vorstoß ausgeführt wurde, nahe vorwärts der diesseitigen Stellungen, so kann es außerdem dazu kommen, daß, um die bedrängten Truppen zu degagiren, andere Truppen vorgeführt werden. Wie leicht es dann zu einem größeren Gefecht oder aber zu einer allgemeinen Schlacht wider Willen — kommt, das zeigt die Erfahrung auch der letzten Feldzüge.

Die französische große Rekognoscirung gegen Saarbrücken 1870.

Bei Beginn des Feldzugs 1870 sammelte sich die französische Haupt-Armee, basirt auf Metz, mit der Front gegen die Saar bei St. Avold, Bolchen, Forbach u. s. w. in einer sehr zerzettelten Stellung, aus welcher am 2. August eine „große Rekognoscirung" gegen die bei Saarbrücken bemerkten sehr rührigen deutschen Truppen unternommen werden sollte. — Ein ganzes Armeekorps wurde

hierzu aufgeboten, das Frossard'sche, kleinere Detachements von den Nebenkorps hatten es zu unterstützen. Frossard entwickelte in erster Linie je eine Infanterie-Division zu beiden Seiten der Forbach-Saarbrücker Straße, der andere Theil des Korps folgte. Mit entwickelten Brigaden, knallende Schützenlinien voran, näherte man sich den Höhen, auf welchen man preußische Vorposten gesehen hatte, — ein Detachement des Korps Bazaine rückte gleichzeitig weiter links gegen den 3/4 Meilen unterhalb Saarbrücken gelegenen Flußübergang von Völklingen vor.

Diesen Massen stellten sich auf den Höhen westlich Saarbrücken 3, an den übrigen Punkten 4 preußische Kompagnien gegenüber. Nach längerem sehr rühmlichem Gefecht gaben sie das linke Saarufer auf und wichen abschnittsweise, ohne verfolgt zu werden, mit einem Gesammtverlust von 4 Offizieren 79 Mann auf das rechte, um dieses festzuhalten, und zwar nicht ohne den Franzosen auch einen Verlust von 6 Offizieren 80 Mann beigebracht zu haben. — General Frossard's große Rekognoscirung hatte mit einem sehr fraglichen Erfolg geendet, man hatte einige preußische Kompagnien gesehen und konnte am anderen Saarufer noch einige Ulanenschwadronen, sowie eine Batterie von 4 Geschützen beobachten. Das war Alles!

Das Ergebniß in Bezug auf die „Aufklärung über den Feind" war zu Folge dieses entgegenkommenden Verhaltens der Franzosen deutscherseits jedenfalls ein weit bedeutenderes. Hier hatte man einen größeren Theil der auf Metz basirten französischen Heereskräfte vor eignen Augen sich entwickeln sehen. Ueberdies hatten die Preußen auch ein paar Gefangene gemacht und durch diese ihre Kenntniß über die gegenüberstehende Armee um die immerhin wichtige Nachricht zu vervollständigen gewußt, daß Kaiser Napoleon in Person bei den rekognoscirenden Truppen zugegen gewesen sei.

Das Ergebniß auf französischer Seite war dagegen mehr negativer Natur. Mit all' der Anstrengung hatten die Franzosen nur in Erfahrung gebracht, daß die Saarlinie von nur sehr schwachen Truppen besetzt sei. Ein paar Offizierpatrouillen oder Schwadronen hätten das ohne die Opfer und ohne den Lärm auch feststellen können. —

Wäre General Frossard, was hier nur theoretisch hingestellt werden soll, nach seiner Rekognoscirung wieder zurückgegangen, so hätte die ganze Unternehmung gar nichts eingebracht. In 24 Stunden konnte an den Ufern der Saar die Kriegslage sich wieder

völlig verändert haben, die Deutschen in größeren Massen herangerückt oder gänzlich verschwunden sein. —

Bekanntlich blieben die französischen Divisionen jedoch am linken Saarufer stehen, fuhren nur einige Batterien auf und inszenirten vor den Augen des kaiserlichen Prinzen durch die In-Brandsteckung mehrerer Baulichkeiten nur noch ein militairisches Feuerwerk.

Die Rekognoscirung mit solchen Massen würde auch hier nur dann einen Werth gehabt haben, wenn die Absicht vorgelegen hätte, in unmittelbarer Ausnutzung derselben sich am anderen Flußufer mit dem ganzen Korps Frossard festzusetzen, gleichzeitig von Saargemünd aus mit dem Korps Failly vorzugehen und noch an demselben wie am folgenden Tage die hierfür bereitgestellten Hauptkräfte der Armee ebenfalls über die Saar zu führen.

Mindestens hätte in Anknüpfung an das Vorrücken jener bedeutenden Heerestheile eine Besetzung von Saarbrücken und der Versuch zu einem weiteren Vortreiben von Kavallerie nicht unterlassen werden dürfen, selbst wenn die Absicht einer allgemeinen Offensive der Gesammtarmee nicht vorlag. Bekanntlich blieben die Franzosen jedoch stehen, ließen die hart vor ihnen zu beiden Seiten des Flusses im Thal gelegene Stadt unbesetzt, trieben nicht einmal Patrouillen über die Brücken hinüber und ließen ganz unbegreiflicher Weise selbst den Telegraphen unzerstört. Der telegraphische Verkehr zwischen St. Johann [dem am rechten Ufer gelegenen Stadttheil] und den rückwärtigen deutschen Stationen konnte noch an den folgenden Tagen ungestört fortdauern, so daß man im deutschen Großen Hauptquartier zu Mainz über das Verhalten des Gegners bei Saarbrücken fortlaufend in Kenntniß gehalten wurde.

Inzwischen machten die Preußen keine „gewaltsame Rekognoscirung", hatten jedoch auf der ganzen Linie der Saar ihre Kavallerie-Abtheilungen, welche von Trier wie von der Gegend oberhalb und unterhalb Saarlouis unausgesetzt ihre Offizierpatrouillen auf das linke Ufer weit in das Land hineinreiten ließen. Ihre Meldungen ergaben — summirt — ein ziemlich klares Bild über die Vertheilung und die Bewegungen der französischen Heeresmassen.

Die gewaltsame Rekognoscirung des Waldes von Marchenoir durch deutsche Truppen am 7. November 1870.

Deutscherseits hat man in den letzten Feldzügen größere gewaltsame Rekognoscirungen mit gemischten Waffen überhaupt fast gänzlich ver-

mieden. Die bedeutendste Unternehmung dieser Art, über welche genauere Berichte vorliegen, ist das am 7. November 1870 unweit Orleans von der 2. preußischen Kavallerie-Division im Verein mit bayerischer Infanterie bestandene Gefecht bei Chantôme, welches dem für die deutschen Waffen ungünstigen Gefecht bei Coulmiers voranging.

Die spezielle Kriegslage forderte zu solchen Unternehmungen allerdings auf, — sie war folgende: [siehe die Kartenskizze.]

General von der Tann hielt seit dem 16. October mit dem 1. bayer. Korps und der 2. preußischen Kavallerie-Division die am 9. eroberte Stadt Orleans mit der Aufgabe fest, die deutsche Cernirungsarmee vor Paris gegen Entsatzversuche von Süden her zu decken. Sein Korps war in und in nächster Nähe um Orleans dislocirt, gegen Süden hin links der Loire betrieb eine Kavallerie-Brigade den Aufklärungsdienst, gegen Westen kantonnirten seit dem 18. mit der Front gegen den Wald von Marchenoir und Beaugency in der Linie Coulmiers, Huisseaux sur Mauve, St. Ay die beiden anderen preußischen Kavallerie-Brigaden mit Vorposten in der Linie Saintry-Baccon-Le Bardon. Ihre Patrouillen gingen mehrere Meilen weit gen Westen [über Beaugency weit hinaus], wo der Feind im Wald von Marchenoir, sowie nördlich und südlich rückwärts desselben anfänglich nur schwache Kräfte an Mobilgarden und Franctireurs zeigte. — Die Ausdehnung der Vorpostenlinie betrug nahezu 15 Kilom., als Rückhalt für die beiden Kavallerie-Brigaden war je eine Infanterie-Brigade in engen Kantonnements von Orleans bis Coulmiers einerseits und von Orleans bis St. Ay andrerseits aufgestellt.

Unermüdlich im Aufklärungsdienst hatten am 19., 21., 22. und 25. Oktober Theile der preußischen Kavallerie-Division in Verbindung mit bayer. Infanterie-Abtheilungen Rekognoscirungen vorgenommen, wobei die feindlichen Posten meistens blos passiv und beobachtend gefunden wurden.

Mit Anfang November änderte sich die Haltung des Feindes. Feindliche Kavallerie prallte hie und da bis an die diesseitige Vedettenlinie vor. Die Bevölkerung wurde dreister und zeigte ihre feindselige Gesinnung immer offener. Kundschaftsnachrichten, sowie Aussagen von Gefangenen und Einwohnern ließen alle darauf schließen, daß der Feind wesentlich verstärkt worden sei und sich etwas vorbereite. Man hatte außerdem bemerkt, daß die von den diesseitigen Vorposten geworfenen feindlichen Aufklärungs-Abtheilungen aus dem Wald unterstützt und aufgenommen worden waren. Trotz alledem wollte es nicht

gelingen, den 30—35 Kilom. (4—5 Meilen) ausgedehnten, in der Mitte von dem 15 Kilom. (2 Meilen) breiten, 5 Kilom. ($^3/_4$ Meilen) tiefen Wald von Marchenoir ausgefüllten Raum zwischen dem Loir-Fluß und dem Loire-Strom so weit aufzuhellen, um über die nunmehrige, jedenfalls erhöhte Stärke des Feindes, sowie über seine Truppenvertheilung einige Klarheit zu erlangen.*)

Unter solchen Umständen beschloß der Kommandeur der Division, mit seiner gesammten Reiterei [einschließlich der hierzu herangezogenen bayer. Kürassier-Brigade — sechs, darunter jedoch 3 Kürassier-Regimenter], 4 reitenden Batterien und 2 Infanterie-Bataillonen eine gewaltsame Rekognoscirung mit der Absicht, in Erfahrung zu bringen, welche feindlichen Kräfte in und hinter dem Wald von Marchenoir stünden. Dieselbe fand am 7. November statt und wurde hierzu [nach Helvig] wie folgt disponirt:

Es wird in 2 Kolonnen vorgegangen, für beide eine gemeinsame Reserve zurückgehalten. Die rechte Flügelkolonne — 1 Husaren-Regiment, 1 Bataillon Infanterie (III./13) und 1 reitende Batterie — rückt über Ouzouer le Marché gegen Binas und Chantôme, die 2. Kolonne marschirt über Baccon, Mezières ebenfalls auf Chantôme, die Tete dieser Kolonnen bilden 1 Husaren-Regiment, 1 Batterie und 30 Jäger; mit einem Abstande von $^1/_2$ Stunde folgen 1 Ulanen-Regiment und $2^1/_2$ Komp. Jäger. — Die Reserve nimmt östlich Baccon [bei den Vorposten] Stellung und besteht aus den 3 Kürassier-Regimentern und 2 reit. Batterien. Die Vorposten bleiben stehen und beobachten den Raum zwischen dem Wald von Marchenoir und der Loire. Chantôme, der Vereinigungspunkt beider Kolonnen, liegt vor der Mitte des Waldes, $^1/_2$ Meile von diesem entfernt, bis dorthin hatte die linke Flügelkolonne von den Vorposten bei Baccon aus 11 Kilom. ($1^1/_2$ Meilen). Das Gelände in diesem etwa 15 Kilom. (2 Meilen) breiten Raum zwischen den preußischen Vorposten und dem Wald ist eben und von zahlreichen Dörfern und Fermen bedeckt. Der Verlauf des Rekognoscirungsgefechts war nach Helvig folgender**):

---

*) Thatsächlich standen, während man deutscherseits die Hauptkräfte der feindlichen Loire-Armee noch südlich von Orleans vermuthete, schon in der letzten Oktober-Woche 75000 Franzosen gedeckt durch das Waldrevier um Marchenoir und Mer!

**) Helvig, das 1. bayerische Armeekorps im Kriege 1870—71, nach den Kriegsakten bearbeitet.

Die 2. Kolonne, bei welcher sich auch Generallieutenant von Stolberg befand, traf um 10 Uhr Vormittags bei Chantôme ein. Der Ort war zwar vom Feinde verlassen, aber aus einigen Häusern wurde von den Einwohnern gefeuert; nachdem dieser Widerstand schnell überwunden, gingen 2 Eskadrons Ulanen, 2 Geschütze und 30 Jäger gegen Marolles vor, welches stärker besetzt schien. Der Feind verließ nach einigen gut treffenden Granaten eiligst diesen Ort und zog sich gegen den Wald zurück.

Um dieselbe Zeit (ungefähr 11 Uhr) traf die Meldung ein, daß südlich von Villermain sich feindliche Kavallerie zeige, und erging deßhalb an die bei Baccon stehende Reserve der Befehl, in dieser Richtung zu detachiren.

Die erste Kolonne hatte gegen 10 Uhr Ouzouer le Marché erreicht und ihren Marsch, ohne Widerstand zu finden, nach Binas fortgesetzt; von dort wurde sie nach Chantôme herangezogen, woselbst die Kolonne um 12 Uhr Mittags eintraf.

Um die nun begonnene Bewegung fortzusetzen und den Feind zur weiteren Entwicklung seiner Kräfte zu veranlassen, erhielt das 3. Bataillon 13. Regiments (Stabshauptmann Haag) die Weisung, mit 1 Husaren-Regiment und 1 Batterie von Chantôme nach Vallière vorzugehen. Dieser Ort war inzwischen schon von einer Kompagnie (2) des 1. Jäger-Bataillons (Oberstlieutenant Schmidt) besetzt worden.

Während des Marsches gegen Vallière wurden starke feindliche Abtheilungen bemerkt, welche in der Richtung von St. Laurent des Bois aus dem Walde debouchirten. (Es war dies die Brigade Bourdillon, welche vom Kommandanten des XVI. Korps vorbeordert wurde, um das 3. Marsch-Jäger-Bataillon und die Franctireurs zu unterstützen.)

In Folge dieser offensiven Bewegung des Gegners, wobei er nunmehr auch Geschütze und Mitrailleusen in Verwendung brachte, erhielt das 3. Bataillon 13. Regiments Befehl, eiligst den Raum zwischen Vallière und Marolles zu besetzen. Am Rande einer sanft gegen den Wald von Marchenoir abfallenden Terrain-Erhebung nahm das Bataillon Stellung. Die Abtheilungen desselben mußten bald sämmtlich in die Feuerlinie gebracht werden, um die sehr ausgedehnte Strecke zu vertheidigen und ein Durchbrechen des Gegners zu verhindern. In den Dörfern Vallière und Marolles stand je eine Kompagnie des 1. Jäger-Bataillons; zwischen letzterem Orte und dem linken Flügel des 3. Bataillons 13. Regiments hatten 2 Batterien Position genommen und richteten ihr Feuer gegen die feindlichen Kolonnen, welche hinter dichten Plänkler-Schwärmen näher rückten; das Ulanen-Regiment deckte südlich von Marolles den äußersten linken Flügel, 1 Husaren-Regiment hatte Stellung auf dem rechten Flügel genommen, 1 Husaren-Regiment endlich war in Reserve östlich von Marolles.

In dieser Formation wurde das Gefecht längere Zeit gegen den an Infanterie weit überlegenen Feind geführt, der sichtlich, sowohl in Bezug auf Haltung seiner Truppen, als insbesondere in Hinsicht der Leitung derselben Besseres leistete, als alle seit der Einnahme von Orleans in den Vorposten-Affairen uns gegenübergestandnen feindlichen Truppentheile.

Das schwache 3. Bataillon 13. Regiments befand sich bald in einer äußerst schwierigen Lage; der Feind richtete hauptsächlich sein Feuer gegen dasselbe und bedrohte es mit einem Angriff, dem die dünne Feuerlinie kaum zu widerstehen vermocht hätte.

Länger als eine Stunde wurde dieser ungleiche Kampf fortgesetzt; die Infanterie durfte nicht daran denken, zur Offensive überzugehen, und mußte zufrieden sein, dem übermächtigen Andrang zu widerstehen; ebenso wenig war aber ein Vorgehen der bei-

den andern Waffen unter den gegebenen Verhältnissen möglich. Als nun auch Meldung eintraf, daß nördlich von Vallière Kolonnen feindlicher Kavallerie im Anrücken wären, welche den Rückzug der Infanterie bedenklich bedrohten, so befahl General-Lieutenant von Stolberg, das Gefecht abzubrechen.

Die Ausführung dieses Befehls hatte aber für die Infanterie in dem vollkommen offenen, die Feuer-Wirkung des überlegnen Gegners außerordentlich begünstigenden Terrain seine großen Schwierigkeiten, weßhalb besonders die Strecke bis an die zur Aufnahme bereit stehenden Husaren noch manches Opfer kostete.

Der Feind verfolgte nur auf weite Distanze mit Infanterie- und Artillerie-Feuer.

Das Rekognoscirungs-Detachement aber zog sich über Chantôme gegen Ouzouer le Marché unbelästigt zurück.

Der Zweck des Unternehmens war zwar erreicht, aber auch theuer bezahlt. Auf Seite des Feindes hatten sich ungefähr 8 Bataillone Linien-Truppen, 2 Geschütz-Batterien, sowie einige Mitrailleusen gezeigt und sowohl das rasche Erscheinen dieser feindlichen Kräfte als auch ihr ganzes Auftreten ließ erkennen, daß sich bedeutendere Abtheilungen im Rückhalt befanden, ferner daß man es mit organisirten und gut geführten Truppen zu thun hatte.

Die Verluste der bayerischen Infanterie waren nicht unbedeutend zu nennen, sie betrugen 3 Offiziere 140 Mann.

Leider mußten die Verwundeten in den Händen des Feindes gelassen werden.

Wie bereits erwähnt, hatte die bei Baccon stehende Reserve gegen Mittag den Befehl erhalten, in der Richtung südlich von Villermain zu detachiren. Das 2. Kuir.-Regiment (Oberst Baumüller) ging mit einer reitenden Batterie (Hellingrath) in rascher Gangart gegen Cravant vor, und als hier Nichts vom Feinde getroffen wurde, wendete sich diese Abtheilung nördlich und fand noch Gelegenheit, von Villesficlair aus mit der reitenden Batterie einzugreifen und die Stellung in der rechten Flanke zu beschießen.

Als später das Gros der Reserve die Weisung bekam, ebenfalls vorzurücken, war bei Ankunft desselben in Chantôme das Gefecht schon beendet. Daß dieser Ort vom Feinde frei war, beweist, wie wenig dieser an eine Verfolgung dachte!

Das E r g e b n i ß dieser Rekognoscirung war, daß nach immerhin nicht unbedeutenden Opfern*) dem General-Kommando in Orleans die Meldung gemacht werden konnte, daß der Feind 8 Bataillone, 2 Geschützbatterien und einige Mitrailleusen gezeigt habe und wie aus dem schnellen Erscheinen dieser Truppen, sowie aus deren Haltung im Gefecht zu schließen sei, daß derselbe noch bedeutende Kräfte als Rückhalt haben müsse.

Eine directe Folge hatten diese Ergebnisse auf die Entschlüsse der Heeresleitung zunächst nicht, wenn sie auch immer recht werthvoll waren. Allein einige Nachrichten, welche an demselben und am nächsten Tage von anderen Punkten her die gewöhnlichen kleinen Pa-

---

*) Verlust: 3 Offiziere 140 Mann von der Infanterie. Hierbei 27 todt und 64 Gefangene! Die Schwer-Verwundeten hatten in den Händen des Feindes gelassen werden müssen, wie Helvig und das „Tagebuch“ des General von Colomb anführen.

trouillen brachten, standen an Werth nicht nach! So meldete eine derselben, sie sei bei ihrem Ritt durch die Stadt Beaugency von den Einwohnern überfallen worden und habe sich nur mit Verlust durchschlagen können. Da dieser Ort bisher täglich ohne Anfall von unseren Patrouillen durchritten worden war, so durfte man aus diesem Attentat den Schluß ziehen, daß der Uebermuth der Einwohner durch die Nähe der französischen Truppen bedingt sei. Andere meldeten am 8. sogar das Vorrücken französischer Kolonnen über die Waldzone hinaus bis sehr nahe an die diesseitigen Vorposten. Erst auf Grund aller dieser Nachrichten zusammen, speziell aber derer, die am Tage nach der Rekognoscirung in Orleans eintrafen, vermochte man sich darüber, daß die Franzosen in überlegenen Massen zur Offensive heranrückten, klarere Vorstellungen zu bilden. Aus ihnen reifte der Entschluß zu einer sofortigen Vereinigung der Hauptkräfte bei Coulmiers hart hinter dem rechten Flügel der Vorposten der 2. Kavallerie-Division, welche noch bis zum 9. früh zur Durchführung gelangte. Bekanntlich kam es an diesem Tage schon zur Schlacht.

Der vorher skizzirte Verlauf des in Folge der gewaltsamen Rekognoscirung sich ergebenden Gefechts bei Chantôme darf wohl als eine historischer Beleg für die zuerst ausgesprochenen Ansichten über den Werth und die Schwierigkeiten solcher mit gemischten Waffen ausgeführten Unternehmungen gelten. Es sei nur darauf hingewiesen, wie sehr hier, wo es sich zuerst um die Ueberschreitung eines mehrere Meilen breiten, die diesseitigen von den feindlichen Vorposten trennenden Raumes handelte, die Kolonnen durch das naturgemäß langsame Fortkommen der zugetheilten Infanterie aufgehalten wurden, daß schließlich, als man nun bis $^1/_2$ Meile vorwärts der breiten Waldfront angelangt war, das eigentliche Geschäft der gewaltsamen Rekognoscirung der Infanterie allein verblieb, während der Kavallerie im Wesentlichen keine andere Aufgabe zufiel, als die Flanke der langen dünnen Infanterie zu schützen und gleichzeitig hier und da mit kleinen Patrouillen den Wald in seiner weiteren Ausdehnung zu betasten. Als danach der Feind angriffsweise aus der Mitte des Waldes hervorbrach, war die diesseitige schwache Infanterie nicht nur sofort auf die Defensive beschränkt, sondern hatte auch von vornherein alle Noth, sich der erdrückenden Uebermacht zu erwehren. Das „rechtzeitige Abbrechen" des Gefechts gestaltete sich überaus schwierig, der Rückzug konnte nur mit sehr großen Verlusten eingeleitet und nur mit Ueberlassung der Verwundeten in den Händen des Feindes durchgeführt

werden.*) Das nachrichtliche Ergebniß stand nicht annähernd im Verhältniß zu den gebrachten Opfern, der Feind verzeichnete einen „veritable succés“ und die diesseitigen Truppen kamen mit weniger Selbstvertrauen zurück, als sie ausgerückt waren. „Ce combat“ — sagte Chanzy, der kommandirende General des in und hinter dem Wald von Marchenoir dislocirten 16. Korps — „était le premier engagement sérieux de l'armée réunie sur la rive droite de Loire; il fut un véritable succès et avait sur nos jeunes troupes une grande influence.“

Das Rekognoscirungs-Detachement hatte jedenfalls Alles geleistet, was zu leisten war. Die Aufgabe war eine überaus schwierige, — es galt, Aufklärung darüber zu haben, mit welchen Kräften der Feind einen Wald besetzt habe, der in einer Ausdehnung von 14 Kilom. Breite und durchschnittlich 4 Kilom. Tiefe als eine Koulisse wirkte, hinter der man — und mit Recht — noch weitere, stärkere Kräfte des Feindes vermuthete. Es galt ferner, womöglich auch einen Blick in die Situation jenseits des Waldes zu gewinnen. Bei der Ausdehnung mußte man sich beschränken nur gegen einen Punkt vorzugehen. —

Im günstigsten Fall findet das Rekognoscirungs-Detachement den Waldsaum nur schwach besetzt oder wirft durch seine Infanterie schwächere feindliche Kräfte in denselben hinein.**) Gesetzt selbst den Fall, daß es der Infanterie gelingt, im Walde weitere Fortschritte zu machen, so wird ihr schon durch wesentlich schwächere Abtheilungen bald ein Halt geboten werden, da ihr in das Holz die Artillerie nicht zu folgen vermag, vielmehr diesseits desselben zu halten genöthigt ist. Zu deren Deckung und in Folge ihrer eignen Unfähigkeit, sich beim Waldgefecht zu betheiligen, verbleibt auch die Kavallerie diesseits des Holzes. Mit Patrouillen diejenigen Waldeingänge betastend, welche zu beiden Seiten derjenigen Stelle liegen, in welche die Infanterie

---

*) Es ist hier der Artillerie nicht besonders gedacht, die beiden Batterien haben jedenfalls wohl wesentlich dazu beigetragen, um die feindliche Infanterie aufzuhalten und nach dem Abbrechen des Gefechts mit der Kavallerie vereint den Rückzug zu decken; daß die zur Verfügung stehenden beiden anderen Batterien bei den weit rückwärts in Reserve gehaltenen 3 Kürassier-Regimentern verblieben und mit diesen erst nach dem Gefecht bei Chantôme eintrafen, geschah nach den Beschlüssen der höheren Leitung.

**) Daß der Wald gar nicht besetzt, wird hier nicht in Erwägung gezogen, da wir eben davon ausgehen, daß wegen seiner Besetzung es bisher nicht möglich gewesen, ihn durch Kavallerie allein näher aufklären zu lassen.

eingedrungen, wird es ihr vielleicht möglich sein, mit kleinen Abtheilungen hineinzufühlen, doch aber immer nur dann, wenn der Feind diese Seitenwege nicht besetzt hat oder — jeden Widerstand aufgebend — sich auch auf diesen zurückzieht und festgestellt ist, daß auch weiterhin seitwärts keine Gefahr für die Flanken droht.

In der Regel wird es der Kavallerie zufallen, mit der Artillerie draußen den Verlauf des Waldgefechts abzuwarten und inzwischen sich zur Aufnahme der eingedrungenen Infanterie bereit zu halten. Das Nichtfolgen der anderen Waffen beschränkt aber auch die Fähigkeit der Infanterie, innerhalb des Waldes über ein ihre eigne Sicherheit gefährdendes Maaß hinaus weiter vorzudringen. Um die rekognoscirenden Abtheilungen nicht der Gefahr auszusetzen, durch seitwärts gegen Flanke oder Rücken eingreifende feindliche Truppen angefallen und abgeschnitten zu werden, werden Sicherungsabtheilungen zurückgehalten werden müssen, welche die Offensivkraft der vorderen schwächen, ohne zur Aufklärung selbst etwas beizutragen. In einem ausgedehnten Waldrevier kommt auch ohne großen Widerstand die Infanterie bald zum Stehen, und selbst, wenn sie eine Viertel- oder gar eine halbe Meile hineingestoßen ist und dann den Rückzug wieder antritt, so kann das Ergebniß für die Aufklärung immer nur ein sehr beschränktes sein. Sie vermochte nur eben Das zu übersehen, was sich im Walde selbst vom Feinde zeigte. Der Wald aber wirkt auf die Uebersicht doch äußerst beschränkend. —

Auch im anderen Fall, wenn nämlich der Feind den Waldsaum hält, sich aber zu einem Offensivstoß nicht veranlaßt sieht, — wird das Rekognoscirungs-Detachement eingehendere, werthvollere Nachrichten nicht zurückbringen.

Tritt aber der dritte Fall ein, daß nämlich der Feind nicht nur nicht den Zutritt zum Walde defensiv verwehrt, sondern auch — nachdem er die Schwäche des Gegners erkannt — zum Angriff vorgeht, so wird das Ergebniß der Aufklärung doch immer noch ein beschränktes, jedenfalls ein unsicheres sein. Waren es denn wohl die gesammten Kräfte des Feindes, mit der er die Rekognoscirung zurückwies oder doch nicht blos ein schwächerer Theil derselben? Solche Fragen, wie namentlich aber auch die über die Vertheilung der feindlichen Streitkräfte, werden immer übrig bleiben. Als die Truppen von der Rekognoscirung des Waldes von Marchenoir zurückkamen, meldete ihr Führer unmittelbar, die Franzosen hätten 8 Bataillone und 2 Batterien gezeigt. Diese Angaben waren durchaus korrekt, und dennoch

ließen sie den kommandirenden General über die wirkliche Stärke der Franzosen und insbesondere über deren Vertheilung im Unklaren! — Der Feind hatte eine Brigade Infanterie mit Artillerie gezeigt, wo aber die größere Masse der in und hinter dem Waldrevier stehenden, bereits auf annähernd 50,000 Mann geschätzten, thatsächlich jedoch 75,000 Mann starken feindlichen Armee stünde, — dies durch die gewaltsame Rekognoscirung zu erfahren, hat man wohl niemals zu hoffen gewagt.

Ein Wald von bedeutender Breiten- und Tiefenausdehnung ist zwar das schwierigste Aufklärungsobject, größere Resultate und für das Abbrechen, wie für die Rückzugsbewegung geringere Schwierigkeiten werden aber auch für gewöhnlich dergleichen Unternehmungen in freierem Gelände nicht finden, nur daß hier doch die Kavallerie an der Aufhellung sich wesentlich betheiligen kann und die mitgehende Infanterie mehr nur als Rückhalt dient und um Eindruck zu machen.

Generalstabs-Offiziere zur Rekognoscirung.

Könnten die Heer- und höheren Truppenführer überall hin mit eignen Augen sehen, so würde mit dem sicheren Urtheil über die Situation beim Feinde auch die Bestimmtheit ihrer Entschüsse gewinnen. Für gewöhnlich darauf angewiesen, ihre Beschlüsse auf Grund der Meldungen und Berichte, welche ihnen die Truppen zustellen, zu fassen, werden sie in besonders schwierigen Lagen und da, wo sie durch ihre Anwesenheit die Leitung von Gefechten, Schlachten oder Operationen persönlich beeinflussen wollen oder dieselbe in die Hand genommen haben, für die Aufklärung der Situation unter Umständen auch ihre Generalstabs-Offiziere mit verwenden. Für gewöhnlich haben dieselben die aufklärenden Truppen zu begleiten. Beim Zusammenstoß mit dem Feinde ihre Beobachtungen machend, kehren sie entweder bald zu ihren Kommandeuren zurück oder aber sie verweilen dort längere Zeit und berichten per Ordonnanz resp. Relais auf Meldungskarten fortlaufend ihre Eindrücke und Erlebnisse.

Diese Maaßregel wird namentlich dann wünschenswerth, wenn unmittelbar im Anschluß an die Rekognoscirung je nach der verschiedenen Kriegslage besonders wichtige Entschlüsse, als Truppenkonzentrationen oder Operationsänderungen oder aber ein Gefecht in Aussicht genommen ist und es der obersten Leitung darauf ankommt, sich einen

von ihren eignen Gesichtspunkten ausgehenden Einblick in die Verhältnisse beim Feinde zu sichern. Aus demselben Grunde werden auch bei Avantgarden, namentlich bei solchen, welche zur Verfolgung des Feindes vorgeschoben worden, Generalstabs-Offiziere am Platze sein. Die Maaßregel wird in letzterem Fall sogar nothwendig, sobald unmittelbar nach einem glücklichen Gefecht die Fühlung mit dem weichenden Gegner verloren gegangen sein sollte, und man, wie nach den Schlachten bei Wörth, Spichern, Orleans u. a., im Unklaren darüber ist, auf welchen Straßen derselbe zurückgegangen. In der Verlegenheit, wo er unter solchen Umständen den Kern der im Rückzug befindlichen feindlichen Truppen zu suchen hat, wird der Sieger für die Verfolgung mit seinen eignen Massen unter Umständen erst dann mit Bestimmtheit Entscheidungen treffen können, wenn er einige Sicherheit darüber gewonnen hat, in welcher der vielleicht divergirenden Richtungen er dieses thun muß. Die Nachrichten über den Verbleib des Gegners werden der Heeresleitung nur um so pünktlicher und vollständiger zugehen, wenn sie von einem mit ihren Anschauungen und Absichten vertrauten, die dem Feinde nachsetzende Kavallerie begleitenden Generalstabs-Offizier gesammelt und zurückbefördert werden.

Im deutschen Heere ist eine derartige Verwendung der Generalstabs-Offiziere in den letzten Feldzügen sehr vielfach für gut befunden worden. So begleitete u. A. am 10. August der Chef des Generalstabes des X. Armeekorps die dem General-Kommando zur Zeit unterstellte 5. Kavallerie-Division bei deren gewaltsamer Rekognoscirung auf Vionville. Bei der 6. Kavallerie-Division, welche an demselben Tage rechts neben der 5. gegen die Hochflächen von Vionville-Rezonville vorging, trabte der Generalstabs-Offizier der Division mit der vordersten Schwadron rekognoscirend vor. So befanden sich auch am 18. August 1870, als die II. Armee aus ihren Bivaks bei Rezonville, Vionville und Mars la Tour aufbrach, um in gefechtsmäßig zusammengehaltenen Massen nordwärts die Franzosen aufzusuchen und sie anzugreifen, wo sie dieselben finden würden, — bei den den Armeekorps vorauseilenden Aufklärungs-Schwadronen Generalstabs-Offiziere, welche auf die Direction derselben einwirkten und den General-Kommandos über das bezüglich des Verbleibes der Franzosen in Erfahrung Gebrachte und Selbst-Wahrgenommene Meldung zugehen ließen.

Für Rekognoscirungszwecke sehr in Thätigkeit gezogen wurden auch die Generalstabs-Offiziere selbst des Großen Hauptquartiers wie des kronprinzlichen Stabes in den der Schlacht von Sedan voraus-

gehenden kritischen Tagen, wo es der Armeeleitung sehr darauf ankam, endlich selbst einen direkten klareren Blick in die Verhältnisse beim Feinde, namentlich über seine Bewegungsrichtung zu gewinnen. Wiederholt sehen wir in dieser Zeit Generalstabs-Offiziere aus dem Oberkommando und dem Großen Hauptquartier in Mitten der aufklärenden Kavallerie.

Auch im böhmischen Feldzuge von 1866 wurden mehrfach Generalstabs-Offiziere höherer Stäbe zu ähnlichen Zwecken verwendet. Als nach den ersten Schlachten und Gefechten die österreichische Nord-Armee sich rückwärts auf Königgrätz konzentrirt hatte, war man preußischerseits über diese Bewegungen bei den Oesterreichern durchaus nicht orientirt. Beide Heere standen sich am 2. Juli mit ihren Vorposten in der Entfernung von weniger als einer Meile einander gegenüber, ohne daß eine derselben die Nähe der andern vermuthete. Im Großen Hauptquartier zu Jicin war weder das Vorgehen des Gros des österreichischen Heeres bis Dubenitz, noch der nächtliche Rückmarsch von dort bekannt geworden. Man vermuthete vielmehr die Hauptmacht des Gegners in einer Stellung hinter der Elbe mit den Festungen Josephstadt und Königgrätz auf den Flügeln und hatte bereits Anordnungen eingeleitet, um entweder die Stellung direkt anzugreifen oder aber durch einen Elbübergang unterhalb Königgrätz die Oesterreicher aus ihrer Stellung herauszumanöveriren. Der allgemeine Rechtsabmarsch auf Pardubitz war im Armeebefehl vom 2. Juli bereits in Aussicht genommen, die Ausführung desselben sollte jedoch noch von den Ergebnissen der heutigen Rekognoscirungen „über die Terrainverhältnisse und den Stand des Feindes" abhängig gemacht werden. In Bezug auf den ersten Punkt blieb festzustellen, welches Hinderniß die Elbe in der Front, die Aupa in der Flanke einem Angriff entgegenstellten, in Bezug auf den zweiten Punkt hatte die Aufklärung zunächst darüber Antwort zu geben, ob diesseits der Elbe noch größere Streitkräfte des Feindes sich befänden, welche dann mit möglichster Ueberlegenheit sofort anzugreifen waren. Die Nachricht von der Anwesenheit eines österreichischen Lagers bei Lipa und wohl auch noch anderer feindlicher Kräfte diesseits der Elbe erhielt man bereits sehr bald durch ein Vorposten-Detachement der I. Armee.

Um diesen Angaben näher zu treten, wurde nicht etwa eine „große Rekognoscirung" angeordnet, sondern nur kleinere Abtheilungen in der Richtung auf Königgrätz vorgesandt. Die eine dieser Reiter-

abtheilungen führte ein Generalstabs-Offizier, eine andere leitete ein Ordonnanz-Offizier — beide vom Oberkommando der I. Armee. Letzterem [Lieutenant von Bülow] waren dazu zwei andere Kavallerie-Lieutenants mit zusammen nur 20 Pferden zur Verfügung gestellt; Ersterem [Major von Unger] nur eine Ulanen-Eskorte.

Die Nachrichten, welche diese zuletzt vom Feinde lebhaft verfolgten, aber gut berittenen Offiziere aus eigner Anschauung, sowie auf Grund der Aussagen der von ihnen gemachten Gefangenen am Abend des 2. Juli in das Hauptquartier zurückbrachten und aus denen hervorging, daß die gesammte österreichische Armee noch diesseits der Elbe und zwar konzentrirt hinter den Ufern der sumpfigen Bistritz stände, waren überaus werthvolle und so vollständige, daß man in der Lage war, für den anderen Tag die Dispositionen zum sofortigen konzentrischen Angriff aller 3 preußischen Armeen danach abzufassen. Das Erscheinen dieser nur kleinen kühnen Offiziers-Patrouillen vor und in den österreichischen Vorposten gab der österreichischen Heeresleitung keinen Grund zu dem Verdacht, die preußischen Heeresmassen sich schon so nahe zu glauben, — so daß sie von dem schon am anderen Morgen gegen die Stellung an der Bistritz ausgeführten allgemeinen Angriff überrascht wurde. — Eine preußischerseits etwa unternommene gewaltsame Rekognoscirung würde die Oesterreicher alarmirt und wachsamer gemacht haben, hätte die Preußen wahrscheinlich zu weit weniger tiefen Einblicken in die Verhältnisse beim Feinde kommen lassen und wäre vom Aufklärungs-Standpunkt aus für das österreichische Armeekommando vermuthlich weit ergiebiger gewesen, als für das unsrige. —

Oberst von Besser meldet in seiner 1868 erschienenen Chronik über die Thaten der preußischen Kavallerie im Feldzug 1866 über einige dieser Rekognoscirungsritte Folgendes *):

1) Ueber die durch den Ordonnanz-Offizier **) des Prinzen Friedrich Karl ausgeführte Rekognoscirung:

Die Lieutenants von Goßler, vom Thüringschen Husaren-Regiment und von Alvensleben, vom Neumärkischen Dragoner-Regiment mit zusammen 20 Pferden waren ihm dazu zur Verfügung gestellt.

Alle drei Offiziere gingen gemeinsam mit ihrem Kommando über Petrowitz bis in die Nähe von Sucha vor. Lieutenant von Alvensleben mit 10 Dragonern umritt ein dort gelegnes Gehölz rechts, — Lieutenant von Bülow mit 7 Husaren dasselbe links, — 3 Husaren bildeten die Verbindung.

*) „Die preußische Kavallerie in der Campagne 1866 dargestellt von L. von Besser, Kgl. Preuß. Oberst und Kommandeur der 9. Kav.-Brigade". Berlin, Alexander Duncker.

**) Zwar kein „Generalstabsoffizier", allein derselbe funktionirte in diesem Sinne.

In's freie Feld hervortretend, sehen sie eine feindliche Vorposten-Chaine sich gegenüber. Zwei feindliche Husaren-Abtheilungen von 25 und 15 Pferden vom Regiment Radetzki-Husaren werfen sich sofort auf den kombinirten kleinen preußischen Trupp und während Lieutenant von Bülow, dem höheren Orts befohlen, sich in kein Engagement mit dem Feinde einzulassen, dem Lieutenant von Goßler hierüber Anweisung ertheilt und mit ihm gemeinsam dem feindlichen Angriff ausweicht, hat Lieutenant von Alvensleben mit seinen 7 Dragonern und 3 Husaren den ihm doppelt überlegnen Feind attakirt und geworfen. Dabei aber selbst an Kopf und Arm verwundet, stürzt er mit seinem Pferde zusammen, da ihm dasselbe unterm Leibe erschossen wurde. Bei dem allgemeinen Handgemenge und der sichtlichen Gefahr des Lieutenants von Alvensleben war es namentlich der Husar Hildebrandt der 4. Eskadron, welcher denselben nicht allein heraushieb, sondern bei dieser Gelegenheit auch 2 kaiserliche Husaren vom Pferde hieb und einen dritten herunterschoß. Landwehr-Vice-Wachtmeister, Offizier-Aspirant Schröder dagegen stellte sein eigenes Pferd dem Lieutenant von Alvensleben zur Disposition, voltigirte auf die Kruppe eines Dragoner-Pferdes und kam glücklich wieder bei seiner Eskadron an. Husar Reißbach dagegen, dessen Pferd beim Zurückgehen mit Lieutenant von Bülow und von Goßler einen Graben refüsirte, wurde vom verfolgenden Feinde eingeholt, und trotzdem er 11 Hiebwunden durch die von allen Seiten ihn umringenden feindlichen Husaren davontrug, schlug er sich dennoch tapfer durch und erreichte glücklich seine Eskadron wieder.

2) Die 7. Division stand mit ihren Vorposten am 2. Juli in Cerekwitz. Premier-Lieutenant von Heister vom Magdeburgischen Husaren-Regiment meldet über einen ihm hierbei ertheilten Befehl wörtlich Folgendes:

„Am 2. Juli, Morgens gegen 7 Uhr, erhielt ich in Cerekwitz vom Herrn Oberst von Zychlinsky, Kommandeur der Vorposten, den Befehl, mit einem Detachement von 15 Pferden in südwestlicher Richtung die 8. Division aufzusuchen, dann auf der Straße gegen Lipa den Feind zu rekognosciren und etwa über Benatek zurückzukehren.

„Beim Vorgehen auf Horenow erfuhr ich, daß dieser Ort Nachts von feindlichen Jägern besetzt gewesen, suchte ihn ab und ritt, dort das Detachement stehen lassend, mit 1 Mann nach Sowetitz; hierbei erblickte ich jenseit des Baches nordöstlich Sadowa ein größeres Bivac und wurde von Jägerposten am Bach beschossen; Sowetitz fand ich nicht besetzt und sah eine Kolonne, wie es mir schien Wagen, von dort nach Sadowa ziehen.

„In der Absicht, diese zu erlangen, holte ich mein Detachement und folgte in raschem Tempo, — befand mich aber plötzlich ca. 500 Schritt vor einem feindlichen Bivak, in dem ich zunächst mehrere Eskadrons aufgesessen, dahinter Infanterie übersah. Ich ging sofort hinter die nächste Höhe nördlich und schien unentdeckt geblieben zu sein.

„Ich beschloß nun womöglich eine Feldwache von rückwärts zu überfallen, marschirte wie im Frieden und gab mich den begegnenden Einwohnern gegenüber für Sachsen aus. Von ihnen erfuhr ich, daß Jäger in Ober-Cernatek standen, konnte aber die Zahl derselben nicht verstehen. Näher kommend gewahrte ich ein Piquet, 300 Schritt westlich des Dorfes auf der Höhe, das nicht zu wissen schien, wofür es mich zu halten hätte.

„Als ich halb verdeckt mich dem Orte auf 100 Schritt genähert, feuerte ein Doppelposten, gefolgt von den drei nächsten Pferden jagte ich auf das Piquet los, um es zu verhindern, Knäuel zu formiren, doch waren schon 80—100 Mann gesammelt,

welche unregelmäßig auf 20 Schritt feuerten. Mein Pferd, verwundet, wollte nicht hinein, sondern jagte auf wenige Schritt rechts vom Feinde vorbei, erhielt noch einen Schuß, während ein dritter durch das Vordergepäck ging. Von den drei mir folgenden Pferden wurde eins durch die Nase geschossen. Der Haupttrupp hatte sich etwas links gehalten.

„Rechts des Piquets feuerte auf 200 Schritt Entfernung die andere Hälfte der Jäger-Kompagnie.

„Vor der Front zwang ich zwei zum Knäuel zurückeilende Jäger, die Gewehre fortzuwerfen, und brachte sie und einen Mann, der, mit dem Gepäck gerutscht, neben seinem Pferde herlief, im vorliegenden Walde unter starkem Feuer in Sicherheit. Die Gefangenen waren vom 34. Jäger-Bataillon des 3. Korps, Erzherzog Ernst. Die Meldung des Vorgefallenen, ferner, daß in Klenitz 2 Kompagnien Jäger ständen, schickte ich nach Cerekwitz, — 1 Unteroffizier und 3 Pferde nach Wastrowes zum Aufsuchen der 8. Division, welche Patrouille ihren Auftrag ausführte und 1 Gefangenen mitbrachte; — ich selbst marschirte über Raschin, wo ich unsere Vorposten traf, über Unter-Cernatek nach Cerekwitz zurück."

3) Major von Unger, früher Garde-Husaren-Offizier, jetzt Generalstabs-Offizier im Hauptquartier der I. Armee, unternahm auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl mit einer Ulanen-Eskorte über Dub hinaus gegen die Elbe eine der gewagtesten Rekognoscirungen.

Meist querfeldein reitend, geschickt die Bivouaks der feindlichen Armee vermeidend, war er lange unbemerkter Beobachter der sämmtlichen nördlich Königgrätz auf dem rechten Elbufer in der Koncentration begriffenen großen österreichischen Truppenkörper. — Endlich vom Feinde entdeckt, verfolgt, und in der höchsten Gefahr, gefangen genommen zu werden, erreicht er dennoch glücklich wieder die Vorposten der preußischen Armee, um persönlich dem Prinzen Friedrich Karl von dem eben Gesehenen die eingehendsten Meldungen abzustatten.

Seine Nachrichten waren sehr vollständig. Er hatte die Höhe bei Dub besetzt gefunden und erfahren, daß die Brigade Prohaska an derselben Stellung genommen habe Aus Angaben von aufgegriffenen Gefangenen erfuhr er, daß ungefähr 4 österr. Armeekorps an der Bistritz ständen, und überdies auch deren Lagerstelle, sowie daß 10 Regimenter Kavallerie wie zahlreiche Artillerie bei Lipa lagerten.

Sollen Generalstabs-Offiziere „Stellungen" rekognosciren, sei es eigne, deren Besetzung in Aussicht genommen, sei es feindliche, gegen die ein Angriff beabsichtigt, so empfiehlt es sich, ihnen einen Artillerie- und einen Ingenieur-Offizier beizugeben. Ersterem fällt dann speziell die Rekognoscirung der Batteriestellungen wie deren Zugänglichkeit zu, Letzterem dagegen die Beurtheilung der etwa wünschenswerthen Befestigungsanlagen wie auch die Beantwortung der Frage wegen Beseitigung resp. Schaffung etwaiger Bewegungshindernisse.

Rekognoscirung durch die Generale-Selbst.

Es ist für gewöhnlich nicht die Sache höherer Generale, sich bei Rekognoscirungen persönlich zu betheiligen, es sei denn, daß es die einer selbst zu beziehenden Defensivstellung gelte oder daß es sich darum handele, durch persönliche Wahrnehmungen zu bestimmten Beschlüssen über die Dispositionen zu einem Angriff gegen eine bereits als solche erkannte feindliche Position zu gelangen.

Nichts destoweniger ist es im hohen Maaße erwünscht, beim Marsch gegen den Feind resp. in der Nähe des Feindes die Divisions- und kommandirenden Generale möglichst weit vorwärts zu sehen. Mit hoher Befriedigung entnimmt man namentlich dem Bericht über die Schlacht bei Spichern, wie vor Beginn derselben viele Brigade-, Divisions- ja sogar 3 kommandirende Generale sich vor ihren Avantgarden bewegten resp. diesen vorauseilten, um persönlich hinzusehen, um was es sich bei dem Rencontre mit den Franzosen handle und wie dabei am zweckmäßigsten einzugreifen sei. — Mit gleicher Befriedigung, anderer Beispiele nicht zu gedenken, liest man auch aus dem Bericht über den Anmarsch des brandenburgischen Armeekorps gegen Vionville am Morgen des 16. August 1870: „Der kommandirende General von Alvensleben ritt für seine Person in Begleitung von zwei Dragoner-Schwadronen zum Rekognosciren vor, nachdem er der 6. Infanterie-Division die Weisung ertheilt, sich in kein Gefecht einzulassen, bevor nicht die 6. Kavallerie-Division — welche sich vor dieses Armeekorps setzen und die Aufklärung übernehmen sollte — die nördlich gelegene Hochfläche erreicht haben würde.“ Die 6. Infanterie-Division und mit ihr der kommandirende General hatten links neben der 5. eben diese Hochfläche zu gewinnen. Da die weiter hinten durch den Moselübergang sehr aufgehaltene Kavallerie-Division erst später eintraf, so hielt es General von Alvensleben für geboten, die erste Aufklärung durch die Divisions-Kavallerie vornehmen zu lassen, und ritt persönlich mit vor.

Aus zwanzig Meldungen Anderer wird man noch lange nicht so klug, als wenn man Selbst gesehen hat. —

Die Rekognoscirung während des Gefechtes.

Die meisten Schlachten entwickeln sich als Rencontres. Unter solchen Umständen tritt an die Truppenführung das Bedürfniß in den Vordergrund, möglichst bald klar zu sein, was man vor sich hat. Die Avantgarde wird, ohne den Entschlüssen der höheren Leitung vorzugreifen resp. ohne sich in ein ihre Kräfte übersteigendes Unternehmen einzulassen, unter Festhaltung des durch den Marsch gewonnenen Bodens und schneller Belegung besonders werthvoller Stellungen über diese hinaus zu rekognosciren haben. Hierzu werden zahlreiche Offizier-Patrouillen in großer Breite vorreiten, um die Ausdehnung der feindlichen Stellung resp. die Ausdehnung der feindlichen Truppensphäre nach den beiden Flügeln hin festzustellen und womöglich einen Einblick hinter die sichtbaren feindlichen Truppen zu gewinnen, ob dort Reserven vorhanden, ob sich dieselben schon nahe dran oder noch weiter ab befinden, und schließlich, ob sich dieselben vor- oder rückwärts oder etwa auch in seitlicher Richtung bewegen.

Ist der Avantgardenführer zu Folge seines Spezialauftrags oder der speziellen Lage aufgefordert, sobald er auf stärkeren Widerstand stößt, sich ganz auf die Defensive zu beschränken resp. seine Truppen bis zum Herankommen der Hauptkräfte möglichst nicht zu entwickeln, so wird die Aufklärung über die Verhältnisse beim Feinde zunächst ganz allein diesen Offizier-Patrouillen zufallen. Er wird sich jedoch persönlich so viel wie möglich bei der Rekognoscirung zu betheiligen haben, um beim Eintreffen des Höchstkommandirenden, welcher nicht säumen wird, auf den Kanonendonner oder die ersten Meldungen hin sich zur Avantgarde zu begeben, in der Lage zu sein, diesen bereits über die Lage aufklären zu können.

Kommt aber die Avantgarde zum Gefecht — sei es, daß sie Ursache hat anzugreifen, sei es, daß sie zu Folge der Maaßregeln des Gegners Ursache hat, sich defensiv zu entwickeln, so soll sich der Avantgardenführer klar sein, daß das Gefecht — gleichviel ob es, wie immer wünschenswerth, offensiv oder ob es, wie mitunter nothwendig, defensiv geführt wird, — auch im Sinne einer gewaltsamen Rekognoscirung auszunützen ist, einer Rekognoscirung, an welche sich, wenn die Tageszeit und die sonstigen Umstände dafür sprechen, unmittelbar das mit dem heranrückenden Gros durchzuführende Entscheidungsgefecht anschließt. —

Während der Schlacht hat die auf den Flügeln vertheilte Kavallerie [in großen Verhältnissen die grundsätzlich hier und nicht hinter den Truppenmassen zu postirenden Kavallerie-Divisionen] die Aufklärung der eignen Flanken zu übernehmen und — soweit es irgend durch eventuell immer wieder zu erneuernde Versuche gelingen will — namentlich auch den Rücken des Feindes aufzuhellen. Sie wird hierzu eine Aufforderung von Seiten der Gefechtsleitung niemals abwarten dürfen, ebenso wenig aber auch abwarten dürfen, daß sie Befehle erhält, Meldung zu schicken. Es ist grade hierbei sehr wichtig, auch Negativmeldungen zu bekommen. Der Gefechtsleitung wird es beispielsweise recht willkommen sein, zu erfahren, „der Lieutenant X. sei mit einigen Dragonern als Beobachtungsoffizier [auf eine Meile seitwärts] bei Zdorf stationirt und habe schon zum zweiten Mal gemeldet, daß in der diesseitigen rechten Flanke alle Straßen frei vom Feinde gefunden worden sind." — Ebenso werthvoll wird dem Höchstkommandirenden auch darüber eine Benachrichtigung von Seiten der Flügel-Kavallerie sein, „daß die mit der Aufklärung der Verhältnisse im Rücken der feindlichen Truppen bisher über den und den Punkt vorgeschickten Offizier-Patrouillen aus den und den Gründen nicht haben vordringen können."

Alle diese Aufklärungs-Unternehmungen seitens der Flügel-Kavallerie sind, sofern sie das erste Mal mißglücken, immer wieder, eventuell auf anderen Wegen zu versuchen. Speziell sind alle Aufklärungsversuche gegen den Rücken des Gegners auf das Emsigste zu betreiben, sobald das Gefecht oder der Tag sich zum Ende neigt — damit das etwaige Abbrechen des Gefechts beim Feinde, der Uebergang desselben zum Rückzug und die Direction, welche der Feind einschlägt, bei Zeiten erkannt werde, man nicht die Fühlung verliert und um die Früchte der Verfolgung kommt.

Im engeren Truppenverbande ist es die Divisions-Kavallerie, welche als Auge für die andern Waffen und diesen auch im Gefecht stets nahe bleibend, über deren Sicherheit gegen Ueberraschungen wacht und durch Gefechts-Patrouillen das in Erfahrung zu bringen sucht, was dem Divisions-Kommandeur über den Feind zu wissen besonders wichtig ist und außerhalb seines Gesichtskreises liegt.

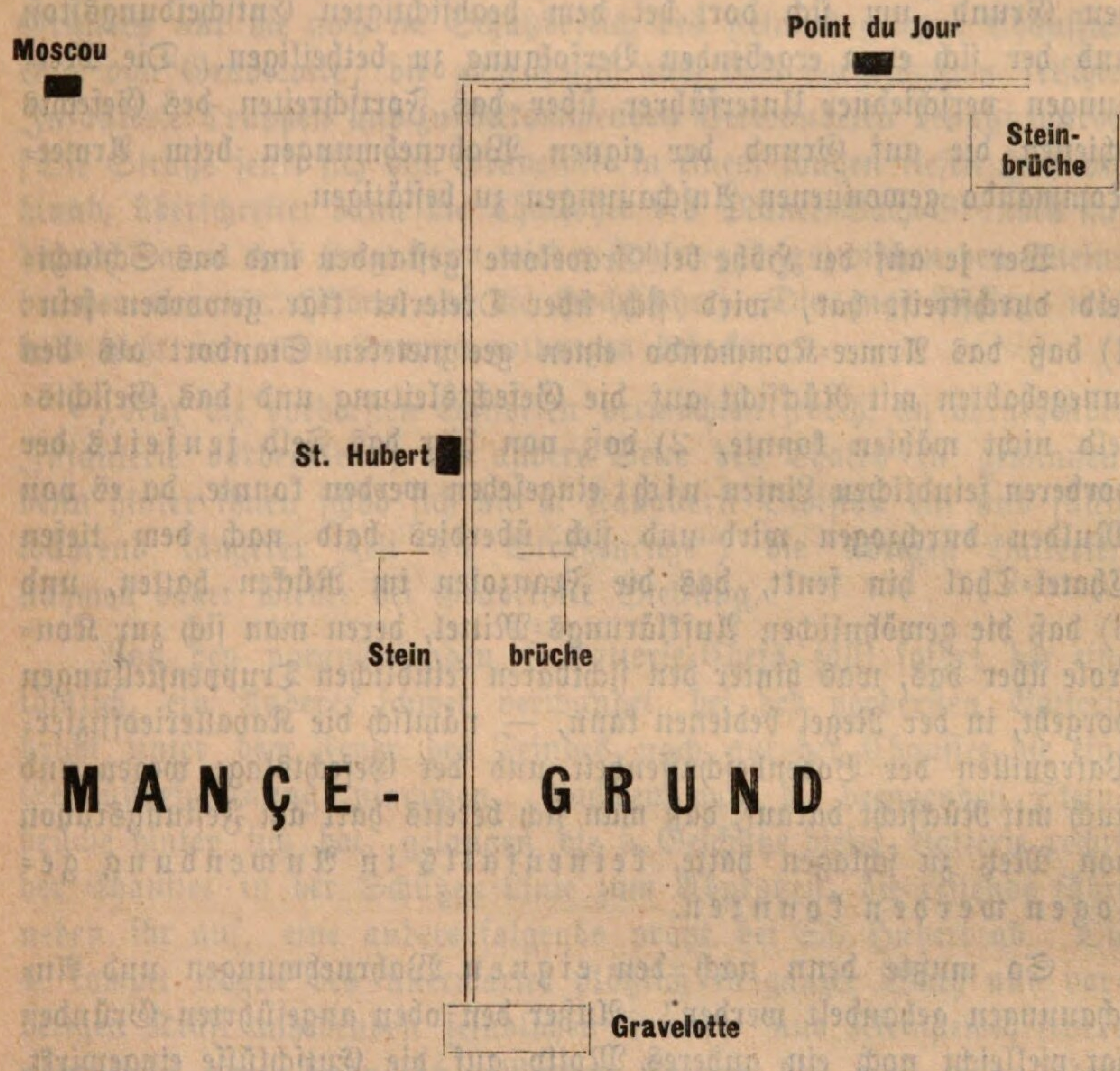
In der Verfolgung.

Die Theorie verlangt die Anknüpfung der Verfolgung unmittelbar an den Sieg. Die Feldzugserfahrungen zeigen, wie schwer dieser Anforderung entsprochen werden kann. Dem rechtzeitigen Entschluß für die Einleitung der Verfolgung stellt sich vor Allem eine Schwierigkeit entgegen, es ist die, zu erkennen, wann die Situation reif für die Verfolgung ist. — In der Regel wird der Sieger sich des Umfanges seines Sieges oder gar desselben überhaupt — erst dann bewußt werden, wenn der günstigste Moment für den Uebergang zur Verfolgung bereits vorüber ist. — Weit seltner begegnet man dem Fall, daß der im Gefecht begünstigtere Theil aus Ueberschätzung der eignen und Unterschätzung der feindlichen Situation vorzeitig die Verfolgung anordnet. Je schwieriger es ist, vom Standpunkt des Höchstkommandirenden resp. der höheren Truppenführer die feindlichen Stellungen, namentlich das Bewegungsfeld der Reserven und die rückwärtigen Verbindungsstraßen des Gegners einzusehen, und je unüberwindlichere Hindernisse die Bodenbeschaffenheit oder der Feind den Aufklärungs-Abtheilungen der Kavallerie entgegenstellt, desto leichter wird gerade der eifrigste, energischste Truppenführer, dem es darauf ankommt, den günstigen Moment für die Einleitung der Verfolgung ja nicht zu verfehlen, nach dieser Richtung Verlegenheiten ausgesetzt sein.

Es sei hier an einen Vorgang aus der Schlacht bei Gravelotte-St. Privat erinnert, bei dem es sich zwar noch nicht um eine „Verfolgung", allein doch immer um einen Vorstoß im großen Styl handelte, der sich auf die Annahme gründete, daß der Feind im Weichen, mit einem großen Theil seiner Artillerie bereits im Abfahren begriffen sei, und für welchen nicht nur frische Infanterie-Kräfte, sondern namentlich auch große Kavallerie- und bedeutende Artillerie-Massen, also die eigentlichen Verfolgungswaffen zur Entwicklung gelangen sollten.

Die Infanterie der I. deutschen Armee hatte den tiefen Mançe-Grund, welcher sich vor der Front des französischen linken Flügels hinzog, zu beiden Seiten von Gravelotte siegreich überschritten, auf den zum größeren Theil bewaldeten Rändern der jenseitigen Hänge sich festgesetzt und das an der Straße Gravelotte-Metz vorwärts der Straßenenge ebenfalls am Rande des jenseitigen Abhanges gelegene Gehöft von St. Hubert genommen. Die Franzosen hielten jedoch die

Hochfläche und fanden an den nur auf gute Gewehrschußdistance von den vordersten deutschen Linien entfernt gelegnen Fermen Moskou und Point du jour, wie in Gräben und Steinbrüchen überhöhende, außerordentlich starke Stützpunkte. Die preußischen Batterien vermochten nur vom diesseitigen Höhenrande mit ihren Granaten über den Mançe-Grund hinweg in das drüben geführte Feuergefecht einzu-



greifen. Mit nicht weniger als 166 Geschützen stand die lange Batterie-Linie vorwärts und seitwärts Gravelotte im Feuer.

Vom Standort des Kommandirenden der I. Armee bei Gravelotte übersah man wohl die vordersten Reihen der feindlichen Infanterie-Truppen und Batterien, welche in langer, dichter Linie dort drübe das Feld hielten, die weißen Pulverdampfstreifen bezeichneten sie genau. Als nun in der französischen Stellung die Gehöfte Moskou und Point du jour in Flammen standen, das feindliche Geschützfeuer merk-

lich abnahm, feindliche Batterien im Abfahren, preußische Infanterie jedoch an allen Punkten mit Ungestüm im Vordringen, französische Truppen aber — namentlich zur Zeit der Wegnahme von St. Hubert — in hellen Haufen und in offenbarer Auflösung nach dem Höhenrücken zu im Weichen gesehen wurden, gewann man den Eindruck, als sei der Feind im Begriff, gegen Metz hin abzuziehen und als könne die Artillerie wie die Kavallerie nunmehr auch hinüber über den Grund, um sich dort bei dem beabsichtigten Entscheidungsstoß und der sich etwa ergebenden Verfolgung zu betheiligen. Die Meldungen verschiedner Unterführer über das Fortschreiten des Gefechts schienen die auf Grund der eignen Wahrnehmungen beim Armee-Kommando gewonnenen Anschauungen zu bestätigen.

Wer je auf der Höhe bei Gravelotte gestanden und das Schlachtfeld durchstreift hat, wird sich über Dreierlei klar geworden sein: 1) daß das Armee-Kommando einen geeigneteren Standort als den innegehabten mit Rücksicht auf die Gefechtsleitung und das Gesichtsfeld nicht wählen konnte, 2) daß von hier das Feld jenseits der vorderen feindlichen Linien nicht eingesehen werden konnte, da es von Mulden durchzogen wird und sich überdies bald nach dem tiefen Chatel-Thal hin senkt, das die Franzosen im Rücken hatten, und 3) daß die gewöhnlichen Aufklärungs-Mittel, deren man sich zur Kontrole über das, was hinter den sichtbaren feindlichen Truppenstellungen vorgeht, in der Regel bedienen kann, — nämlich die Kavallerieoffizier-Patrouillen der Bodenbeschaffenheit und der Gefechtslage wegen und auch mit Rücksicht darauf, daß man sich bereits hart am Festungsrayon von Metz zu schlagen hatte, keinenfalls in Anwendung gezogen werden konnten.

So mußte denn nach den eignen Wahrnehmungen und Anschauungen gehandelt werden! Außer den oben angeführten Gründen hat vielleicht noch ein anderes Motiv auf die Entschlüsse eingewirkt. Der Feind hatte nämlich nahe hinter sich längs seiner Höhenstellung das schmale, tiefe Chatel-Thal, in welches nur sehr wenige enge Kommunikationen hinunterführen. War er wirklich im Weichen, im Abziehen begriffen, und gelang es in Folge eines energisch geführten Nachstoßes, ihm die Höhenlinie abzugewinnen, so mußte er beim Herabsteigen in den Grund in große Verlegenheiten kommen.

So wurde denn gegen 3 Uhr Nachmittag u. A. das Vorgehen der Batterien des VII. Armeekorps über den Mance-

Grund, „um am jenseitigen Hange in Stellung zu gehen", angeordnet. Gleichzeitig erhielt die 1. Kavallerie-Division Befehl, „über die Straßenenge vorzugehen, um jenseits derselben", wo sich die Thalhänge von St. Hubert erheben, „gegen den, wie man glaubte, in der Richtung auf Metz zurückweichenden Feind bei der Hand zu sein." [Generalstabswerk 1870/71, Seite 809].

Für beide Waffengattungen gab es zur Ueberschreitung des Mance-Grundes nur die noch im Schußbereich des Feindes gelegne Chaussee-enge von Gravelotte, die zum Theil auch von vorgeschickten frischen Infanterie-Truppen und zurückkommenden Verwundeten benutzt wurde. [Die Straße senkt sich von Gravelotte in einem langen tiefen Hohlweg hinab, überschreitet dann die Thalsohle des Mance-Bach-Grundes auf hohem Damm und steigt dann wieder hohlwegartig zwischen den Steinbrüchen von St. Hubert auf die Hochfläche.] Die enge Passage war bald dicht von allen Truppengattungen bedeckt.

„Nur die vordersten Batterien vermochten jedoch, an vorgehender Infanterie vorbeieilend, die andere Seite des Thales zu gewinnen, denn hinter ihnen schob sich die 1. Kavallerie-Division ein und füllte während längerer Zeit die Straßenenge", die übrigen Batterien nahmen daher wieder bei Gravelotte Stellung.

Von den vorauseilenden 4 Batterie-Chefs fällt sofort der eine tödtlich, ein Anderer schwer verwundet, bei der vordersten Batterie bricht unter dem Feuer des Feindes noch auf der Chaussee die eine Geschützbespannung zusammen. Nachdem man die beengenden Steinbrüche hinter sich hat, gelangen die 5 Geschütze dieser Batterie rechts der Chaussee in der Schützen-Linie zum Abprotzen, die reitende fährt neben ihr auf, eine andere folgende protzt bei St. Hubert ab. Die 4. kommt wegen des unerwartet plötzlich in ganzer Wuth und vorherigen Kraft anhebenden feindlichen Granat- und Kleingewehrfeuers nicht mehr zum Aufmarsch. Binnen Kurzem hat auch eine andere Batterie „unter den Bedienungs-Mannschaften solche Verluste, daß nur zwei Geschütze noch eine Zeit lang den Kampf fortsetzen konnten. Mit äußerster Mühe gelang es, die Batterie allmälig nach dem Waldrand zurückzuschaffen. Die zum größten Theil verwundeten Pferde waren mit den Protzen nach dem Thal zu durchgegangen. Einige Geschütze blieben daher auf dem Felde liegen und wurden erst gegen Ende der Schlacht in Sicherheit gebracht." Vom feindlichen Infanteriefeuer ebenfalls überschüttet, muß nach zweistündigem hartnäckigen

Ausharren, wobei sich ihr Verlust auf 37 Mann und 75 Pferde steigert, endlich — wenn auch gegen den Willen ihres Führers (Hauptmann Hasse) auf Befehl auch die reitende Batterie zurück; ihre Bedienungs-Mannschaften reichten nur noch zur Bedienung eines einzigen Geschützes hin, zur Fortschaffung ihrer Geschütze mußten andere Vorspann-Pferde herbeigeführt werden, welche die Schwerverwundeten auf den durchlöcherten Protzen langsam zurückzogen. Nur der Batterie Gnügge gelang es in ihrer etwas gedeckten Stellung auf der Chaussee an der Mauer von St. Hubert sich in der Schützen-Linie bis in die Nacht hinein zu behaupten, wenn auch mit kaum minder bedeutenden Verlusten.

Die ersten Batterien waren eben abgeprotzt, als rechts neben ihnen das vorderste Regiment der Kavallerie-Division, „nachdem es sich durch alle Hindernisse der vollgedrängten Straßenenge mühsam hindurchgewunden hatte", im Galopp abbiegend die Front gegen Point du jour herstellte. „Obgleich sich nirgends ein Ziel „für die beabsichtigte Attacke bot, hielt das Regiment in Erwartung „des geeigneten Augenblicks hier doch eine Zeit lang festen Fußes aus. „Aber die Verluste mehrten sich bedeutend; durch das Feuer des in „seinen Deckungen unerreichbaren Gegners wurden bereits einzelne Züge „zersplittert und zur Linken sah man die leichte Batterie zertrümmert „in das Thal hinabgleiten." — Das Regiment wurde daher zurückgeführt.

„Die übrigen Theile der Kavallerie-Division, welche unter dem „zunehmenden Gedränge auf der Straße zu Dreien abgebrochen waren, „gelangten nicht mehr bis auf den östlichen Thalhang." Da sich nämlich ihr Führer „persönlich überzeugte, daß eine Thätigkeit größerer Reitermassen daselbst durch die augenblickliche Gefechtslage vollkommen ausgeschlossen war, ließ er, um unnöthige Opfer zu vermeiden, die folgenden Regimenter und die reitende Batterie noch auf der Chaussee Kehrt machen und unter fortdauerndem Einschlagen von Geschossen aller Art zurückgehen —" in die alte Stellung.

Der eben geschilderte Versuch der Entwicklung von Reiter- und Batterie-Massen auf dem jenseitigen von unserer Infanterie innegehabten Thalrande zu einer energischen Unternehmung gegen den im Weichen vermutheten Feind, geschah zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags. Der Feind hatte thatsächlich das Gefecht noch nicht abgebrochen resp. noch keinerlei Rückzugsbewegungen gemacht. Der Kampf entspann sich auf's Neue und unter verschiedenen Gegenangriffen

hielten die Franzosen noch bis in die Nacht hinein ihre vorzüglichen Stellungen inne, den Rückzug erst dann antretend. *)

Die Schwierigkeit, rechtzeitig zu erkennen ob die Gefechtslage für die Einleitung der Verfolgung reif sei, wächst naturgemäß mit der Ausdehnung des Gefechtsfeldes und mit der Unübersichtlichkeit desselben, sie steigert sich aber auch mit dem Mangel an Meldungen über den Stand des Gefechtes an entlegeneren Theilen des Schlachtfeldes, wie namentlich aber auch mit dem Mangel an Einsicht in die Verhältnisse hinter der Front der dem Auge sichtbaren feindlichen Truppen. Dort können bereits größere Theile der feindlichen Streitkräfte wieder in Marschkolonnen formirt sein und auf dem Marsch schon einen großen Vorsprung gewonnen haben, ehe noch in der vordersten Linie, in welcher der Feind unseren Truppen gegenüber noch mit einer starken Artillerie imponirt, die Rückzugsbewegung aufgenommen ist.

Ueberdies ist es — je größer die Verhältnisse, um so mehr — außerordentlich schwierig, sich nach Schluß des Gefechts gleich über den Umfang seines eignen Sieges, wie über die Ausdehnung der dem Feinde beigebrachten Niederlage klare Vorstellungen zu machen. Man lese nur beispielsweise das bescheidene Siegestelegramm König Wilhelm's unmittelbar nach dem Siege von Königgrätz und vergleiche die darin aufgenommenen ersten Andeutungen über den Umfang der Erfolge, über die Zahl der gemachten Gefangenen, der eroberten Geschütze u. s. w. mit den später festgestellten Angaben über die wirklichen Verluste des Gegners, über den thatsächlichen Umfang seiner Niederlage. —

Dazu kommt eventuell der Mangel an intacten Reserven, die Erschöpfung der eignen Truppen und eine gewisse Neigung, nach „solchen Anstrengungen" ihnen nicht sofort wieder noch neue zuzumuthen, — es kommt ferner namentlich auch die Schwierigkeit hinzu, die wahrscheinlich sehr durcheinander gekommenen, zum Theil ihrer Führer beraubten Truppen zu einer geordneten Verfolgung wieder rangiren zu sollen.

Hat das Gefecht bis zum Abenddunkel gedauert, ohne daß man bei Abbruch desselben sich ein Urtheil über die Lage des Feindes hat bilden können, so wird nothwendiger Weise der Morgen abgewartet werden müssen, um sich orientiren zu können. Ist dieser neblig, so

*) Anmerkung. Die mit Anführungszeichen kenntlich gemachten Sätze sind dem offiziellen Generalstabswerk über 1870/71 entnommen.

tritt eine neue Schwierigkeit hinzu, und ehe man erkennt, daß der Feind das Feld wirklich vollständig geräumt und sich dann durch die Eindrücke des Schlachtfeldes eine nur annähernd klare Vorstellung über den Grad seiner Niederlage gemacht hat, sind die günstigsten Stunden für die Einleitung der Verfolgung verstrichen.

Mit Hilfe der Nacht hat der Feind durch einen Gewaltmarsch sich der direkten Verfolgung entzogen, — wohin? Das ist zunächst fraglich. Der Kavallerie wird dann die Aufgabe, dies festzustellen und die Fühlung wieder aufzunehmen.

So war es nach den meisten Schlachten auf österreichischem wie französischem Boden 1866 wie 1870/71, namentlich nach denen, welchen die Dunkelheit ein Ende machte. Nach Königgrätz, nach Wörth, Spichern, Orleans, Amiens, an der Hallue, nach St. Quentin und anderen Schlachten und Gefechten verlor der Sieger die Fühlung mit dem Feinde gänzlich. Nach Königgrätz wurde sie erst am 6. Tage völlig wieder hergestellt, nach Wörth wurde sie zwar durch das Nachsetzen der 4. Kavallerie-Division und bayrischer Reiter schon am nächsten Tage wieder aufgenommen, ging dann aber schon in der demselben folgenden Nacht abermals gänzlich verloren, so daß man über den ferneren Verbleib der Trümmer der Armee Mac Mahon's, welche sich unter Benutzung zweier Nächte mit Gewaltmärschen der Verfolgung entzogen hatte, sowie über die Rückzugsrichtung des Korps Failly deutscherseits sehr lange im Dunklen blieb. Nach dem Siege von Spichern war die Fühlung mit dem in der Nacht abgezogenen Feind ebenfalls gänzlich verloren und mußte erst wieder aufgenommen werden, was erst 2 Tage später geschah.

In Winterfeldzügen, wo den Besiegten die lange Nacht für den heimlichen Rückzug, dem Sieger jedoch nur der kurze Tag zur Verfolgung bleibt, — wird die Erscheinung, daß die Fühlung nach dem Gefecht verloren geht und schwer wieder völlig herzustellen ist, noch häufiger sein.

Der im Gefecht begünstigte Theil, welcher den Tag sich neigen sieht ohne daß dieser die Entscheidung schon völlig gebracht hätte, soll daher seiner Kavallerie auch während der Nacht nicht völlige Ruhe gönnen. Er wird seine gesammte Kavallerie auf dem Gefechtsfelde an den Hauptstraßen so weit vorzunehmen haben, daß sie für eine etwa möglich werdende Verfolgung unfern der vordersten Truppenaufstellung bereit steht, in ihrer Masse mit Morgengrauen vorreiten zu können, während der Nacht jedoch mit Offizierpatrouillen vorzufühlen.

Dies Rangiren der Kavallerie mitten in der Finsterniß des Abends oder der Nacht ist — man darf es nicht verkennen — auf weitläufigen Schlachtfeldern immerhin keine leichte Aufgabe. Es gehört dazu, daß die befehlsüberbringenden Adjutanten die Kavallerie rechtzeitig finden, und daß die Kavallerie sich in dem nächtlichen Dunkel, falls sie auf einen anderen Fleck befohlen wird, als wo sie am Tage gefochten oder rekognoscirt hatte, in ihrer neuen Aufgabe zurecht findet. — Die Kavallerieführer ihrerseits werden aber sich zu erinnern haben, daß innerhalb der Armee es ihre Waffe ist, welcher — auch unaufgefordert! — die Aufgabe zufällt, die Fühlung mit dem Feinde aufrecht zu erhalten und in erster Linie die Verfolgung zu übernehmen. — Sie werden also aus eigener Initiative Alles anordnen, was diesen Aufgaben entspricht, und ihre Generalstabs-Offiziere, Adjutanten oder Ordonnanz-Offiziere nach dem Abbrechen des Gefechts von selbst an den Höchstkommandirenden zu schicken haben, um diesen über die gegenwärtige Stellung ihrer Truppen, sowie über die getroffenen Maaßregeln zu orientiren und um weitere Instructionen zu bitten. Am meisten sind hierzu die Kommandeure der Flügel-Kavallerie aufgefordert.

Auf diese Weise wird der Höchstkommandirende befähigt werden, den idealen Forderungen der Operationsleitung noch am ehesten annähernd gerecht zu werden. Er wird immer das Bedürfniß fühlen, mit denjenigen Unterführern, welche er mit der Leitung der gesammten Verfolgung oder mit der Führung der einzelnen selbständigen Verfolgungskolonnen betrauen will, in direkte Verbindung zu treten und sie persönlich zu sprechen. Er ist daher auch zu erwarten berechtigt, daß insbesondere die höheren Kavallerieführer ihn womöglich persönlich aufsuchen. — Mit ihren Aufträgen vertraut gemacht, werden sie dafür interessirt sein, alle Mittel in Bewegung zu setzen, um — was an ihnen liegt — die Fühlung am Feinde über Nacht nicht verlieren zu lassen. Die an den Flügeln der Gefechtslinie postirte Kavallerie läßt während der ganzen Dauer der Nacht gegen die möglichen Rückzugslinien des Feindes vorfühlen. So lange dieselben besetzt gefunden werden, genügen hierfür Offizierpatrouillen, im anderen Fall rücken ganze Eskadrons vor. Sie fühlen weiter und lassen Verbindungsposten hinter sich. Konstatiren sie den völligen Abzug des Feindes, so bleiben sie in der Vorbewegung so lange es die Spezialsituation erlaubt. Die Masse hält die Verbindung, schiebt im Bedarfs-

fall Verstärkungen nach, folgt jedoch in der Regel erst mit dem Morgengrauen. Weniger ermüdet, vermag sie am Tage mehr zu leisten und dann — sowie es sich um die wirkliche Verfolgung handelt — die Tete zu nehmen. Je reichlicher sie über Nacht zu futtern vermochte, desto besser werden ihre Pferde den Anforderungen einer rastlosen Verfolgung gewachsen sein.

Die schwierigste Aufgabe während der Nacht wird immer den kleineren Patrouillen zufallen, welche mit der Aufrechterhaltung der Fühlung direkt betraut sind. Die von der Flügel-Kavallerie ausgehenden werden besonders versuchen müssen, wie erwähnt, um die Flügel der beim Abbrechen des Gefechtes vom Feinde innegehabte Stellung herum gegen diejenigen Straßen vorzufühlen, welche der Feind vornämlich zum Rückzuge benutzen könnte. Liegen auch mancherlei bedeutende Schwierigkeiten im Wege, wie diejenige sich im Dunkeln zu orientiren, die Lage jener Straßen zu kennen und zu erkennen, und sich dorthin nicht zu verirren, so werden doch von vielen Patrouillen einige wohl zum Ziele kommen. Machtlos erweist sich aller Aufklärungseifer, wenn die Schlacht an einem absoluten Terrainhinderniß, an einem Fluß geendet hat, dessen Uebergänge der Feind besetzt hält oder die er zerstört hatte! So war es beispielsweise nach dem Siege bei Amiens am 28. November 1870 der deutschen Kavallerie nicht möglich, auf den oberhalb Amiens gelegenen Theilen des Gefechtsfeldes festzustellen, wohin die Franzosen gewichen. Die Beschaffenheit der Somme ließ die Rekognoscirungen der Kavallerie immer nur bis an die Sommeübergänge gelangen und an den vom Feinde zerstörten Uebergängen umkehren.

Je heftiger bis kurz vor dem Sinken des Tages das Gefecht noch gewüthet hatte, um so mehr werden auch die von den vordersten Gefechtsstellungen aus vorgetriebenen Vorposten sich an der Aufklärung über Nacht zu betheiligen in der Lage sein. Dieselben werden wahrscheinlich aus den Infanterie-Abtheilungen bestehen, welche im Gefecht am meisten Terrain gewonnen hatten. Ihre Aufklärungs-Unternehmungen werden jedoch sich in der Regel auf das frontale Vorschieben von Patrouillen gegen diejenigen Punkte beschränken müssen, an denen bei einbrechender Dunkelheit der Feind zum letzten Mal gesehen worden.

Das Brennen von Wachtfeuern — daran sei hier erinnert — ist noch kein zuverlässiges Zeichen, daß der Feind wirklich noch vor der Front steht. Da wo in erreichbarer Nähe solche Feuer brennen, sollen

die Patrouillen versuchen, sich zu überzeugen, ob sie nicht verlassen sind.

Es empfiehlt sich, den hinter der vordersten Linie an großen Kommunikationen stehenden Infanterie-Abtheilungen (Reserven, Pikets) einige Züge der Divisions-Kavallerie zuzutheilen. Deren Aufgabe wird es sein, den Aufklärungsdienst sofort zu übernehmen, sowie durch das Vorfühlen der Infanterie-Patrouillen festgestellt sein sollte, daß der Feind wirklich aus der nächsten Nähe verschwunden ist. Dann reiten auf den betreffenden Straßen Kavallerie-Patrouillen weiter vor, um die Nachrichten über den Verbleib des Feindes zu vervollständigen. Von Offizieren geführt, dürfen sie nicht unter 6—8 Pferde stark sein, damit, im Fall sich ihr Ritt ausdehnen sollte, sie einige Mann zur Meldung schicken können. Für diesen Fall geht ihnen der Rest der Eskadron zur Unterstützung nach.

Auch diese Abtheilungen verfolgen ausschließlich den Zweck, den Feind zu suchen und sich, sobald sie ihn gefunden, ihm anzuhängen. Sie werden indessen aus Besorgniß für ihre eigenen Flanken und weil sie während der Dunkelheit die Lage nicht zu übersehen im Stande sind, vor Morgengrauen nicht weit vorfühlen können und, selbst wenn der Feind völlig im Rückzuge, doch immer noch von Versprengten Feuer bekommen und daher sehr leicht zum Stehen kommen.

Von allen Offizierspatrouillen ist ein mehrfaches Melden dringend geboten. Der Höchstkommandirende erwartet von allen Theilen des Gefechtsfeldes bis Tagesanbruch Nachrichten darüber, was sich in der Situation beim Feinde geändert und **nicht** geändert hat. Nur auf Grund dieser Nachrichten ist er befähigt, seine Dispositionen für die Wiederaufnahme der Operationen rechtzeitig zu treffen, — sei es für die Verfolgung, sei es für die Fortsetzung des Angriffs.

Ob und wie weit noch vor dem Morgengrauen auch Infanterie weiter vorzuschieben, wird von der jedesmaligen Lage abhängen und muß jedesmal befohlen werden. Im Allgemeinen ist, bevor nicht völlige Klarheit über das Abziehen des Feindes herrscht, an den vorderen Infanteriestellungen vor Tagesanbruch nichts zu ändern, was nicht ausschließt, daß einzelne Truppen, sobald sie hören, daß der Feind eine tactisch wichtige Position (Flußübergang, Stadt, Dorf, Gehöft, Schanzen, Höhen, Waldparzellen u. s. w.) vor ihrer Front geräumt, dieselben besetzen. Hierüber ist jedoch ungesäumt zu melden und den Nebenabtheilungen Kenntniß zu eben.

Jedenfalls muß spätestens in den ersten Tagesstunden festgestellt werden, ob der Feind noch vor der Front befindlich oder ob er sich gänzlich auf den Rückzug begeben.

Ist es trotz aller Aufmerksamkeit oder aus Mangel an solcher von Seiten des Siegers dem Feinde gelungen, über Nacht zu entkommen, so wird es — je länger die Nacht und je anhaltender der Gegner marschirt ist — um so schwieriger sein, die Fühlung mit ihm so schnell wieder zu gewinnen, daß man seine Arrièregarde mit stärkeren Verfolgungskolonnen noch rechtzeitig genug erreicht, um zu einer ergiebigen Verfolgung kommen zu können. Nur der Kavallerie, begleitet von Artillerie, muß es noch gelingen an demselben Tage die Fühlung zu gewinnen, selbst wenn der Feind schon den Vorsprung eines starken Tagesmarsches für sich haben sollte, — vorausgesetzt daß die Verfolgungsrichtung von vornherein die richtige gewesen und nicht Elementarereignisse, wie Glatteis ꝛc., das Vorwärtskommen wesentlich erschweren.

Nach unsern Feldzugserfahrungen sahen wir jedoch den Sieger in der überwiegenden Zahl von Fällen sehr unsicher über die Frage, auf welchen der vom Schlachtfeld aus auseinander gehenden Straßen der Rückzug, namentlich der mit den Massen, erfolgt sei. So war es vielfach nach den Schlachten von 1866, speziell auch nach der von Königgrätz, so war es nicht minder nach denen von 1870/71, namentlich nach Wörth, Spichern, Orleans, Amiens, St. Quentin u. a.

Für den Verfolger ergiebt sich dann die Wahl zwischen zwei Entschlüssen, entweder er schiebt auf allen den vom Gegner gewählten Rückzugsstraßen ohne alles Schwanken sofort gemischte Verfolgungskolonnen nach, oder er wirft vorerst seine Kavallerie allein vor, um durch dieselbe (mit Artillerie) das Verbleiben des Feindes feststellen zu lassen und danach erst auch seine Infanteriemassen nachzuschieben.

Das zuerst erwähnte Verfahren wird in der Regel allein zu einer ergiebigen Ausnutzung des Sieges führen. Liegen die Verhätlnisse nicht so ungünstig, wie nach Orleans — wo die Franzosen auf 3 allzu divergirenden Straßen zurückgingen, so wird der Sieger vor einer Theilung seiner Verfolgungskolonnen auf 2 oder 3 verschiedenen Hauptstraßen nicht zurückzuschrecken haben. Die excentrische Form der Verfolgung führt sogar zu einer wirkungsvolleren Entwicklung seiner Streitkräfte. Es wird nichts Bedenkliches haben, eine Truppenmasse von beispielsweise 3 Infanterie-Divisionen, denen jeder eine

Brigade Kavallerie vorausgegangen, am Abend des ersten Verfolgungstages auf 3 oder 4 Straßen zu einer Gesammtfront von 6 Meilen auseinander gezogen zu haben. Die Situation in Bezug auf den Feind wird sich bis zum Morgen des zweiten Verfolgungstages oder doch im Verlauf desselben voraussichtlich schon hinreichend geklärt haben, um danach übersehen zu können, welche Truppenverschiebungen von der einen zur anderen Straße für den Verlauf der weiteren Operationen nothwendig erscheinen, so daß danach die erforderliche Beschränkung der Frontausdehnung sich leicht effectuiren läßt.

Hat der Feind nahe hinter sich eine benutzbare Eisenbahnlinie, die er in einem oder in wenigen Märschen zu erreichen in der Lage ist, so wird es dem Verfolger in erster Linie darauf ankommen müssen, zu verhindern, daß derselbe für die Fortsetzung des Rückzuges sich der Eisenbahn bediene. Ein ungesäumtes Vorgehen gegen den wahrscheinlichen Einschiffungspunkt mit starken, gemischten Verfolgungskolonnen, sowie die gleichzeitige Entsendung von Kavallerie-Abtheilungen [eventuell unter Beigabe fahrender Pioniere] zur Zerstörung von Bahnlinien, auf denen der Feind nach geschehener Einschiffung in seitlicher Richtung zu entkommen versuchen könnte, ist dann dringend geboten.

Ein sofortiges Nachstoßen mit allen Kräften, gleichviel ob die Rückzugsrichtung schon völlig erkannt oder nicht, wird auch allemal dann erforderlich sein, wenn der Feind, dem die Niederlage bereitet, eine sichere Aufnahmestellung, Festungen, Flußbarrièren nahe hinter sich hat oder falls sein Rückzug zur baldigen Vereinigung mit anderen kooperirenden Heerestheilen führen könnte. [Siehe die Verfolgung nach St. Quentin.]

Das alleinige Nachsenden von Kavalleriemassen zum vorerstigen Wiederaufsuchen des geflüchteten Gegners [siehe das Beispiel nach Wörth] oder zur alleinigen Verfolgung desselben, ohne daß auch Infanteriekolonnen folgten [siehe das Beispiel nach Orleans], wird selten zu großen Erfolgen führen.

Die wirkungsvollste Stoßrichtung in der Verfolgung ist unter allen Umständen die, welche zu einem Abdrängen des Gegners von seiner Basis, seinen Hilfsquellen führt. Hierfür ist das glänzendste Beispiel der modernen Kriegsgeschichte das Abdrängen der in den Januar-Schlachten von 1871 an der Lisaine geschlagenen Armee Bourbaki's nach der Schweiz, und ferner vorher der bei Spichern und Colombey-Nouilly theilweise geschlagenen Armee Bazaine's von

den Verbindungen mit Chalons, was die Einschließung der Armee bei Metz zur Folge hatte.

Dieses letzterwähnte Manöver hätte vielleicht einen noch durchgreifenderen Erfolg gehabt, wenn es — wie von Seiten der obersten Heeresleitung beabsichtigt — der I. deutschen Armee gelungen wäre, ihre Kavalleriemassen zu gleicher Zeit, als diejenigen der II. oberhalb Metz über die Mosel gingen, unterhalb dieses Platzes über den Fluß zu werfen.

Wie im Januar 1871 bei der Verfolgung Bourbaki's durch das Werder'sche Korps das Auftreten der von General Manteuffel herangeführten Korps für die Abdrängung des Feindes nach der Schweiz sehr à propos kam, so hätte 1866 nach der Schlacht bei Königgrätz das in Oesterreich-Schlesien eingerückte völlig intacte Detachement Knobelsdorff gegen die Rückzugslinie der Oesterreicher auf Olmütz auch sehr à propos eingreifen können.

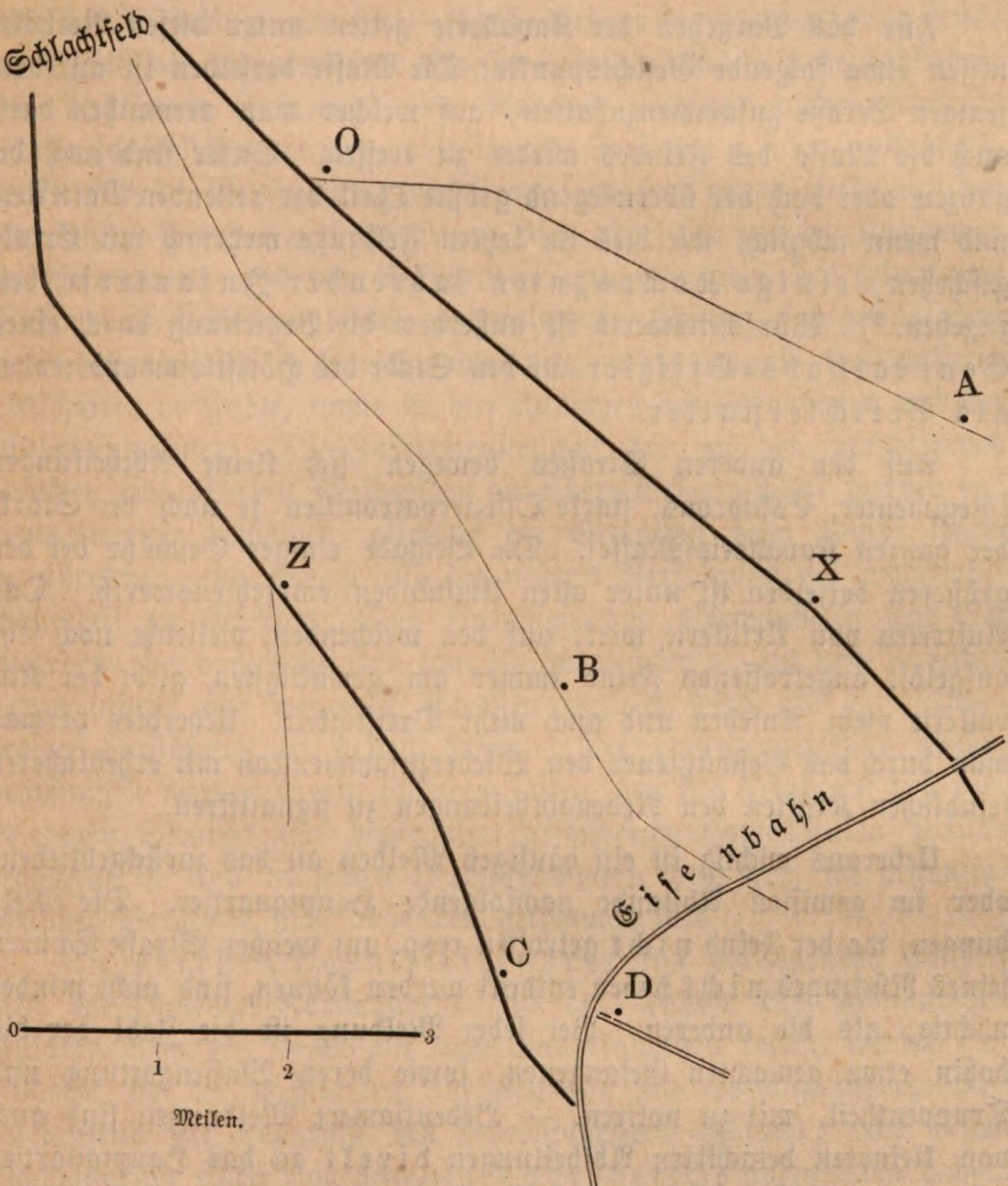
Den Heerestheilen, welche an dem Siege direkt betheiligt gewesen, wird nach geschehenem Rückzuge des Feindes selten Gelegenheit geboten sein, anders als frontal nachzustoßen. Dagegen werden andere Heerestheile von anderen Gebieten des Kriegstheaters aus oft genug befähigt sein, durch ihre Stellung mit Rücksicht auf die Verbindungslinie des geschlagenen Gegners — ganz oder mittelst Detachirung abdrängend mit in die Verfolgung einzugreifen. Die beiden eben angeführten Beispiele weisen darauf hin.

Es würde uns von den Zielen unserer Studien zu weit entfernen, wollten wir hier den Theorien der strategischen Verfolgung weiteren Raum geben. Wenden wir uns zu der Frage: welche Anordnungen nothwendig werden, um den nach seiner Niederlage mit Benutzung der Nacht in vollem Rückzuge befindlichen Gegner, mit welchem an allen Punkten die Fühlung verloren, behufs der Verfolgung wieder aufzusuchen.

Unter allen Umständen wird es die Masse der zur Verfügung stehenden Kavallerie, in erster Linie die Kavallerie-Division sein, welcher das Aufsuchen übertragen wird, gleichviel ob ihr die übrigen Truppen unmittelbar folgen oder auf dem Schlachtfelde einstweilen zurückbleiben, bis der Höchstkommandirende zu Folge der Meldungen der Kavallerie den ersten bestimmteren Anhalt dafür gewonnen, auf welchen Straßen die Hauptrückzugslinie des Gegners genommen ist.

„Die x. Kavallerie-Division" — so wird etwa zu befehlen sein, „hat den Feind mit der Masse in der Richtung auf X., mit geringeren

Kräften auf den Straßen nach A und B aufzusuchen und zu verfolgen. Die x. (selbständige) Husaren-Brigade geht auf C und stellt fest, ob feindliche Kolonnen über Z ausgewichen, und zerstört noch im Lauf der nächsten Nacht den Eisenbahn-Knotenpunkt bei D. Die



Fühlung ist auf den Straßen, auf denen der Feind wirklich zurückgegangen, unbedingt heute noch zu erreichen." Hierauf folgen die Anordnungen für das Formiren verschiedener Verfolgungskolonnen und deren Vorrücken und die Aufstellung einer Reserve zur Verfügung des Höchstkommandirenden, — Zeitpunkt des Aufbruchs der-

selben, Anordnungen für den Munitionsersatz, die Direction der Gefangenen u. s. w., und schließlich: „Das Hauptquartier geht vorläufig nach O, wohin bis Mittag die Kommandeure sämmtlicher auf den verschiedenen Straßen vorgehender Kavallerie-Abtheilungen direkt zu melden und zum Befehlsempfang zu schicken haben.“ —

Für das Vorgehen der Kavallerie gelten unter diesen Verhältnissen etwa folgende Gesichtspunkte: Die Masse derselben ist auf derjenigen Straße zusammenzuhalten, auf welcher man vermuthen darf, auch die Masse des Feindes wieder zu treffen. Dieser sind auch die ganzen oder doch der überwiegend größte Theil der reitenden Batterien, und wenn möglich, wie dies im letzten Feldzuge mehrfach mit Erfolg geschehen, einige Kompagnien fahrender Infanterie beizugeben.*) Wünschenswerth ist außerdem die Begleitung durch einen Generalstabs-Offizier aus dem Stabe des Höchstkommandirenden als Berichterstatter.

Auf den anderen Straßen bewegen sich kleine Abtheilungen [Regimenter, Eskadrons, starke Offizierpatrouillen je nach der Stärke der ganzen Kavallerie-Masse]. Die Beigabe einiger Geschütze bei den größeren derselben ist unter allen Umständen empfehlenswerth. Das Auftreten von Artillerie wirkt auf den weichenden, vielleicht noch sehr aufgelöst angetroffenen Feind immer am gewaltigsten, giebt der Kavallerie mehr Ansehen und auch mehr Dreistigkeit. Ueberdies vermag man durch das Geschützfeuer den Wiederzusammenstoß mit erheblicheren feindlichen Kräften den Nebenabtheilungen zu signalisiren.

Ueberaus wichtig ist ein häufiges Melden an das zurückgebliebene oder im gewissen Abstande nachfolgende Hauptquartier. Die Meldungen, wo der Feind nicht getroffen resp. auf welcher Straße Spuren seines Rückzuges nicht haben entdeckt werden können, sind nicht minder wichtig, als die anderen. Bei jeder Meldung ist die Zahl der bis dahin etwa gemachten Gefangenen, sowie deren Waffengattung und Truppentheil, mit zu notiren. — Bedeutsamere Meldungen sind auch von kleineren detachirten Abtheilungen direkt an das Hauptquartier gelangen zu lassen, sobald dasselbe so weit folgt, daß es innerhalb einiger Stunden erreichbar ist. Die auf den Hauptstraßen selbständig vorgehenden größeren Kavalleriekräfte haben bei weiterem Entfernen

---

*) Diese Infanterie-Abtheilungen sind reichlich mit Munition auszurüsten, welche sie auf ihren Wagen mitführen.

vom Hauptquartier zur beschleunigten Verbindung mit demselben Relaisposten zurückzulassen.

Die Hauptbewegungsrichtung ist allen diesen Theilen der nachsetzenden Kavallerie durch die Straßen gegeben. Weitere Anhaltspunkte für das Aufsuchen des Feindes werden — je gründlicher die ihm beigebrachte Niederlage gewesen — die sichtbaren Spuren seines Rückzuges sein, als weggeworfene Waffen und Gepäckstücke, stehengebliebene und verfahrene Fahrzeuge, die Kadaver erschöpft niedergesunkener Pferde, schließlich versprengte oder marode Soldaten u. s. w. — Anhaltspunkte für die Beurtheilung der Frage, welche Truppentheile auf den betreffenden Straßen zurückgegangen, sind, abgesehen von den Uniformen der Gefangenen, aus den Aufschriften und Stempeln der gefundenen Waffen und Bekleidungsstücke zu gewinnen. Weitere und gründlichere bieten sich vielleicht in den Verwundeten, welche man in den passirten Ortschaften vorfindet, sowie in den Aussagen der Gefangenen und der Landeseinwohner. Die Zusammenstellung der an den verschiedenen Punkten einlaufenden Meldungen zu einem Gesammtbilde werden das Hauptquartier befähigen, allmälig die Situation beim Feinde klarer zu übersehen und danach für die weitere Verfolgung mit wachsender Sicherheit zu befehlen. Das Antreffen von Verwundeten und Gefangenen oder das Auffinden von Uniformstücken 2c. ein und derselben Truppentheile auf mehreren Straßen zugleich wird als ein Zeichen großer Auflösung zu gelten haben. Die entgegengesetzten Wahrnehmungen werden darauf schließen lassen, daß der Feind auf den verschiedenen Straßen mit bestimmten gesonderten Heerestheilen zurückgegangen ist und in seinen Heerestrümmern doch noch die organisatorischen Verbände nicht abhanden gekommen sind.

Die obersten Kavallerieführer [im vorliegenden Beispiel also der Divisions-Kommandeur und der Führer der selbständigen Husaren-Brigade], welche mit ihren Hauptkolonnen reiten, werden sich, nachdem sie die wichtigeren Aufklärungs- und Verfolgungsergebnisse fortlaufend zur Kenntniß des Hauptquartiers gebracht, vom ersten Nachtquartier einen eingehenderen Tagesbericht aufzustellen haben. Ob der berichterstattende Generalstabs-Offizier bereits an demselben Abend in's Hauptquartier zurückzukehren hat, um hier über seine persönlichen Eindrücke und Erlebnisse Vortrag zu halten, hängt von Umständen und Befehlen ab.

Es sei hier schließlich noch der Anordnungen gedacht, welche 1813 die Blücher'sche Armee traf, als sie nach dem Waffenstillstand aus Schlesien das französische Heer nach der mittleren Elbe hin verfolgte und sie bei der Aufgabe, diesem scharf auf den Fersen zu bleiben, dennoch zu großer Vorsicht und stetem inneren Zusammenhalt aufgefordert war, weil man jeden Moment befürchten konnte, die Marschälle wieder zur Offensive umkehren zu sehen, sowie Napoleon von rückwärts mit seinen Garden zu ihnen stieß. — Unter solchen Umständen erhielten die Korps Befehl, täglich 5 Uhr früh in den bezeichneten Richtungen wieder aufzubrechen, den Marsch ein oder zwei Stunden vor Mittag zu unterbrechen, dann abzukochen, um 3 Uhr Nachmittags wieder aufzubrechen und dann bis Sonnenuntergang wieder zu marschiren. Die Avantgarden hatten jedoch, um immer am Feinde zu bleiben, erst Abends Halt zu machen. — Zu Mittag hatten die Korps in's Hauptquartier zu schicken, um zu melden, wie weit sie gekommen, was vom Feinde bekannt, und neue Befehle zu empfangen.

Das Wiederaufsuchen des Feindes nach Wörth.

In der Schlacht bei Wörth wurden, nachdem die Franzosen Elsaßhausen und zuletzt Fröschweiler verloren und in großer Auflösung zurückgegangen, die letzten Abendstunden Seitens der Deutschen hier und da noch zu einer ergiebigen tactischen Verfolgung ausgenützt, in welche namentlich einige Regimenter der Divisions-Kavallerie selbständig eingriffen. Die der Armee zugetheilte einzige Kavallerie-Division hatte zum Abrücken nach dem Schlachtfelde erst gegen Abend Befehl bekommen und traf auf demselben (vom Bivak südlich Hundsbach über Sulz) erst kurz vor der Nacht ein, bei Eberbach, wo sie dann nur 3 Stunden rastete. Außerdem verfügte das Oberkommando noch über eine bayerische Kavallerie-Brigade, die bis Niederbronn gekommen war, über eine württembergische, welche bei Reichshofen übernachtete, und über die badische, welche jedoch Front nach Süden nach rückwärts des Schlachtfeldes bei Schwabweiler — am Eingang der Weißenburg-Straßburger Straße in den Hagenauer Wald — stand. Während

diese letztere durch das Hagenauer Waldrevier hindurch gegen Straßburg aufzuklären hatte, sollte mit den drei anderen Reitermassen am 7. August früh mit Sonnenaufgang die Verfolgung Mac Mahon's aufgenommen werden und zwar: mit der preußischen Division in südwestlicher Richtung längs des Gebirgsfußes auf Ingweiler und Buxweiler, mit den bayrischen Regimentern in entgegengesetzter auf Bitsch zu in das Gebirge hinein und mit der württembergischen Reiterei dazwischen — geradezu in das viel durchwegte Gebirge hinein. — Ueber die Rückzugsrichtung, welche Mac Mahon mit den Massen seiner Heerestrümmer eingeschlagen, war man sich beim Oberkommando am 7. frühmorgens völlig unklar. Die Brigade Abbatucci des Korps Failly, welche Tags zuvor, bald nachdem die Truppen Mac Mahon's den Rückzug angetreten — zur Unterstützung zu spät, zur Deckung der Flucht jedoch noch rechtzeitig bei Niederbronn unweit des Schlachtfeldes eingetroffen war, hatte ihren eigenen Abzug auf Bitsch genommen, woher sie gekommen, und stand noch immer in der Nähe von Niederbronn. Man gewann daher deutscherseits den Eindruck, als werde Mac Mahon im Rückzug über Bitsch den Anschluß an die französische Hauptarmee nach Metz hin suchen, — und zwar um so leichter, als die aus dem preußischen Kavallerielager bei Eberbach noch vor Morgengrauen 10 Kilometer weit in der Richtung auf Ingweiler vorgerittenen Offiziere alle gemeldet hatten, man könne nach dieser Richtung hin von den Spuren des Rückzugs nichts entdecken. Prinz Albrecht von Preußen beschloß daher nur ein Husarenregiment in der Direction auf Ingweiler zu belassen, mit dem Rest aber über Niederbronn gegen Bitsch hin vorzureiten (3½ Uhr früh). In der Nähe von Niederbronn traf er auf zwei Brigaden bayerischer Kavallerie, welche nach Bitsch hin kein Terrain zu gewinnen vermocht hatten, weil der jenseits Niederbronn gelegene Wald noch mit feindlicher Infanterie besetzt war, welche den Reitern den Eintritt in das Gebirge versagte. — Aus verschiedenen Gründen gewann der Prinz hier die Ueberzeugung, daß der fluchtartige Rückzug Mac Mahon's auf den nach Zabern führenden Straßen und nicht auf Bitsch zu erfolgt sein müsse, und schwenkte deshalb sofort gegen S.-W. auf Ingweiler ab, wobei sich die bayerische Kürassierbrigade anschloß, während der bayerischen Ulanenbrigade die Aufklärung gegen Bitsch verblieb. Immer den Gebirgsfuß entlang, aber über stark coupirtes Bergland hinweg reitend — traf Prinz Albrecht mit seinen 30 Schwadronen und 3 reitenden Batterien noch vor 10 Uhr in Ingweiler, eine Stunde später in Buxweiler ein, rastete

hier bis 5 Uhr Nachmittags und setzte dann die Aufklärung gegen Zabern zu fort. Weggeworfene Gewehre, verlassene Fahrzeuge und Marodeure waren überall längs der Straße aufgefunden worden. Diese todten und lebendigen Zeichen des feindlichen Rückzuges dienten als Wegweiser für die Verfolgungsrichtung; überdies hielt man sich auch an die Aussagen der Einwohner. Versprengte Franzosen feuerten hier und da aus den Dörfern oder den an den Berglehnen sich hinziehenden Gebüschen und Weingärten. Jenseits Buxweiler mehrte sich die Zahl der Versprengten, und bei Steinberg wurde der Vortrupp mit Salvenfeuer empfangen. Man sah dahinter quer zur Anmarschrichtung einen Eisenbahnzug nach Zabern zu in Bewegung. Nachdem eine Batterie durch einige nach Steinberg hineingeworfene Granaten den Ort vom Feinde gesäubert, bezog die Division 8 Uhr Abends ein Bivak in der Nähe des Ortes und schob Vorposten vor.

Die Vorposten gab das Leibhusaren-Regiment. Dasselbe hielt hierbei südlich des Ortes die drei Uebergänge über den Rhein-Marne-Kanal mit abgesessener Mannschaft besetzt, andere Feldwachen standen westlich des Dorfes vom Kanal bis in die Höhe von Ernolsheim, die Gebirgsabfälle vor sich. Dahinter war Steinberg-selbst durch ein Ulanen-Regiment besetzt. (Soviel ist den betreffenden Regimentsgeschichten zu entnehmen.) Die Stellung war etwa gegen 9 Uhr Abends bezogen.

Innerhalb 24 Stunden hatte die Division 67 Kilometer (9 Meilen) zurückgelegt und vom Wörther Schlachtfeld aus nahezu 52 Kilom. (7 Meilen) reiten müssen, um nur die doch immer nur lockre Fühlung mit dem Feinde zu gewinnen, wie wohl dieser nur die Zeit eines Abends und einer kurzen Sommernacht zur Erlangung eines Vorsprungs für sich gehabt hatte.

Die Fühlung war nun aber gewonnen! Das bestätigten auch die Patrouillen, welche über Steinberg hinaus gegen Zabern u. s. w. streiften und die Anwesenheit größerer Infanteriemassen konstatirten. Kaum hatte man jedoch begonnen, sich im Bivak einzurichten, als Meldungen über das Vorrücken von angeblich mehreren feindlichen Infanterie-Bataillonen eintrafen. Die Vorposten wurden beschossen, Gewehrkugeln flogen auch nach dem mitbelegten Steinberg hinein. „Um die Kavallerie nicht in ein Nachtgefecht unter ungünstigen Verhältnissen zu verwickeln, wurde ein weiter rückwärts gelegenes Bivak

bei Buxweiler bezogen."*) Die letzten Abtheilungen trafen hier gegen 2 Uhr Morgens ein.

Die am frühen Morgen des 8. sofort wieder weit vorfühlenden Patrouillen überzeugten sich, daß die Franzosen in der Gegend von Zabern **nicht** mehr wären! Thatsächlich hatten die Heerestrümmer Mac Mahon's bis zum Abend des 7. bei Zabern — etwa 7 Kilometer vom ersten deutschen Reiterlager, und 15 Kilometer von dem zweiten bei Buxweiler gewählten — verweilt. Dann aber wieder aufbrechend und eine zweite Nacht marschirend, wälzte sich der Strom seiner erst theilweise wieder geordneten Truppen noch 25 Kilometer weiter, zunächst bis Saarburg. „Das Erscheinen der deutschen Kavallerie bei Steinberg" — sagt das Generalstabswerk**) — „scheint „dem Marschall Mac Mahon ernste Besorgniß für die Sicherheit seines „weiteren Rückzuges eingeflößt zu haben. Wenigstens setzte er denselben noch in der Nacht bis Saarburg fort, so daß nun von „dort bis Buxweiler eine Entfernung von 37 Kilometer „und das Gebirge zwischen ihm und der verfolgenden „Kavallerie lag!"

Die Masse der siegreichen III. Armee hatte inzwischen auf dem Schlachtfelde resp. in dessen Nähe geruht. Am 8. brach sie wieder auf, um in 5 Kolonnen über das Gebirge zu gehen und bis zum 12. jenseits desselben an der Saar wieder aufzumarschiren. Der diese Bewegungen anordnende Armeebefehl datirt Sulz den 7. und sagt u. A.: „Der Feind muß da, wo er getroffen wird, sofort angegriffen und „zurückgeworfen werden, bevor es ihm gelingt, sich zu verstärken. Die „verschiedenen Kolonnen werden oft durch so hohe und schwer zugäng„liche Berge getrennt sein, daß eine gegenseitige Unterstützung kaum „möglich sein wird 2c. 2c." Major von Hahnke, z. Z. des Krieges Generalstabs-Offizier beim Oberkommando der III. Armee, führt in seinem Werk über „die Operationen der III. Armee" an: „Man mußte „darauf rechnen, beim Ueberschreiten der Vogesen auf die feindlichen „Arrièregarden zu stoßen, welche, auf die festen Plätze Bitsch, Lützel„stein, Lichtenberg, Pfalzburg und Lützelburg gestützt, hartnäckigen „Widerstand leisten konnten." — „Gerüchten zu Folge hatten sich die „Einwohner bewaffnet," so erwähnt das Generalstabswerk (Seite 382).

Mit Rücksicht auf diese Anschauungen und Annahmen, die also

---

*) Der deutsch-französische Krieg 1870—71; Redig. vom Gr. Generalstab Seite 295.
**) Ebendaselbst Seite 296.

darauf hinausliefen, daß man beim Betreten des Gebirges Widerstand erheblicher Art finden würde, wies derselbe Armeebefehl, welcher das Ueberschreiten des Gebirges in 5 nebeneinander marschirenden Kolonnen anordnete, der 4. Kavallerie-Division eine Rolle vorwärts der Armee vorerst nicht zu, — es sollten vielmehr vorläufig die Infanteriekorps die Teten haben.*) „Die 4. Kavallerie-Division „wartete daher am 8. und 9. bei Buxweiler den Vormarsch des XI. „Armeekorps ab, um bei Ueberschreitung des Gebirges an der „Queue des Korps zu folgen."

Man fand dann bekanntlich nicht nur nicht in den Vogesen, sondern auch an der Saar und weit jenseits derselben gegen die Marne hin im weiteren Vordringen keinen, auch nicht den geringsten Widerstand mehr.

Das Wiedervorziehen der Kavallerie-Division geschah erst nach drei Tagen [auf der Straße Straßburg-Nancy], jenseits der von Truppen des XI. Armeekorps im Vorübergehen cernirten kleinen Festung Pfalzburg.

Die somit verlorne Fühlung am Feinde wurde erst an der Marne wieder hergestellt. Dieser hatte sich den Einwirkungen der Verfolgung durch eine Reihe von Gewaltmärschen entzogen, und war dann, jeden Widerstand aufgebend, behufs Reorganisation nach dem Lager von Chalons weiter abgezogen.

„So viel differente Terrains, so viel differente Bataillen", sagt Friedrich der Große. Das gilt auch in Bezug auf Verfolgungen. So verschieden die Lage ist, unter welcher eine siegreiche Armee an die Aufgabe der Verfolgung herantritt, so verschieden ferner die speziellen strategischen Ziele derselben sein können, und so verschieden schließlich das Kraftverhältniß des Siegers zu dem Besiegten sich gestaltet — ebenso abweichend werden naturgemäß auch die Anordnungen für die Verfolgung ausfallen.

---

*) Siehe „Marschtableaux" zum Armeebefehl d. d. Sulz 7. 8. 1870.

Verfolgung nach der Schlacht bei Orleans.

Die 6. Kavallerie-Division mit fahrender Infanterie und Pionieren gegen Vierzon (siehe Kartenskizze).

Die Verhältnisse, unter denen nach der zweitägigen Schlacht bei Orleans am 3. und 4. Dezember 1870 die siegreiche Armee an die Aufgabe der strategischen Verfolgung herantrat, waren außergewöhnlich ungünstig. Die Einzelgefechte der aus einer Frontbreite von anfänglich 37 Kilometer gegen Orleans vorrückenden deutschen Korps hatten an dem kurzen Wintertage deren vorderste Abtheilungen bis zum Eintreten der Dunkelheit nur bis in die Vorstädte der Stadt gebracht. Die Nacht verhinderte das weitere Fortschreiten der deutschen Truppen und gab dem feindlichen Centrum, das seinen Rückzug auf Orleans genommen, Gelegenheit, denselben bis hinter die Loire und weiter fortzusetzen. Zwar war man zu Folge einer noch am Abend abgeschlossenen Verabredung mit den Franzosen deutscherseits in der Lage, noch kurz vor Mitternacht die vom Feinde aufgegebene Stadt mit einer starken Besatzung zu belegen, und trotz mancherlei Schwierigkeiten, welche die Befehlsertheilung zu überwinden hatte, noch vor Morgengrauen einen die für den 5. Dezember zu treffenden Anordnungen enthaltenden Armeebefehl zu erlassen, — allein die den beiden Schlachttagen vorausgegangenen anderweitigen Gefechte, verbunden mit anstrengenden Märschen, welche auch die Kräfte des Siegers erschöpft hatten, sowie die Nothwendigkeit der Heranziehung der weit zurückgebliebenen Trains — verlangten gebieterisch für die Masse der Armee einige Ruhe. Diese wurde zwar für größere Armeetheile wirklich gewährt, für einige auch noch für einen zweiten Tag bewilligt — allein von wirklicher Ruhe konnte immerhin keine Rede sein, da der 5. Dezember dazu benutzt werden mußte, um die Armee in und um Orleans der Art zu dislociren, wie dies für die Fortsetzung der Operationen erforderlich schien.

Die Verfolgung beschränkte sich daher am 5. auf das excentrische Vorschieben von Avantgarden auf diejenigen Straßen, auf denen man wußte oder annahm, daß die feindlichen Kolonnen zurückgegangen wären. Die französischen Heeresmassen waren vor der Schlacht in einer Gesammtbreite von nahezu 60 Kilometern vorwärts der Centralstellung von Orleans ausgedehnt gewesen. Der Stoß der deutschen Armee hatte nur die Mitte der feindlichen Heere getroffen, — erdrückt, waren die Trümmer derselben durch Orleans auf das linke

Loireufer zurückgegangen, um sich, wie man annahm, in südlicher Richtung durch die Sologne bei Vierzon-Bourges wieder zu setzen, — den linken Flügel wähnte man Loire aufwärts im Rückzug auf Blois-Tours, — vom rechten Flügel, der, beobachtet von einer preußischen Kavallerie-Division, bis zum 3. noch östlich des Orleans-Waldes, südlich Beaune gestanden, erfuhr man, daß er am 4. sich nach Punkten hin zurückgezogen, welche um einen Tagesmarsch oberhalb Orleans gelegen sind [Chateauneuf].

Das führte zwar nicht nothwendig zu einer excentrischen Verfolgung, denn der Sieger vermochte sich mit aller seiner Kraft auf die eine der drei getrennten feindlichen Heeresgruppen zu werfen, um zunächst ihn aufzusuchen und ihn zu schlagen, allein immerhin war ein excentrisches Vorfühlen nach allen den drei von einander so sehr abweichenden Richtungen nöthig, mindestens um den Verbleib der verschiedenen Rückzugskolonnen festzustellen [unter Festhaltung von Orleans stromaufwärts, stromabwärts und überdies südwärts]. Die nach beiden Seiten längs des Flusses im Rückzug befindlichen feindlichen Armeeflügel zählten immerhin noch je zwei am 3. und 4. Dezember nicht engagirt gewesene Armeekorps, stark genug, um der kleinen, an Infanterie sehr zusammengeschmolzenen deutschen Armee noch große Schwierigkeiten zu bereiten.

Es soll hier nicht auf die Verhältnisse der damaligen strategischen Lage und deren Konsequenzen eingegangen, noch viel weniger mit dem erweiterten Blick von heute festzustellen versucht werden, wie weit die Verfolgungs-Operationen der Deutschen damals hätten anders ausfallen können. Wir gehen vielmehr nur auf den historischen Verlauf einer Verfolgungsepisode ein, wie sie uns für unsere Studien geeignet erscheint. —

Daß unmittelbar nach der Schlacht, während der ihr folgenden langen Winternacht, in welcher Orleans bereits von deutscher Infanterie besetzt wurde, — die Fühlung mit den südwärts gewichenen französischen Heerestrümmern verloren gegangen war, ist für Jeden begreiflich, welcher es übersieht, daß vor angehendem Tage unmöglich Kavallerie durch Orleans durchgeschoben werden konnte. Welche Auflösung in diesen am 3. und 4. geschlagenen Heerestheilen herrschen mochte, das übersah man am 5. früh sehr bald an den vielen Tausend von weggeworfenen Gewehren, welche die Straßen von Orleans bedeckten, an den Tausenden von französischen Soldaten, welche sich dem Rückzug nicht angeschlossen hatten, um sich dem Sieger als Gefangene

zu überliefern und nicht minder auch an deren Haltung. — So sehr die Situation auch zu einem Nachdrängen in südlicher Richtung auffordern mochte, so war es — bevor man diese wirklich übersah — schon zu spät dazu. Es wurden daher am Morgen nach der Einnahme von Orleans nur 8 Eskadrons, 2 Bataillone und 2 Batterien auf das linke Loireufer als Avantgarde vorgeschoben und die Kavallerie auch nur beauftragt, das Verbleiben des Feindes festzustellen. Von einem Generalstabs-Offizier des Oberkommandos begleitet, ritt dieselbe dann 14 Kilom. weit auf der nach Vierzon führenden Straße vor und stellte, nachdem sie nirgends mehr Widerstand gefunden, fest, daß die geschlagenen Truppen der Mitte der Loire-Armee allerdings über la Ferté gewichen seien, innerhalb 22 Kilom. (3 Meilen) von Orleans jedoch nicht mehr angetroffen worden wären. —

Am 6. bewegten sich wohl zahlreiche Patrouillen in derselben Richtung vor, ohne jedoch wesentlich weiter zu fühlen, als am Tage zuvor die größeren Kavalleriemassen. — Erst für den dritten Tag nach der Eroberung von Orleans wurde ein weiteres Vorgehen und zwar einer ganzen Kavallerie-Division in der Richtung auf Vierzon angeordnet. Unter Zutheilung zweier Kompagnien Infanterie auf Wagen und einer mit Sprengmitteln versehenen ebenfalls fahrenden Pionier-Abtheilung wurde der 6. Kavallerie-Division durch Armeebefehl d. d. Orleans den 6. Dezember der Auftrag:

„Im beschleunigten Vormarsch mit Spitzen die Gegend von Vierzon zu erreichen und dort die drei Bahnverbindungen Vierzon — Bourges, Vierzon — Chateauneuf und Vierzon — (Blois) Tours nachhaltig zu unterbrechen.... Die weiteren Anordnungen überlasse ich dem Kommandeur der 6. Kavallerie-Division, erwarte indessen, daß die Zerstörungsarbeiten am 8. d. M." (also nach Verlauf von 2 mal 24 Stunden) „werden ausgeführt sein." Ferner sollte die Division das Verbleiben der über La Ferté-St. Aubin zurückgegangenen Theile der feindlichen Armee feststellen. Hinzugesetzt war dem Befehl die Bemerkung: „Während des Vormarsches der Division ist die Verbindung mit Meinem Hauptquartier (Orleans) durch Relais zu erhalten."

Gleichzeitig wies derselbe Armeebefehl das IX. Armeekorps, das einzige, welches südlich und zwar unmittelbar südlich von Orleans dislozirt war, an, als Rückhalt für die Kavallerie-Division einige Infanterie nach la Ferté vorzuschieben.

Die 6. Kavallerie-Division lag z. Z. mit einer Brigade in engen Kantonnements hart südlich Orleans, mit dem Rest nördlich der Stadt am anderen Ufer, sie wurde am 7. früh also erst vereinigt und hatte bis la Ferté 20, bis Vierzon nahezu 80 Kilometer. Sie sollten in 2 mal 24 Stunden hinterlegt sein. Während ihres Vorgehens war die Division durch das gleichzeitige Vorgehen anderer Armeetheile Loire aufwärts gegen Gien und Loire abwärts auf Blois in den Flanken gesichert.

In Ausführung ihres Auftrages gelangte sie am 7. Vormittags bis Beuvron [29 Kilom.], in welchem Abends zuvor französische Truppen rekognoscirt worden waren. Nach Passirung des Ortes stieß die Avantgarden-Schwadron auf eine französische Eskadron und ging sofort gegen dieselbe zur Attacke vor. Der Feind wich jedoch, die Attacke nicht annehmend, schleunigst längs der Chaussee bis Nouan le Fuzelier auf seinen Rückhalt hin aus. Die preußischen Reiter verfolgten bis hierher. Hier jedoch von lebhaftem Kleingewehrfeuer empfangen, mußte die Schwadron — nachdem sie ihren Führer und 14 Mann verloren, wenn auch unter Mitführung einiger Gefangenen und mehrerer Beutepferde, sich zurückziehen, um das Aufschließen des Gros abzuwarten. Als letzteres geschehen war, wurde das Dorf sofort unter Artilleriefeuer genommen und die beiden der Division zugetheilten Infanterie-Kompagnieen zum Angriff gegen dasselbe entwickelt. Das wirkte! Nach lebhaftem Feuergefecht wurde der Feind geworfen.

Aus der Ausdehnung der Feuerlinien und dem Auftreten einiger größerer Abtheilungen in derselben schloß man darauf, auf eine geordnete Arrièregarde gestoßen zu sein [vor welcher die Kavallerie — wäre sie allein, d. h. ohne die Infanterie-Unterstützung gewesen, möglicherweise ihre Bewegungen eingestellt hätte!!] Nach Aussagen der Gefangenen hätte die Stärke 3 Bataillone Infanterie und 1 Regiment Kavallerie betragen. Thatsächlich ist die Stärke der Kavallerie die dreifache gewesen, überdies hatte der Feind $1^2/_3$ Batterien. —

Auch die zu beiden Seiten der großen Straße bis zur Entfernung von je 15 Kilom. die Nebenwege absuchenden Patrouillen stießen hier und da auf feindliche Abtheilungen.

Man kam von jetzt auch mit der Hauptkolonne nur langsam vorwärts, weil sie aus vielen der in der Nähe der Marschstraße gelegenen zahlreichen Gehölze immer wieder von einzelnen Schüssen belästigt wurde. Sie drang jedoch noch bis auf Kanonenschuß-Ent-

fernung von Salbris vor. Hier hatte der Feind sich wieder gesetzt und in günstiger Stellung an einem die Straße sperrenden Waldrande Infanterie entwickelt. Wiederum ward dagegen die Batterie aufgefahren. Der Feind säumte nicht, ihr Feuer sofort ebenfalls mit Granaten zu beantworten. Sollte der Widerstand gebrochen werden, so mußte abermals die Infanterie von den Wagen absteigen und gegen den Wald vorgehen. Das geschah! Der Angriff wurde durch Wegnahme eines vor der feindlichen Stellung gelegenen Gehöftes eingeleitet, — dennoch aber wegen einbrechender Dunkelheit aufgegeben.

Die Division erfuhr durch Gefangene, von welchen im Laufe der letzten Stunden an 50 aufgegriffen worden waren, daß vor ihr in Salbris noch eine Kolonne aller Waffen in einer Stärke von etwa 4000 Mann und weiter rückwärts ein ganzes französisches Korps stünde.

Wiewohl der Entschluß feststand, am nächsten Morgen weiter vorzudringen und eventuell anzugreifen [wozu freilich die Infanterie in ihrer Schwäche kaum ausgereicht hätte], so nahm General von Schmidt seine Truppen, von denen der größte Theil heute bereits nahezu 60 Kilom. hatte reiten müssen, für die Nacht dennoch wieder 7 resp. 14 Kilom. zurück und ließ dieselben in Nouan le Fuzelier und La Motte Beuvron, wo sie um 10 Uhr Abends eintrafen, Quartier nehmen. — Man muthete den ermüdeten Truppen lieber noch ein paar Meilen mehr zu [nach rückwärts!] und am anderen Tage ebenso viele Meilen wieder vorwärts, um nur für die Nacht außerhalb der directen Berührungssphäre mit dem Feinde zu bleiben, unter Dach und Fach kommen, ruhig füttern und einige Stunden sich wirklicher Ruhe hingeben zu können. Rücksichtlich dieser letzteren Anordnung sei bemerkt, daß General von Schmidt, für die Armee leider zu früh verstorben, durchaus nicht zu den ängstlichen Naturen gehörte, vielmehr einer der schneidigsten, rastlosesten und bedeutendsten Kavallerie-Führer war. Die beiden Infanterie-Kompagnien werden, vermuthe ich, für die Nacht zur Sicherung der beiden Kantonnements verwandt worden sein. Versäumt haben wird man nicht, beim Zurückziehen der Masse der Division für die Dauer der Nacht Patrouillen vorwärts Salbris am Feinde zu lassen, um sich zu sichern — und bis zum Wiedervorrücken der Division möglichst die Fühlung festzuhalten.

Gegen 10 Uhr Abends in's Quartier gelangt, wurde Seitens des Divisions-Kommandeurs sofort der für das Oberkommando aufzustellende Tagesbericht zu Papier gebracht und dann mit Hilfe der am Vor-

mittag während des Vormarsches in mehreren Ortschaften zurückgelassenen Relaisposten so nach Orleans befördert, daß derselbe dort am 8. früh 3 Uhr 10 Minuten bereits überreicht war. —

Für den nächsten Tag, den 8. Dezember, erfolgten von Seiten des Oberkommandos neue Befehle nicht, die Aufgabe war ja bereits durch die Anordnungen vom 6. festgestellt.

Mit Tagesanbruch wieder im Sattel, fand die Division in ihrem Vorrücken Salbris, welches sie etwa 9½ Uhr früh passirte, vom Feinde geräumt. Dies Ereigniß, welches den weiteren Rückzug des Feindes konstatirte, in Verbindung mit den Nachrichten, welche man durch die Einwohner erhielt, schien wichtig genug, um dem Oberkommando sofort gemeldet zu werden [nicht erst per Tagesbericht]. Der Divisions-Kommandeur schickte daher 10 Uhr Vormittags von Salbris aus eine Meldung nach Orleans, in welcher er unter Anderem auch hervorhob: wie aus den Angaben der Einwohner, der Gefangenen, und auch aus vorgefundenen Briefen hervorginge, daß von der bei Orleans geschlagenen französischen Armee große Massen hier durchpassirt wären und daß der Armee-Kommandant in Person sich bis gestern Nachmittag in Salbris aufgehalten habe! Der Zustand der Truppen sei ein sehr kläglicher gewesen, Alles sei noch in ungeordneten Haufen marschirt, nur eine kleine Arrièregarde habe noch einen geordneten Eindruck gemacht.

Wie der gestrige Abendbericht, so ging auch diese Meldung per Relais zurück und traf (von Salbris bis Orleans sind 54 Kilom.) nach 6½ Stunde um 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags beim Oberkommando ein.

Die Division war inzwischen im Weitermarsch verblieben und wurde nur noch einmal, am Walde von Salbris, aufgehalten. Es genügten hier das Auffahren der Batterie und einige Granatlagen, um den Widerstand zu brechen. Nach und nach wurden noch wiederum 60 Gefangene gesammelt, auch 3 stehengebliebene Munitionswagen erbeutet. Um 7 Uhr Abends erfolgte das Einrücken in Vierzon. Man fand es vom Feinde nicht besetzt, hatte jedoch diesseits der Stadt noch an einigen kleinen Infanterie-Abtheilungen Widerstand gefunden, welcher durch die von Salbris ab vorausgesandte vorderste Husareneskadron in Verein mit zwei Zügen Infanterie bald gebrochen worden war. In der Geschichte des Zieten'schen Husarenregiments heißt es darüber: die Teteneskadron der Avantgarde sei, nachdem Salbris vom Feinde verlassen gefunden, dem Feinde eiligst nachgegangen und

habe ihn vor Vierzon getroffen. „Schnell entschlossen, ließ der Rittmeister absitzen, da zu Pferde keine Verwendung möglich war. Die Husaren, die sich sofort mit dem Feinde in ein lebhaftes Tirailleurgefecht verwickelten, erhielten bald durch 2 allerdings sehr schwache Infanteriezüge Unterstützung.“ Die fahrende Infanterie scheint danach also wohl am zweiten Tage mit in der Avantgarde gewesen und jene 2 Züge der vorauseilenden Tetenschwadron bald nachgeschickt worden zu sein. „Im gemeinsamen Anlauf wurde dann der Feind überrannt und ihm 100 Gefangene abgenommen. Die Franzosen eilten zurück und räumten sogar Vierzon, das unser Regiment“ bei völliger Dunkelheit „besetzte und auch für die Nacht die Patrouillen gab, die nach allen Seiten ausgeschickt wurden. Das Reiten auf den glatten Wegen in dunkler Nacht war über die Maaßen beschwerlich und voller Gefahr, hatte das Regiment doch selbst bei Tageslicht einen guten Theil des Weges die Pferde führen müssen.“

Das Einrücken in Vierzon erfolgte, wie erwähnt, Abends 7 Uhr. Man fand es vom Feinde unbesetzt. Sofort wurden die Einwohner in's Verhör genommen. Aus deren Aussagen ging hervor, daß französische Truppenkolonnen, ohne die Stadt zu passiren, bei ihr vorüber nach Bourges hin abgezogen seien, daß jedoch mehrere 1000 Flüchtlinge durch Vierzon selbst durchgekommen wären. General de Paladines sei seines Armeekommandos enthoben und hier bereits in bürgerlicher Kleidung gesehen worden u. s. w.

Nachts 12 Uhr ging vom Divisionsstabs-Quartier aus Vierzon der Tagesbericht an das Oberkommando ab. Auf dem ca. 80 Kil. langen Relaiswege traf er dort „am Morgen“ ein.

Die befohlenen Eisenbahnzerstörungen an den 3 von Vierzon auslaufenden Linien waren z. Th. noch an demselben Tage ausgeführt worden, theils gelangten sie am nächsten zur Durchführung. Von ganz außerordentlichem Werth war die Erbeutung von 76 Eisenbahnwagen. Man versäumte nicht, diesen bei der großen Verlegenheit um Eisenbahnmaterial überaus willkommenen Schatz sofort nach Orleans zurückzuschaffen. Das geschah auf dem Schienenwege mittelst Vorspannpferden.

Der Auftrag war erfüllt, die Verfolgung beendet, die Division wurde bald beauftragt, sich westwärts nach Blois zu — an die untere Loire resp. an die inzwischen dorthin vorgegangene Masse der Armee heranzuziehen.

Die Verfolgung nach dem Siege bei St. Quentin.

[Wiederaufsuchen des Feindes mit allen Kräften in gemischten Kolonnen.]

Die Schlacht bei St. Quentin, in welcher General von Göben mit 39 sehr schwachen Bataillonen, 48 Eskadrons und 161 Geschützen die numerisch wohl doppelt so starke französische Nordarmee angriff und bis zur völligen Niederlage schlug (19. Januar 1871), hatte mit eintretender Dunkelheit ihren natürlichen Abschluß gefunden. Den französischen Stellungen entsprechend, dehnte das Schlachtfeld sich in weitem Bogen um die Stadt St. Quentin aus. Die Franzosen hatten mit dem Rücken gegen diesen Ort gekämpft und bei eintretender Dunkelheit ihre Positionen bis auf das nächste Vorterrain um die Stadt verloren. Die deutschen Angriffslinien hatten bereits volle $^2/_3$ des Bogens umfaßt, so daß der geschlagenen Armee nur noch knapp das letzte Drittel des Kreises verblieb. Aus diesem führten strahlenförmig ihre Rückzugsstraßen heraus. — Trotz der verhältnißmäßig zahlreichen Kavallerie, welche der Sieger an seinen beiden den Feind umfassenden Flügeln hatte, und trotz der glücklichen Stellung derselben zu den Rückzugsstraßen, gelang es den Franzosen noch bei Tage — [4 Uhr Nachmittags] den Rückzug anzutreten, ohne daß derselbe gemerkt wurde. Feindliche Arrièregarden hielten allerdings die Stadt und einen Theil des allernächsten Vorterrains noch bis zu dem bald erfolgenden Dunkelwerden. Dann drangen von mehreren Seiten preußische Infanteriekolonnen — hier und da noch hartnäckigen Widerstand findend — in mehrere Vorstädte ein. Sie machten zahlreiche Gefangene (in der Schlacht und später in St. Quentin wurden im Ganzen 10,000 Mann gefangen). Eine halbe Stunde später (6 Uhr) rückte der Kommandeur der 16. Infanterie-Division in die völlig dunkle Stadt ein, in deren Häusern sich nun noch zahlreiche Zurückgebliebene versteckt hielten, die bis zur Zahl von 1000 auf das deutscherseits gegebene französische Signal: „Das Ganze Sammeln!“ allmälig zum Vorschein kamen. Die nördlichen Ausgänge wurden besetzt, darüber hinaus vermochte man in der Nacht nicht weiter vorzugehen, um so mehr als die zur Stelle befindlichen Kräfte verhältnißmäßig gering waren und die Dunkelheit jede Orientirung verhinderte. Die Kräfte der Truppen waren aber um so mehr erschöpft, als der Schlacht anstrengende Märsche vorausgegangen waren und man den ganzen Tag

über in tiefaufgeweichtem Boden gefochten hatte. An Verpflegung war im Augenblick nicht zu denken, da die Trains der Lage entsprechend sich weit rückwärts befanden.

Das Bewußtsein, gesiegt zu haben, stand bei General von Göben, dem Höchstkommandirenden, schon fest, bevor ihm die Nachricht von dem Rückzug des Feindes und von dem Einrücken General von Barnekow's in St. Quentin zugegangen war. Letzteres erfuhr man zu L'Epine de Dallon im Armee-Hauptquartier gegen 8 Uhr Abends durch den Generalstabs-Offizier, welcher für die Zeit der Schlacht zum rechten Flügel bei der Person des Generals von Barnekow als Berichterstatter kommandirt gewesen, das Einrücken in St. Quentin mitgemacht und nach Kenntnißnahme der dort für die Nacht getroffenen Anordnungen den Höchstkommandirenden wieder aufgesucht hatte. — Schon 1½ Stunden vor dem Besitz dieser Nachrichten war nämlich an das Große Hauptquartier nach Versailles von General von Göben ein Telegramm abgegangen, in welchem es hieß: „Die französische Nordarmee in ihrer Stellung vor St. Quentin angegriffen, in 7stündigem Kampfe aus allen Positionen geworfen und nach hartnäckigem Widerstande nach St. Quentin hineingetrieben," und hinzugesetzt war: „Morgen früh werden die durch die Nacht unterbrochenen Operationen fortgesetzt."

Eine sofortige Verfolgung mitten in die Finsterniß der langen Winternacht hinein war absolut unangänglich. Hiergegen sprachen schon die oben erwähnten Gründe, — vornämlich aber nächst der völligen Erschöpfung der Truppen deren weitläufige Dislocation auf dem sehr gedehnten Schlachtfelde, der Mangel an einer frischen Reserve und die völlige Unkenntniß über die Bewegungen des zurückgegangenen Feindes. Dagegen ordnete General von Göben in der Nacht zum 20. 12 Uhr für den nächsten Morgen eine allgemeine Verfolgung an, wie sie energischer nicht gedacht werden kann. Der hierauf bezügliche Befehl [wie auch die Disposition zur Schlacht selbst] wird für alle Zeiten mustergiltig bleiben. Nachdem in demselben den auf dem weiten Schlachtfelde zerstreuten Truppen mitgetheilt worden, daß „die französische Nordarmee vollständig geschlagen" und St. Quentin besetzt sei, heißt es weiter: „Jetzt handelt es sich, den Sieg auszubeuten, morgen müssen wir marschiren, um die Niederlage des Feindes zu vollenden. Derselbe scheint sich einerseits auf Cambray, andererseits auf Guise zurückgezogen zu haben; wir müssen ihn einholen, bevor er seine Festungslinie erreicht. Zu diesem Zwecke stelle ich als Grundsatz hin: alle Truppen marschiren morgen

5 Meilen, die Infanterie, indem sie, wenn irgend möglich, die Tornister auf Wagen mit sich führt.“ Es folgen dann die näheren Anordnungen für das Vorrücken der einzelnen Verfolgungs-Kolonnen. Entsprechend den drei von St. Quentin ausgehenden divergirenden Straßen, auf welchen der Rückzug der Franzosen erfolgt sein konnte, wurden auch 3 aus allen Waffen formirte Verfolgungs-Kolonnen formirt. Für die des linken Flügels, welche auf Cambray ging, hieß es noch besonders: „Die mehrfachen Uebergänge über die Schelde geben Gelegenheit, durch Kombinirung mehrerer Marsch-Kolonnen den feindlichen Truppen den Rückzug auf Cambray abzuschneiden“... „Ich reite vorläufig nach Le Catelet (Straße St. Quentin-Cambray), wo ich Mittags bin und Meldungen der oben genannten Kommandeure“ (sämmtlicher Verfolgungs-Kolonnen) „erwarte. — Das Detachement v. B., einschließlich der reitenden Abtheilung der Korps-Artillerie, folgt mir zu meiner Disposition dorthin. — Abmarsch aller Divisionen um 8 Uhr Morgens“ (Wintertag). — Ein Schlußzusatz ordnet den Munitions-Ersatz, sowie die Fortschaffung der Gefangenen nach La Ferté an. —

Nach ausgeführter Bewegung würden die in 3 Haupt-Kolonnen excentrisch dem Feinde nachgeschobene Armee in ihrem Kern eine Frontausdehnung von etwa 25 Kilom. erlangt haben, was mit Rücksicht auf die eigene etwa kaum 20,000 Mann Infanterie nebst 48 Eskadrons und 161 Geschützen betragende Stärke ziemlich bedeutend ist. Der Zustand des Feindes ließ eine solche Ausdehnung aber durchaus zu. Hätte die Heeresleitung mit dem Vortreiben ihrer Infanteriemassen warten wollen, bis die auf allen 3 Straßen zunächst allein vorgeschickte Kavallerie Nachricht über den Verbleib des Feindes eingeschickt, so konnte sie nicht darauf rechnen, mit derselben noch irgendwo auf den Feind zu stoßen. Ueberdies war eine schnelle Entwicklung der ganzen Streitkräfte des Verfolgers auch nur durch dies gleichzeitige Vorgehen auf mehreren Straßen möglich. Fand man auf der einen der Straßen den Feind nicht, so hatte man auf ihr doch immer in gleicher Höhe mit den anderen, wirklich auf den Feind gestoßenen Verfolgungs-Kolonnen eine gewisse Truppenmasse bereit, um damit Manöver gegen die Flanken des Feindes auszuführen.

Indem General von Göben seine ganzen Streitkräfte wie für die Schlacht, so auch für die Verfolgung einsetzte und sie auch gleich sehr schnell zur Entwicklung brachte, behielt er jedoch auch noch eine Reserve in der Hand, bestimmt, jedenfalls dahin geführt zu werden, wo des

Gegners Widerstand am bedeutendsten sein würde oder wo sich Gelegenheit zu besonderen Unternehmungen gegen die Verbindungslinien des Feindes ergeben möchten. Es entsprach ganz den übrigen Anordnungen des Armeebefehls, nämlich die ganze Verfolgungskraft gleich in's erste Treffen zu legen, daß diese Reserve nur knapp bemessen wurde [4 reitende Batterien, 4 Bataillone]. Auch ist es charakteristisch, daß die Reserve nicht etwa vorläufig bei St. Quentin als dem Ausgangspunkt der excentrischen Verfolgungsstraßen belassen werden sollte, sondern Befehl erhielt, mit dem Armeekommando gleich nach vorwärts vorzurücken. — Es konnte nicht schwer sein, sie von dort nöthigenfalls seitwärts auf eine der andern Verfolgungsstraßen zu werfen.

Leider führte die so glänzend eingeleitete Verfolgung zu keinen positiven Resultaten. Die französische Armee, welche am Schlachttage schon von 4 Uhr ab den Rückzug angetreten, hatte sich mit Hilfe eines außerordentlich beschleunigten Nachtmarsches wie unter theilweiser Benutzung der Eisenhahn wiederum der Art entzogen, daß, wiewohl die deutschen Kolonnen am 20. wirklich $4^1/_2$ Meilen marschirten, der Feind, der sich bereits hinter seine Festungen geflüchtet, nirgends mehr eingeholt werden konnte. Nach mehrfachen kleinen Scharmützeln waren die starken Teten der linken wie der mittleren Kolonne noch vor dem Dunkelwerden auf stärkere feindliche Abtheilungen gestoßen und hatten die Fühlung wieder gewonnen, ohne bei der vorgerückten Tageszeit noch etwas ausrichten zu können. — Am nächsten Tage wurde die Vorwärtsbewegung fortgesetzt. Wie Tags vorher hatten die drei Hauptkolonnen mit ihren verschiedenen Detachements ihre gesammte Kavallerie vor der Front. General von Göben hatte schon am 20. sein Hauptquartier 15 Kilom. vorwärts St. Quentin genommen [die Reserve war in St. Quentin zurückgelassen worden] und zwar hinter der linken Flügelkolonne, welche auf Cambray verfolgte. Da dem linken Flügel der Armee gegenüber die Trümmer der französischen Nordarmee diese Festung bereits gewonnen hatten, so verlegte der General am 2. Verfolgungstage sein Hauptquartier in den Rayon der mittleren Kolonne, welcher gegenüber am Abend zuvor sich noch feindliche Truppen im freien Felde gezeigt hatten (Vorposten in starkem Abschnitt, eine Reihe von Lagerfeuern weiter hinten). — Sämmtliche Kolonnen hatten in das neue Hauptquartier bis Abends 6 Uhr das Tagesergebniß zu melden und weitere Befehle für den 3. Verfolgungstag zu empfangen. Bei den fast grundlosen Wegen und einem Ritt von

30 Kilom. konnte der General nicht erwarten, hierselbst vor Abend einzutreffen. (Es geschah auch erst eine Stunde vor der Befehlsausgabe, um 5 Uhr.)*)

Die hier wie schon beim Abreiten aus dem vorher innegehabten Quartier empfangenen Meldungen ließen nunmehr erkennen, daß der Feind mit seinen Massen — den diesseitigen Annahmen entsprechend — auf Cambray zurückgegangen war, auf Landrecies (37 Kilometer östlich Cambray) und Guise (45 Kilometer südöstlich Cambray) nur schwächere Kräfte geflohen sein konnten. Ueberdies waren auch die gestern Abend noch vor der Front der mittleren Verfolgungskolonne gesehenen feindlichen Truppenläger über Nacht wieder verschwunden und im Laufe des Morgens durch die rastlos suchende Kavallerie das Abziehen dieser Truppen in der Richtung ebenfalls auf Cambray festgestellt worden.

Da am zweiten Tage des Rückzugs auch die hintersten Abtheilungen der geschlagenen Armee bereits die schützenden Festungen erreicht, mit Zuhilfenahme der Eisenbahnen einzelne Heerestheile sogar die noch weiter nördlich liegenden Festungen Douai und Valenciennes gewonnen hatten, nahm General von Göben von einem weiteren Vordringen zwischen die Festungen hinein um so mehr Abstand, als seiner an sich sehr schwachen Armee noch andere Aufgaben harrten. (Bekanntlich fiel es ihr zu, den Rücken der deutschen Paris umschließenden Heere gegen drei feindliche Heeresgruppen zu schützen und sowohl gegen das nordöstliche Festungsnetz, als auch gegen le Havre an der Seine und westlich der Seine gegen die Bretagne Front zu machen.)

Die Verfolgungstruppen des linken Flügels waren schon am ersten Tage bis dicht vor Cambray gewesen (über 37 Kilometer), Patrouillen der rechten namentlich aus Kavallerie bestehenden Kolonne streiften am zweiten Tage Vormittags bis auf das Glacis von Landrecies (nahezu 52 Kilometer vom Schlachtfeld bei St. Quentin). Die Gegend wurde völlig frei vom Feinde gefunden und in Erfahrung gebracht, daß angeblich 10,000 Mann der Nordarmee schon in vergangener Nacht nach Valenciennes weiter transportirt. Die am 22., dem dritten Verfolgungstage von den im Allgemeinen nunmehr stehen gebliebenen Verfolgungskolonnen noch weiter zwischen die Festungen hindurch vorgetriebenen Aufklärungsabtheilungen ergaben mit Gewiß-

*) Bei dem Mangel einer Karte muß Verfasser darauf verzichten, die Operationen in ihren Einzelheiten zur Darstellung zu bringen. Es liegt ihm jedoch daran, hier die charakteristischen Momente in den Anordnungen des Oberkommandos zu skizziren, soweit dies ohne Karte möglich.

heit, daß der Gegner inzwischen vollständig hinter die weiter nördlich gelegenen Festungen zurückgegangen war und von dort seine Trümmer mittelst Eisenbahn auf die Festungen Lille und Arras zusammenzog.

Damit war die Aufgabe der Verfolgung gelöst. Da den übrigen strategischen Aufgaben entsprechend von vornherein ein Verbleiben der deutschen I. Armee in diesen Landstrichen nicht in Aussicht genommen war, so hatte General von Göben bereits am 2. Verfolgungstage angeordnet, „die im Rayon des Feindes liegenden Eisenbahnen und Brücken auf's Gründlichste zu zerstören, ebenso auch die Telegraphenleitungen und zwar namentlich durch Zerschlagen der Isolatoren unbrauchbar zu machen.“ Es gelang dies den Truppen auf das Vollständigste, besonders werthvoll war die durchgeführte Zerstörung der Eisenbahn jenseits Cambray, sowie die mit vorgefundener französischer Ladung bewirkte Sprengung eines Viaducts bei St. Benoit südlich Chateau Cambresis. —

Bei der so kräftig aufgenommenen Verfolgung nach St. Quentin fällt mir ein **Blücher'sches Wort** ein, das er am 4. Juli 1815 von Meudon aus in einem Privatbrief schrieb, als er am Ziel seiner nach dem Siege von Belle-Alliance aufgenommenen rastlosen Verfolgung angelangt war: „Paris ist mein“ — schreibt er — „...die unbeschreibliche Bravoure und beyspihllose außdauer nebst meinen Eisernen willen verdanke ich alles; an vorstellungen und lamentiren über entkräftung der leutte hat es nicht gefehlt, aber ich wahr taub und wußte auß erfahrung, daß man die Früchte eines sieges nur durch un auß gesetztes vervollgen recht benutzen muß!“

Im Rückzug.

Die Aufgabe, sich im Rückzug über des Gegners Bewegungen orientirt zu halten, gehört zu den schwierigsten.

Knüpft der Rückzug unmittelbar an eine erlittene Niederlage an, so wird der Geschlagene es immer anstreben, seine Massen der Verfolgung zu entziehen und einen gewissen Raum zwischen sich und den Gegner zu legen, um sich wieder ordnen zu können. Wie oft und

wie vollständig dies gelingen kann, sobald hierzu die Nacht verwendet wird, zeigen zahlreiche Beispiele auch aus den letzten Feldzügen, auf die wir schon hinwiesen. Diese Beispiele zeigen aber auch, wie wenig den Anforderungen der Theorie, „beim Rückzuge vom verlornen Schlachtfelde die Kavallerie am Feinde zu lassen", in Praxi nachgekommen worden ist. Das geschah französischerseits sogar nach den Gefechten, in welchen die Reiterei in die Niederlage nicht mit verwickelt worden war, wie nach Spichern oder nach Vionville-Mars la Tour, wo die Kavallerie zwar sehr angestrengt und in Mitleidenschaft gezogen worden, aber doch wohl befähigt gewesen wäre, dem preußischen linken Flügel gegenüber stehen zu bleiben, als der rechte französische in der Nacht vom 16. zum 17. August auf Metz zurückging. Wenn nun aber gar wie bei Wörth die Kavallerie bei der Niederlage selbst sehr betheiligt ist, sie auch an ihrer Spitze keinen General hat, welcher für ihre Verwendung die Initiative ergreift, so wird sie zuletzt auch in den allgemeinen Strom der rückfluthenden Heerestrümmer mit fortgerissen, und kommt, falls der Feind nicht folgte, erst wieder zum Stehen, wenn die Fühlung mit dem Feinde schon lange gänzlich verloren und mehrere Meilen zwischen dem letzteren und ihr liegen.

Auch nach dem Gefecht bei Coulmiers am 9. November 1870, nach welchem das I. bayerische Korps das Feld räumte, um mittelst Nachtmarsch sich weiteren Nachtheilen seiner isolirten Lage zu entziehen, ging bis zum nächsten Morgen — wenigstens in der Richtung auf Coulmiers selbst — die Fühlung mit den Franzosen verloren, wiewohl es an zahlreicher und dabei intacter Kavallerie nicht mangelte und man bei Abbrechen des Gefechts nicht gedrängt wurde, auch die Abendstunden noch ganz in der Nähe des Gefechtsfeldes in Bivaks zugebracht hatte. Von der Kavallerie wurden 2 Brigaden zur Sicherung der rechten Flanke gegen Umgehungen, die 3. zur Sicherung des linken Flügels resp. der Straße Orleans-Paris verwendet. Der 4. Kavalleriebrigade fiel die Deckung des Rückens der Marschkolonnen zu. Ihrem Führer war hierzu auch Infanterie und Artillerie unterstellt worden, der Auftrag, „Kavallerie am Feinde zu lassen" jedoch nicht besonders ertheilt worden. Diese gemischte Arrièregarde brach 1 Stunde nach Mitternacht aus ihrer Stellung zwischen Gémigny und St. Sigismond auf und kam Nachmittags (den 10.) in den Kantonnements bei Toury an. Die Fühlung mit dem Feinde, der seinerseits nicht verfolgte und auch erst sehr spät Rekognoscirungs-Abtheilungen vortrieb mußte e r s t w i e d e r a u f g e s u c h t werden.

Anders war es nach der Schlacht bei Bapaume am 3. Januar 1871. Die französische Nordarmee hatte an diesem Tage die preußischen, aus der 15. Infanterie-Division, der schwachen Kavallerie-Division v. Groeben und dem Detachement des Prinzen Albrecht-Sohn bestehenden Truppen mit großer Ueberlegenheit angegriffen und das Centrum veranlaßt, das Vorterrain von Bapaume nach blutigem Kampf aufzugeben. Nach neunstündigem heftigem Ringen war dieser Ort sowie die dahinter gelegene Hauptstellung glorreich behauptet worden. Die zweitägigen Gefechte hatten die Truppen bedeutend ermüdet, die Verluste sie sehr geschwächt, überdies war die Munition nahezu verbraucht und auch die Stellung strategisch recht gefährdet. Unter solchen Umständen befahl General Goeben für den nächsten Morgen eine Rückwärtsbewegung, um seine Truppen ihren Reserven näher zu bringen. Während die Masse der Truppen die vorgeschriebenen Bewegungen ausführte, hatte die Kavallerie-Division einen Theil ihrerselbst am Feinde zu lassen. Diese Anordnung hatte um so werthvollere Folgen, als auch der Feind, welcher sich nicht minder erschüttert fühlte, zurückging und zwar auf Arras und Douais. Schon in der Nacht hatte er die nächstgelegenen Dörfer vor Bapaume geräumt. Sein Rückzug konnte der preußischen Kavallerie natürlich nicht verborgen bleiben. Das 8. Kürassier-Regiment attackirte noch die letzten Bataillone und nahm ihnen Gefangene ab. Wäre die Kavallerie nicht zurückgelassen worden, so würde die preußische Heeresleitung um Nachrichten über den Abzug des Feindes gekommen sein und hätte namentlich darüber im Unklaren bleiben müssen, welche Richtung derselbe genommen.

So gründlich wie bei Wörth wird selten die Kavallerie mit in die Niederlage verwickelt und mit in den Rückzug hineingerissen werden. Während des Abends und der Nacht vom 6. zum 7. August sich auf der allgemeinen Rückzugsstraße mit fortschleppend, kamen ihre Abtheilungen nach einem Marsch von 7 Meilen sehr erschöpft bei Saverne an, die letzten Abtheilungen gegen 7 Uhr früh, die eine Infanterie-Brigade vom V. Korps als Arrièregarde eine Stunde später. Mac Mahon hatte bereits um 6 Uhr früh wieder alarmiren lassen, um den Rückzug wieder aufzunehmen, allein der Versuch, die noch völlig ungeordneten Haufen südlich von Saverne an der Straße nach Wasselonne vorerst wieder einigermaßen nach Waffengattungen und Truppentheilen zu rangiren, und die Erschöpfung der Mannschaften wie der Pferde verursachten bedeutende Verzögerungen, so daß — mit

Genehmigung Mac Mahon's — das Wiederaufbrechen verschoben wurde. Erst um 3 Uhr Nachmittags setzten sich die Kolonnen wieder in Bewegung, — es ging über Pfalzburg bis Saarburg, das spät in der Nacht erreicht wurde. (Die den Rückzug deckende Infanterie-Brigade verließ Zabern erst um 7 Uhr Abends und traf am 8. Aug. nach einem Halt von 4 Uhr früh bis 10 Uhr Vormittag bei Pfalzburg, erst Nachmittag 3 Uhr in Saarburg ein.) — Bei Saarburg wurde die Truppenrangirung so weit vollendet, daß bereits Verlustlisten zur Einreichung gelangten und die Generale ihre Divisionen und Brigaden wieder übernehmen konnten. Aber bald nach Mittag (noch am selben 8. August) läßt Mac Mahon wieder Generalmarsch schlagen, die Flucht wird fortgesetzt. Es ist bekannt, daß der Rückzug dann ohne Aufenthalt über die Meurthe, die Mosel und die Maas bis an die Marne fortgesetzt wurde — ohne daß man versucht hätte, die Kavallerie am Feinde zu lassen. Dies wäre vielleicht von Saverne aus, jedenfalls aber von Saarburg aus möglich gewesen, wo die Kavallerie-Brigaden wieder geordnet worden waren. Einmal geordnet, mußten sie sofort wieder den Aufklärungsdienst übernehmen, um festzustellen: ob und wo sich die Verfolgungskolonnen zeigten. Blieb auch die Masse der Kavallerie zunächst noch stehen, so mußten doch an allen Punkten, an denen die aus der Richtung von Wörth gegen Saarburg hin laufenden Straßen das Gebirge betraten, Rekognoscirungs-Abtheilungen in Thätigkeit treten.

An sich ist die Aufgabe dieser dem Verfolger gegenüber gelassenen Kavallerie-Abtheilungen namentlich dann nicht leicht, wenn das diesseitige Gros fortgesetzt im Rückzuge verharrt, der Feind jedoch in seiner Verfolgung innehält, so daß der Abstand zwischen den Aufklärungs-Abtheilungen, welche dem Feinde an der Klinge bleiben wollen und dem Gros sich immer vergrößert. Es bleibt dann festzustellen, ob der Gegner überhaupt nur mit schwachen Kräften gefolgt ist, um mit den stärkeren vielleicht anderweitige Operationen auszuführen. Dies wird nur durch ein offensives Vorgehen möglich, für welches die gesammte Kavallerie zu vereinigen ist. Es steht zu erwarten, daß — falls es sich bestätigt, daß der Gegner nur schwächere Kräfte nachgeschoben hat — die feindliche Linie an der Stelle, vor welcher die vereinigte Kavallerie erscheint, nachgeben wird und man im Zusammenstoß wird Gefangene einbringen können, deren Aussagen die Kenntniß über den Feind vervollständigen. Diese Unternehmungen werden an die Hauptstraßen zu legen sein. Weicht der Feind an

diesen und wird er namentlich an diesen weiter rückwärts nicht von stärkeren Kräften aufgenommen, so hat diese Erscheinung als ein Zeichen zu gelten, daß der Verfolger nur schwache Abtheilungen, wohl gar nur Kavallerie nachgeschoben hat.

Folgt dagegen der Gegner der diesseitigen Rückwärtsbewegung, so wird die Rekognoscirung desselben leichter. Unabhängig von den mit defensiven Aufgaben betrauten Sicherungsabtheilungen der Arrièregarde sind andere Abtheilungen ausschließlich für den Aufklärungsdienst zu bestimmen, gewandte unternehmende Eskadronschefs mit einigen Lieutenants und 20 bis 30 ausgesuchten Pferden ihrer Schwadron. — Mit bestimmten Aufträgen versehen, werden sie für ihre Bewegungen völlig selbständig und von denen der Arrièregarde unabhängig gemacht werden müssen. Orientirt über die Rückzugsstraße und die voraussichtliche Marschetappe des Tages sowie unterrichtet, was dem Arrièregarden-Kommandeur bei ihrem Abreiten über den Feind bekannt geworden, haben sie das Feld ihrer Thätigkeit namentlich seitlich der Marschstraße resp. seitlich der Marschzone des Feindes zu suchen. Wird der Rückzug auf mehreren parallelen Straßen zugleich ausgeführt, so würde es namentlich den Flügelkolonnen zufallen, diese Rekognoscirungs-Kommandos zu stellen. — Ihre allgemeine Aufgabe ist die, festzustellen, ob denjenigen Truppen, welche der Feind unserer Arrièregarde zeigt, d. h. folgen läßt, thatsächlich noch stärkere Kolonnen nachfolgen oder ob dies nicht der Fall.

Es wird von großem Einfluß auf die Entschlüsse der diesseitigen Armeeleitung sein, rechtzeitig zu erfahren, ob der Gegner nur schwache Kräfte mit der Verfolgung betraut hat oder aber, falls er zunächst mit voller Kraft gefolgt war, ob und wann er mit dem Gros die Nachrückung einstellt und nur noch schwächere Vortruppen an unserer Klinge läßt. Im letzteren Fall kann es sich bei nachlässig betriebenem Aufklärungsdienst ereignen, daß man sich von einer dünnen Wolke dreister Kavallerieabtheilungen treiben läßt, während die feindlichen Massen bereits seit mehreren Märschen Halt gemacht haben oder gar wieder zurückgegangen sind, um in anderer Richtung verwendet zu werden. —

Um in diese Verhältnisse hinter dem Vortruppenschleier des Verfolgers einen Einblick zu versuchen, werden die Aufklärungsabtheilungen suchen müssen in einiger Entfernung seitwärts der Marschstraßen versteckte Punkte zu gewinnen, aus denen sie — sobald das Vorbeirücken feindlicher Truppen festgestellt und möglichst auch be-

obachtet, wieder aufbrechen und weiter reitend noch diejenigen Straßengebiete zu rekognosciren, welche die letzteren eben hinter sich gelassen haben. Ergiebt diese Rekognoscirung die Anwesenheit noch anderer Marschkolonnen, welche den vorderen nachfolgen, so bleibt noch wünschenswerth, Uebersichtspunkte zu gewinnen, von denen aus die Ausdehnung und annähernd die Zusammensetzung derselben beurtheilt werden kann. Sind weit und breit Marschkolonnen nicht zu sehen, so werden mit einzelnen Reitern die umliegenden Ortschaften befühlt werden müssen, um zu erfahren, ob dieselben besetzt sind. Unter allen Umständen werden die Aufklärungsabtheilungen so wenig geräuschvoll, wie nur immer möglich, auftreten müssen und mit Ausnahme des Falles, wo man sich im eignen Lande bewegt, zu dem Hilfsmittel des Ausfragens der Landesbevölkerung auch erst dann greifen, sobald sie auf den Straßen und in den Ortschaften vom Feinde nichts wahrzunehmen vermögen. Wie bei allen Aufklärungsunternehmungen, so ist auch hier das Ergreifen von Gefangenen werthvoll.

Die Aufklärungstrupps werden sich der Art einzurichten haben, daß sie spätestens am Abend die Zone der diesseitigen Vorposten wieder erreicht haben. Verlangte schon die Lösung ihres Auftrages, namentlich in Feindes Land, einen nicht gewöhnlichen Grad von Umsicht, Verschlagenheit und Kühnheit, so wird ihr Rückzug unter Umständen noch in höherem Maaße schwierig, selbst wenn sie bis dahin nicht entdeckt waren. Sie werden hierbei möglicherweise sich ihren Weg durch die feindliche Vorpostenlinie zu bahnen und deßhalb möglichst alle Straßen zu meiden haben. Sind sie aber entdeckt und verfolgt, so können sie ihr Heil nur darin finden, daß sie sich durchzuschlagen suchen. Auf diesen Fall hin ist es zweckmäßig, die in Erfahrung gebrachten Nachrichten von vornherein zum Gemeingut aller Leute zu machen und Zettel zu vertheilen, auf denen die darauf bezüglichen Notizen verzeichnet, — damit wenn auch die ganze Abtheilung gesprengt werden sollte, der Arrièregardenführer doch wenigstens durch diesen oder jenen einzelnen Reiter Meldung erhält.

Haben die Aufklärungsabtheilungen die Ueberzeugung gewonnen, daß der bisher in der Verfolgung verbliebene Feind auch in seinen Vortruppen Halt gemacht hat (während die diesseitige Arrièregarde immer noch im Weichen verharrt) oder gar zu rückwärtigen resp. seitwärtigen Bewegungen übergegangen ist, so werden sie zu melden, im Uebrigen jedoch *sich am Feinde zu halten*, die diesseitigen Vorposten *nicht* aufzusuchen, vielmehr *den Bewegungen des* Geg-

ners zu folgen haben, um sie zu überwachen und an der Fühlung mit ihm festzuhalten. Deßhalb sind sie eben selbständig und von der Sicherungs-Arrièregarde unabhängig gemacht. Für ihre rechtzeitige Verstärkung wird die letztere zu sorgen haben.

Das System der selbständigen Aufklärungsabtheilungen wird namentlich auch dann seine Vorzüge zeigen, wenn der Rückzug, um welchen es sich handelt, nicht die Folge einer erlittenen Niederlage, sondern ein planmäßiger ist, mittelst dessen man, wie Werder vor Bourbaki, sich dem Entscheidungskampf vorläufig zu entziehen sucht, indem man dem Druck des überlegenen Gegners Schritt für Schritt nachgiebt, — doch aber andererseits auch so dichte Fühlung mit ihm halten will, daß — sobald er seinerseits umdreht — man sich ihm ohne Zeitversäumniß an die Versen hängen kann.

Aufklärungsdienst bei Festungscernirungen.

Befestigte Plätze, deren Cernirung beabsichtigt, werden in der Regel erst von Kavallerie umschlossen, wenigstens ist es die Kavallerie zunächst, welche rings um den Platz die Zugangsstraßen besetzt, bis dann die übrigen Waffen ihre Einschließungsbewegungen ausgeführt haben. Da es immer darauf ankommt, die Festung möglichst eng einzuschließen, sowohl um dem Gegner größere Verlegenheiten zu bereiten, als auch um für die Besetzung des Einschließungsgürtels möglichst wenig Kräfte nöthig zu haben, so werden die Truppen bestrebt sein müssen, gleich in der ersten Vorbewegung gegen die Festung hin so viel Raum zu gewinnen, als nur möglich — aber auch Bedacht zu nehmen haben, sich gleich in Besitz von solchen Punkten zu setzen, von denen die Beobachtung des Platzes erleichtert wird, und Gefangene zu machen, damit man über die Besatzung sowie über die Verhältnisse in der Festung von vornherein besser orientirt ist. — Was man am ersten Tage der Cernirung in dieser Beziehung nicht erreicht, das holt sich später gar nicht oder nur durch größere Opfer wieder ein. Der Feind kommt vielleicht nicht wieder so weit heraus, als daß man darauf rechnen könnte, Abtheilungen von ihm abschneiden, zahlreichere Gefangene machen zu können,

er wird sich klarer über die Stärke des Cernirungskorps und überläßt nur nach zäherem, organisirterem Widerstande solche Punkte, die er im ersten Schrecken und aus Ueberschätzung der Kräfte des Gegners am ersten Tage aufgab.

Kavallerie wird nur zu einer leichteren, weiteren Einschließung befähigt sein, — für eine engere Einschließung rückt Infanterie an die Festung heran. Da wo die Kräfte nicht ausreichen, wird die Infanterie nur die wichtigsten Abschnitte zugewiesen erhalten, während der Kavallerie — wenigstens für den Dienst am Tage — die Sicherung der Zwischenräume zufällt.

Für die Beobachtung des Feindes ist dann nichts wichtiger als die Errichtung von Observatorien in solcher Anzahl, daß der Feind auf allen Fronten eingesehen werden kann. In ihre Auswahl ist System zu bringen. Es werden sich dazu am besten die höchstgelegenen Punkte nahe der Feldwachtlinie eignen, speziell Kirch- oder Schloßthürme, die Giebel hoher Gebäude u. drgl., so lange der Feind, dessen Geschütze sich diese Punkte wohl bald zum Ziel nehmen werden, den Aufenthalt darin nicht zur Unmöglichkeit macht, eventuell sind künstliche Observatorien zu errichten, die am wenigsten auffallenden sind die besten. Es eignen sich dazu u. a. günstig gelegene Baumgruppen, in deren Kronen ein zwischen mehreren Stämmen befestigtes, durch eine Leiter zugänglich gemachtes Gerüst angebracht wird.

Auf den Observatorien sind Offiziere zu stationiren, immer zwei bei jedem. Sie werden nicht abgelöst (lösen sich nur gegenseitig ab), damit durch den Wechsel der Persönlichkeiten die Orientirung nicht leidet. Mit Fernröhren ausgerüstet, überwachen sie alle Veränderungen beim Feinde und unterhalten hierüber den Abschnitts-Kommandeur fortlaufend in Kenntniß. Außerordentlich wichtige Meldungen [immer schriftlich] gehen außer an diesen auch an das Hauptquartier. Sie führen überdies ein Beobachtungs-Journal und haben ihr Aufziehen am Morgen, wie die Unterbrechung ihrer Thätigkeit durch die Dunkelheit oder etwa eintretenden Nebel oder weil sie feindliches Feuer dazu veranlaßt, zu melden — damit die Kommandeure wissen, wann sie auf das Observatorium rechnen können, wann nicht. Sind fortifikations- oder artilleristische Arbeiten des Feindes zu beobachten, so wird ein Ingenieur- resp. ein Artillerie-Offizier auf dem Observatorium nicht fehlen dürfen, falls solche zur Verfügung stehen.

Als Organe für die schnelle Beförderung von Meldungen hat täglich eine Zahl von Kavallerie-Ordonnanzen bei dem Obser-

vatorium aufzuziehen. Welche Sicherungsmaaßregeln für dasselbe etwa nothwendig werden, entscheidet die Spezialsituation.

Steht der Telegraph zur Verfügung, so werden die Observatorien durch ihn mit den betreffenden Stabsquartieren, am besten auch untereinander verbunden, damit sie in der Lage sind, sich gegenseitig auf gewisse auffallende Erscheinungen beim Feinde aufmerksam zu machen und durch einen Nachrichten-, wie Gedankenaustausch sich in der Beurtheilung derselben zu unterstützen vermögen.

Zu schleuniger Verbreitung von Meldungen [und Befehlen] ist ferner rings hinter der Front des Cernirungsgürtels eine Relaislinie [eventuell auch Telegraphenleitung] anzulegen, welche das Hauptquartier mit den Quartieren der Abschnittskommandeure verbindet. Das Kavallerie-Relais ist auch dann nicht entbehrlich, wenn Telegraphenleitungen vorhanden, da man bei eintretender Störung dieser letzteren auf dasselbe zurückgreifen muß.

Von den Vorposten aus wird für den Aufklärungsdienst immer nur Geringes geleistet werden können. Je enger die Cernirung, desto enger wird der Raum, in welchem sich von den Feldwachen aus die Patrouillen gegen die Festungsvorposten hin bewegen können. Stehen sich schließlich — wie es namentlich vor Paris war — beide Postenlinien auf Gewehrschußdistance gegenüber, so ist am Tage jeder Patrouillengang völlig ausgeschlossen. — Für die Nacht ist jedoch das Vorschieben von Horchpatrouillen möglich und da dann die Observatorien versagen, auch nothwendig, speziell in den Stunden vor dem Morgengrauen, welche der Feind am leichtesten für seine Annäherung zu Ueberfallsversuchen benutzen kann.

Die Feldwachen haben den Nebenfeldwachen von ihren nächtlichen Patrouillenunternehmungen Kenntniß zu geben, um Mißverständnisse zu verhüten und sich gegenseitig leichter unterstützen zu können. Es ist den Wachen immer wieder einzuschärfen, wie es darauf ankommt, Gefangene einzubringen, und daß auch kein von der Festung her an die Postenlinie kommender Civileinwohner zurückgewiesen, sondern unbedingt festgehalten und dem Abschnittskommandeur zum Verhör überwiesen wird. — Gefangene und aufgegriffene Landeseinwohner sind sofort nach Papieren zu durchsuchen, ebenso Todte und Verwundete. Namentlich werthvolle Funde sind Zeitungen und Brieftaschen mit militairischen Notizen. —

Gelegentlich führt auch die nächtliche Ueberrumpelung kleiner feind-

licher Wachen, — namentlich solcher, die in isolirten Häusern untergebracht sind — zu günstigen Ergebnissen in Bezug auf die Nachrichten über den Feind und den wahren Zustand der Festung.

Die weiteren Aufklärungsmittel, deren sich die cernirenden Truppen bedienen können, um die militärischen Vorgänge in der Festung und die Stimmung der Einwohner kennen zu lernen, um über den Stand der Lebensmittelfrage unterrichtet zu bleiben und womöglich auch rechtzeitig über gewisse Vorbereitungen der Besatzung für größere Unternehmungen Nachricht zu erhalten, als Kundschafter und geheime Agenten innerhalb der eingeschlossenen Festung selbst, entziehen sich der theoretischen Besprechung. Der Soldat wird sich durchschnittlich nur schlecht auf die Einrichtung und Leitung des Spiondienstes verstehen und gern auf die Routine gewiegter Polizisten zurückgreifen, falls er über solche verfügt. Im eignen Lande wird man um Agenten nicht in Verlegenheit sein.

Liegt der eingeschlossene Platz an einem Fluß, so sind oberhalb wie unterhalb desselben Fangnetze auszuspannen, um in demselben etwaige Korrespondenzen abzufangen, mittelst derer man [in kleinen schwimmenden Holz- oder Blechbüchsen, wie solches 1870/71 von Paris aus versucht] aus der Festung mit der Außenwelt und von dieser nach der Festung hin einen Verkehr zu unterhalten versuchen könnte. Seitdem die Tauben- und Ballon-Posten eingerichtet, dürften dergleichen Verkehrsmittel allerdings seltner versucht werden.

Werden geheime Telegraphenleitungen entdeckt [in Flüssen oder unter der Erde], so ist vor deren Zerstörung noch der Versuch anzustellen, die aus der Festung kommenden sowie die nach der Festung gehenden Depeschen mit einem eignen Apparat abzufangen oder aber mit zu lesen, natürlich nur, falls man bald über einen solchen zu verfügen in der Lage ist. Im Loirefeldzug 1870 ist es einem deutschen Telegraphenbeamten gelungen mehrere Stunden lang französische Depeschen mitzulesen, welche auf der Linie Vendome — Blois — Tours hin und her gingen zu einer Zeit, wo Theile derselben bereits von deutschen Truppen erreicht waren.

Relaisdienst.

Es soll hier nur die Rede von der Einrichtung solcher Relais-Linien sein, welche für längere Dauer, wenigstens für die Zeit von mehreren Tagen stehen. Bei der Einrichtung flüchtiger Relais, deren in den „Studien" mehrfach Erwähuung gethan, ergeben sich Modifikationen von selbst.

1) Bei der Einrichtung der Relaisstationen wird es wesentlich darauf ankommen, ob sich an der Straße, längs welcher die Verbindung eingerichtet werden soll, viele oder nur wenige Ortschaften befinden, da die Posten für die Dauer unter Dach untergebracht werden müssen. Für die Beschleunigung der Beförderung von Briefschaften ist es günstig, wenn die Wechselstationen nicht weiter als 5 Kilometer von einander entfernt liegen. Je mehr Stationen, je näher dieselben also bei einander liegen, je kürzer die Rittentfernungen sind, desto schwächer kann der Posten sein. Rechnet man auf einen nach beiden Seiten hin sehr lebhaften Verkehr, so daß es vorkommen kann, daß zu ein und derselben Zeit gelegentlich nach beiden Verbindungsrichtungen je 2 Pferde unterwegs sind, oder hält man wegen der Unsicherheit der Gegend es für geboten, daß niemals nur ein Relais-Ordonnanz reitet, sondern immer zwei, so wird es, da die Station selber doch möglichst nie ganz verlassen sein darf, nothwendig, den Relaisposten mit etwa 6 Pferden zu besetzen [im eignen Lande kann man mit vieren auskommen.] Das ergäbe auf 20 Kilometer [knapp 3 Meilen] etwa 24 Pferde oder einen Zug. Auf die Strecke von etwa je 20 Kilom. ist auch immer ein Offizier zu belassen, dessen Aufgabe die Einrichtung und die Beaufsichtigung der ihm zugetheilten Relaisposten ist. Die zu dem Zug gehörenden Unteroffiziere werden auf die wichtigsten Posten vertheilt. —

Liegen die Ortschaften wesentlich weiter als 5 Kilometer von einander entfernt, so werden die einzelnen Posten entsprechend stärker gemacht werden müssen, weil das Zurückkommen der Ordonnanzreiter entsprechend länger dauert und die Pferde mehr ermüdet werden. Der Bedarf an Pferden bleibt in Summa derselbe.

In sehr gefährdeten Gegenden und bei geringen Mitteln wird man auf kurze Posten-Entfernungen verzichten müssen und die zur Verfügung stehenden Kavallerie-Abtheilungen in größeren Trupps zusammenhalten. — Dehnen sich Relaislinien auf mehrere Tagesmärsche

aus und sind dieselben nicht anderweitig — sei es durch daneben marschirende resp. kantonnirende Truppen geschützt, so wird im Feindes Land noch die Aufstellung kleiner Kavallerie-Abtheilungen, [geschlossener Züge, Eskadrons] erforderlich, denen es zufällt, längs der betreffenden Straßen mit täglichem Quartierwechsel Bewegungen auszuführen, um der dünnen Relaiskette größeren Halt zu geben und namentlich die Bevölkerungen abzuschrecken, sich an den Posten und Depeschenträgern zu vergreifen.

2) Es wird bisweilen nothwendig, neben einer Telegraphenleitung noch eine Kavallerierelais-Linie einzurichten, nämlich dann, wenn bereits mehrfach gewaltsame Leitungsstörungen eingetreten oder zu befürchten sind und es in erhöhtem Maaße darauf ankommt, sich von dem Telegraphen unabhängig zu machen. Man wird dann mit jeder Telegraphenstation einen Relaisposten von etwa 4 Pferden verbinden und zwischen den weiter als 10 Kilometer auseinander liegenden Stationen noch Posten einschieben; eine weitläufigere Dislocation scheint mit Rücksicht darauf, daß die Benutzung der Relais nur eine ausnahmsweise ist, möglich. Den Relaisreitern fällt dann in erster Linie die Abpatrouillirung ihrer Strecke zu.

3) Es ist erwünscht, daß die in den Relaisdienst kommandirten Reiter zuverlässige dienstbeflissene Leute sind. Auf jedem Posten muß mindestens Einer befähigt sein, auch minder deutliche Handschriften zu lesen und das Relais-Buch zu führen.

4) Die Relaisposten sind am besten in isolirte Höfe, wenn innerhalb größerer Ortschaften so am zweckmäßigsten in leicht zu bezeichnenden Gebäuden, welche an der Hauptstraße und zwar an einem der nothwendigerweise zu passirenden Ausgänge liegen, unterzubringen und durch Aufschriften (resp. Strohwisch), in der Nacht aber durch eine Laterne kenntlich zu machen.

In Feindesland wird der Posten-Offizier den Ortsvorständen anzuzeigen haben, daß die Gemeinde für die Sicherheit derselben aufkömmt und daß jeder Ueberfall, sowie jeder Schuß, der auf die Reiter fällt, auf das rücksichtsloseste geahndet werden würde.

Im Uebrigen hat jeder Posten sich selbst zu sichern, so gut es seine geringe Stärke zuläßt. Während der Nacht sind sämmtliche übrigens in einem Stall unterzubringende Pferde gesattelt, die Mannschaft liegt mit im Stall. Es steht ein Posten vor dem Stall resp. Gehöft, zu Fuß — mit Karabiner im Arm. — Im Stall ist Be-

leuchtung erforderlich, schon um eingehende Depeschen lesen und eintragen zu können.

5) Am Tage stehen so viel Pferde gesattelt, daß nach allen denjenigen Richtungen, wohin eine Beförderung möglich ist, ungesäumt ein Relaisreiter aufbrechen kann, also mindestens 2, bei Kreuzungsstationen [welche entsprechend stärker zu machen] aber 4.

6) Die Relaisreiter, welche, falls sie am Abend ausgestellt werden, noch vor Eintritt der Nacht mit dem Wege bekannt gemacht sein müssen, reiten — falls nicht anders befohlen werden kann — immer mit Gepäck, Futter am Sattel. Ueber das Tempo, in dem sie sich zu bewegen haben, instruirt sie der Posten-Kommandeur nach den auf der Umhüllung des zu befördernden Schriftstückes angebrachten Zeichen [ein, zwei oder drei Kreuze]. Sie empfangen bei der Nachbarstation einen Zettel, in denen ihnen bescheinigt wird, daß sie, wann sie und in welcher Zahl sie die Schriftstücke abgegeben haben [„Dragoner Z. 1 Brief an 12. Infanterie-Division 12. November 3,20 Nachts auf R.-Posten Remilly abgegeben. Hoyer, Sergeant"]. Danach kehren die Relaisreiter ungesäumt wieder zurück, am Tage bei kürzeren Strecken ganz im Schritt, bei Nacht in mäßigem Tempo, und ist es ohne Umwege durchführbar resp. erfordert es ihre Sicherheit, auch auf einem anderen Wege, als sie gekommen waren.

Sind die Straßen durch Freischaaren, durch die Landeseinwohner oder streifende Patrouillen unsicher gemacht, so werden — wenigstens für die Nacht — immer zwei Reiter zugleich abgehen.

Kehrt ein mit Depeschen abgesandter Reiter von dem Nebenposten auffallend lange nicht zurück, so steht zu befürchten, daß ihm etwas zugestoßen. Für diesen Fall ist es nothwendig, ihn — sobald es der Pferdebestand auf der eigenen Station irgend gestattet, zu suchen.

Werden einzelne depeschentragende Reiter vermißt oder ist auf eine andere Weise ein Schriftstück verloren gegangen, oder ist in der Beförderung eines solchen eine wesentliche Verzögerung eingetreten, so hat der betreffende Posten-Kommandeur hierüber sofort nach der Richtung hin, woher dasselbe gekommen war, schriftlich Meldung zu erstatten, damit diejenige Instanz, von der das Schriftstück ausgegangen, über den eingetretenen Mißfall sobald wie möglich orientirt wird.

Z. B.: „Das hier gestern 10^{30} Abends eingetroffene, an die 5. Kavallerie-Division adressirte Schreiben wurde 10^{32} zur Weitergabe an den Nebenposten in Noveant dem Dragoner Adler übergeben. Derselbe wurde unterwegs überfallen (etc.),

verlor sein Pferd, hat aber dennoch zu Fuß, wenn auch auf Umwegen, das Schreiben nach Noveant gebracht, wo er es um 3 Uhr Nachts abgab. — Coincy 2. Dezember, 3^{45} früh. Koch, Ufzr."

Relaisreiter stecken die ihnen anvertrauten Briefschaften niemals in die Satteltaschen, sondern am besten immer auf die Brust unter ihren Rock. Verlieren sie ihr Pferd und müssen sie sich von ihm trennen, so behalten sie doch die Depesche. Es ist jedoch wohl darauf zu achten, daß durch Schweiß oder Regen die Aufschrift auf dem Schriftstück nicht unkenntlich werde, weßhalb es sich auch empfiehlt, dieselben — falls sie durch viele Relaisposten zu gehen haben — mit doppeltem Umschlag zu versehen und dies auf dem obersten zu vermerken. — Die Husaren stecken die Briefschaften in die Säbeltasche.

7) Auf jeder Relaisstation ist ein Buch [„Relais-Journal" oder „Relais-Kontrollbuch"] zu führen, aus welchem das Einlaufen und die Beförderung von Depeschen ersichtlich sein muß. Dasselbe wird als ein Quartheft etwa wie folgt einzurichten sein.

Relais-Posten IV. zu Halldorf.

Unteroffizier Knopf, Dragoner X. F. Z. H. P. R.

Datum	**Gegenstand**	**Eingetroffen** 1. wann?	2. durch wen eingehändigt?	3. woher?	**Weiter befördert** 1. wann?	2. durch wen?	3. wohin?	**Bemerkung** über die richtige Besorgung.
12. Mai.	2 Briefe, einer an die 2. Kav.-Division, einer an die Etappeninspection II. Armee.	12^{30} Nachts	Dragoner Holz 3. Esk.	Relais-Posten III Merzweiler	12^{32} Nachts	Gefr. Topf 2. Esk.	Relais-Posten V. Falkenhof.	p. Topf nach geschehener Abgabe zurück 1^{30} Nachts.

Die „Kontrollbücher" sind von dem Relaisposten-Führer immer am eigenen Körper verwahrt zu halten, damit sie nicht verloren gehen oder bei einer etwaigen Ueberrumpelung des Postens durch Liegenlassen dem Feinde in die Hand fallen. Der Feind würde aus dem Auffinden eines solchen Buches wegen der darin enthaltenen Notizen über die mit einander verkehrenden Kommando-Behörden mitunter großen Nutzen ziehen können. — Der mit dem Aussetzen der Posten und Beaufsichtigung des Relaisdienstes betraute Offizier läßt sich die Bücher vorlegen und macht seine Revisionsbemerkungen.

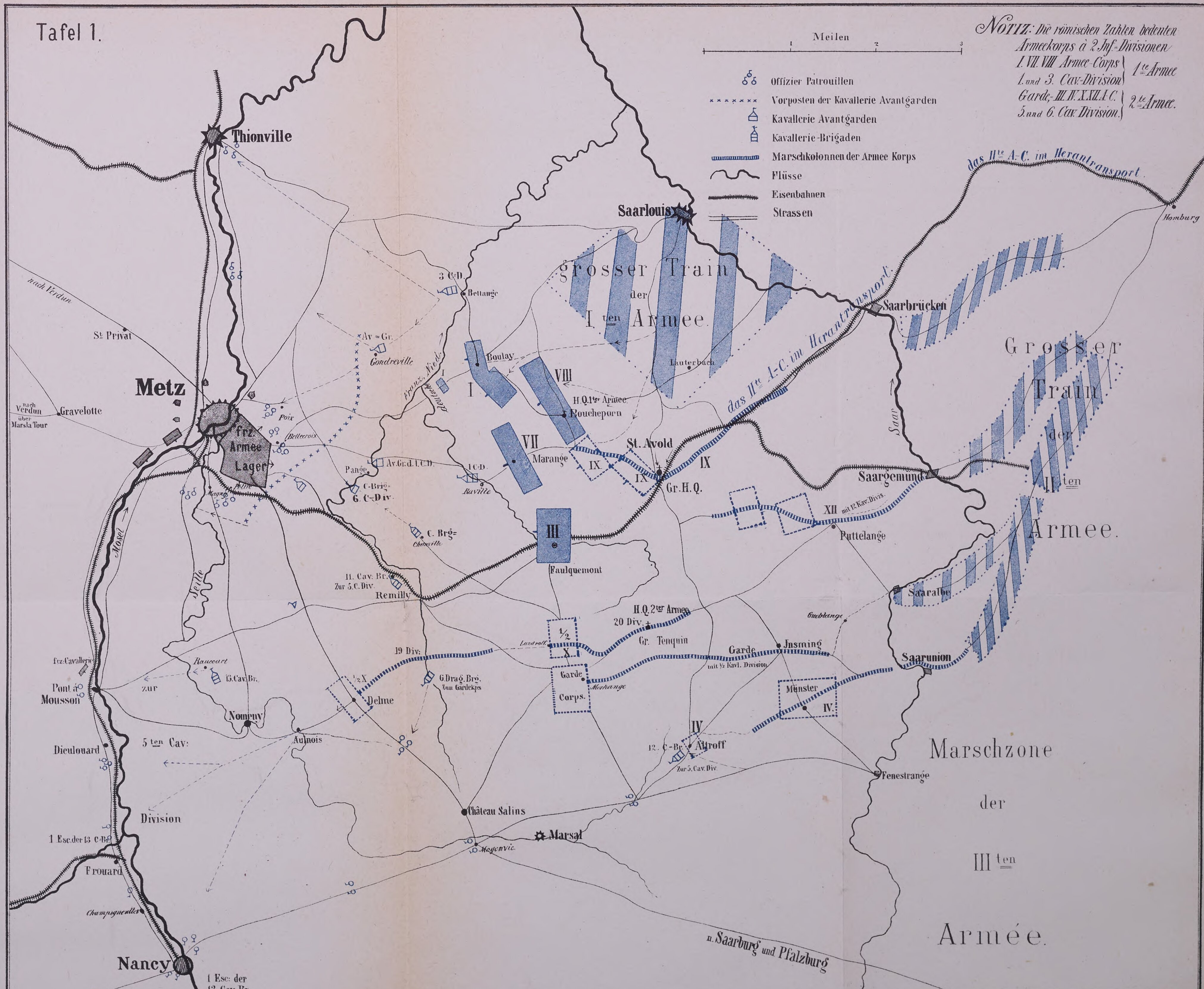
Es erscheint zweckmäßig, die Unteroffiziere der Kavallerie mit solchen Büchern auszurüsten. [Verfasser sah 1866 bei den gefangenen österreichischen Soldaten kleine Soldbücher, deren biegsamer Schweins-

lederdeckel das Durchdringen des Schweißes resp. des Regens völlig abhielt.]

8) Sollte — ausnahmsweise bei gänzlichem Mangel an Kavallerie — die Einrichtung von Infanterie-Relaisposten zur Einrichtung gelangen müssen, so können dieselben nur dann recht verwendbar gemacht werden, wenn für jeden Posten [resp. Station] 2 Wagen aufzutreiben sind, deren Bespannung permanent aufgeschirrt zu halten ist. Auf jeden mit einem Depeschenträger abgehenden Wagen sind so viel bewaffnete Infanteristen zu setzen, als es die Unsicherheit der Gegend erheischt. Doch muß jedenfalls Trab gefahren werden können.

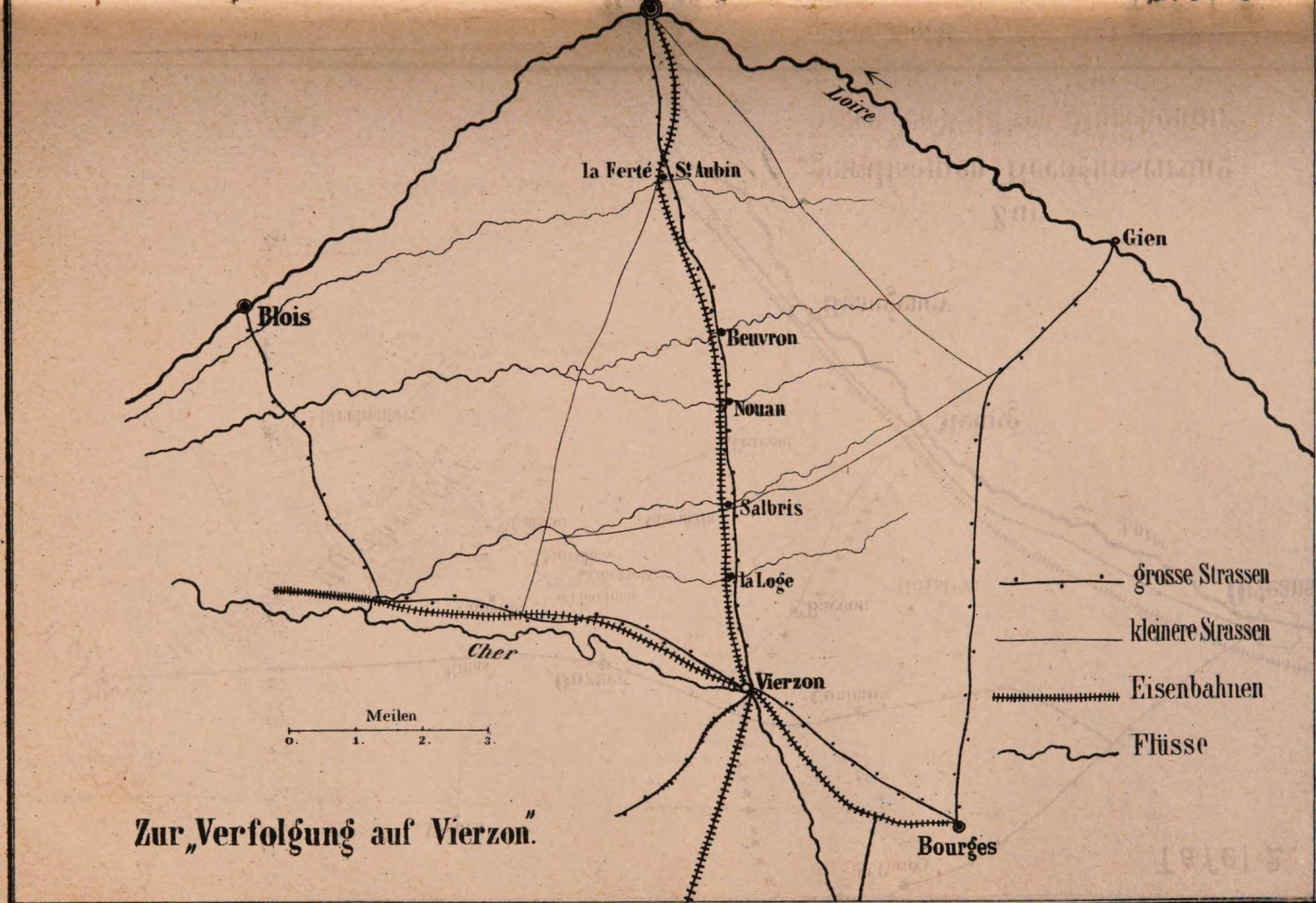
Druck von G. Pätz in Naumburg a/S.

Tafel 1.



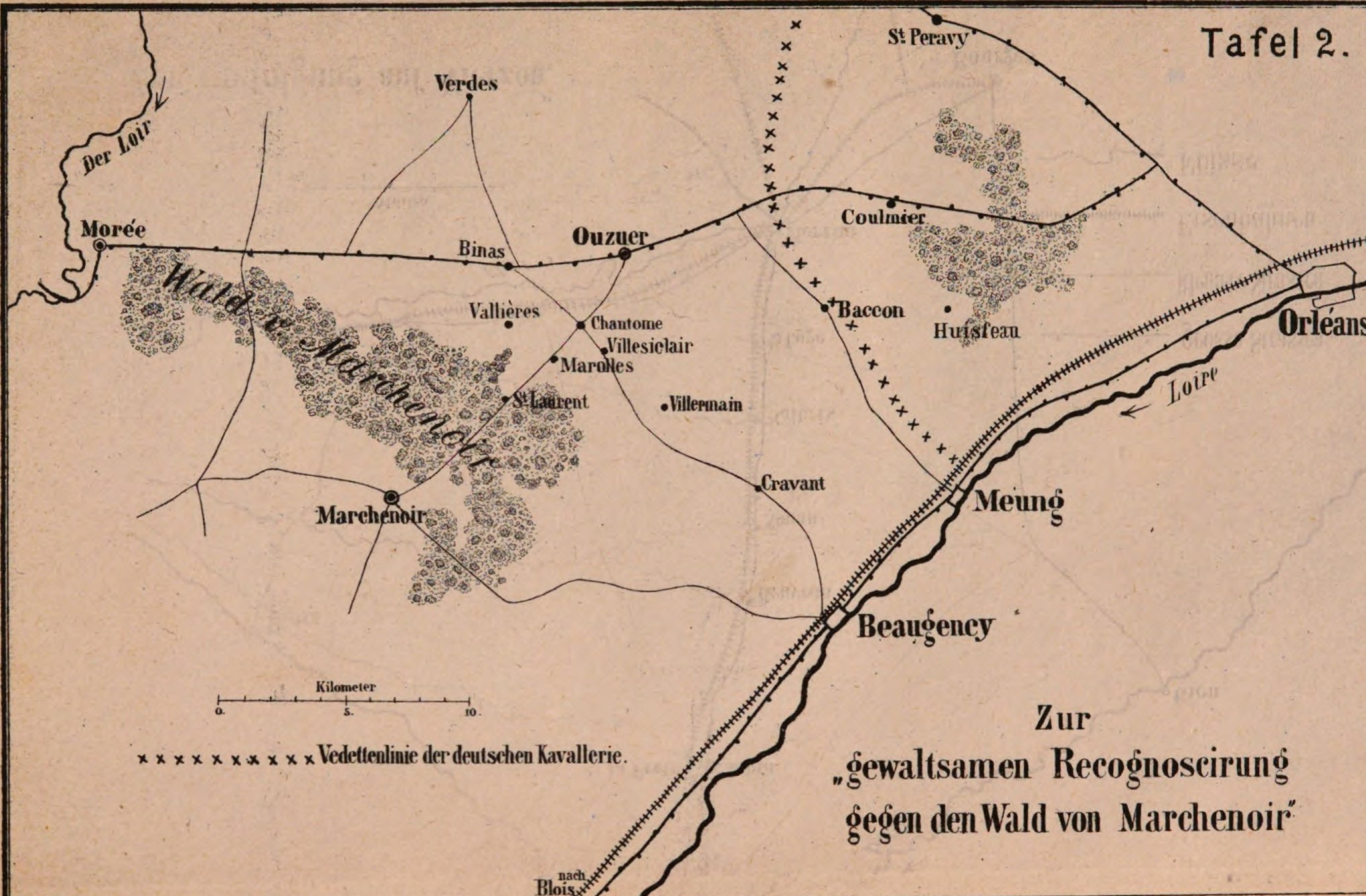
Verlag von A. REISEWITZ, Gera

Lith. art. Inst. v. C. BOLLMANN, Gera.



Verlag von A. REISEWITZ, Gera. Lith. art. Inst. v. C. BOLLMANN, Gera

Tafel 2.



Zur
„gewaltsamen Recognoscirung
gegen den Wald von Marchenoir“